

Diplomarbeit

## HARMONIEN UND DISHARMONIEN

in der UNESCO Welterbekulturlandschaft Fertö/Neusiedlersee  
am Beispiel Purbach und Illmitz

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des  
akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von

**Dipl.-Ing. Dr. Ulrike Herbig**

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung & Denkmalpflege  
e251-1 Fachgebiet Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**Jennifer Brunner**

0151224

Margaretengürtel 66/1/21

1050 Wien

Wien, am 16. Dezember 2016

## ABSTRACT

Im Jahr 2001 wurde die Kulturlandschaft Fertö - Neusiedlersee in die Liste der UNESCO Welt-erbestätten aufgenommen. Es ist eine grenz-übergreifende Welterbekulturlandschaft auf dem Territorium von Österreich und Ungarn. Die Siedlungen, die sich rund um den See ver-teilen, sind Teil dieser Kulturlandschaft. Sie verfügen über eine bemerkenswerte ländliche Architektur, deren Strukturen scharf von der Landschaft abgegrenzt sind. Diesen unverwech-selbaren Charakter gilt es in den Städten und Dörfern aufzuspüren und zu definieren, sowohl im Hinblick auf eine Erhaltung von spezifischen Strukturen und Merkmalen, als auch für eine unumgängliche Weiterentwicklung. In diesem Zusammenhang ist die grundlegende Frage die-ser Arbeit - Welche baukulturellen Werte sind für den Schutz und die Weiterentwicklung des unverwechselbaren Charakters und der Harmo-nien und Disharmonien einer Siedlung im Welt-kulturerbegebiet Fertö/Neusiedlersee maßge-bend? Zweck der Arbeit ist es Anhaltspunkte für eine Sensibilisierung zu schaffen, um eine Weiterentwicklung zu ermöglichen, ohne dass dieser Charakter verloren geht. Die Aufmerk-samkeit liegt vor allem auf der anonymen Archi-tekturen, den traditionellen Siedlungsstrukturen und den unkontrollierten kleinen Eingriffen. Es werden Beispiele, nach eingehender Analyse, die Harmonie oder Disharmonie auslösen erar-beitet und gegenübergestellt. Die Entwicklung wird vorrangig für den österreichischen Teil des Weltkulturerbes aufgezeigt und aus diesem Gebiet werden zwei Siedlungen, Purbach und Illmitz, zur detaillierten Untersuchung herange-zogen.

Purbach liegt am Westufer des Sees am Hang des Leithagebirges, hat Strukturen und Bausub-stanz die bis auf das Mittelalter zurückgehen. Illmitz ist ein Dorf am Ostufer des Sees, geprägt durch die Tiefebene und die sie umgebende La-ckenlandschaft. Diese zwei Orte stehen symbol-isch für die Entwicklungen an beiden Seiten des Sees.

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert und be-schäftigt sich im ersten Teil mit der Entstehung der Weltkulturlandschaft. Im zweiten Teil folgt eine Bestandsaufnahme der Orte Purbach und Illmitz, die im dritten Teil als Grundlage für die Festlegung der maßgeblichen baukulturellen Werte dient, um die Harmonien und Disharmo-nien beider Siedlungen aufzuzeigen.

Bei der Analyse zeigt sich, dass es Ähnlichkei-ten sowohl in Bau- und Siedlungsstruktur gibt, allerdings haben sich aufgrund unterschiedli-cher Faktoren auch Unterschiede in der Haus-struktur und der Materialität ergeben. Der Er-haltungszustand von historischer Substanz ist in Purbach wesentlich höher als in Illmitz. Dies liegt mitunter an den verwendeten Baumate-rialien, wie auch an der wirtschaftlichen Ent-wicklung. Die Kontinuität von Parzellen- und Siedlungsstrukturen über sehr lange Perioden konnte in beiden Orten festgestellt werden, wie auch die Ausdehnung der Siedlungen, die nach dem 2. Weltkrieg einsetzte.

Die Harmonien und Disharmonien werden in beiden Orten vor allem an den kleinen Verän-derungen sichtbar, welche teilweise durch ein-fache Maßnahmen revidiert werden können, um ein harmonische Ortsbild aufrechtzuerhal-ten oder wieder zu erlangen.

## ABSTRACT

In 2001, the Fertö - Neusiedlersee cultural landscape was added to the list of UNESCO World Heritage sites. It is a transborder World Cultural Heritage on the territory of Austria and Hungary. The settlements that spread around the lake are part of this cultural landscape. They have a remarkable rural architecture, whose structures are sharply defined by the landscape. This distinctive character is to be identified and defined in the cities and villages, both regarding the preservation of specific structures and characteristics, as well as an unavoidable development. In this context, the fundamental question of this thesis is: What structural cultural values are decisive for the protection and development of the unmistakable character and harmony and disharmony of a settlement in the Fertö / Neusiedlersee world cultural region? The purpose of the work is to provide evidence for sensitization to enable further development without this character being lost. The focus lies on the anonymous architecture, the traditional settlement structures and the uncontrolled little transformations. After detailed analysis there are examples, which evoke harmony or disharmony. The development is shown primarily for the Austrian part of the World Cultural Heritage and two settlements, Purbach and Illmitz, that are shown in detail.

Purbach lies on the west bank of the lake next to the slope of the Leithagebirges and possesses structures and buildings that go

back to the Middle Ages. Illmitz is a village on the east bank of the lake, characterized by the small hungarian plain and the surrounding landscape with saline lakes. These two places are symbolic of developments on both sides of the lake.

The work is divided into three parts and deals with the development of the world cultural landscape in the first part. The second part is an inventory of the places Purbach and Illmitz, which in the third part serves as a basis for the determination of the relevant cultural values of the architecture in order to show the harmonies and disharmonies of both settlements.

The analysis shows that there are similarities in the construction and settlement structure, but differences in the house structure and the materiality. The condition of preservation of historical substance is much higher in Purbach than in Illmitz. This is partly due to the building materials used as well as to the economic development. The continuity of the settlement structures over very long periods could be seen in both places, as did the expansion of the settlements that started after the Second World War.

The harmonies and disharmonies are visible in both places above all in the small changes, which can be partially revised by simple measures to maintain or regain a harmonious place.

## DANK

Mein Dank gilt dem gesamten Institut Baugeschichte und Bauforschung der TU Wien, insbesondere Ulrike Herbig, die mich für das Thema Weltkulturerbe begeisterte, mir die Möglichkeit gab aktiv am Monitoring für die Welterbekulturlandschaft Fertö/Neusiedlersee mitzuarbeiten und mich bei der Themenwahl und der Ausarbeitung der Arbeit unterstützt hat.

Danken möchte ich auch Marina Döring Williams, Gudrun Styhler Aydin, Irmengard Mayer, Irene Doubrawa, Gerold Esser, Thomas Mitterecker, Caroline Jäger Klein, Erich Lehner, Ferenc Zámolyi, Andrea Rieger Jandl und Margit Hinzenberger, sie alle haben mich für

das Fachgebiet der Bauaufnahme und Bauforschung begeistert und mich immer in meiner studentischen Tätigkeit unterstützt.

Danken möchte ich auch meiner Studienkollegin Beate Ponsold, mit der ich viele wertvolle Stunden zusammenarbeiten durfte und meinen KollegInnen Eva Huber, Doris Grandits, Lisa Teigl und Mathias Slupetzky, welche immer mit Rat und Tat zur Seite standen.

Ein großer Dank gebührt meinen Eltern, meiner Schwester Sarah und meinem Freund Christian. Sie alle haben einen großen Beitrag zu meinem Studium geleistet.

## INHALTSVERZEICHNIS

- 3 ABSTRACT
- 10 EINLEITUNG

### A. DORF UND LANDSCHAFT

- 18 > WIE SIND SIE ENTSTANDEN? EINE ANALYSE.
- 22 HOF UND HAUS
- 40 SIEDLUNGEN
- 48 SEE
- 54 KULTURLANDSCHAFT
- 60 WELTKULTURERBE

### B. GESTERN UND HEUTE

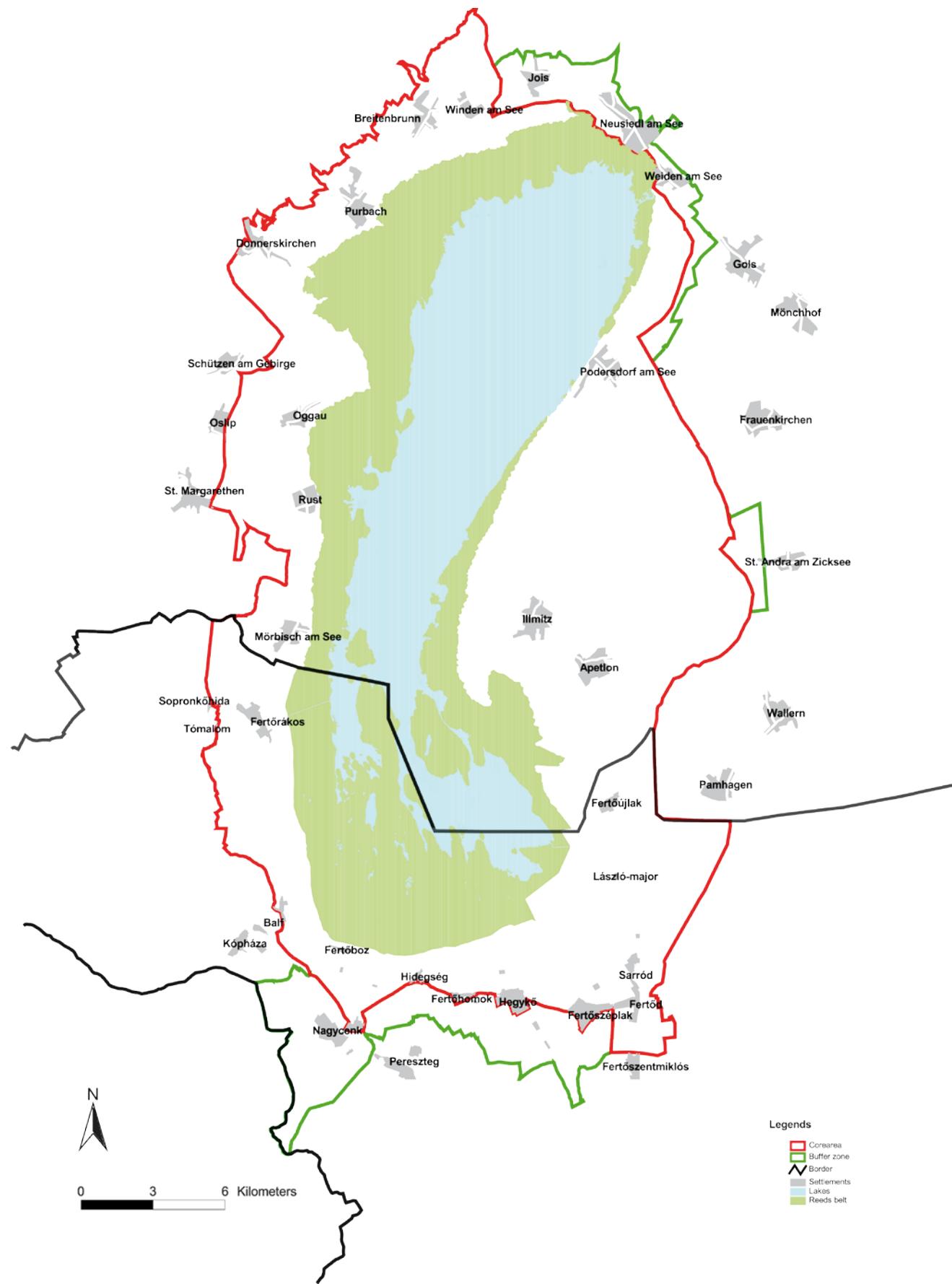
- 68 > WAS IST NOCH VORHANDEN? EINE BESTANDSAUFNAHME!
- 72 PURBACH
- 130 ILLMITZ

### C. HARMONIEN - DISHARMONIEN

- 182 > WIE KANN ES WEITERGEHEN? EIN AUSBLICK...
- 190 PURBACH
- 236 ILLMITZ

- 267 CONCLUSIO
- 268 QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS
- 272 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Zur besseren Lesbarkeit wurde auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet.  
Bei allen personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Form für beide Geschlechter.



## EINLEITUNG

Im Jahr 2001 wurde die Kulturlandschaft Fertő - Neusiedlersee in die Liste der UNESCO Welterbestätten aufgenommen. Es ist eine grenzübergreifende Welterbekulturlandschaft auf dem Territorium von Österreich und Ungarn. Die Eintragung erfolgt unter der Kategorie (v).<sup>1</sup>

Der außergewöhnliche universelle Wert kommt auf Grund folgender Tatsachen zum Ausdruck. Das Gebiet ist seit 8000 Jahren ein Schnittpunkt verschiedener Kulturen, es hat eine vielfältige Landschaft die das Ergebnis eines evolutionären und symbiotischen Prozesses des Zusammenwirkens von menschlicher Tätigkeit und der Umwelt ist. Es beheimatet einzelne Palastbauten und eine bemerkenswerte ländliche Architektur der Siedlungen deren dörfliche Strukturen scharf von der Landschaft abgegrenzt sind.<sup>3</sup>

Die Besonderheiten dieses Gebiets erschließen sich schnell in den Bildern von Natur, Landschaft und den Kulturschätzen. Der außergewöhnliche Wert der Kulturlandschaft wird maßgeblich durch die Spannung zwischen Landschaft und abgeschlossenen Siedlungen geprägt. Einer dieser Charakterzüge sind die Kirchtürme, als höchste Gebäude, die von jedem Seeufer eindeutig einer Gemeinde zugeordnet werden können. Die Bedeutung der kulturellen Werte und der damit verbundene Schutz wird auf einzelne Objekte wie Kirchen, Kapellen, Kleinodern oder profanen Einzelmonumenten reduziert. Die Erhaltung ganzer Stadtkerne in

(v)  
*„ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, Boden- oder Meeresnutzung darstellt, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltsamen Wandels vom Untergang bedroht wird;“<sup>2</sup>*

ihrer historisch gewachsenen Substanz und Erscheinung, wie jener von Rust, stellt eine Ausnahme dar. Der Charakter der Ortskerne wird aber wesentlich durch das Vorhandensein einer Ansammlung der anonymen bäuerlichen Architektur geprägt. Zu beobachten ist, dass es seit Mitte des 20. Jahrhunderts zu enormen Bautätigkeiten und Siedlungsausdehnungen kam. In den gewachsenen Ortskernen wurden Objekte saniert und/oder ausgebaut oder gänzlich durch neue ersetzt. Die scharfe Abgrenzung der geschlossenen Siedlungen von der Landschaft ist im Begriff aufzuweichen oder in vielen Fällen schon verloren gegangen. Die Ursachen finden sich sowohl im wirtschaftlichen Aufschwung als auch in den geänderten Lebensbedingungen und Vorstellungen der hier lebenden Menschen. Vor allem die kleinen unkontrollierten Eingriffe, die in ihrer Summe ganze dörfliche/städtische Ensemble und den unverwechsel-

baren Ortscharakter schleichend verändern, sind ein nicht zu verachtendes Problem.

Die Welterbekulturlandschaft setzt sich aus einer Kernzone mit einer Fläche von 68.369 ha und einer Pufferzone von 6.347 ha zusammen und besteht aus folgenden Regionen.

#### ÖSTERREICH

„Das von der UNESCO als Biosphärenreservat ausgewiesene Ramsar-Feuchtgebiet Neusiedler See – Seewinkel, das gesamte Gemeindegebiet der Freistadt Rust, die am See gelegenen Orte Mörbisch, Oggau, Donnerskirchen, Purbach, Breitenbrunn und Winden

und die zugehörigen Fluren, Teile der Gemeindegebiete von St. Margarethen (Römersteinbruch), Oslip, Schützen, Neusiedl/See, Jois und Weiden, sowie östlich des Sees der Bereich des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel, die Ortschaften Podersdorf, Illmitz und Apetlon sowie Teile der Gemeindegebiete von Gols, Frauenkirchen, St. Andrä und Pamhagen.

Die Pufferzone entspricht Teilen des Natur- und Landschaftsschutzgebietes Neusiedler See – Seewinkel und den außerhalb der Kernzone des Welterbegebietes gelegenen Teilen des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel.“

#### UNGARN

„Das gesamte Territorium des ungarischen Nationalparks Fertő-Hanság am See; der Ort Fertőrákos bis zur Straße, die zur Stätte des „Panneuropäischen Picknicks“ führt; das unter Denkmalschutz stehende historische Ensemble von Schloss Széchenyi in Nagycenk, einschließlich der Lindenallee, die vom Schloss zum See führt; der Ortsbereich von Fertőd und das denkmalgeschützte, historische Ensemble von Schloss Esterházy; das zu Fertőd gehörende Gebiet zwischen dem See und der Straße nach Pamhagen; die Orte Sarród und Fertőboz; die Ortsbereiche von Fertőszéplak, Hegyko, Fertőhomok, Hidegség und Balf (Stadtgemeinde Sopron) sowie weiters der Landstreifen zwischen den Zentren dieser Orte und dem See. Die Pufferzone wird von den äußeren Bereichen von Nagycenk,

Hidegség, Fertőhomok, Hegyko und Fertőszéplak gebildet.“<sup>4</sup>

Der österreichische Teil der Kulturlandschaft liegt im Burgenland, das immer schon ein umkämpftes Grenzland war. Territorialstreitigkeiten, der Durchzug ganzer Völker, Grenz-kämpfe und Kriege, von der Frühgeschichte, bis über die Römerzeit, dem Mittelalter und der Neuzeit, prägten diesen Landstrich. Mit der Angliederung an die junge Republik Österreich im Jahr 1921 bildet es die östlichste Grenze des neuen Staates. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlief an dieser Grenzlinie, mitten durch den Neusiedlersee, der Eiserner Vorhang der eine Trennlinie durch die gemeinsame Siedlungsregion zog. Seit dem Fall 1989 öffnet sich diese von Menschenhand errichtete Grenze zunehmend. Durch die EU-Mitgliedschaft von Österreich und Ungarn und der Umsetzung des Schengener Abkommens, ist sie heute kaum mehr wahrnehmbar. Entlang dieser Grenze vom Nordburgenland bis ins Südburgenland verlief eine historische Demarkationslinie die heute noch durch zahlreiche Befestigungsanlagen sichtbar ist. Der Name des Burgenlandes wurde nicht aufgrund der Menge von Burgen ausgewählt, sondern ist eine Bezeichnung die von vier bzw. drei ungarischen Komitatsnamen abgeleitet wurde. Von den namensgebenden Städten, Wieselburg (Möns), Ödenburg (Sopron), Eisenburg (Vargas) und Pressburg (Bratislava) liegt heute

Keine auf dem Gebiet des Burgenlandes.<sup>5</sup>

Die Region gehörte im Kaiserreich Österreich - Ungarn zur ungarischen Reichshälfte und wurde nach dem ersten Weltkrieg im Vertrag von St. Germain Österreich zugeschlagen.

Die Angliederung an Österreich lag an der Tatsache, dass die Bevölkerung der meisten Dörfer dem deutschen Sprachraum zugeordnet wurde. Die kroatischen und ungarischen Orte, die in der Minderzahl sind, haben bis heute ihre Zweisprachigkeit behalten.

Die damalige Grenzziehung war eine große Herausforderung und seit dieser Zeit verläuft die Staatsgrenze zwischen Ungarn und Österreich mitten durch den Neusiedlersee. Die Dörfer beiderseits der Grenze blicken auf eine bis in die Steinzeit reichende gemeinsame Siedlungsgeschichte zurück und sind Teil des Pannonischen Kulturraums. Die Siedlungen und die traditionelle Architektur ist in keiner Weise, wie in älterer Literatur dargestellt, an Volksgruppen (deutsch, ungarisch, kroatisch) gebunden. Das zeigt sich im Weltkulturerbe Fertő/Neusiedlersee an den gleichen Siedlungsmustern und Hofstrukturen aller Siedlungen rund um den See, unabhängig von der Zugehörigkeit, der im Mittelalter angesiedelten Bevölkerung.

Die Siedlungstätigkeiten um den Neusiedlersee reicht weit bis in die Ur- und Frühgeschichte zurück. Archäologische Funde belegen Siedlungsspuren die ins 6. Jahrtausend v. Chr. datiert werden. Neben Funden aus der Kupfer-, Bronze- und Hallstattzeit wurden bis-



Abb.2 Fertőrákos mit Kirchturm vom Ostufer fotografiert



her vermehrt römische Siedlungsstrukturen freigelegt. Wichtige Handelswege, wie die Bernsteinstraße, führten am Westufer des Sees durch das Gebiet. Nach dem Ende des weströmischen Reiches im 5. Jahrhundert und bis zur Gründung des ungarischen Reiches im 11. Jahrhundert, gab es Siedlungstätigkeiten unterschiedlicher Völker. Die heutigen Siedlungsstrukturen lassen sich auf eine planmäßige Ansiedlung von deutschsprachigen Kolonisten durch das ungarische Reich ab dem 12/13. Jahrhundert zurückführen. Bis zu den Einfällen der Türken im 16. Jahrhundert gab es eine Phase der fast ungebrochenen Entwicklung und des Aufschwungs. Mit den Zerstörungen durch die zweite Türkenbelagerung im 17. Jahrhundert bot sich auch eine neue Phase des Aufbaus, der vor allem im Seewinkel zu kompletten Neugründungen einiger Dörfer führte. Eine der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit in der Region des Weltberbes war die Erhebung von Rust zur königlichen Freistadt. Im 18. Jahrhundert setzten rege Bautätigkeiten unter der Aristokratie und der privilegierten Bevölkerungsschicht ein, es kam zum Bau von Bürgerhäusern nach städtischen Vorbildern. Einen weiteren Aufschwung erlebten die Dörfer mit dem Ende der Leibeigenschaft der Bauern und dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im 19. Jahrhundert.<sup>6</sup>

Nach der Auflösung des Kaiserreiches, der Angliederung an Österreich und in der Zwischenkriegszeit gab es vermehrt Bautätigkeiten,

die aber in ihrer Struktur noch an die traditionelle Bebauung angelehnt waren. Nach dem zweiten Weltkrieg und mit Ende der Besatzung kam es zu intensiven Bautätigkeiten und enormen Siedlungsausdehnungen die bis heute anhalten. In den Ortskernen war das zweigeschossige Breitfassadenhaus ein beliebter Aus- und Neubauplast. Ab den 80er Jahren setzte sich der Typ des freistehenden Einfamilienhauses ohne jegliche Vorgaben durch.<sup>7</sup> In den letzten zwei Jahrzehnten kommt es durch den erhöhten Wohnbedarf vermehrt zu Neubauten von größeren Wohnhausanlagen. Die Bedrohung der traditionellen Baustruktur und der Ortsbilder wurde schon in den frühen 60er Jahren von Roland Rainer artikuliert. Ihm folgten in den 70er und 80er Jahren verschiedenste Fachleute. Hier sei das Architektenteam um Kaitna, Smetana und Reichl genannt, das Untersuchungen zur Baukultur im Nordburgenland betrieb und in Mörbisch und Donnerskirchen mit Aufnahmen und Vorschlägen zu Ortskernsanierungen beschäftigt war. Heute haben diese Forderungen einer Reflexion über den Umgang mit traditioneller Baukultur und der Entwicklung einer eigenständigen lokalen Baukultur immer noch Gültigkeit.

<sup>1</sup> <http://whc.unesco.org/en/list/772> 22.10.2016  
<sup>2</sup> Neuwirth, in: „Steine Sprechen“ Heft Nr. 146 (Jg. LII/1), Wien 2013, S. 42-55, hier: S43  
<sup>3</sup> Welterbe Verein Bgld, Bauen im Welterbe..., S7  
<sup>4</sup> Managementplan Weltkulturerbe, Fertő/Neusiedlersee..., S10  
<sup>5</sup> Schmeller, A. in: Rainer, R. (Hg.) Anonymes Bauen Nordbgld..., S9  
<sup>6</sup> Managementplan Weltkulturerbe, Fertő/Neusiedlersee..., S12-14  
<sup>7</sup> Kleemaier-Wetl, ..., S31

## AUFGABESTELLUNG UND ZIEL

Jan Gehl, einer der bedeutendsten Stadtforscher/Stadtarchitekten von heute, definiert was Orte einzigartig macht folgendermaßen: *die Betonung und Pflege der eigenen Charakterzüge, die in die Stadt regelrecht eingeschrieben sind, die auch ihren Bewohnern Züge eines «local spirit» verleihen und die sie dadurch als ein urbanes «Wir» erscheinen lassen.*<sup>8</sup>

Dieser *local spirit* der Welterberregion zeigt sich in ihrem unverwechselbaren Charakter den jede Siedlung in sich trägt. Diesen gilt es in den Städten und Dörfern aufzuspüren und zu definieren, sowohl im Hinblick auf eine Erhaltung von spezifischen Strukturen und Merkmalen, als auch für eine unumgängliche Weiterentwicklung.

Im Managementplan wird klar darauf hingewiesen, dass das Welterbe kein Museum ist sondern ein Siedlungs- und Landschaftsraum

*„Local spirit - die Betonung und Pflege der eigenen Charakterzüge, die in die Stadt regelrecht eingeschrieben sind, die auch ihren Bewohnern Züge eines «local spirit» verleihen und die sie dadurch als ein urbanes «Wir» erscheinen lassen“<sup>8</sup>*

Jan Gehl

in dem sich historische Werte, Erneuerung und Fortschritt gegenseitig ergänzen und fördern.<sup>9</sup>

Die Voraussetzung für ein Hand in Hand von Erhaltung und Weiterentwicklung ist das Verständnis dafür, dass alte Bausubstanz und Strukturen Objekte menschlicher Arbeit und Kunsttätigkeit, sowie ein Zeichen gesellschaftlichen Lebens und seiner Geschichte sind und daraus der unverwechselbare Charakter erwachsen ist. In diesem Zusammenhang ist die grundlegende Frage dieser Arbeit - Welche baukulturellen Werte sind für den Schutz und die Weiterentwicklung des unverwechselbaren Charakters und der Harmonien und Disharmonien einer Siedlung im Weltkulturerbegebiet Fertö/Neusiedlersee maßgebend?

Zweck der Arbeit ist es Anhaltspunkte für eine Sensibilisierung zu schaffen um eine Weiterentwicklung zu ermöglichen ohne dass der unverwechselbare Charakter verloren geht. Die Aufmerksamkeit liegt vor allem auf der anonymen Architektur, den traditionellen Siedlungsstrukturen und den unkontrollierten kleinen Eingriffen. Es werden Beispiele, nach eingehender Analyse, die Harmonie oder Disharmonie auslösen erarbeitet und gegenübergestellt.

Die Auswahl enthält sowohl historische Objekte, als auch Neubauten und erfolgt auf Objekt - und Detailebene. Die Entwicklung wird vorrangig für den österreichischen Teil des Weltkulturerbes aufgezeigt und aus diesem

Gebiet werden zwei Siedlungen, Purbach und Illmitz, zur detaillierten Untersuchung herangezogen.

Purbach liegt am Westufer des Sees am Hang des Leithagebirges, hat Strukturen und Bausubstanz die bis auf das Mittelalter zurückgehen und wurde 1997 zur Stadt erhoben. Illmitz dagegen ist ein Dorf am Ostufer des Sees, geprägt durch die Tiefebene und die umgebende Lackenlandschaft. Diese zwei Orte stehen symbolisch für die Entwicklungen an beiden Seiten des Sees. Zwar gibt es Ähnlichkeiten sowohl in Bau- und Siedlungsstruktur, allerdings haben sich hier aufgrund unterschiedlicher geschichtlicher, topographischer, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Faktoren auch Unterschiede in der Hausstruktur, der Materialität und ihrer Erhaltung ergeben.

## AUFBAU DER ARBEIT

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert und beschäftigt sich im ersten Teil mit der Entstehung der Welterbekulturlandschaft. Die verschiedenen Elemente werden von einer zoom out Position beschrieben, weil das kleinste Element, das Haus, den menschlichen Maßstab, der hier Ursache für alle Entwicklungen ist, am besten wiedergibt. Neben der Analyse der Haus- und Hofformen werden die Siedlungen, der See, die Kulturlandschaft und das Weltkulturerbe näher betrachtet.

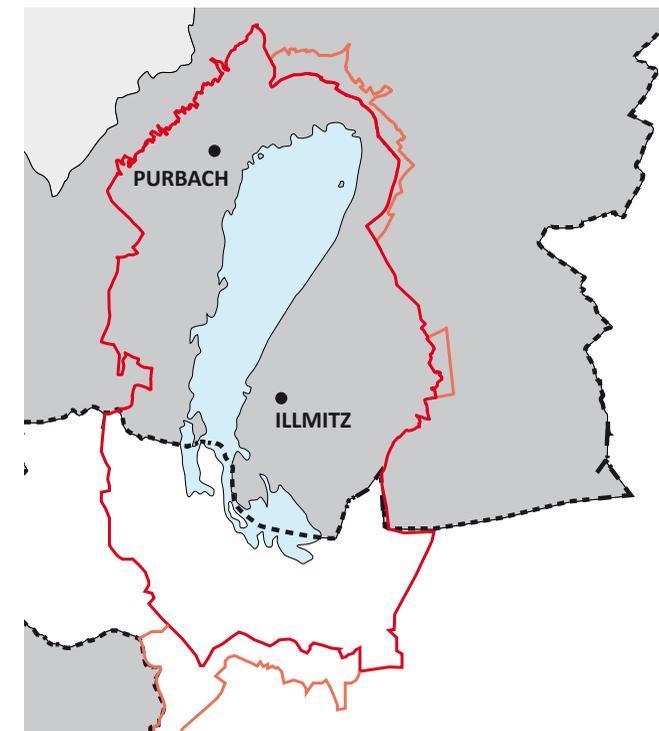


Abb.4 Lage von Purbach und Illmitz im Welterbergebiet

Im zweiten Teil folgt eine Bestandsaufnahme der Orte Purbach und Illmitz, die im dritten Teil als Grundlage für die Festlegung der maßgeblichen baukulturellen Werte dient, um die Harmonien und Disharmonien des unverwechselbaren Ortscharakters der beiden Siedlungen aufzuzeigen.

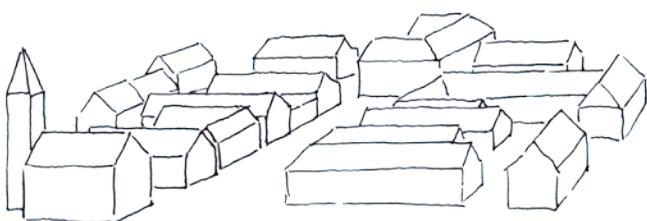
<sup>8</sup> Kaltenbrunner, R. Jan Gehls Urbanismus - Das Leben findet zwischen den Häusern Stadt. Neue Zürcher Zeitung, Feuilleton.

<sup>9</sup> Managementplan Weltkulturerbe, Fertö/Neusiedlersee..., S 85



## A. DORF UND LANDSCHAFT

> WIE SIND SIE ENTSTANDEN? EINE ANALYSE.



„Sie ist Ausdruck einer Kultur und ihrer schöpferischen Kraft, die stark genug ist, ihre gesamte Umwelt zu gestalten. So entsteht eine Architektur, deren Aufgabengebiet weit über Monumentalbauten reicht bis in die intimen Bezirke des einfachen Lebens. Das verlangt Architektur anders zu verstehen als ein Bauwerk allein oder als eine Summe von Bauten – Architektur ist hier die räumliche Verkörperung für das Leben selbst, sie ist die Schale, in der wir uns befinden, so wie der Kern in seinem Gehäuse.“<sup>10</sup>

Traudl Windbrechtinger-Ketterer beschreibt im Werk - *Anonymes Bauen Nordburgenland* - mit dieser Passage Anonyme Architektur als Architektur die allen Lebensbereichen Ausdruck verleiht. Diese Bauten sind die Keimzelle der Siedlungen und der Kulturlandschaft, welche die zentralen Themen dieses einleitenden Kapitels sind. Die Siedlungsstrukturen und Höfe entwickelten sich zu einer Zeit als die Bevölkerung großteils als Untertanen eines Grundherrn und vom landwirtschaftlichen Erwerb gelebt hat. Der Maßstab dieser Behausungen ist immer der Mensch und ihre Ziele sind, funktionale Lösungen für das alltägliche Leben und die Bewirtschaftung des Landes zu bieten.

Die Region um den Steppensee ist geprägt von einer Kulturlandschaft die durch Kultivierung und kontinuierliche Pflege ihr heutiges Aussehen erhalten hat. Dominierend ist der riesige See mit seinem Schilfgürtel,

HOF UND HAUS  
SIEDLUNGEN  
SEE  
KULTURLANDSCHAFT  
WELTKULTURERBE

der Lebensraum für unzählige Pflanzen- und Tierarten ist. Mit seiner ihn umgebenden Landschaft, die von hügeligen Höhenrücken, Ausläufern der Alpen und den Übergang in die Tiefebene geprägt ist, bildet er die wirtschaftliche Grundlage, sowohl in der Vergangenheit, als auch heute für die ansässige Bevölkerung.

In Bezug auf die architektonischen Werte dieser Region wird vorrangig die anonyme Architektur behandelt und die Monumentalbauten, die hinreichend in verschiedenster Fachliteratur erfasst sind, werden ausgespart. Warum anonyme Architektur so von Interesse ist erklärt sich aus der Tatsache dass sie am stärksten vom wirtschaftlichen und sozialen Wandel, der Mitte des 19 Jhdts. begann und im 20. Jhd. nach den Weltkriegen einen weiteren Aufschwung erlebte, betroffen ist. Die Monumentalbauten wie Kirchen und Schlösser sind von diesem Wandel weit weniger berührt, weil entweder ihre Funk-



Abb.5 Aufnahme von Illmitz vor 1938

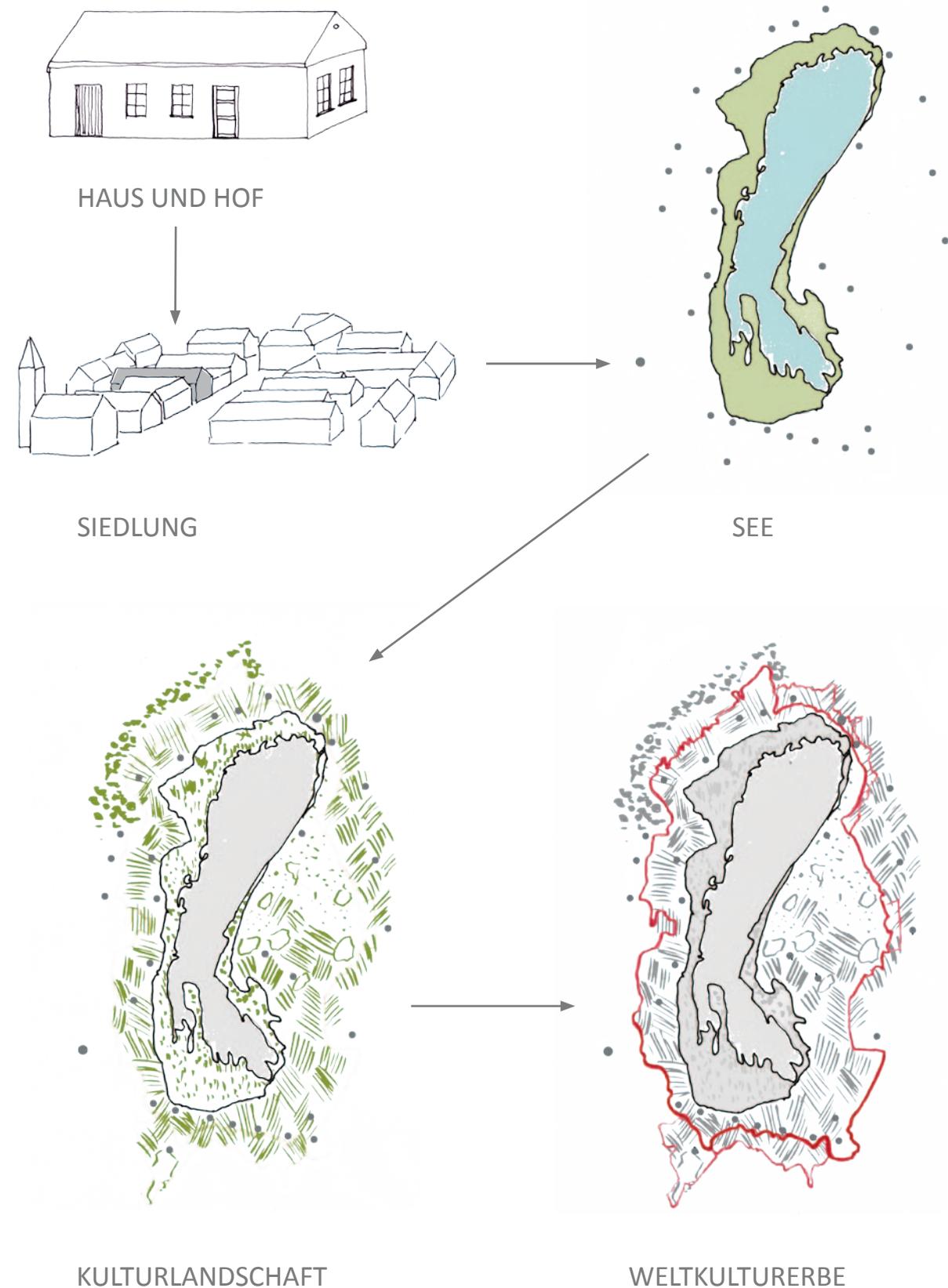
tion weiter bestand, als Beispiel sind hier die Kirchen als Orte der Glaubensversammlung zu nennen, oder die Besitzverhältnisse (Großgrundbesitz) dazu geführt haben dass obwohl die ursprüngliche Funktion verloren ging andere Nutzungen gefunden wurden. Schlösser wurden für kulturelle Zwecke oder als Gebäude der öffentlichen Verwaltung umfunktioniert. Bei den bäuerlichen Höfen verloren die Wirtschaftsgebäude sukzessive ihren landwirtschaftlichen Zweck. Entweder wurde die Landwirtschaft aufgegeben oder

die Räumlichkeiten wurden schlichtweg zu klein. In den beengten dörflichen Strukturen ist ein Ausbau der Höfe relativ schwierig. Die Wirtschaftsgebäude innerhalb der Siedlung verloren ihre traditionelle Nutzung und das Gehöft wurde und wird oft nur mehr als Wohnfläche benötigt.

Die Entstehung und Entwicklung der anonymen Architektur und der Kulturlandschaft sind die Bestandteile dieser Analyse. Die Darstellungsweise erfolgt vom kleinen Maßstab, den Haus und Hofformen, in den großen Maßstab, der Kulturlandschaft, die 2001 in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen wurde. (vgl. Abb. 6) Die traditionellen Haus- und Hofformen im Nordburgenland geben eine Übersicht welche architektonischen Elemente charakteristisch für die Dörfer in der Welterberegion sind. Des Weiteren wird näher auf die hier typischen Siedlungsstrukturen, den See und die Kulturlandschaft, eingegangen. Der Bedeutung und der Aufnahme in das Weltkulturerbe wird der Schlussteil des ersten Kapitels gewidmet.

Dieser Überblick ist die Grundlage für die nachfolgende Dokumentation und Analyse der Orte Purbach und Illmitz und aller weiteren Schritte in den nachfolgenden Kapiteln.

<sup>10</sup> Windbrechtlinger-Ketterer in Rainer, R.: Anonymes Bauen Nordburgenland, S80



Rechte Seite  
Abb.6 Ebenen des Weltkulturerbegebiets

## HAUS UND HOF

Die anonymen Architekturstrukturen wie das Haus und der Hof sind immer ein Resultat der Lebensumstände der Menschen in der Zeit in der sie sich entwickelten und unterliegen einem stetigen Wandel. In Österreich kann man im ländlichen Raum vereinfacht zwischen zwei Hauptgruppen der Siedlungen unterscheiden.

Vor allem im alpinen und voralpinen Raum bestehen die Siedlungen aus freistehenden Häusern die verstreut über die Landschaft angeordnet sind.(vgl. Abb. 7) Im Gegensatz

dazu sind im außeralpinen Raum - der in Österreich vom nördlichen und östlichen Niederösterreich bis in die Südsteiermark reicht und das gesamte Burgenland erfasst - vor allem geschlossenen Siedlungen vorzufinden. (vgl. Abb. 8) Im Gebiet des Weltkulturerbes finden sich ausschließlich geschlossene Siedlungsstrukturen - auf die im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird.<sup>11</sup>

Die daraus resultierenden Haus- und Hofformen sind ein Teil des unverwechselba-

ren Charakters dieser Kulturlandschaft. Diese Bauwerke werden lt. Definition von Vera Mayer zur anonymen Architektur gezählt, weil sie zweckmäßig, rational und alle Änderungen auf wirtschaftliche oder soziale Bedingungen zurückzuführen sind.<sup>12</sup>

Im DEHIO Burgenland wird Volksarchitektur, eine andere Bezeichnung für anonyme Architektur, als landschaftsgebunden, materialgebunden, funktionsgebunden und rechtsgebunden beschrieben. Die Landschaftsgebundenheit zeigt sich darin, dass das flache Land die Möglichkeit für Flur- und Siedlungsstrukturen bot die ausreichend Platz benötigen und sich dem natürlichen Gelände anpassen. Die Häuser wurden aus lokal verfügbaren Materialien - materialgebunden - gebaut und nach funktionalen - funktionsgebunden - Bedürfnissen wie Weinbau, Viehwirtschaft und Ackerwirtschaft errichtet. Rechtsgebundenheit bedeutet in diesem Zusammenhang dass es zwei Arten von Häusern, das Bauernhaus mit zugehörigen Grundbesitz und das Söllnerhaus ohne zwingenden Grundbesitz, gab.<sup>13</sup> Diese System hat nur bis zur Bauernbefreiung Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden, allerdings wurde diese Bauweise, wie Kleemaier-Wetl beschreibt, weit bis ins 20. Jahrhundert angewandt.<sup>14</sup> Die Rechtsgebundenheit hatte sicherlich Einfluss auf die Entstehung der traditionellen Bauweise, allerdings dürften die Strukturen in der Bevölkerung weit verankert gewesen sein. Mit dem Wegfall der Recht-

gebundenheit kam es ja nicht sofort zu einer Änderung der Erwerbstätigkeit oder der handwerklichen Fähigkeiten und der vorhandenen Materialien. Ein Ende der Volksarchitektur kann in den 1950 Jahren gesehen werden, wo es durch wirtschaftlichen Aufschwung zu Veränderungen der Erwerbsmöglichkeiten und der Lebensbedingungen kam. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass im 20. Jahrhundert durch das kontinuierliche vordringen des motorisierten Individualverkehrs - dem Automobil, die Erwerbstätigkeit nicht mehr auf die lokale Umgebung beschränkt war und sich die dörflichen Siedlungen der neuen Mobilitätsform anpassen mussten.<sup>15</sup>

Bevor detailliert auf die verschiedenen Haus- und Hofformen eingegangen wird sollte man noch einen kurzen Einblick in die Parzellierung haben. Bei der Entstehung und Entwicklung der geschlossenen Siedlungsformen ist der Grund und Boden in gleichmäßige Parzellen aufgeteilt worden. Sie waren in etwa gleich breit und tief. Diese Art der Parzellierung bewirkt eine räumliche Enge und begünstigt eine geschlossene Bauweise. Diese Siedlungsstruktur ist im Gegensatz zur Substanz der Gebäude sehr oft bis heute beständig und anhand Ihrer können Rückschlüsse auf die ehemalige Nutzung gezogen werden. Große langgestreckte Parzellen, die durchgängig bis zu einer Hintausgasse führen, sind ehemalige Lehens/Bauernhöfe. Die Söllner- oder Kleinhaussiedlungen bestehen aus we-

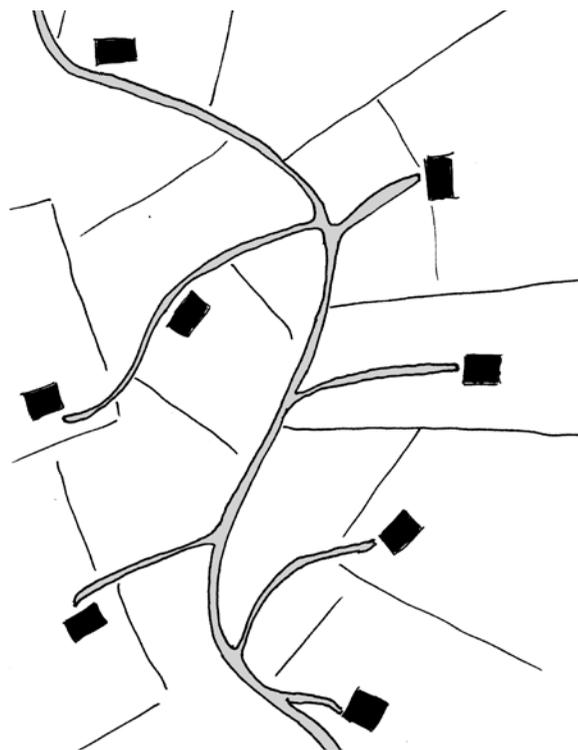


Abb.7 Schema einer offene Siedlung

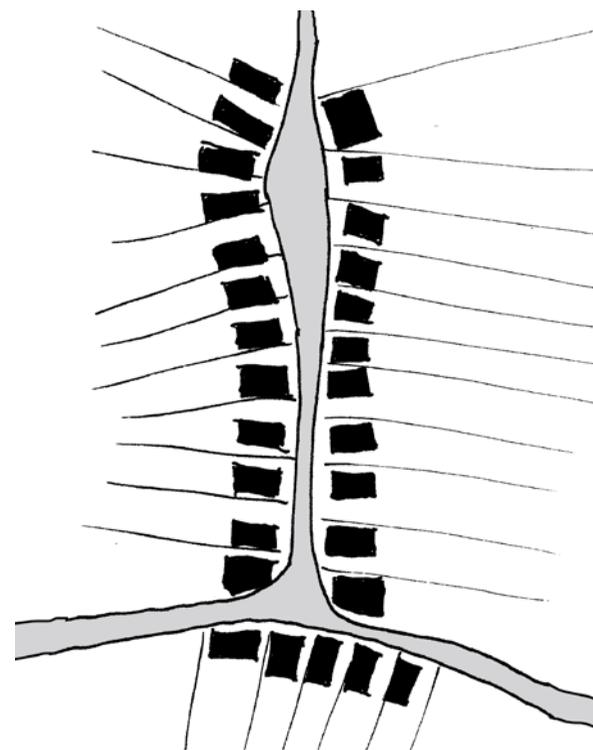


Abb.8 Schema einer geschlossenen Siedlung

sentlich kleineren Parzellen und sind meist nur von einer Seite zugänglich.

Eines der wesentlichsten Charakteristika dieser Architektur ist - wie Harflinger in seiner Arbeit erläutert - dass das Haus immer an eine Grundstücksgrenze gebaut wurde. Als Resultat blieb eine Seite fenster- und türlos

und das Haus konnte nur über die Querseiten und die verbliebene Langseite belichtet und erschlossen werden. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass dies nicht nur bei sehr schmalen Parzellen - die im Übrigen erst im Lauf der Zeit sehr schmal wurden - vorkam, sondern durchaus auch bei breiten

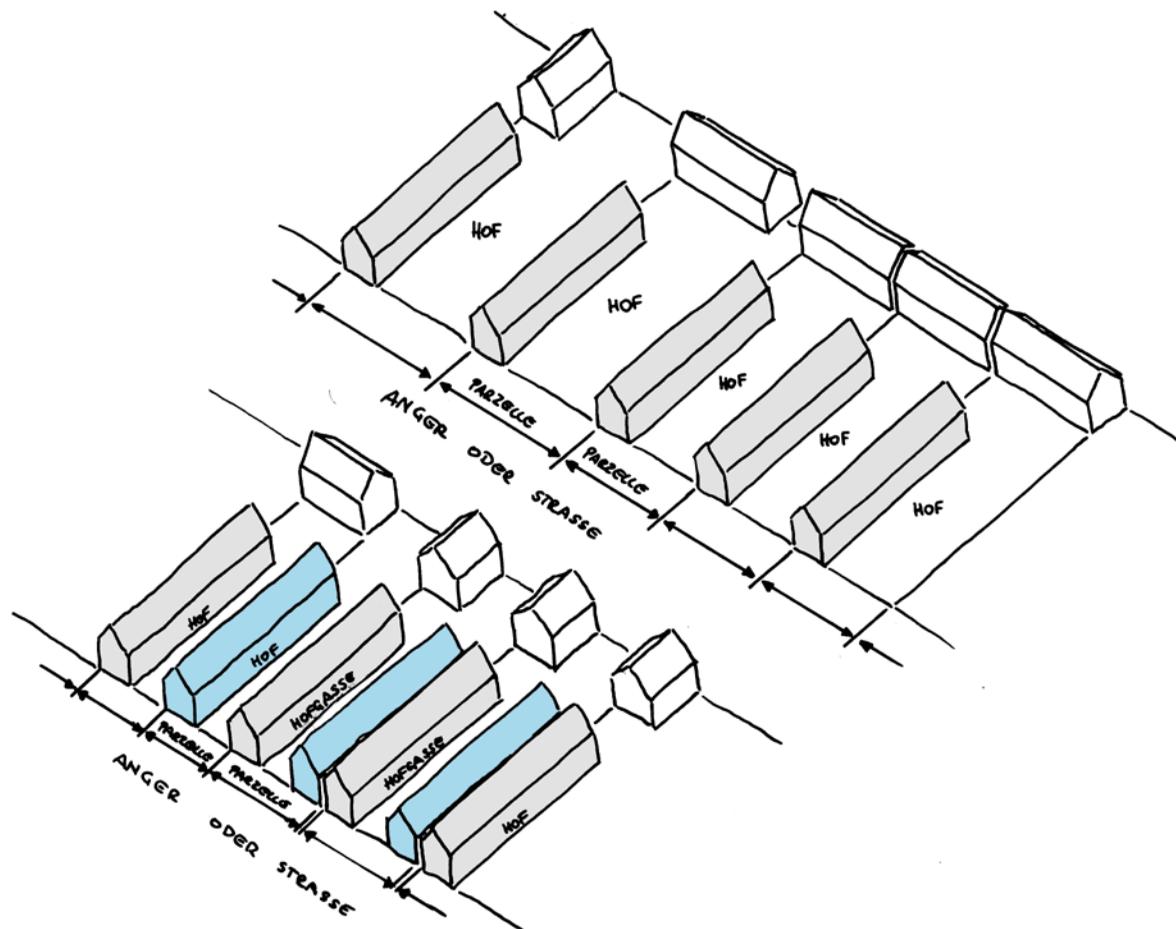


Abb.9 Schema der Bauweise an einer Grundstücksgrenze (grau) und nachträglicher Verdichtung durch Teilung oder Hofgassen (blau)

Grundstücken angewandt wurde. Aufgrund der Belichtungs- und Belüftungssituation konnten die Häuser nur eine Raumbreite tief gebaut werden, wenn man fensterlose Räume vermeiden wollte.<sup>16</sup> Aus konstruktiver Sicht ist der schmale Baukörper eine einfache Konstruktion die keine hohen Spannweiten für Decken oder Dachkonstruktion aufweist und daher leicht mit den lokalen Baumaterialien herzustellen ist. (vgl. Abb. 9)

Den Einfluss der vorhandenen Rohstoffe erläutert Klaus Jürgen Bauer an einem Beispiel wie folgt: In dieser Region wurden die Föhren verwendet sondern den Bauern als Baumaterial zur Konstruktion der Dachstühle ihrer Häuser überlassen. Die Länge der verfügbaren Stämme hatte Einfluss auf die Spannweiten der Gebäude, die in etwa 5m betragen.<sup>17</sup>

Eine Frage, die in diesem Zusammenhang gestellt werden kann, ist ob die Bebauung an einer Grundstücksgrenze und die schmalen Baukörper eine nachträgliche Verdichtung erst ermöglichten oder die Teilungen erst diese Bauweise notwendig machten? Die Beantwortung dieser Frage benötigt weitere Nachforschung die den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde.

Allerdings kann man beobachten dass die Verringerung der Grundstücksbreiten zu zwei Entwicklungen führten. Bei breiten Parzellen wurde die Parzelle in der Länge geteilt und an der entstandenen Grundstücksgrenze das neue

Gebäude gebaut. Bei schmälere Parzellen kam es vor, dass an der gegenüberliegenden Grundgrenze ein Gebäude errichtet wurde und der Zwischenraum als gemeinsamer Hof fungierte. Das führt zu einem halböffentlichen Raum, den sogenannten Hofgassen, von denen es mehrere Beispiele in dieser Region gibt. (vgl. Abb. 9) Bei dieser Nachverdichtung lagen benachbarte Gebäude Rücken an Rücken und es kam zwischen den Außenmauern der Objekte zur Ausbildung einer Reihe, sogenannte Feurgassen, die zwischen 50 bis 150cm breit waren.<sup>18</sup> Neben der Verringerung der Feueregefahr wurde sie hauptsächlich zur Ableitung des Regenwassers



Abb.10 Reiche zwischen zwei Hofgebäuden

benutzt. Nachdem die meisten Häuser mit Satteldächern gedeckt waren hätte man, bei einer Mauer an Mauer Bauweise, im Traufpunkt eine Grabendachkonstruktion ausbilden müssen, die sehr aufwendig herzustellen ist und bei Schilfdächern neben der Feuergefahr auch anfällig für Schädlingsbefall wäre. Eine andere Möglichkeit wäre die Ausbildung

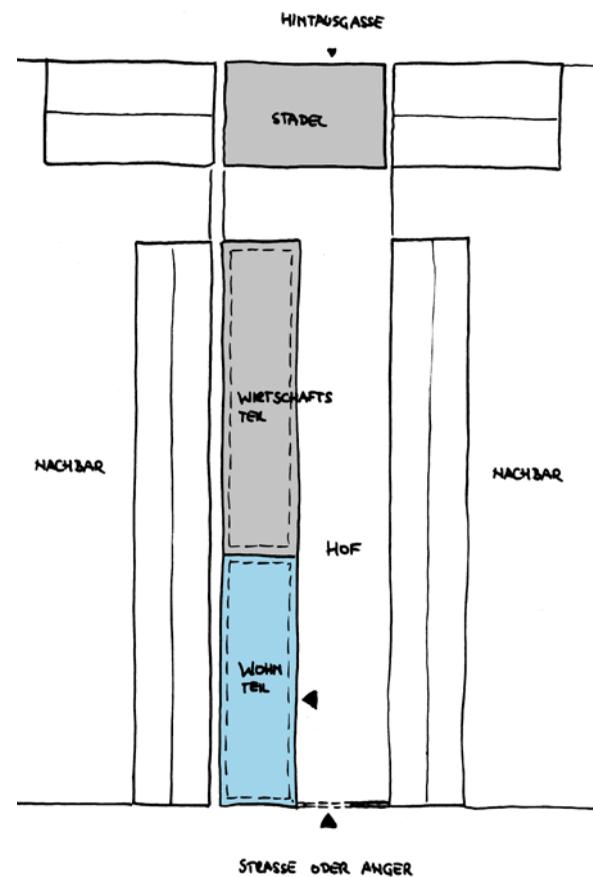


Abb.11 Skizze Hof mit Wohnteil und Wirtschaftsteil

eines Pultdaches das ebenfalls konstruktiv anspruchsvoller ist - allerdings müssten bei dieser Variante auch die bestehenden Objekte umgebaut werden. Reichen wurden bis in die 1960 Jahre, als es zu einer Änderung der Vorschriften in der Bauordnung kam, angewandt. Im Allgemeinen kann man Häuser die noch durch eine Reiche getrennt sind vor diese Zeit datieren.<sup>19</sup>

Inwieweit die Grundherrschaft direkten Einfluss auf die Architektur hatte ist nicht hinlänglich untersucht. Der Einfluss von Gesetzen, wie verschiedenen Arten von Steuern wie Fenstersteuer, Steuer auf Frontlänge der Gebäude zur Straße, Dachflächen oder Rauchfangsteuer, die in anderen Regionen üblich waren, sind für das Nordburgenland nicht belegt oder bisher nicht belegbar. Der indirekte Einfluss durch Maßnahmen wie Verbot des Ziegelbrennens, Ortsumlegungen oder zur Verfügung stellen des Baumaterials kann allerdings nachgewiesen werden.<sup>20</sup>

Laut Klaus Jürgen Bauer<sup>21</sup> wurden viele Orte die nach den Türkenkriegen neu aufgebaut wurden von der Grundherrschaft nicht nur planmäßig angelegt, sondern auch die Größe und Form der Baustrukturen wurde festgelegt.

Die aus diesen Gegebenheiten entstandenen Haustypen und ihre Entwicklung sind in der bisherigen Hausforschung und Literatur schon hinreichend untersucht worden. Bauernhäusern und Kleinhäuser lassen sich bis

ins 18 Jhdt. und Bürgerhäuser und Weinbauerhäuser bis ins 16. Jhdt. verfolgen.<sup>22</sup>

Wesentlich ist, dass ein Haus immer aus einem Wohnteil und einem Wirtschaftsteil besteht. Je nach Erwerbsart (Bauer, Handwerker) werden unterschiedliche Wirtschaftsräume benötigt oder wie bei Söllnerhäuser/Kleinhäuser fallen diese gänzlich weg. (vgl. Abb.11) Der Wohnteil besteht in der Regel aus zwei oder drei Räumen. Wobei zweiräumige Wohnteile, die aus der rauchfreien Stube und der Rauchküche - später Küche mit Rauchabzug bestand, vor allem bei Kleinhäusern (Söllnerhäusern, Huldenhäuser, Inwohnerwohnungen) vorkamen.<sup>23</sup> (vgl. Abb.12)

Bei bäuerlichen Gehöften besteht die Wohneinheit zumeist aus drei Räumen, der Stube, der Küche und der Kammer. Der Hof wurde über ein Tor oder eine Türe von dem öffentlichen Raum (Straße oder Anger) erschlossen. Der eigentliche Zugang ins Haus lag an der Längsseite des Gebäudes und führt zuerst in einen Vorraum/in ein Vorhaus mit der Küche. An der dem Anger/der Straße zugewandten Seite lag die Stube, die durch die Küche erschlossen wurde. Beim dreiräumigen Wohnteil gab es an der gegenüberliegenden Seite, ebenfalls durch die Küche erschlossen, eine Kammer. Der dreiteilige Wohnteil war ab der zweiten Hälfte des 18 Jhdts. für das Bauerngehöft die verbreitete Form.

Die Wirtschaftsgebäude waren erst freistehende Objekte und wurden erst später direkt die Wohneinheit angebaut.

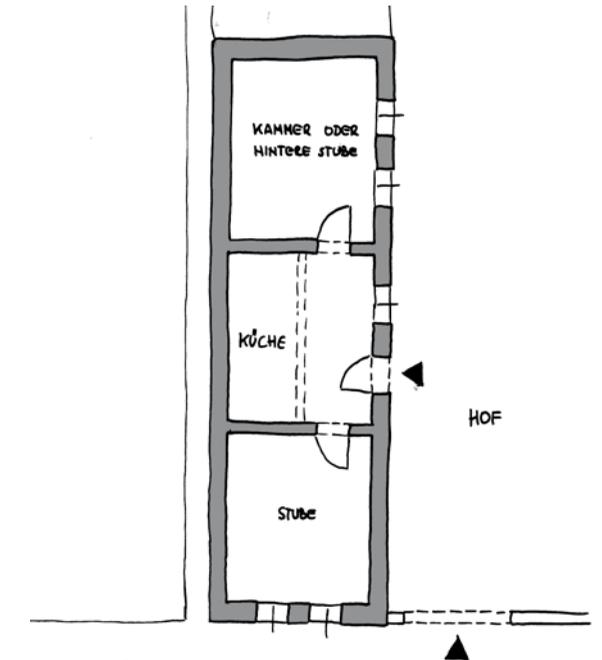
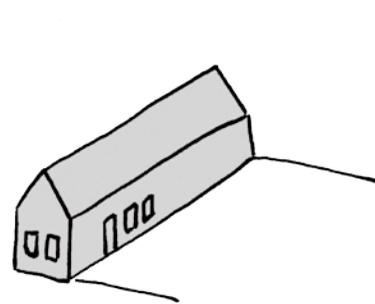


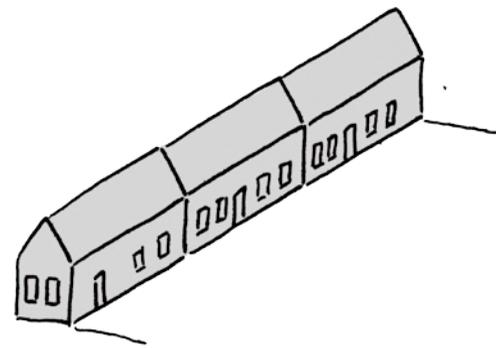
Abb.12 Skizzen dreiteiliger Wohnteil

Wann es zu dieser Zusammenlegung zu einem Gebäudekomplex gekommen ist, ist momentan nicht nachvollziehbar, allerdings kann man vermuten, dass es mit der Änderung der Baumaterialien zu tun hat. Ähnlich ist die Entwicklung auch beim Heranrücken der vormals freistehenden Scheunen zu beobachten.<sup>24</sup>

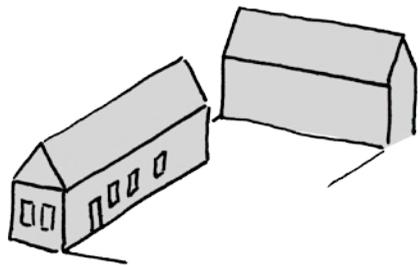
Im Allgemeinen geht man davon aus, dass die traditionellen Hofformen wie wir sie heute vorfinden einen gemeinsamen Vorgänger haben - den Streckhof - der sich im Laufe der Zeit zu unterschiedlichen Hofarten weiterentwickelt hat.



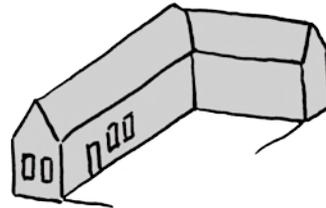
STRECKHOF



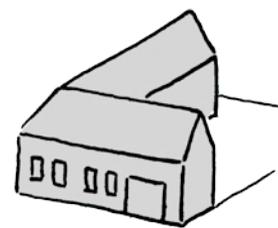
ANBAUHOF



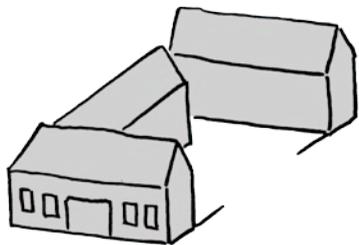
ZWEISEITHOF



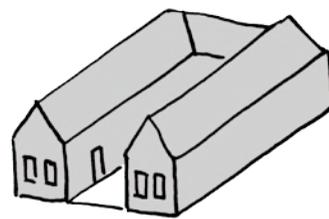
HAKENHOF GIEBELSTÄNDIG



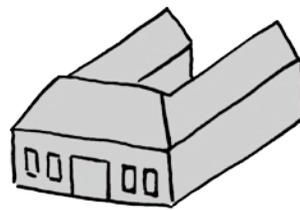
HAKENHOF TRAUFSÄNDIG



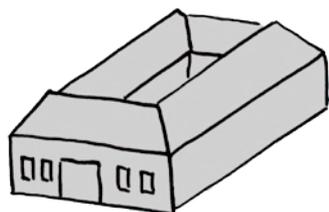
DREISEITHOF



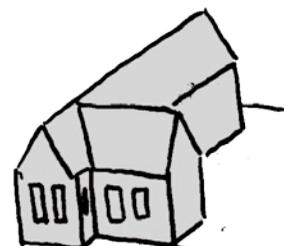
DREISEITHOF DOPPELGIEBEL



DREISEITHOF TRAUFSÄNDIG



VIERSEITHOF



ZWERCHHOF

## HOFTYPEN

### Der Streckhof

Dieser im Hochmittelalter ausgebildete Typus ist ein in die Länge gedehntes Gebäude, welches nur eine Raumtiefe breit ist und mit einem Satteldach gedeckt ist. Ausgerichtet ist er mit einer Schmalseite zur Straße oder Anger. Der Giebel ist gemauert oder mit anderen Materialien wie Holz und Flechtwerk ausgebildet. Meist besitzt die Schauseite zur Straße einen Spitzgiebel kann aber auch mit einem Krüppelwalm ausgebildet sein. Im Nordburgenland sind diese beiden Giebelabschlüsse bei Streckhöfen die häufigsten Formen, eher selten kommt es zur Ausbildung eines Vollwalms.<sup>25</sup>

Der Streckhof besteht aus dem zur Straße gerichteten Wohnteil und dem Wirtschaftsteil. Söllnerhäuser oder Handwerkerhäuser sind sehr kurze Streckhöfe, meist mit zweiräumigem Wohnteil und einem Kuhstall oder/und einer Werkstatt. Bauernhöfe haben je nach Erwerbsart sehr lange Wirtschaftsteile wie Schüttkammer, Futterkammer, Waschküche, Stall, Pferdestall, Rinderstall, Hühnerstall, Schweinestall, und Abort. Diese an den Wohnteil angebauten Objekte sind oft durch getrennte Dachfirste - den Katzentreppen - oder unterschiedlichen Firsthöhen zu erkennen. In den Weinbauregionen kommen hier noch ein Weinkeller und ein Presshaus hinzu, die meist eingetieft unter der Kammer/Hintausstube oder dem Schüttkasten angeordnet sind.<sup>26</sup> Der Hof ist durch einen freistehenden Stadel abgeschlossen. Durch eine Ände-

- STRECKHOF
- ANBAUHOF
- ZWEISEITHOF
- HAKENHOF
- ZWERCHHOF
- DREISEITHOF
- VIERSEITHOF
- BREITFASSADENHAUS
- ACKERBÜRGERHAUS

rung der Produktionsform unter Maria Theresia, sie führte die Fruchtwechselwirtschaft anstatt der Dreifelderwirtschaft ein, kam es aufgrund der größeren Produktionsmengen zu einer Erweiterung der Wirtschaftsteile. Durch das Bevölkerungswachstum wurde auch mehr Platz für die Bewohner notwendig. Meist wurde die Kammer zu einer Hinterstube für den Altbauer ausgebaut.<sup>27</sup>

### Anbauhof

Erteilungen und der Bevölkerungszuwachs führten dazu dass die Höfe sich ausdehnten. Der Streckhof wurde durch eine Aneinanderreihung von mehreren Wohnteilen und folgend die Wirtschaftsräumlichkeiten in die Länge ausgedehnt. Es entstanden dadurch schmale ca. 8-10m breite und sehr lange Parzellen, bis zu 100m lang. Typische Anbauhof-situationen sind die vorher schon erwähnten

Hofgassen, die an beiden Seiten Streckhöfe/Anbauhöfe besitzen. Die Stadel sind bei diesen meist in Längsrichtung orientiert – dadurch entsteht ein durchgängiger halböffentlicher Raum. Typische Beispiele finden sich in Mörbisch.<sup>28</sup>

#### Mehrseithöfe

**Offener Zweiseithof** - Eine Erweiterung der Streckhofform kam mit dem Querstellen des Stadels, dieser war aber aufgrund der Feuergefahr noch freistehend, am hinteren Ende des Grundstücks. Dadurch entstand der Typ des offenen Zweiseithofes der typischerweise über eine Hintausgasse am hinteren Ende der Parzelle zugänglich war.<sup>29</sup>

**Hakenhof** - Eine weitere Entwicklung konnte durch die Verwendung von feuerbeständigen Materialien und einer aufwendigeren Dachkonstruktion beobachtet werden. Der Stadel wurde direkt an das Wirtschaftsgebäude angebaut, dies ermöglichte vor allem die Änderung der Dachdeckung von Schilf/Stroh zur harten Deckung aus Ziegel. Der Hakenhof hatte zur Straße eine Giebelfront und eine Toreinfahrt mit oder ohne Umfassung. Die Nachbarmauer bildet den abgeschlossenen Hof aus. Eine andere Variante eines Zweiseithofes war die Möglichkeit straßenseitig den Wohnteil durch eine Kammer zur erweitern und eine überdachte Einfahrt anzuschließen, es entstand dadurch ein L-förmiger Hof, der Zwerchhof. Der straßenseitige Trakt kann

noch aus einem Giebfeld mit traufseitig orientiertem Zubau versehen sein.<sup>30</sup>

**Dreiseithof** - Den dreiseitig bebauten Hof findet man in verschiedenen Varianten im Burgenland. Ein Variante ist, dass an beiden Grundgrenzen ein Gebäude mit straßenseitigem Giebel gebaut wurde und am hinteren Ende durch einen Stadel abgeschlossen ist, der entweder freistehend oder direkt an die Gebäude angebaut wurde. An der Straße kann eine Torumfassung bestehen.

Werden die zwei giebelständigen Gebäude straßenseitig mit einem Quertrakt verbunden, der auch die Toreinfahrt beinhaltet, kommt es zu einem u-förmigen dreiseithof. Eine andere Möglichkeit besteht aus einem längsgerichteten Gebäude das straßenseitig einen quergestellten Trakt aufweist und am hinteren Ende einen quergestellten Stadel – dieser Typus wird auch Doppelhakenhof bezeichnet.<sup>31</sup>

**Vierseithof** - Wenn alle vier Seiten einer Parzelle bebaut sind spricht man von einem Vierseithof. Diese kommen im nördlichen Burgenland bei den einfachen Bauernhäusern selten vor und findet man eher bei Meierhöfen.

Zu Vollständigkeit muss man noch die Dreikant- und Vierkanthöfe als Typen anführen, deren wesentlicher Unterschied die Dachfirste, die bei Kanthöfen alle auf einer Ebene

liegen, sind.

Dieser Typus ist in der Architektur des Nordburgenlandes fast nicht vertreten, das liegt wahrscheinlich daran dass die traditionellen Höfe meist ihre Form durch Ausbau und Umbau im Laufe der Zeit erhalten haben. Kanthöfe – wie wir sie aus den Streusiedlungen in Nieder- und Oberösterreich kennen – wurden in erster Linie freistehend errichtet und mussten nicht auf eine dörflich beengte Situation Rücksicht nehmen.

#### Breitfassadenhaus

Der Ausbau zu Mehrseithöfen ist eine Folge des wirtschaftlichen und sozialen Aufschwungs, der um 1800 einsetzte. In den Weinbauregionen kann man diesen Vorgang – meist waren sie durch Privilegien schon früh zu Wohlstand gekommen – schon wesentlich früher beobachten. Das Ergebnis ist in vielen Fällen das Breitfassadenhaus, der Ausbau zu einem traufseitigen Straßentrakt, das führte zu einer Veränderung des Straßenbildes.<sup>32</sup> Die Entwicklung war ein Resultat des städtischen Einflusses. Privilegierte Städte und Märkte wie Rust, Breitenbrunn oder Purbach besitzen typische renaissance und barocke Bürgerhäuser aus dem 17/18 Jhd. In den Dörfern war dieser Stil bei Meierhöfen, Pfarrhöfen, Gastwirtschaften, Mühlen oder wohlhabenden Bauern zu beobachten und diente als Vorbild für weitere Entwicklungen.<sup>33</sup> Im Seewinkel wurde an das Streckhaus ein Schüttkasten oder ein Wohnraum angebaut



Abb.14 Ebenerdiges Breitfassadenhaus, Purbach



Abb.15 Breitfassadenhaus mit eingetieftem Kellergeschoss, Purbach



Abb.16 Zweigeschossiges Ackerbürgerhaus, Donnerskirchen

und eine seitliche Einfahrt geschaffen. Es entstanden drei- und vierachsige Hakenhöfe. Durch die Neuanlagen der Dörfer nach den Türkenkriegen waren die Parzellen breiter als in den Regionen in denen es zu vielen Erbteilungen gekommen ist. Das erlaubt auch mehrere traufseitig gelegene Räume neben der Einfahrt.<sup>34</sup> Interessant ist, dass der Zubau meist zurückversetzt war und dadurch der straßenseitige Giebel erhalten blieb. (Zwerchhof) Der Einbau eines seitlichen Fensters im Hauptraum Richtung Tor kann beobachten

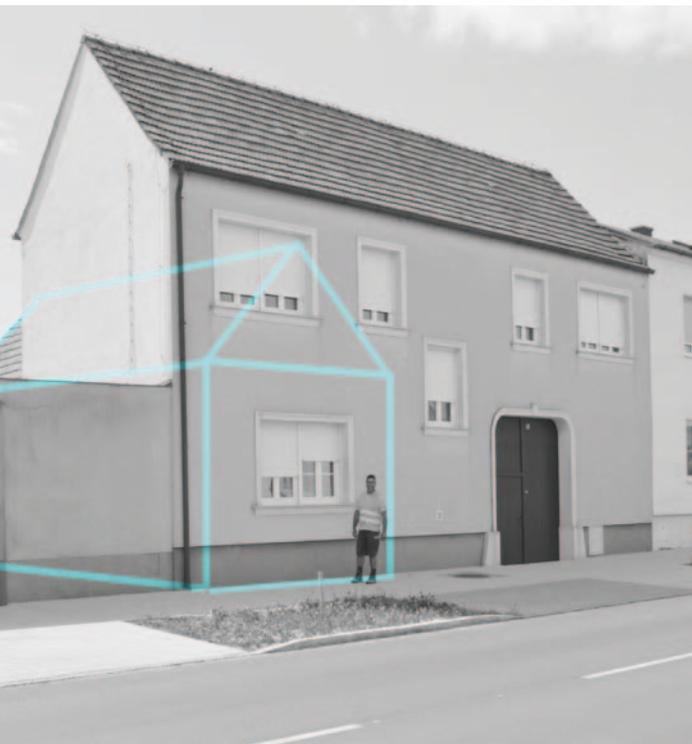


Abb.17 Streckhof der in den 60er Jahren mit einem zweigeschossigen Breitfassadenhaus überbaut wurde, Purbach

werden. Später kam es zu einer gänzlichen traufseitigen Orientierung und der Giebel verschwand.

In den Weinbaugebieten wurde das Presshaus mit einer überdachten Einfahrt mit dem Wohnteil verbunden. Wohlhabende Bauern, die über breite Parzellen verfügten oder mehrere nebeneinanderliegende Parzellen kauften, errichteten sich Breitfassadenhäuser mit einheitlichen Straßenfronten. Der beidseitige Anschluss an die Nachbargebäude führte zu einer geschlossenen Bauweise.<sup>35</sup>

Ebenfalls ein Einfluss der städtischen Bauweise ist der vertikale Ausbau der Häuser. Lange Zeit war die horizontale Erweiterung der verbreitete Standard, der zur Entwicklung der Mehrseithöfe führte. Wie beim traufseitigen Ausbau erfolgte auch der vertikale Ausbau zuerst in den wohlhabenden Städten und Märkten. Einerseits wurden Räume über die leicht eingetieften Weinkeller und Preßhäuser als Halbstock mit Erschließung durch eine außenliegende Stiege errichtet, andererseits wurden Dachräume zu Lagerflächen ausgebaut wodurch ein gemauertes Halbgeschoß über den Haupträumen entstand.<sup>36</sup>

Eine weitere Entwicklung des vertikalen Ausbaus stellt der Typ des Ackerbürgerhauses dar, der als erster bei Bürgerhäusern, Handwerkhäusern und Weinhauerhäusern zum Einsatz kam. Das Haus verfügt über ein zweites Geschoss das nur für Wohnzwecke verwendet wurde. Die Aufstockung wurde notwendig weil Befestigungsanlagen eine

weitere horizontalen Verdichtung unmöglich machten. Es entstanden zweigeschossige Häuser, die Indikatoren für den wirtschaftlichen Aufschwung, den sozialen Aufstieg und des Bevölkerungswachstums sind und den Wohnansprüchen und der Repräsentation gerecht wurden.

Nach 1900 war das eingeschossige Breitfassadenhaus im Nordburgenland der verbreitete Typus für Bauernhäuser.<sup>37</sup> In den 60er und 70er Jahren folgte der Ausbau/Neubau zum zweigeschossigen Breitfassadenhaus mit großen Fenstern meist drei bis vierachsig. Viele Streckhöfe wurden zu einem zweigeschossigen, traufständigen Haus in geschlossener Bauweise umgebaut. (vgl. Abb.17)



Abb.18 Siedlung Illmitz aus dem Jahr 1940

Eine weitere Baustruktur findet man in Illmitz in der Angergasse (1940) oder in Purbach in der unteren Bahngasse direkt beim Bahnhof (1945). Hier wurde der Typus eines aufskalierten giebelständigen Hauses umgesetzt. Zwei- oder drei Fensterachsen und einem seitlichen Eingang, oft durch einen Anbau mit Schleppdach. Die Gebäude sind an einer Grundgrenze errichtet und haben in Purbach Vorgärten. Dies erfolgte in beiden Orten in Dorferweiterungsgebieten und diese Ensemble bestehen teilweise bis heute. (vgl. Abb.18 und 19)

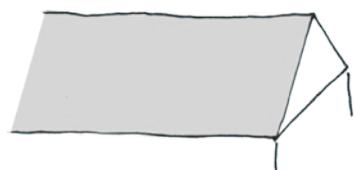
Seit den 80er Jahren ist das freistehende Einfamilienhaus ohne jegliche Vorgaben die bevorzugte Bauweise.



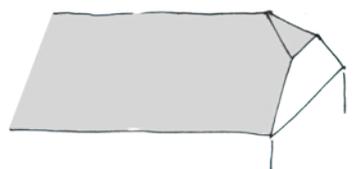
Abb.19 Siedlung in Purbach aus dem Jahr 1945

## MATERIALIEN UND BESONDERHEITEN

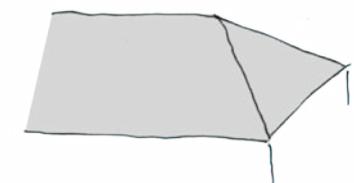
NATURSTEIN  
LEHM  
SCHILF  
KALK  
HOLZ  
ZIEGEL



SATTELDACH



KRÜPPELWALM-DACH



VOLLWALMDACH

Abb.20 Dachformen die im Weltkulturerbe vorkommen

Die Baumaterialien, die bis Ende des 19 Jhdts. und je nach Region bis nach den Weltkriegen zum Einsatz kamen, waren an lokal vorhandene Rohstoffe gebunden. Die Unterschiede zeigen sich in der Welterberregion besonders in den zum Einsatz kommenden Materialien zwischen West- und Ostufer. Während am Westufer durch die Nähe zum Leithagebirge vor allem Naturstein als Material eingesetzt wurde, kam im Seewinkel vermehrt Lehm als Baumaterial zur Anwendung. Die Dächer waren beidseits des Sees mit Schilf gedeckt. Schon im 18 Jhd. kam es zu einer Modernisierungswelle bezüglich der Bauweise und der gebrannte Ziegel (als Mauerziegel und Dachziegel) kam vermehrt zum Einsatz. Die harte Dachdeckung begünstigte durch ihre Brandbeständigkeit den Ausbau der Höfe und die Verdichtung der Strukturen. Gebrannte Ziegel wurden durch herrschaftliche Ziegelöfen oder durch die Bauern selbst, sofern sie die Erlaubnis der Herrschaft hatten, hergestellt. Der Einsatz von gebrannten Ziegeln, die zu dieser Zeit sehr teuer waren, beschränkte sich vorerst auf privilegierte Städte und Märkte. Erst Mitte des 19 Jhdts. kamen sie auch in den Dörfern zur Anwendung.<sup>38</sup> Im Seewinkel (Illmitz) wurde Lehm noch bis in die Zwischenkriegszeit verwendet.<sup>39</sup> Die Lehmhäuser waren aus Stampflehm, gesetzter Wände - die sich nach oben verjüngen - oder Lehmziegel gebaut. Um Feuchtigkeit in den Häusern zu vermeiden war es wichtig die Wände vor Regen zu schützen.

Die Schilfdächer hatten daher einen großen Dachüberstand, außerdem pflanzte man Bäume, die nicht nur als Schattenspender dienten, sondern den Boden um die Häuser trocken halten sollten.<sup>40</sup> Die Wände wurden mit vielen Schichten Kalk gestrichen, die im Laufe der Zeit zusammenkamen weil zwei bis dreimal jährlich die Fassaden *geweißt* wurden. Der Kalk war ein hygienischer Anstrich - man weiß heute dass Wände mit Kalkfarbe wesentlich weniger von Schimmel befallen werden - und diente dem Witterungsschutz. Die Sockel oder manchmal auch die gesamte Fassade wurde mit dunkler Farbe getüncht.<sup>41</sup> Die Häuser zeigen in ihrem Zierrat regionale Unterschiede. Die Giebelhäuser waren durch klassizistische oder Jugendstil Motive betont, die von urbanen Mustern abgeleitet wurden. Gliederungen durch Lisenen, Ornamente und Fensterumrahmungen finden sich beidseits des Sees und wurden bis um 1900 verwendet.<sup>42</sup> Geschwungene Giebel, die von barocken Vorbildern herrühren, finden wir nur im Seewinkel, möglicherweise weil dieses Zierelement mit Lehm einfacher herzustellen war. Beim Übergang zur Ziegelbauweise kann man auf den Spitzgiebelfeldern eine Andeutung von Voluten, wie sie bei den typischen Barockgiebel in Illmitz vorkamen, im Giebelfeld erkennen. Neben dem Fassadenstuck zählen das Anbringen von Jahreszahlen, Namensschildern oder Haussprüchen zu den charakteristischen Elementen in der Welterberregion. Die christli-

che Gesinnung kommt durch die zahlreichen Nischen mit Heiligenfiguren an den Hausfassaden zum Ausdruck. Die hochformatigen Fenster sitzen meist symmetrisch, manchmal leicht asymmetrisch in der Fassade. Fenster, Türen und Tore sind aus Holz gefertigt und haben je nach Einsatz verschiedene Motive und Ausführungen. Die Eingänge zum Hof sind doppelflügelige Tore, manchmal mit einer integrierten kleineren Türe für den täglichen Gebrauch. Die Ausführungen reichen von einfachen Bretter-



Abb.21 Randabschluss eines Schilfdaches - Stufenziegel



Abb.22 Elemente der Fassade, Jahreszahl und Heiligennische

toren zu komplexeren Mustern mit strahlenförmigen Motiven. Die Tore zu den Stadeln sind einfache vertikale Bretterkonstruktionen mit aufgesetzten schmalen Brettern die die Fugen verschließen. Das Haus verfügt über keine Gredn - überdachter Gang vor dem Haus der vor allem im Mittel- und Südburgenland anzufinden ist, allerdings gibt es bei halbstöckigen Bauernhäusern überdeckte Stiegenläufe - sogenannte Vorhallen.

Die Dächer wurden meist mit hochgezogenen Giebelwänden oder Krüppelwalmdächern abgeschlossen, eher selten sind Vollwalmdächer zu beobachten. Das Schilf bindet man mit den Wurzelenden nach oben auf das Dach, nur bei den untersten Reihen und bei den Dachkanten wurde das Wurzelende nach oben gerichtet. Das führt zur typischen Stufenzier.<sup>43</sup> Schilf/Strohdächer müssen bei den Dachflächen eine Neigung von mehr als 40 Grad und in den Ichen eine von mehr als 50 Grad aufweisen damit das Wasser ablaufen kann. Die Schilfdeckung wurde durch das Aufkommen der gebrannten Ziegel durch Wiener Taschen ersetzt.<sup>44</sup>

#### Stadel

Die Stadel sind sowohl als freistehende als auch im Verband errichtete Bauten anzutreffen. Am Westufer in Massivbau mit harter Deckung und hohen Toren aus Holz. Im Seewinkel als Rohrscheunen - mit Wänden aus Schilf und Holz mit Schilfdach von denen nur

wenige bis heute überlebt haben.<sup>45</sup>

#### Weinkeller

Neben den Weinkellern, die direkt in die Bauernhöfe integriert sind, wurden in Ortsrandlagen im Gelände zusätzliche Erdkeller in Kellergassen angelegt. Sie haben meist eine flache Giebelfassade die das doppelflügelige Eingangstor und Lüftungsöffnungen beinhaltet. Sie sind grasüberwachsen und mit typischen Belüftungskaminen versehen. (vgl. Abb.24)



Abb.23 Stadelreihen als Dorfabschluss, Donnerskirchen



Abb.24 Belüftungskamine Weinkeller, Purbach



1



2



3



4



5



6

### Kleinrat

Neben den Heiligennischen an den Fassaden finden sich sowohl im dörflichen Verband als auch in der offenen Landschaft viele christliche Kleindenkmäler wie Kapellen, Bildstöcke und Säulen. Daneben sind Brunnenhäuschen und Ziehbrunnen aufgrund des Verlusts ihrer Funktion aus den Dorf und Landschaftsbild weitgehend verschwunden. Die Tschardaken, die Ständerbauten mit senkrechten Holzlatten und Sattel oder Pultdach, luftige aufgebaut und vom Boden angehoben, die als Maisspeicher dienten, teilen ein ähnliches Schicksal. Vleierorts werden sie als Holzspeicher oder nur aus nostalgischen Gründen bis heute aufbewahrt.

Neben den Gebäuden und Siedlungen gehört auch dieser „Kleinrat“ zur Charakteristik der Welterbekulturlandschaft.

Im 20. Jhdt. findet die Materialgebundenheit mit dem Einsatz von industriell hergestellten Produkten wie Hochlochziegel, Zement, Beton, Metall oder Kunststoffen ein Ende.

- <sup>11</sup> Harlfinger, (1978). Die bäuerliche Baukunst des Burgenlandes (Xerokopie ed.): Wien, Techn. Univ., Diss., S 14-15
- <sup>12</sup> Mayer, (1993). Burgenland; Bau- und Wohnkultur im Wandel: Wien : Verl. der Österr. Akad. der Wiss., S 22
- <sup>13</sup> Schmeller-Kitt & Berg, Institut für Österreichische Kunstforschung, W., (1976). Burgenland; Dehio Burgenland: Horn ; Wien : Berger, S 21
- <sup>14</sup> Kleemaier-Wetl,(2015). Baukulturelles Erbe versus Klimaschutz und Modernität; am Beispiel des Welterbegebietes Fertö - Neusiedler See: Zürich : Vdf, Hochschul-Verl. an d. ETH Zürich, S 55
- <sup>15</sup> Kleemaier-Wetl,.,.,S 56
- <sup>16</sup> Harlfinger,.,.,S 38
- <sup>17</sup> Gluschitsch, (2016). Die lange Geschichte einer Bauernkaserne zum Luxusobjekt. in „Immobilien Standard Region Ost“ Ausgabe 12./ März 2016 Wien, S 26-27
- <sup>18</sup> Harlfinger,.,.,S 41
- <sup>19</sup> Kleemaier-Wetl,.,.,S 87
- <sup>20</sup> Harlfinger,.,.,S 44-45
- <sup>21</sup> Gluschitsch,.,., S 26-27
- <sup>22</sup> Mayer,.,.,S 22
- <sup>23</sup> Mayer,.,.,S 23
- <sup>24</sup> Mayer,.,.,S 24
- <sup>25</sup> Liebhart-Ulm, (2012). Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Neusiedl am See; Politischer Bezirk Neusiedl am See: Horn : Berger, S 40

- <sup>26</sup> Mayer,.,.,S 29
- <sup>27</sup> Liebhart-Ulm,.,.,S 52
- <sup>28</sup> Mayer,.,.,S 33
- <sup>29</sup> Mayer,.,.,S 3
- <sup>30</sup> Mayer,.,.,S 36-37
- <sup>31</sup> Mayer,.,.,S 37
- <sup>32</sup> Liebhart-Ulm,.,.,S 53-54
- <sup>33</sup> Mayer,.,.,S 44
- <sup>34</sup> Harlfinger,.,.,S 54
- <sup>35</sup> Mayer,.,.,S 45
- <sup>36</sup> Mayer,.,.,S 51
- <sup>37</sup> Liebhart-Ulm,.,.,S 54
- <sup>38</sup> Kleemaier-Wetl,.,.,S 86
- <sup>39</sup> Wegleitner, A. (1978). Festschrift zur Einweihung der neuen Kirche von Illmitz; Selbstverlag der Gemeinde, Illmitz, S 259
- <sup>40</sup> Kleemaier-Wetl,.,., 88
- <sup>41</sup> Haberlandt,.,.,S 14
- <sup>42</sup> Liebhart-Ulm,.,.,S 54
- <sup>43</sup> Haberlandt,.,., S 15-16
- <sup>44</sup> Harlfinger,.,.,S 65
- <sup>45</sup> Haberlandt,.,., S 16

Linke Seite

Abb.25 1 Tschardaken, 2 Tabernakelpeiler 17.Jhdt, 3 Kapelle, 4 Storchennest, 5 Heiligenfiguren, 6 Brunnenhäuschen

## SIEDLUNGEN

Die Siedlungen des Welterbegebiets reihen sich in einem Siedlungsring, erschlossen durch ein Wegenetz, rund um den See. Wie schon im vorigen Abschnitt angeführt unterscheidet man in Österreich zwei Siedlungsformen.<sup>46</sup> Die offenen und die geschlossenen Siedlungen. Eine andere Bezeichnung/Kategorisierung für diese zwei Typen sind Streu- oder Sammelsiedlungen.

Bei Streusiedlungen sind die Häuser in weiten Abständen voneinander über die Landschaft angeordnet und die zum Hof zugehörigen Grundstücke liegen rund um ein freistehendes Gehöft. Diese Art der Siedlungen finden sich in Österreich im Alpenin und hügeligen Raum. Die Flächen sind blockförmig verteilt, daher der Name Blockflur.

Bei der Besiedlung des Gebiets des heutigen Weltkulturerbes kam in den meisten Fällen die Gewannflur zum Einsatz die sich sehr gut für flaches Land eignet und die Hauptflurform für Sammelsiedlungen ist. Bei dieser Struktur rücken die Bauernhöfe eng aneinander und werden entlang einer Straße oder eines Angers gesammelt. Jede Parzelle grenzt an den zentralen Ortsraum und hat in etwa die gleiche Frontlänge und Tiefe. Die zu bewirtschaftende Fläche, die Flur, liegt rund um den geschlossenen Ortsverband. Neben der einheitlichen Rodung und Anlage der Gewanne dürfte auch die Notwendigkeit der Verteidigung die Entstehung von geschlossenen Siedlungen in diesem Raum begünstigt haben. Zusätzlich zur Gewannflur kennen wir in die-

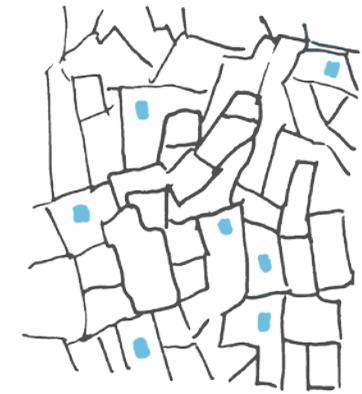
sem Gebiet noch die Weingartenstreifenflur und die Gutsblockflur.<sup>47</sup>

Bei der Gewannflur wurde das gesamte Gemeindegebiet (Hotter) in eine verschieden große Anzahl von Gewannen unterteilt. Jedes Gewann wurde nach der Anzahl der ursprünglichen Bauern in gleich große Parzellen geteilt. Jeder Bauer erhielt so eine Parzelle in jedem Gewann. Die Reihung der Flurparzellen entsprach der Reihung der Hofparzellen im Ort. Das bedeutet, dass der Nachbar im Dorf auch der Nachbar in jeder Parzelle im Gewanne war.<sup>48</sup> Natürlich erschwerte dies die Bewirtschaftung, weil die gesamte Fläche je Bauernhof nicht in einer großen Fläche zusammengefasst war, sondern in mehrere kleine Teilflächen auf dem Gebiet verteilt lag. Der Gedanke dahinter ist eine gerechte Verteilung des Kulturlandes. Jeder Bauer hatte die selben Voraussetzungen an Bodenqualität oder Sonnenlage.<sup>49</sup> Bei dieser Art der Aufteilung ist der Grundbesitz an den Hof gebunden.

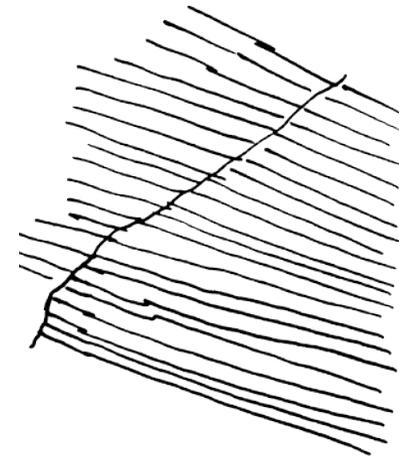
Karl Ulbrich erläutert in - *Der Siedlungsgeschichte des Burgenlandes* - dass wahrscheinlich bei der Anlage der Siedlungen nur 15 bis 20 Bauern pro Dorf angesiedelt wurden. Die schmalen Grundstücke, die heute vielerorts noch ersichtlich sind, sind durch das Bevölkerungswachstum und unzählige Erbteilungen entstanden.<sup>50</sup> Zur Zeit der Anlage der Gewannflursiedlungen wurde die Dreifelderwirtschaft angewandt. Sie war ertragreicher als ältere Wirtschaftsformen und für



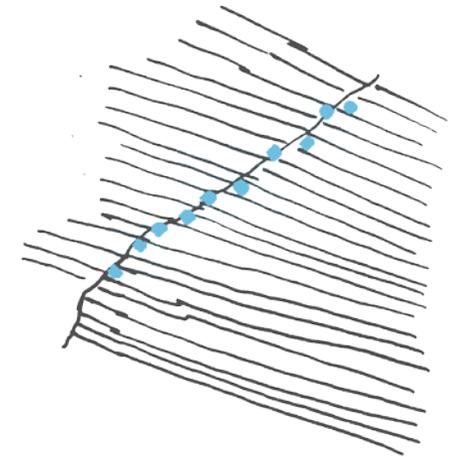
BLOCKFLUR



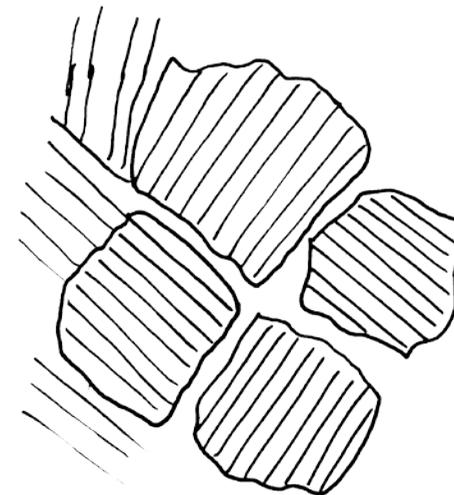
STREUSIEDLUNG



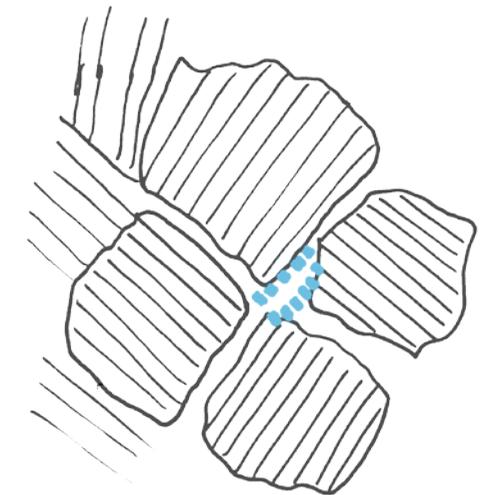
STEIFENFLUR



REIHENDORF



GEWANNFLUR



STRASSEN- ODER ANGERDORF

eine größere Bevölkerungsdichte geeignet. Das Ackerland wurde im Dreijahresrhythmus - Getreide-Hackfrucht-Viehweide - bewirtschaftet.<sup>51</sup> Der Wald und die Hutweiden wurden nicht aufgeteilt sondern von allen gemeinschaftlich genützt.

Die Weingartenstreifenflur unterscheidet sich zur Gewinnflur in der Tatsache dass auch Ortsfremde Grundstücke besaßen und bewirtschafteten.

Die Gutsblockflur ist im Nordburgenland erst nach den Zerstörungen durch die Türken-

kriege im 17. Jahrhundert entstanden. Der Grundherr fasste Gebiete die durch Verwüstungen bauernlos wurden zusammen und baute Meierhöfe bzw. Gutshöfe die zur Eigenbewirtschaftung des Grundes dienten.<sup>52</sup>

Die Voraussetzung, damit Gewannsiedlungen angelegt werden können, ist anbaufähiges und leicht rodbares Land sowie wenige bis keine vorhandenen Siedlungen. Die Siedlungstätigkeit in diesem Landstrich kann mit einigen Unterbrechungen bis in die Früh- und Urgeschichte nachgewiesen werden. Die grundlegenden Strukturen der heutigen Dörfer lassen sich auf das Mittelalter zurückführen, egal ob neugegründet oder aus einer Überlagerung von bestehenden Siedlungen. Die Grundherren begannen das Land mit Kolonisten aus dem österreichischen und süddeutschen Raum zu besiedeln. Im 11. und 12. Jahrhundert wurden nach Krawarik die planmäßigen Anlagen der Straßen- und Angerdörfer entwickelt. Die meisten Orte werden zwischen 12. und 14. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt. Welche Siedlungen neu angelegt wurden oder aus frühmittelalterlichen Strukturen hervorgegangen sind lässt sich nach momentanen Forschungsstand nicht eruieren. Davon ausgenommen sind die planmäßigen Anlagen von Dörfern nach den Zerstörungen der Türkenkriege im Seewinkel.<sup>53</sup>

Die ursprüngliche Struktur der Sammelsiedlungen des Weltkulturerbe Neusiedlersee können sowohl in den Städten als auch in den

Dörfern auf zwei Haupttypen, dem Anger- oder Straßendorf, reduziert werden. Heutige Städte wie Neusiedl am See oder Purbach aber auch die Freistadt Rust sind aus dörflichen Siedlungen hervorgegangen.

Zu den Straßendörfern zählen die Gemeinden Jois, Pamhagen und das ehemalige Oberillmitz, die restlichen Siedlungen sind Angerdörfer in unterschiedlichen Ausführungen.

Beim Straßendorf reihen sich die Gehöfte, den Giebel zur Straße orientiert, beidseits einer Straße aneinander. Hinter den Häusern befinden sich die Wirtschaftsgebäude, der Stadel und manchmal ein Hausgarten und eine Hintausgasse. Das Straßendorf kann nach beiden Seiten ohne Formverlust vergrößert werden. Die breite des öffentlichen Raums beträgt 5 bis 15 m und dient immer einem Verkehrszweck. (vgl. Abb.27)

Der zentrale Raum eines Angerdorfes ist der Anger um den sich alle Gehöfte reihen. Oft wird der Anger durch einen Graben oder Bach durchquert. Er dient als Platz für den Feuerbrunnen/Feuerteich, als Viehweide oder als Lagerstätte für Holz. Im Burgenland wurde die Kirche sehr häufig am Anger gebaut. Entlang der Längs- und Stirnseite befinden sich Randstraßen die den Anger umgeben. Hinter den Häusern sind Hausgärten, Stadelreihen oder Windhecken zur Abgrenzung des Dorfes zur Landschaft. (vgl. Abb.28) Nach der Form des Angers kann man verschiedene Typen unterscheiden. Der längsförmige Anger kann als

STRASSENDORF  
SCHMALANGERDORF  
BREITANGERDORF  
DREIECKSANGER  
LINSENFÖMIGER ANGER  
KOLONIALSCHEMA

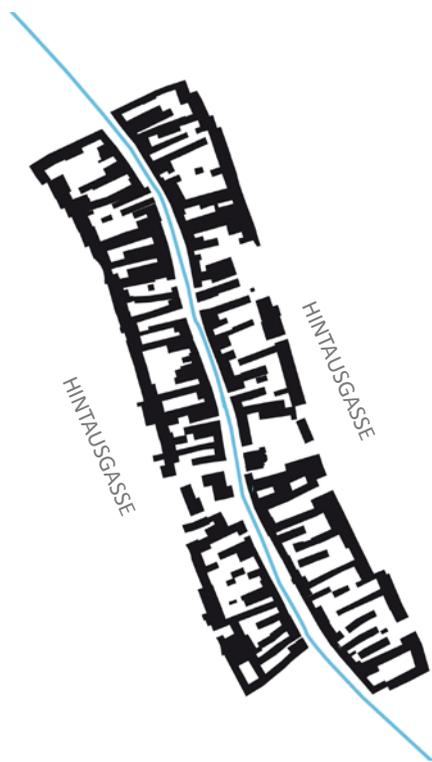


Abb.27 Typologie eines Strassendorfs, Strasse (blau)



Abb.28 Typologie Angerdorf mit Randstrassen (blau)



Abb.29 Klein-/Söllnerhaussiedlung, Purbach

Schmalanger mit 20 bis 40m breite oder als Breitanger mit über 40m breite ausgeführt sein. Der Schmalanger unterscheidet sich dadurch zum Straßendorf, dass der Anger nicht für verkehrstechnische Zwecke genutzt wird. Die Dörfer Mörbisch, Oggau, Winden am See, Podersdorf, Schützen am Gebirge, Oslip und Neusiedl am See zählen zum Schmalangertyp. Donnerskirchen, Purbach, Apetlon, Breitenbrunn, St. Margareten und Rust gehören dem Breitangertyp an. Den linsenförmigen Anger finden wir in den

Gemeinden Gols, Parndorf und Andau. Die Randstraßen verlaufen hier nicht parallel sondern dehnen sich in der Mitte aus und verlaufen an beiden Enden in eine Straße über. Den Dreiecksanger finden wir im ehemaligen Unterillmitz und Weiden am See.<sup>54</sup> Das Angerdorf und die Gewinnflur waren nicht auf einen weiteren Ausbau bzw. ein Wachsen ausgerichtet. Um das Bevölkerungswachstum abzufangen kam es einerseits bei breiten und großen Angern zu einer Verbauung der Angerflächen, andererseits wurden die bestehenden Parzellen, im Dorfverband und in den Gewannen, durch Erbteilungen immer schmaler. Diese Teilungen und der wirtschaftliche Aufschwung wirkten sich auf das Aussehen der Höfe massiv aus. Es kam zu Anbauhöfen, Stockwertteilungen, der Ausdehnung zu traufständigen Gebäuden und einem vertikalen Ausbau. Das Bevölkerungswachstum in einer Grenzregion wie dem Neusiedlersee, die immer wieder umkämpft war, sorgte für eine große Anzahl an Bürgern. Das dürfte mitunter der Grund sein dass erst spät, 1836 und 1840, durch die Grundherren Verordnungen zum Verbot der Realteilungen erlassen wurden.<sup>55</sup> Eine Besonderheit im Siedlungswesen stellen die Söllnersiedlungen oder Kleinhaussiedlungen dar. Im Gegensatz zum Bauerngehöft gehörte zum Söllnerhaus kein zwingender Grundbesitz. Die Parzellen und Häuser waren wesentlich kleiner und meist in Siedlungen am Ortsrand zusammengefasst. Der Grund



STRASSENDORF - JOIS



BREITANGERDORF - BREITENBRUNN



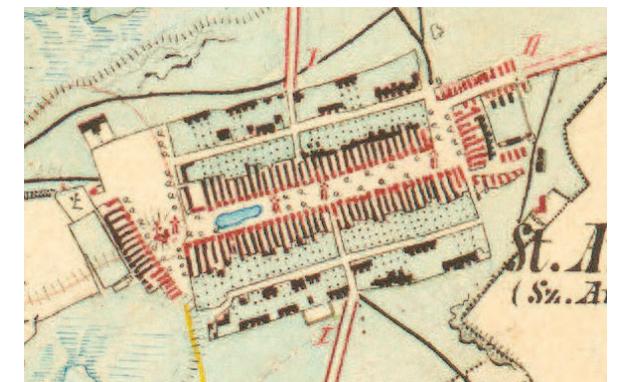
SCHMALANGERDORF - OSLIP



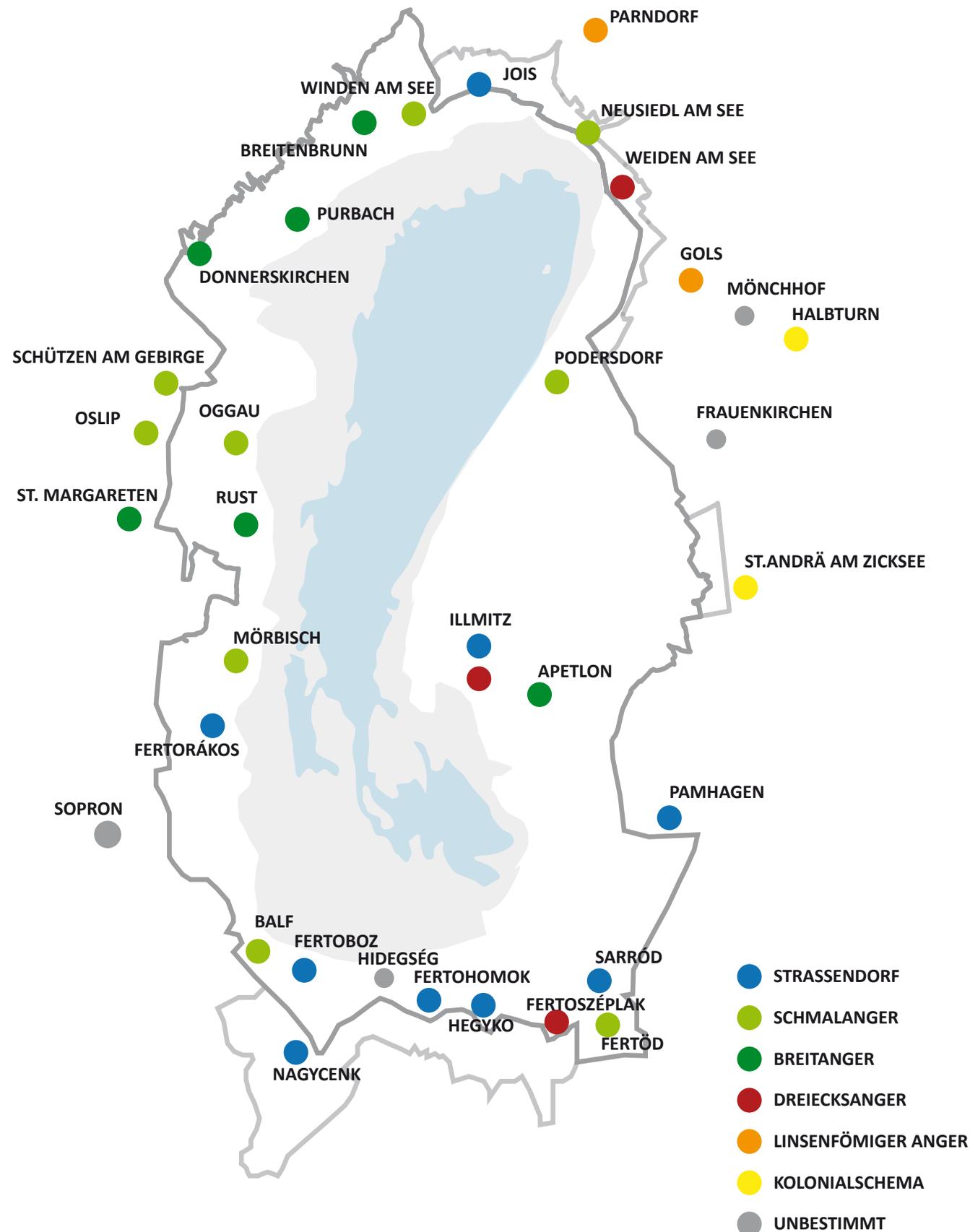
DREIECKSANGERDORF - WEIDEN AM SEE



LINSENFÖRMIGER ANGER - GOLS



KOLONIALSCHEMA - ST. ANDRÄ AM ZICKSEE



und Boden für die Errichtung solcher Siedlungen wurde vom Grundherrn zur Verfügung gestellt. Der Grund für die Entstehung dieser Kleinhäuser wird im Bedarf an Lohnarbeiter durch die Grundherrschaft gesehen. Durch die Wüstungen im 18. Jahrhundert wurde bauernloses Land zu Gutshöfen oder Meiereihöfen zugeschlagen und man benötigte Arbeitskräfte und Handwerker um das Land zu bewirtschaften.<sup>56</sup> Die Wüstungen haben in der Barockzeit zur planmäßigen Neugründung von einigen Dörfern im Seewinkel geführt. Dominierend ist die axiale Gliederung, die Betonung von geraden und rechtem Winkel und die Ausrichtung auf ein dominierendes Element. Solche Ingenieurdörfer sind angrenzend an das Weltkulturerbe Halbtorn und St. Andrä.<sup>57</sup> Die ursprünglichen Ortsstrukturen der Dör-

fer und Städte im Weltkulturerbe sind heute meist noch sehr gut erhalten und ablesbar. Der Erhaltungszustand der Substanz unterliegt regionaler Unterschiede. In den befestigten Dörfern am Westufer blieb durch die besseren wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen und den Einsatz von hochwertigerem und beständigerem Baumaterial, noch relativ viel Bausubstanz erhalten. Im Seewinkel kam es durch den Einsatz von Lehm und Schilf, Verwüstungen, Überschwemmungen und den beengten Wohnverhältnisse zum Austausch der Bausubstanz. Mitte des 20. Jahrhunderts ist es in allen Siedlungen zu enormen Bautätigkeiten und Siedlungsausdehnungen gekommen, die bis heute anhalten und die scharfe Abgrenzung der geschlossenen Siedlungen von der Landschaft aufweichen.

<sup>46</sup> Harlfinger, ..., S 15  
<sup>47</sup> Ulbrich, K. (1935). Nordburgenland; Siedlungsformen des Burgenlandes: Eisenstadt : Rötzer, S 100-102  
<sup>48</sup> Ulbrich, ..., S 102  
<sup>49</sup> Burgenland Landesarchiv, (1954). Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See; Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes: Eisenstadt : Selbstverl. d. Amtes d. Burgenländ. Landesregierung, S 106  
<sup>50</sup> Ulbrich, ..., S 102  
<sup>51</sup> Harlfinger, ..., S 17  
<sup>52</sup> Burgenland Landesarchiv, ..., S 106-107  
<sup>53</sup> Kleemaier-Wetl, ..., S 61  
<sup>54</sup> Ulbrich, ..., S 104-106  
<sup>55</sup> Harlfinger, ..., S 24-26  
<sup>56</sup> Harlfinger, ..., S 33  
<sup>57</sup> Harlfinger, ..., S 35



auf, von den stark alkalischen Solontschak- und Solonetz-Böden bis zu humusreichen braunen Waldböden und eingeschwemmten Tonschichten.“<sup>60</sup>

Diese verschiedenen Ablagerungen und Bodenarten ermöglichten mehrere Arten der Erwerbsgrundlage. Einerseits wurden/werden im westlichen Teil die Kalkstein- und Sandsteinvorkommnisse in Steinbrüchen wie in St. Margareten oder Fertőrákos als Baumaterial abgebaut, andererseits bilden die fruchtbaren Böden und das Weideland die Grundlage für die Vieh- und Ackerlandwirtschaft und den Weinbau. Der Naturstein, der Lehm, der Kalk, das Holz und das Schilf wurden als Baumaterialien verwendet. Die Bewirtschaftung des Landes war aller-



Abb.33 Neusiedlersee und Hansag 1783

dings immer von den hydrogeologischen und klimatischen Bedingungen abhängig. Da der See in eine flache Landschaft eingebettet ist bewirken Änderungen des Wasserspiegels extreme Flächenveränderungen (bei 10 cm Wasserstandsänderung kommt es zu ca. 20km<sup>2</sup> Flächenänderung). Der stark schwankende Wasserstand führte vor allem vor der Regulierung im 20. Jahrhundert immer wieder zur kompletten Austrocknung oder zu Überschwemmungen und beeinflusste damit das Leben rund um den See.<sup>61</sup> Anfang des 17. Jahrhunderts trocknet der See völlig aus, sollte aber schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen flächenmassigen Höchststand von über 500km<sup>2</sup> erreichen. Es wurde Weide- und Ackerland überflutet und Bauern mussten absiedeln. In den Trockenperioden wurde immer wieder überlegt die ausgetrocknete Seefläche zu kultivieren und als landwirtschaftliche Fläche zu nutzen. Die letzten Maßnahmen um den See trockenulegen gab es im 19. und Anfang des 20. Jahrhundert und wurde aus Geldmangel und letztendlich aus der Feststellung, dass der Seeboden aufgrund des Salzgehalts nicht als Ackerland geeignet ist, aufgegeben. Im 18./19. Jahrhundert baute man einen Kanal und eine Dammstraße zwischen Pamhagen und Esterhaza um die Moorlandschaft, den Hansag, trockenulegen. Seither ist dieses Gebiet vom direkten Einfluss des Sees abgeschnitten.<sup>62</sup>

Letztmals trocknete der Sees von 1865 bis

1870 aus - dies zeigt sich auch in der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme, die über mehrere Jahre aufgenommen wurde. Die Uferzone trifft sich aufgrund der Wasserstandsänderungen an den Stoßpunkten der einzelnen Blätter meistens nicht.<sup>63</sup>

Warum der See diesen starken Schwankungen ausgesetzt ist erklärt sich aus der Tatsache dass die Seegröße von den klimatischen Bedingungen fast gänzlich abhängig ist. In etwa 20% erhält der See von kleineren Zuflüssen wie der Wulka und den Rakosbach und 80% durch Niederschläge.

In der Region um den See herrscht das panonische Klima vor, dass sich durch gemäßigte Temperaturen, relativ trockenes Klima und strengen Wintern auszeichnet. Die vielen Sonnentage (rund 300) und der geringe Niederschlag im Sommer führen zum Absinken des Wasserpegels, aber auch zu einem schnellen Anstieg in der regenreicheren Zeit. Der Neusiedlersee besaß bis zum Bau eines künstlichen Kanals keinen natürlichen Abfluss. Heute erfolgt die Wasserabfuhr zu 90% durch Verdunstung und nur zu 10% über den geregelten Abfluss durch den Einserkanal. Der Einserkanal ist einer von vielen geplanten Kanälen die der Entwässerung des Sees dienen sollten um landwirtschaftliche Flächen zu generieren. Die Planung wurde 1885 durch die eigens dafür gegründete Raabregulierungsgesellschaft begonnen. Von 1895 bis 1909 wurde der Einserkanal gebaut, der letztendlich als Einziger der geplanten Kanäle

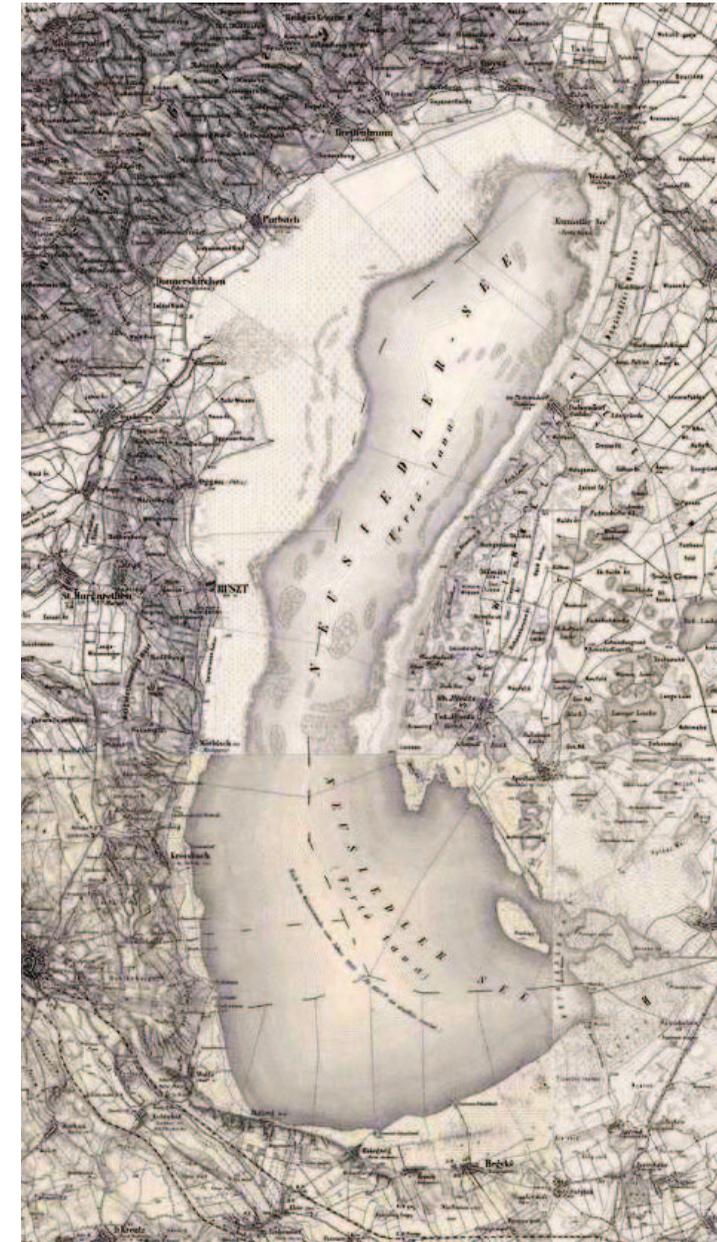


Abb.34 Landesaufnahmeblätter mit deutlichem Wasserstandsunterschied des Sees innerhalb der Aufnahmejahre (1869-1887)

verwirklicht werden sollte. Heute dient der 30 km lange Kanal durch das Weiterleiten des Wassers über die Rabnitz in die Donau zur Regulierung des Wasserstands.

1941 kam es zur größten Ausdehnung des Sees seit den ersten Aufzeichnungen. Besonders betroffen von den Überschwemmungen war die tiefer gelegene Lackenlandschaft und die Siedlungen im Seewinkel. Der schwankende Wasserstand hatte neben dem Einfluss auf die Erwerbstätigkeit vor allem auch negative Auswirkung auf die Bausubstanz. Im See-



Abb.35 Schilfkegel zum Trocknen des geernteten Schilfs

winkel waren die meisten Gebäude aus Lehm gebaut und das Vordringen des Wassers führte zur Zerstörung oder Beschädigung der Objekte. Seit 1965 regelt ein bilaterales Abkommen ab welchem Wasserstand an einem bestimmten Punkt Wasser aus dem See geleitet wird. Seit dieser Zeit ist die Gefahr von Überflutungen eingedämmt.<sup>64</sup>

Heute ist der See in Nord - Südrichtung 34km lang, in Ost - West Richtung 4,5 bis 8 Kilometer breit (ohne Schilfgürtel ) und hat eine maximale Tiefe von 1,8m.

Die Eingriffe in den Wasserhaushalt des Sees um den Wasserstand zu stabilisieren brachten als Nebeneffekt den Schilfgürtel zum Wachsen. Durch den Inserkanal wurde der Salzgehalt abgesenkt und das Schilf dehnte sich immer weiter aus.<sup>65</sup> Eine zweite Ursache für das schnelle Wachstum ist der Eintrag von Dünger aus der Landwirtschaft, womit sich das konkurrenzstarke Schilf in fast allen Seebereichen mit niedrigem Wasserstand ausbreiten konnte. Beim Studium von verschiedenen Karten wie der Josephinschen Landaufnahme, des franziseischen Katatsters und der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme zeigt sich, dass die Siedlungen meistens direkt am Seeufer lagen, welches durch die Wasserschwankungen natürlich veränderbar war. Heute ist der Schilfgürtel vor allem im Süden teilweise über sechs Kilometer breit, im Westen stellenweise bis zu fünf Kilometer. Den einzigen direkten Seezugang gibt es in Podersdorf.

Das Schilf wurde und wird als Baumaterial abgebaut, dazu werden ca. 10% der Fläche bewirtschaftet. Für die Kulturlandschaft sind die zur Trocknung des geschnittenen Schilfs aufgestellten Schilfkegel ein Charakteristikum. Bis ins 19. Jahrhundert war die Fischerei eine der Erwerbsquellen und ist heute auf einige wenige Fischer reduziert. Die zahlreichen Kanäle, die durch den Schilfgürtel führen, sind die erhaltenen Spuren aus dieser Tätigkeit.

Heute wird der Steppensee vorwiegend für touristische und sportliche Zwecke vermarktet. Der Fremdenverkehr erfuhr in den 50er und 60er Jahren durch Errichtung von Badeanlagen und Feriensiedlungen, als Pfahlbauten im Schilf/See oder auf Aufschüttungen, einen Aufschwung.

Der Tourismus zählt gegenwärtig zu einer der Haupteinnahmequellen.<sup>66</sup>

<sup>58</sup> <http://www.neusiedlerseewiki.at/Hauptseite> (20.10.2016)

Republik Österreich und Burgenländ. Landesregierung

<sup>59</sup> Managementplan Weltkulturerbe Fertö/Neusiedlersee. (2003). (2003 ed.). Budapest – Wien – Eisenstadt – Fertod, S 26-27

<sup>60</sup> Managementplan Weltkulturerbe Fertö/Neusiedlersee,...., S 26

<sup>61</sup> Managementplan Weltkulturerbe Fertö/Neusiedlersee,...., S 27

<sup>62</sup> <http://www.neusiedlerseewiki.at/Hauptseite> (20.10.2016)

<sup>63</sup> Meyer,W. in Gürtler, W. [Hrsg.](2007). Der See; Entstehung, Gestalt, Landesregierung,Eisenstadt, S 29

<sup>64</sup> Managementplan Weltkulturerbe Fertö/Neusiedlersee,...., S 27

<sup>65</sup> Managementplan Weltkulturerbe Fertö/Neusiedlersee,...., S 27

<sup>66</sup> Kleemaier-Wetl,...., S 36-39



Abb.36 Der See als Erholungsgebiet



Abb.37 Der See als Sportgebiet

## KULTURLANDSCHAFT

Die verschiedenen Definitionen des Begriffs Kulturlandschaft, welche in der umfangreichen Literatur zu diesem Thema zu finden sind, haben eines gemein - den Faktor Mensch. Im Duden wird der Begriff als eine vom Menschen gestaltet Naturlandschaft definiert und die UNESCO unterteilt den Begriff Kulturlandschaft in drei Gruppen - vom Menschen bewusst geschaffene Kulturlandschaft, organisch entwickelte Kulturlandschaft als Ergebnis der Wechselwirkung zwischen Mensch und natürlicher Umwelt, und assoziative Kulturlandschaften.<sup>68</sup>



Abb.38 Kulturlandschaft Ruster Hügelland

Zum Thema Landschaft schreibt Andreas Lehne in der Zeitschrift Denkmal heute, dass sie auch als eine historische Landschaft gesehen werden muss.

*„Wir nehmen die Landschaft in der Regel nicht als Ergebniss von Prozessen wahr. Weist uns nicht jemand Kundiger darauf hin, so erkennen wir nicht die Ufer historischer Meere; wir sehen in den Bergen nicht die Ergebnisse von komplexen Gebirgsbildungen und in den Tälern und Seen nicht Spuren, die die Eiszeit hinterlassen haben. Meist kennen wir auch nicht die Zusammenhänge von Geologie und Vegetation. Noch weniger aber wird uns die Tatsache bewusst, dass die heutige Landschaft (abgesehen vom Hochgebirge) über Jahrtausende vom Menschen geformt wurde.“*<sup>69</sup>

Kulturlandschaft ist also das Ergebnis jahrhundertelanger Wechselwirkung natürlicher Voraussetzungen und menschlichen Handelns. Sie besitzt kein von der menschlichen Mühe unabhängiges Dasein und benötigt kontinuierlich Pflege, damit Teile davon nicht in die Wildnis der Natur zurückfallen.

Eine erste Bewusstseinsbildung für diesen besonderen Teil des kulturellen Erbes wurde 1972 durch ein Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt angeregt. 1975 wird in der Charta von Venedig folgendes festgehalten.

*„Zum architektonischen Erbe Europas gehören nicht nur unsere bedeutendsten Baudenkmäler, sondern auch die Ensembles, die un-*

*sere historischen Städte und Dörfer mit ihrer natürlich gewachsenen oder gebauten Umgebung bilden“.*<sup>70</sup>

Zwar ist die Grundaussage - der Schutz des Ensemble, aber die Formulierung „natürlich gewachsenen Umgebung“ kann lt. Manfred Wehdorn als Ansatzpunkt im Sinne der Kulturlandschaft gesehen werden. Erst 1992 wurde durch eine Revision der Richtlinien zur Durchführung der Welterbe-Konventionen ein weiterer Schritt zum Schutz der Kulturlandschaften getan.<sup>71</sup>

Die Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft stellt sich als schwierige Aufgabe dar. Allein die Erforschung und Kartierung der Bestandteile ist eine interdisziplinäre Aufgabe und von Fachgebieten wie Geographie, Geschichte, Kulturanthropologie, Architektur, Biologie und je nach Region vieler anderer abhängig. Die Pflege kann nur durch die Menschen vor Ort und deren Sensibilisierung für den Mehrwert einer intakten Kulturlandschaft erfolgen.

Betrachtet man nun die Kulturlandschaft Fertö/Neusiedlersee am Beispiel der charakteristischen Weingartenstreifen, in denen sich die Rebstöcke sanft Reihe an Reihe über die Abhänge des Leithagebirges schmiegen, wird klar dass diese Landschaft erst durch die Kultivierung der Reben und die Aussaat durch Menschenhand entstanden ist. Dies gilt auch für die Waldflächen die forstwirtschaftlich bearbeitet werden. Selbst der riesige See und der Schilfgürtel unterlagen und unterliegen

*„Diese Regionen unterscheiden sich von der Wildnis dadurch, daß sie eine gewaltige Ablagerung menschlicher Arbeit darstellen..... Ihr Boden ist deshalb nicht Werk der Natur; er ist ein Werk unserer Hände, er ist eine künstliche Heimat.“*<sup>67</sup>

*Carlo Cattaneo: „Agricoltura e morale“*

dem Einfluss des Menschen. Erst durch den Mensch ist der Schilfgürtel zu seiner heutigen Größe gewachsen.

Diese Kulturlandschaft besteht aus dem dominierenden See, den Siedlungsring der ihn umschließt und die ihn umgebende Landschaft. Diese Landschaft ist durch die Landnutzung rund um den See geprägt und ist von unterschiedlichen geologischen, geschichtlichen, topographischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Faktoren abhängig.

Nördliche des Sees und am Westufer herrschte die gemischte Landwirtschaft vor. Es wurde Vieh- und Ackerbau sowie Weinanbau und Obstbau betrieben. Die Viehwirtschaft ist heute fast gänzlich verschwunden und der Weinbau hat an Bedeutung gewonnen.<sup>72</sup> Es entstanden hier folgenden Kulturlandschaftstypen. Strukturreiche Weinbaulandschaften finden sich an den Abhängen des Leithagebir-



1

2



3

4



5

ges bis zu den bewaldeten Anhöhen. Es sind schmale Weinbauparzellen, Kirschbäume, Lesesteinhaufen, Trockenraseninseln und Brachflächen. Das anschließende Ruster Hügelland ist geprägt von kleinflächigen Weingärten und an den Kuppen durch Trockenrasenflächen, die durch Beweidung waldfrei blieben. Es gibt mächtige Kalkgesteinauflagerungen die im Römersteinbruch St. Margareten durch den Abbau zu Tage treten. Die Wulka fließt durch die Pforte zwischen Leithagebirge und Ruster Hügelland und mündet bei Donnerskirchen/Oggau in den Schilfgürtel. Die Mündung ist schlecht zugänglich und ein kaum vom Menschen berührter Lebensraum. Das Seevorgelände und die Seewiesen befinden sich zwischen Fertorakos und Illmitz und bilden die Übergangszone zwischen Land und Wasser. Durch regelmäßige Beweidung sind diese Flächen frei geblieben, werden aber durch den Rückgang der Viehwirtschaft zunehmend vom Schilf vereinnahmt. Beweidungsprojekte sollen dies verhindern um den wichtigen Lebensraum von vielen Vogelarten wie dem Weißstorch zu erhalten.

Der Schilfgürtel bildet den Bereich zwischen den Seewiesen und der offenen Wasserfläche und ist ebenfalls Lebensraum von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten. Im Norden liegt der Abhang der Parndorfer Platte die durch eiszeitliche Schotterablagerungen der Donau entstanden ist und sekundär mit Lehm überlagert wurde. Die hochwertigen Böden sind Grundlage für den Weinanbau der den vor-

maligen Trockenrasen sukzessive verdrängt.<sup>73</sup> Das Ostufer bzw. der Seewinkel ist durch den Seedamm und eine einzigartige Lackenlandschaft geprägt. Man betrieb hier vorrangig Viehzucht. Im 17. Jahrhundert wurden Schafe gehalten, die im 19. Jahrhundert durch Rinder und Pferde ersetzt wurden. Daneben bildete die Fischerei eine der Erwerbsquellen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde eine Milchgenossenschaft gegründet und der Illmitzter Käse hergestellt.<sup>47</sup> Der Seedamm ist durch Windverfrachtungen und Eisstöße, die Sedimente am Ufer ablagerten, entstanden und befindet sich zwischen Weiden und Illmitz. Bevor im 20. Jahrhundert der Weinbau in diesem Gebiet Fuß fasst war das Land mit Trockenrasen überzogen und diente als Weidegebiet. Mit dem Ende der Viehwirtschaft wurden die Wiesen- und Hutweiden in Ackerland und im 20. Jahrhundert verstärkt in Weingärten umgewandelt. Heute werden viele dieser Sandflächen mit Weinreben bepflanzt und „Sandwein“ gekeltert. Die für die Viehwirtschaft charakteristischen Ziehbrunnen, Unterstände und Rohrscheunen verschwanden. Die Nationalparkverwaltung versucht die Weideflächen durch Rinder, Esel und Pferde wiederzubeleben.

Im Seewinkel sind die Salzlacken, die nur zu bestimmten Zeiten mit Wasser gefüllt sind, ein prägender Bestandteil der Landschaft. Es ist ein Lebensraum für Pflanzenarten die sonst nur an den Meeresküsten vorkommen. Die Lackenlandschaft und der See sind Hei-

mat von zahlreichen Wasservögeln, ganzjährig oder als Durchzugsgebiet, und von internationaler Bedeutung für den Vogelschutz.<sup>75</sup>

Im ungarischen Teil des Welterbegebiets ist der See mit einem ausgeprägten Schilfgürtel mit offenen Wasserflächen bedeckt. Diese Schilffläche ist mit unzähligen Kanälen, die von Menschenhand angelegt wurden, durchzogen. Sie werden als Zugang zu den offenen Wasserflächen und für die Fischerei sowie die Bewirtschaftung des Schilfs benötigt. Im Südwesten findet sich mit dem Hügelland eine eigene Landschaft die von Eichenwäldern, Steppenwiesen, Obst- und Ackerwirtschaft und dem Weinanbau geprägt ist. In Fertorakos wird seit der Römerzeit Leithakalk

und Sandstein abgebaut.

Der See geht im Süden in eine Ebene über, die Schwemm-, Wiesen- und Salzböden enthält. Diese wurden/werden zur Heugewinnung und als Weideland benutzt. Die Weidewirtschaft ist hier seit Jahrhunderten Bestandteil der kulturellen Identität und wird durch die ungarische Nationalparkverwaltung forciert. Daneben gibt es Waldbestände, Obstgärten und Ackerwirtschaft.

An diese Ebene schließt das Flachland um das west-östlich verlaufende Ivkatal an. Es geht in ein Sumpf- und Feuchtgebiet, dem Hansag über.<sup>76</sup>

<sup>67</sup> Achleitner, F., 1930- [Hrsg.]. (1978). Die Ware Landschaft : eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs (2. Aufl. ed.). Salzburg: Salzburg : Residenz-Verl., S 49

<sup>68</sup> Neuwirth, F. (2011). 10 Jahre UNESCO Welterbe „Fertő / Neusiedlersee“ in „Steine Sprechen“ Heft Nr. 144/145 (Jg. LI/1-2), Wien 2012, (Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege), S. 57-72.

<sup>69</sup> Lehne, Andreas, (2014) Die historische Landschaft in. Kulturlandschaften. Denkmal heute/ 6. Jahrgang, Ausgabe 1/2014. S 32-35

<sup>70</sup> Wehdorn, M. (2005). Das kulturelle Erbe : vom Einzeldenkmal zur Kulturlandschaft. Innsbruck ; Wien [u.a.]: Innsbruck ; Wien [u.a.] : Studien-Verl, S 84

<sup>71</sup> Wehdorn, M., S 84-85

<sup>72</sup> Kleemaier-Wetl, M., S 40

<sup>73</sup> Managementplan Weltkulturerbe..., S 33-36

<sup>74</sup> Kleemaier-Wetl, M., S 42

<sup>75</sup> Managementplan Weltkulturerbe..., S 36-28

<sup>76</sup> Managementplan Weltkulturerbe..., S 38-40



1



2



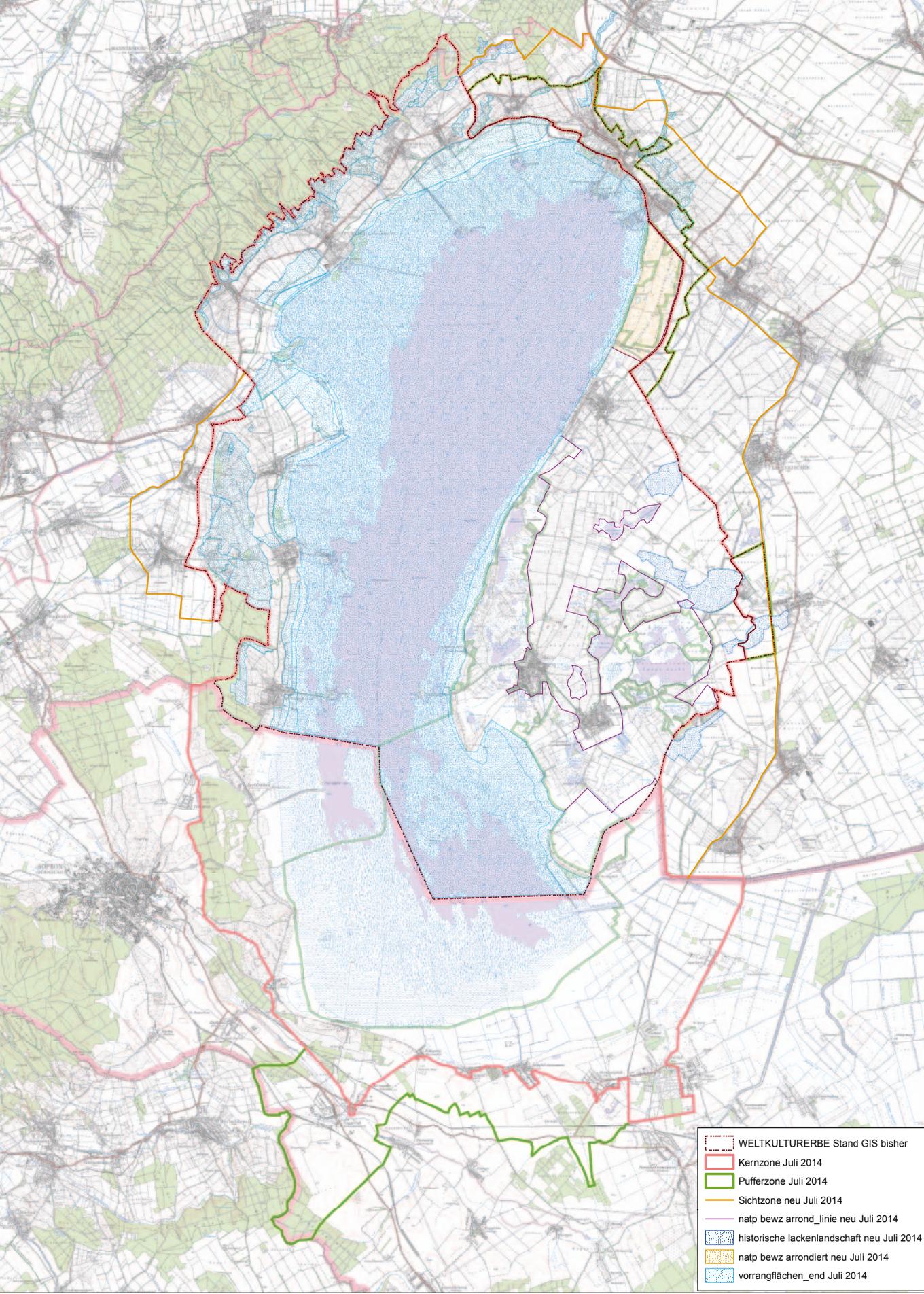
3



4



5



## WELTKULTURERBE

Im Dezember 2001 wurde die Kulturlandschaft Fertő – Neusiedlersee bei der Sitzung des Welterbekomitees in Helsinki unter der Kategorie (v) in die Welterbeliste aufgenommen. Es ist eine grenzübergreifende Weltkulturerbelandschaft auf dem Territorium von Österreich und Ungarn.<sup>77</sup>

Die Kategorie (v) besagt dass sie „ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, Boden- oder Meeresnutzung darstellt, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltsamen Wandels vom Untergang bedroht wird;“ ist.<sup>78</sup>

1972 wurde die UNESCO Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt verabschiedet. Im Jahr 1993 wurde sie von Österreich ratifiziert. Der Hintergrund dieser Konvention ist der Schutz des Kultur- und Naturerbes, das von außergewöhnlichem universellem Wert ist und Bedeutung für die ganze Menschheit hat. Die Vorgeschichte der Konvention beginnt in den 1960er Jahren mit einer der größten Translokationen eines Denkmals. Der Felsentempel von Abu Simbel wurde durch den Bau des Assuan Staudamms am Nil bedroht und durch internationale Spenden abgetragen um an eine höher gelegene Stelle verlegt zu werden.<sup>79</sup>

Ziel der Welterbekonvention ist es, eine repräsentative Liste des natürlichen und kulturellen Erbes zu führen dessen Schutz und

dessen Weiterentwicklung für alle Völker von Bedeutung ist. Um auf diese Liste zu gelangen muss vom jeweilige Nationalstaat ein Antrag gestellt und der außergewöhnliche universelle Wert belegt werden. Die nominierten Stätten durchlaufen ein zweijähriges Verfahren ehe sie bei der jährlichen Sitzung des Welterbekomitees in die Liste aufgenommen werden. Jeder Nationalstaat verpflichtet sich für den Schutz und die Bewahrung seiner in die Welterbeliste eingetragenen Güter zu sorgen. Die UNESCO unterscheidet zwischen Natur- und Kulturerbe und hat zehn Kriterien<sup>80</sup> die den außergewöhnlichen universellen Wert definiert. Für eine Eintragung in die Liste muss neben den Kriterien die Authentizität erfüllt sein und der ausreichende Schutz belegt werden. Ebenfalls besteht die Notwendigkeit Kern- und Pufferzonen festzulegen und einen Managementplan zu erstellen.

Die Region Fertő/Neusiedlersee wurde unter folgender Kategorisierung in diese Liste der Kulturlandschaften aufgenommen.

*„Organisch entwickelte Landschaften, als Ergebnis der Wechselwirkung zwischen Mensch und natürlicher Umwelt. In der Unterkategorie - Die sich weiter entwickelnde Landschaft behält eng verbunden mit der traditionellen Lebensform ihre aktive soziale Rolle in der gegenwärtigen Gesellschaft. In ihr ist der Entwicklungsprozess noch im Gange, gleichzeitig bestehen hervorstechende materielle Zeugnisse dieser historischen Entwicklung.“<sup>81</sup>*

Der außergewöhnliche universelle Wert

wird auf Grund folgender Tatsachen zum Ausdruck gebracht. Das Gebiet ist seit 8000 Jahren ein Schnittpunkt verschiedener Kulturen, es hat eine vielfältige Landschaft die das Ergebnis eines evolutionären und symbiotischen Prozesses des Zusammenwirkens von menschlicher Tätigkeit und der Umwelt ist. Es beheimatet einzelne Palastbauten und eine bemerkenswerte ländliche Architektur der Dörfer, deren dörfliche Strukturen scharf von der Landschaft abgegrenzt sind.<sup>82</sup>

Interessant ist dass die erste Einreichung als

Naturerbe durch das UNESCO Welterbezentrum in Paris zurückgewiesen wurde und eine Einreichung als Kulturlandschaft gemeinsam mit Ungarn als aussichtsreicher dargestellt wurde. Nach Gesprächen mit Ungarn wurde die Region als grenzübergreifende Kulturlandschaft eingereicht, wobei man die ursprünglichen Grenzen für die Einreichung zum Naturerbe als Kernzone definierte. Die Pufferzone umfasste jene Bereiche die von geringer Denkmalqualität sind. Diese Festlegung der Welterbegrenzen zeigt sich heute als nicht ausreichend, weil Bauten außerhalb der Pufferzone ebenfalls zu einer Beeinträchtigung der Kernzone führen. Ein Beispiel sind die massiven Windparks die auf der Parndorfer Platte entstanden oder Großprojekte wie ein Hotelhochhaus in Parndorf, die allesamt außerhalb der Welterbezone liegen aber durch die flache Landschaft in Sichtweite des Welterbes sind.<sup>83</sup>

Innerhalb von zwei Jahren nach der Eintragung in die Liste wurde vom Land Burgenland ein Managementplan erstellt der den Schutz und die Weiterentwicklung der Region festlegt. Er umfasst verschiedene Aufgaben von Tourismus, Landwirtschaft, Flächenwidmung, Raumplanung, Mobilität, Öffentlichkeitsarbeit und Bauen im Welterbe. Das Land hat einen Welterbeverein gegründet mit dessen Leitung ein Beamter des Landes beauftragt ist. Über den Verein wird das gesamte Management des Weltkulturerbes abgehandelt. Ihm obliegt auch die Organisation und Vorbe-



Abb.42 Windkraftanlagen Parndorferplatte, fotografiert von Purbach

ereitung der Gestaltungsbeiratssitzungen zur Beurteilung der eingereichten Bauprojekte. Welche Bauvorhaben zur Prüfung auf die Verträglichkeit mit dem Welterbe in den Gestaltungsbeirat kommen und wie deren Beurteilung erfolgt, regeln die eigens dafür festgelegten Parameter in den *Kriterien zum Bauen im Welterbe*. Im Managementplan wird darauf hingewiesen dass das Welterbe kein Museum ist. Moderne Bauten sind notwendig und unter Einhaltung einiger Kriterien selbstverständlich mit dem Welterbe verträglich. Die Kriterien wurden von einem Expertenteam aus Bund, Land und Gemeinden festgelegt und basieren auf umfassender Fachkenntnis, Gebietskenntnis und praktischer Erfahrung. Sie sollen für Gemeinden, Landesstellen, Bauwerber, Ortssachverständige und Gestaltungsbeiräte als Werkzeug für die Beurteilung dienen. Es wurden die Kriterien der Maßgeblichkeit für eine Prüfung durch den Welterbe Gestaltungsbeirat, die relevanten Prüfkriterien und eine Liste von Grundlagen zur Projektsteuerung festgelegt.<sup>84</sup> Ob ein Projekt auf die Vereinbarkeit mit dem Welterbe geprüft werden muss wird in den Kriterien der Maßgeblichkeit festgelegt. Die Welterbekulturlandschaft setzt sich aus mehreren definierten Zonen mit unterschiedlicher Sensibilität zusammen. Je nach Lage der geplanten Bauvorhaben gibt es unterschiedliche Kriterien zur Beurteilung der Maßgeblichkeit.

Dies hat die zuständige Baubehörde - Ge-

meinde oder die Bezirkshauptmannschaft - zu beurteilen. Der Bauwerber muss dann die erforderlichen Unterlagen, die im Managementplan festgelegt wurden, dem Gestaltungsbeirat vorlegen. Der Gestaltungsbeirat setzt sich aus Fachleuten aus den Bereichen Raumplanung, Dorferneuerung, Gemeinden, Baudirektion, Gesundheit, Natur- und Landschaftsschutz, Bundesdenkmalamt, Architekten, Universitätsprofessoren, Wirtschaftskammer, Umweltschutz, Landschaftsarchitektur und -planung unter dem Vorsitz eines Mitgliedes der Burgenländischen Landesregierung zusammen. Zur Beurteilung wurden Prüfkriterien in drei Kategorien festgelegt und eine Checkliste entwickelt um die Vereinbarkeit zu prüfen.<sup>85</sup>

„A. Die Zonalen Kriterien bilden die Sensibilität der Kulturlandschaft und des Orts- und Landschaftsbildes ab, das sich aus der Geländesituation, der Nutzung und Struktur der Kulturlandschaft und dem rechtlichen Schutzstatus ergibt.

B. Das Kriterium Sichtbeziehungen fokussiert die potenzielle Sichtbarkeit eines Vorhabens insbesondere von markanten Punkten aus (Aussichtspunkte und frequentierte Orte) und Bewegungslinien (z.B. Straßen, Radwege, ...).

C. Objektbezogene Kriterien stellen das Objekt (Bauwerk) und dessen Größe, Bau- und Außenraumgestaltung in Relation zur Kultur- und Siedlungslandschaft. Weitere Kriterien können und sollen bei fachlicher Erfordernis ergänzt werden.“<sup>86</sup>

<b>KRITERIEN</b> (sofern eines der Kriterien zutrifft, ist das Vorhaben in den Welterbe-Gestaltungsbeirat zu bringen)  <b>ZONEN</b> (siehe Plan „Zonierung des Welterbegebietes“, Seite 14)	<b>Bauhöhe</b> Höchster Punkt des Gebäudes über gewachsenem Gelände, im Schilfgürtel 116,5m ü.A. (höchstes Hochwasser)	<b>Gebäuelänge</b> Sichtbare Fassadenlänge		<b>Bebaute Fläche</b> Bruttogrundrissfläche (inkl. Nebeneinrichtungen)	<b>Kubatur</b> Volumen brutto	<b>Umgenutzte Freifläche</b> , Gebäudeumfeld versiegelt oder vegetationsfrei (z.B. Parkplätze, Zufahrten, Lagerflächen), große Rasenflächen (z.B. Sportrasen)	<b>Aufschüttungen / Abgrabungen</b> Gelände- veränderungen - Fläche - Niveauänderungen	<b>Weitere Vorhaben und Sonderbauwerke</b> z.B. freistehende bzw. großflächige Werbeanlagen, Handymasten, Kleinwindenergieanlagen, sonstige Infrastrukturanlagen für Transport, Kommunikation, Energie und Freizeit	
	<b>Vorrangflächen Landschaftsbild und Naturvorrangflächen lt. Landschaftskonzept Neusiedler See West, Naturzone Nationalpark</b>	<b>Generelle Freihaltezone</b>					<b>Generelle Freihaltezone</b>		
	<b>Freiwasserzone, Seeufer, Schilfgürtel, Seewiesenzone; Bewahrungszonen Nationalpark, historische Lackenlandschaft</b>	> 5m	> 30m		> 300m <sup>2</sup>	> 1.200m <sup>3</sup>	> 2.000m <sup>2</sup>	> 1.000m <sup>2</sup> > 1m	Vorhaben, die sich nicht unauffällig in die Kulturlandschaft einfügen oder diese aufwerten.
	<b>Sonstige Kulturlandschaftsflächen in der freien Landschaft, außerhalb des Baulandes/ Siedlungsverbandes *</b>	> 7m	> 50m		> 600m <sup>2</sup>	> 2.000m <sup>3</sup>	> 2.000m <sup>2</sup>	> 2.000m <sup>2</sup> > 1m	
	<b>Siedlungsrand, Ortsrandlagen</b>	> 10m	> 50m		> 2.000m <sup>2</sup>	> 6.000m <sup>3</sup>	> 2.000m <sup>2</sup>	-	Vorhaben, welche die Geschlossenheit der Siedlungen beeinträchtigen.
	<b>Zentrale Ortslagen, geschlossene Siedlungsflächen, Ortskerne</b>	> 10m (ausgenommen wo bereits derzeit überwiegend größere Höhe vorhanden und charakteristisch)	> 50m		> 2.000m <sup>2</sup>	> 6.000m <sup>3</sup>	-	-	Vorhaben, welche die ortsüblichen Größenstrukturen überschreiten und das Ortsbild beeinträchtigen.
	<b>Sichtzone Umgebung Welterbegebiet</b>	> 20m	-		-	-	-	-	-

\* Diese Zone umfasst alle sonstigen Flächen in der freien Landschaft. Sie sind in den Flächenwidmungsplänen der Gemeinden als Grünflächen (z.B. landwirtschaftlich genutzte Flächen) gewidmet und grundsätzlich nach den Raumplanungszielen nicht für die Bebauung vorgesehen. Nach dem Burgenländischen Raumplanungsgesetz sind nur in Übereinstimmung mit den Raumplanungszielen Ausnahmen für landschafts- und ortsgewundene Bauten möglich (z.B. Bauten für landwirtschaftliche Zwecke, Infrastrukturen wie z.B. Wasserversorgung). Generell besteht nach dem Burgenländischen Naturschutz- und Landschaftspflegegesetz das Verbot der Verunstaltung der freien Landschaft.

Letztlich entscheidet der Gestaltungsbeirat ob das Projekt in dieser oder jener Form umgesetzt werden kann und legt bei Bedarf Vorgaben zur Durchführung fest.

Kleinere Objekte wie Einfamilienhäuser fallen meist in die Zuständigkeit der ersten Bauinstanz - den Bürgermeister, die durch einen Sachverständigen und oftmals auch durch selbst eingesetzte Gestaltungsbeiräte unterstützt werden

Neben den Bemühungen des Bundes und des Landes für den Schutz der Welterberegionen gibt es eine Monitoringgruppe die aus Mitgliedern des österreichischen ICOMOS Nationalkomitees<sup>87</sup> besteht. Für jede Welterbestätte steht mindestens ein Monitoringbeauftragter zur Verfügung der die Vorgänge in dieser Region „überwacht“. Damit kann präventiv eingewirkt werden um Entwicklungen die störend oder zerstörend für das Weltkulturerbe sind schon früh aufzuzeigen und eventuell Verbesserungen vorzuschlagen.

Zusätzlich zur Neubauthematik sind in diesem Zusammenhang aber die kleinen unkontrollierten Eingriffe, die in ihrer Summe ganze dörfliche/städtische Ensemble und den Ortscharakter schleichend verändern, ein nicht zu verachtendes Problem.

Um diesen Veränderungen aufzuzeigen benötigt es wie im Managementplan festgeschrieben eine Inventarisierung der Kulturlandschaft und der Ortsbilder. Für die

Kunstdenkmäler und denkmalgeschützten Objekte bestehen mehrere Kataloge. Die Werte des Ortsbild und der Kulturlandschaft wurden noch in keinem zusammenhängenden Inventar behandelt. Für eine Erfassung der Kulturlandschaft steht auch die Frage der Befähigung im Raum. Es ist wie schon im Abschnitt über die Kulturlandschaft erörtert eine interdisziplinäre Aufgabe.

Neben dem Inventar der als Grundlage einer Beurteilung fungiert, wird der Schutz der Welterbekulturlandschaft nur durch die Sensibilisierung jener möglich sein, die in und mit ihr leben. Sie sind für die Weiterentwicklung und die Pflege sowohl von architektonischen und kulturellen Werten als auch dem Ortsbild und der Landschaft genauso verantwortlich. Die Einbeziehung der Bevölkerung sollte in der Region Fertö/Neusiedlersee eine der obersten Prämissen sein. Die Menschen müssen sich mit ihrem Lebensraum identifizieren können und wollen.

Der ersten Aufgabe, der Inventarisierung, widmet sich das nachfolgende Kapitel. Es wird näher auf die Orte Purbach und Illmitz eingegangen, die exemplarisch für die Entwicklung am West- und Ostufer stehen. Auf Grundlage dieser Analyse werden im dritten Kapitel die baukulturellen Werte, die für den unverwechselbaren Charakter einer Siedlung im Weltkulturerbegebiet Fertö/Neusiedlersee maßgebend sind, ermittelt und die Harmonien und Disharmonien aufgezeigt.

<sup>77</sup> <http://whc.unesco.org/en/list/772> 22.10.2016

<sup>78</sup> Neuwirth, 40 Jahre UNESCO-Welterbekonvention – 20 Jahre UNESCO-Welterbe in Österreich. „Steine Sprechen“ Heft Nr. 146 (Jg. LI/1), Wien 2013, S. 42-55, hier : S42-55

<sup>79</sup> Neuwirth, 40 Jahre UNESCO-Welterbekonvention – 20 Jahre UNESCO-Welterbe in Österreich. „Steine Sprechen“ Heft Nr. 146 (Jg. LI/1), Wien 2013, S. 42-55, hier : S42-55

<sup>80</sup> Der außergewöhnliche universelle Wert ist gegeben, wenn ein solches Gut einem oder mehreren der zehn folgenden Kriterien entspricht. Davon beziehen sich die ersten fünf Kriterien auf das Kulturerbe, die letzten vier auf das Naturerbe:

- (i) ein Meisterwerk der menschlichen Schöpferkraft darstellt;
- (ii) für einen Zeitraum oder in einem Kulturgebiet der Erde einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung der Architektur oder Technik, der Großplastik, des Städtebaues oder der Landschaftsgestaltung aufzeigt;
- (iii) ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis einer kulturellen Tradition oder einer bestehenden oder untergegangenen Kultur darstellt;
- (iv) ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles oder Landschaften darstellt, die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen;
- (v) ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, Boden- oder Meeresnutzung darstellt, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltsamen Wandels vom Untergang bedroht wird;
- (vi) in unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft ist;
- (vii) überragende Naturschönheiten oder Gebiete von außergewöhnlicher Naturschönheit und ästhetischer Bedeutung aufweist;
- (viii) ein außergewöhnliches Beispiel der Hauptstufen der Erdgeschichte darstellt, darunter der Entwicklung des Lebens, wesentlicher in Gang befindlicher geologischer Prozesse bei der Entwicklung von Landschaftsformen oder wesentlicher geomorphologischer oder physiographischer Merkmale;
- (ix)

ein außergewöhnliches Beispiel bedeutender im Gang befindlicher ökologischer und biologischer Prozesse in der Evolution und Entwicklung von Land-, Süßwasser-, Küsten- und Meeres-Ökosystemen sowie Pflanzen- und Tiergemeinschaften darstellt;

(x) über die für die In-situ-Erhaltung der biologischen Vielfalt bedeutendsten und typischsten natürlichen Lebensräume verfügt, einschließlich solcher, die bedrohte Arten enthalten, welche aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind.

Tw. Zitat Durchführungsrichtlinien (Operational Guidelines): § 77 aus Neuwirth, F. (2011). 10 Jahre UNESCO Welterbe, „Fertö / Neusiedlersee“ in „Steine Sprechen“ Heft Nr. 144/145 (Jg. LI/1-2), Wien 2012, (Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege), S. 57-72.

<sup>81</sup> Neuwirth, F. (2011). 10 Jahre UNESCO Welterbe, „Fertö / Neusiedlersee“ in „Steine Sprechen“ Heft Nr. 144/145 (Jg. LI/1-2), Wien 2012, (Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege), S. 57-72.

<sup>82</sup> Welterbe Verein Burgenland, Prüfkriterien für das Bauen im Welterbe. V. W. N. (2011), S 7

<sup>83</sup> Neuwirth, F. (2011). 10 Jahre UNESCO Welterbe, „Fertö / Neusiedlersee“ in „Steine Sprechen“ Heft Nr. 144/145 (Jg. LI/1-2), Wien 2012, (Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege), S. 57-72.

<sup>84</sup> Welterbe Verein Burgenland, Prüfkriterien für das Bauen im Welterbe. V. W. N. (2011), S 9

<sup>85</sup> Welterbe Verein Burgenland, Prüfkriterien für das Bauen im Welterbe. V. W. N. (2011), S 10

<sup>86</sup> Welterbe Verein Burgenland, Prüfkriterien für das Bauen im Welterbe. V. W. N. (2011), S 17

<sup>87</sup> „ICOMOS ist die Abkürzung für „International Council on Monuments and Sites“ und wird in der deutschen Version als „Internationaler Denkmalrat“ bezeichnet. Es ist eine Nicht-staatliche Institution und dadurch wird die Unabhängigkeit von politischen und partikularen Interessen deklariert und die Ausrichtung auf die rein fachliche Expertise unterstrichen. Der Internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) wurde 1965 in Warschau gegründet, ein Jahr nach der Unterzeichnung der Charta von Venedig, der Internationalen Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles. Neben ICOMOS International mit Sitz in Paris gibt es in vielen Ländern Nationalkomitees.“ <http://www.icomos.at> (20.10.2016)



## B. GESTERN UND HEUTE

> WAS IST NOCH VORHANDEN? EINE BESTANDS-  
AUFNAHME!

Die Bestandsanalyse ist Grundlage um die zentrale Fragestellung - Welche baukulturellen Werte sind für den Schutz und die Weiterentwicklung des unverwechselbaren Charakters und der Harmonien und Disharmonien einer Siedlung im Weltkulturerbegebiet Fertö/Neusiedlersee maßgebend? - zu beantworten.

Die Inventarisierung der Kulturlandschaft ist ein Punkt der im Managementplan festgelegt wurde. Die Gründe und die Vorgangsweise für eine Kulturgüterdokumentation wird von Hans Peter Jeschke und Ernst Pitschman in der Broschüre „Kulturgüterdokumentation: Warum? Womit? Wie? Wozu?“ erläutert. Wozu eine solche notwendig ist erklären Sie durch die nachfolgend angeführten Punkte; *Gestaltung und Pflege von erhaltenswerten Einzelobjekten, Gestaltung und Sanierung von Um- und Neubauten damit sie zu einem harmonischen Ortsbild beitragen, Beurteilung der Veränderung des Ortsbildes, Erstellung einer Kulturgüterkarte, Grundlage für Ortsgestaltungskonzepte und Kulturgüterschutzkonzepte, Berücksichtigung der Kulturgüter bei der Regionalplanung und Politik, Hilfestellung für Dorf- und Stadterneuerungskonzepte, Bildungsarbeit, Forschungen und Dorfchroniken.*<sup>88</sup>

Ein weiterer Schritt in der Kulturgüterdokumentation wäre, durch den Einsatz von neuen Technologien, einen Kulturgüterkataster zu schaffen, der jederzeit von allen einsehbar

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen. Wer die Gegenwart nicht versteht, kann die Zukunft nicht gestalten.“

Hans-Friedrich Bergmann

ist und in festgelegten Zeiträumen evaluiert wird um die positiven oder negativen Veränderungen festzuhalten.

Im folgenden Teil werden die Orte Purbach und Illmitz durch eine Gebäudedokumentation des Ortsbildes mit Schwerpunkt auf die anonyme Architektur einer ersten Bestandsaufnahme unterzogen. Sie stehen exemplarisch für die Entwicklung am West- und Ostufer. Purbach hat zwar heute das Stadtrecht, gehört aber aufgrund seiner Struktur zu den dörflichen Siedlungen und wird im folgenden auch als solches bezeichnet.

<sup>88</sup> Jeschke, H. P., & Pitschmann, E. (1998). Kulturgüterdokumentation : warum? womit? wie? wozu? (3., veränd. Aufl. ed.). Linz: Linz : Projektgruppe Raumordnung im OÖ. Volksbildungswerk. S 33-45

## QUELLEN UND METHODE

Die zur Verfügung stehenden Quellen können in schriftliche, bildliche und einer Vorortanalyse unterteilt werden. Als Textquellen dienten einerseits die vorhandene Literatur in Büchern oder Fachzeitschriften, andererseits die veröffentlichten Dorfchroniken und Aufarbeitungen der Geschichte der Gemeinden. Die Bildquellen setzten sich aus folgenden Materialien zusammen: historischen Abbildungen, historischen Fotografien, Luftbildaufnahmen, Landesaufnahmen und Katasterpläne aus verschiedenen Zeiten, Pläne, wie Fassadenabwicklungen einzelner Straßenzüge, Grundriss, Aufriss und Schnittpläne einzelner Objekte.

Bei der Vorortanalyse wurde der Bestand der Objekte und das Ortsbild der historischen Strukturen durch eine Fotodokumentation, Skizzen, Kartierung in Ortsplänen und eine Beschreibung der momentanen Situation aufgenommen. Neben diesen Materialien standen durch das Burgenland GIS die aktuellen Katasterpläne und Widmungspläne zur Verfügung, die als Ausgangspunkt der Kartierungen und Ortsgrundrissdarstellungen dienen. Die Vorortaufnahme erfolgte im Zeitraum von Juni bis Juli 2016. Den Bemühungen einer vollständigen Dokumentation sind Grenzen (Ermittlung des Substanzalters, Umbauten, Eigentumsverhältnisse,...) gesetzt, darum benötigt es in einigen Punkten einer vertiefenden Analyse die den Umfang dieser Arbeit übersteigen würde.

Die Ausarbeitungen wurden in verschiedenen Raumdimensionen durchgeführt.

### REGIONALES BILD, ORTSBILD und BAUGRUPPEN

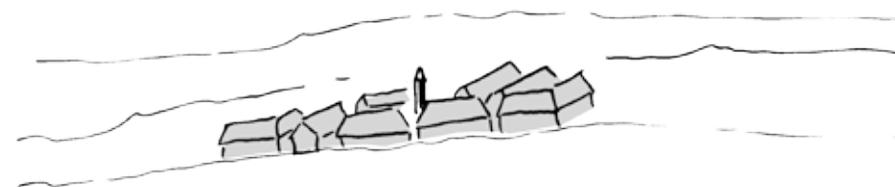
Siedlungsstruktur und Besonderheiten  
Bualter der Strukturen  
Morphologie und Kulturlandschaft

### OBJEKTE

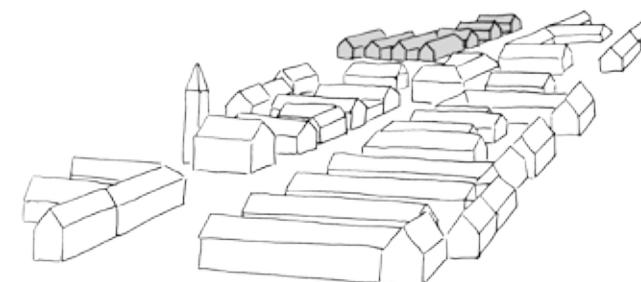
Architektur  
Kleindenkmäler

### BAUDETAILS

Öffentlicher Raum und Bepflanzung  
Eingänge und Tore  
Dach und Dachlandschaft  
Fenster und Öffnungen  
Sonnenschutz  
Element der Fassadengestaltung



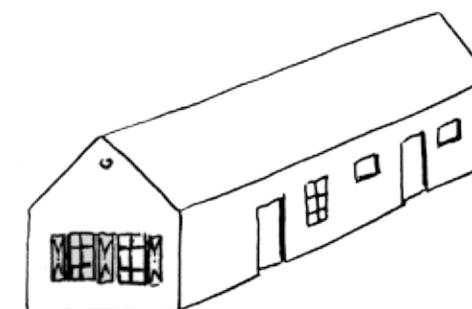
REGIONALES BILD



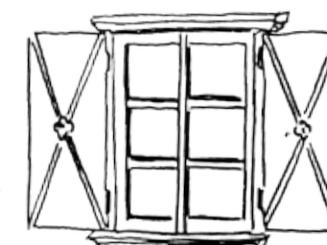
ORTSBILD



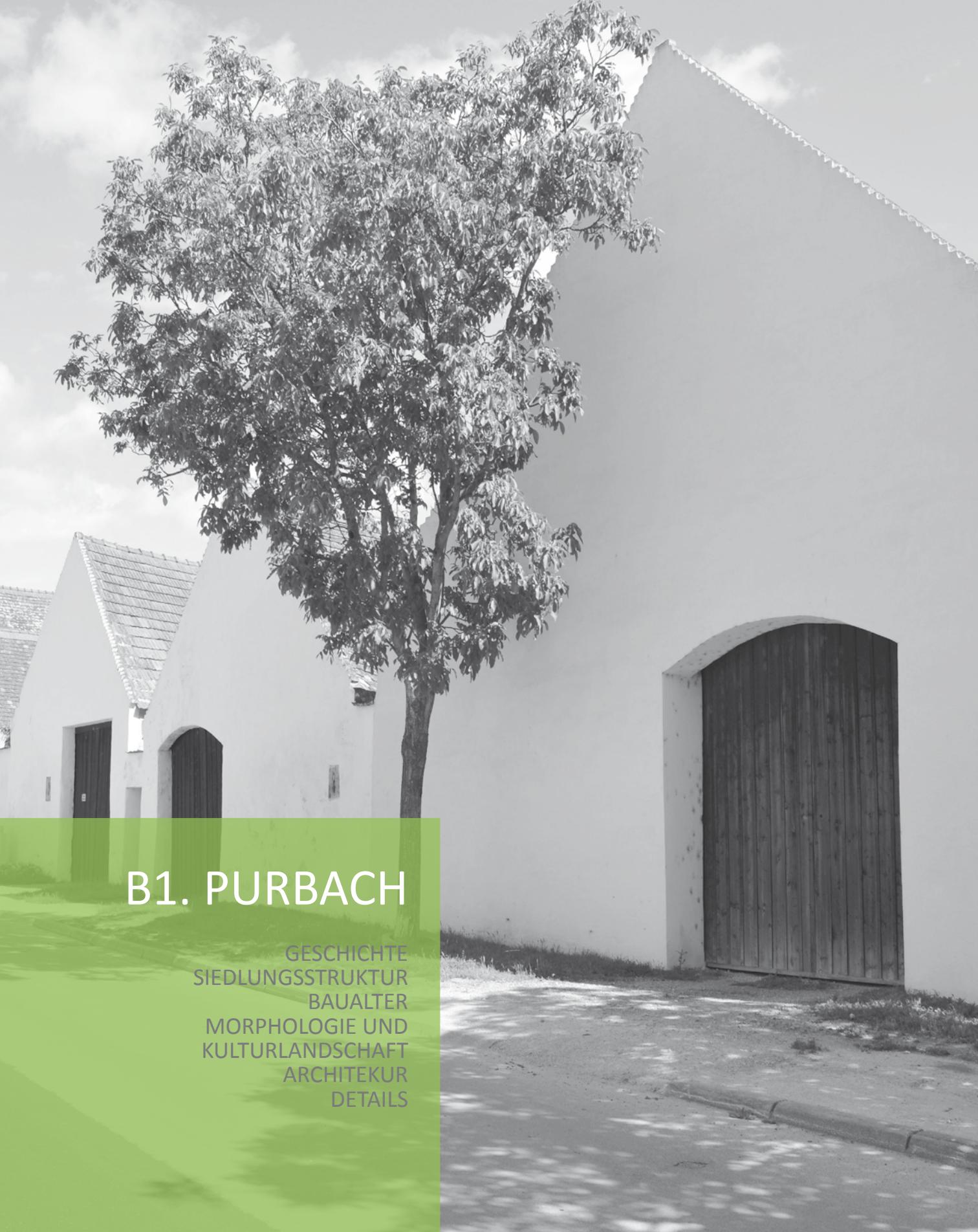
BAUGRUPPE



OBJEKTE



BAUDETAILS



## B1. PURBACH

GESCHICHTE  
SIEDLUNGSSTRUKTUR  
BAUALTER  
MORPHOLOGIE UND  
KULTURLANDSCHAFT  
ARCHITEKUR  
DETAILS

### GESCHICHTE

Die Legende rund um den Purbacher Türken, die noch heute durch die steinerne Büste am Rauchfang des Hauses Schulgasse 9 lebendig ist und vor allem bei Touristen für staunen sorgt, erzählt von der stürmischen und umkämpften Vorzeit des Ortes. Purbach wurde im Jahr 1270 erstmals als „castrum Purpach“ urkundlich erwähnt. Die Geschichte des Ortes ist aber wesentlich älter. Seit dem 6. Jhdt. vor Chr. lässt sich durch zahlreiche Funde eine durchgehende Besiedelung nachweisen. Hier befinden sich die Reste einer der größten Wehranlagen des Burgenlandes - „der Burgstall“. Vermutlich ist diese Anlage als Burg Purpach in der vorher genannten Urkunde gemeint. Um das Gebiet der um 1240 entstandenen Fliehburg befinden sich Grabhügel aus der Hallstattzeit. Die Burganlage wurde im 13. Jhdt. bei einem Feldzug Ottokars zerstört.<sup>89</sup>

Bedeutend für die Entwicklung war auch die Tatsache dass die Siedlung an der bekannten Bernsteinstraße, einer der wichtigsten antiken Handelsrouten, gelegen ist. Zur römischen Zeit gehörte Purbach zur Provinz Pannonia. In die Zeit der Römerherrschaft fällt auch der Wandel des Weinbaus, welcher hier bis ins 9. Jhdt. v. Chr. nachgewiesen ist, die Bevölkerung lernte aber von den Römern eine effizientere Art des Weinkelterns. Der Weinbau brachte über die Jahrhunderte einige Privilegien mit sich.<sup>90</sup> Neben dem Weinbau war die Fischerei ein wichtiger Wirtschaftszweig. Im Jahr 1418 wird das erste mal

von einer Kirche berichtet. Aus den Jahren 1440 bis 1453 stammen auch die Münzen die in den 1940er Jahren in Purbach gefunden wurden. Damals stand das Dorf unter der Herrschaft Ungarisch Altenburg. 1527 erlangte Purbach das Marktrecht und kurze Zeit später in den Jahren 1529 und 1532 kam es zu weiteren Verwüstungen im Zuge der Türkenkriege. An diese Auseinandersetzungen mit den Türken erinnert der „Purbacher Türke“. 100 Jahre später wurde aus Angst vor weiteren Einfällen der Ort mit einer Wehrmauer mit drei Toren befestigt. Im 17. Jhdt.



Abb.46 Die Lage von Purbach im Welterbegebiet

Linke Seite

Abb.45 Stadtreihe in der oberen Bahngasse in Purbach

gelangte Purbach durch Weinprivilegien zu Wohlstand, obwohl im Jahr 1645 die Pest wütete und es 1647 wieder zu Unruhen kam. Die Kleindenkmäler „Purbacher Kreuz“ und das „Kopi Kreuz“ (Dreifaltigkeitssäule), erinnern an diese Zeit. 1648 verlegte Fürst Esterhazy alle seine Zunftsitze seiner Herrschaft nach Purbach. Erst um 1700 wurden diese zurück nach Eisenstadt übersiedelt. 1673 gab es einen Großbrand bei dem die Kirche und viele Häuser zerstört wurden. In den Folgejahren wurde die Kirche in ihrem bis heute erhaltenen Erscheinungsbild wieder aufge-



Abb.47 Purbachtürke auf Kamin, Schulgasse 9

baut. Der ungarische Name der Stadt ist als Oppidum Feketevaros bekannt was schwarze Stadt bedeutet. Anfang des 18 Jhdt. kam es wieder zu Unruhen bei denen sich die Verteidigungsanlage bewährte. Ein letztes Mal sollte auch die Pest wiederkehren. Daran erinnert die Pestsäule am heutigen Raiffeisenplatz. 1776 kam es zu einem Brand dem auch die Schule und der Pfarrhof zum Opfer fiel. 1809 lagerten die Franzosen sechs Monate in Purbach. 1834, 1842 und 1898 fielen wieder einige Häuser Bränden zum Opfer. 1873 löste sich die Marktgemeinde aus der Grundherrschaft, worauf auf einer Fläche vor dem Türkentor eine Kellergasse angelegt wurde. Ab den 1950er Jahren kam es zur Siedlungserweiterung des Ortes. 1997 erhielt die Gemeinde Purbach das Stadtrecht.<sup>91</sup>

Das Gemeindegebiet umfasst rund 46km<sup>2</sup>, reicht vom Leithagebirge bis zum Neusiedlersee. In der Gemeinde leben, laut Stand vom 1. Jänner 2016, 2835 Personen. Das ganze Siedlungsgebiet und Teile der Kulturlandschaft, bis auf das Leithagebirge, gehören zum Weltkulturerbe.<sup>92</sup>

<sup>89</sup> Heger, R. R. (1997). Purbach, die Stadt am Land. Purbach am Neusiedlersee: Stadtgemeinde Purbach am Neusiedlersee.

<sup>90</sup> <http://www.purbach.at/> (Oktober 2016)

<sup>91</sup> Heger, R. R. (1997). Purbach, die Stadt am Land. Purbach am Neusiedlersee: Stadtgemeinde Purbach am Neusiedlersee.

<sup>92</sup> <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=10312> (Oktober 2016)



Rechte Seite  
Abb.48 Blick vom Leithaberg auf Purbach



## SIEDLUNGSSTRUKTUR

Purbach ist ein Breitangerdorf, wobei der Anger seit dem 17. Jhdt. gänzlich verbaut ist. Der den Anger durchquerende Bach ist an einigen Stellen überbaut. Im Norden läuft die Hauptverkehrsroute, quer zum Anger, außerhalb der Stadtmauer vorbei. Hier befindet sich eine Doppeltoranlage der ehemaligen Befestigung. Auffällig ist, dass das Gebäude westlich am inneren Türkentor und das Gebäude in der Schulgasse 9, dem „Türkentor“, gespiegelte Gebäudestrukturen aufweisen. Die historische Bebauung zwischen diesen beiden Objekten ist unklar. Bei den ersten Häusern dürfte es sich um Streckhöfe gehandelt haben, wobei dies nicht mehr nachweisbar ist. Im 17. Jhdt. kam es durch wirtschaftlichen Aufschwung und anderen Faktoren zur Ausdehnung der Siedlung. Dies konzentrierte sich hauptsächlich auf das Gebiet innerhalb der seit 1630 bestehenden Befestigungsmauer. Der Anger dürfte ursprünglich bis auf die Pfarrkirche frei von Bauwerken gewesen sein (vgl. Abb. 53 - 1) und erst durch ein Bevölkerungswachstum im 17. Jhdt. wurde er verbaut. (2) 1696 kam es zu einer Kleinhaußsiedlung in der südwestlichen Ecke beim Rustertor. (3) Um 18. Jhdt. entstanden erstmals massive Häuser - wieder eine Kleinhaußsiedlung - außerhalb der Stadtbefestigung in der heutigen unteren Bahngasse. (4)<sup>93</sup> Ab 1873 wurde auf der anderen Seite der Haupteinfahrtsroute ein Weinkellerviertel angelegt. (5)<sup>94</sup> Ein weiterer Ausbau der Siedlung außerhalb der Stadtmauer, wie

- BREITANGERDORF
- ANGERVERBAUUNG
- KLEINHAUSSIEDLUNGEN
- BEFESTIGUNGSANLAGEN
- STADTREIHEN
- WEINKELLERGASSEN



Abb.50 Josephinische Landesaufnahme 1763 - 1787



Abb.51 Perspektiv-Karte von Schweickhardt 1837

im Franzzeischen Kataster 1875 ersichtlich, gab es rund um das Brucknertor. Es handelt sich um Kleinhäuser entlang der nördlichen, östlichen und südlichen Stadtmauer.(6) Dies ist ein Hinweis, dass einerseits die Weinkeller innerhalb der Siedlung zu klein wurden und auch das nicht ortsansässige Bauern Weinreben im Umfeld von Purbach besaßen und zur Verwertung eigene Gebäude benötigten. Vereinzelt existieren in Richtung Leithaberg Häuser, wie eine Mühle, das Haus am Spitz und die Annakapelle am Friedhof, außerhalb

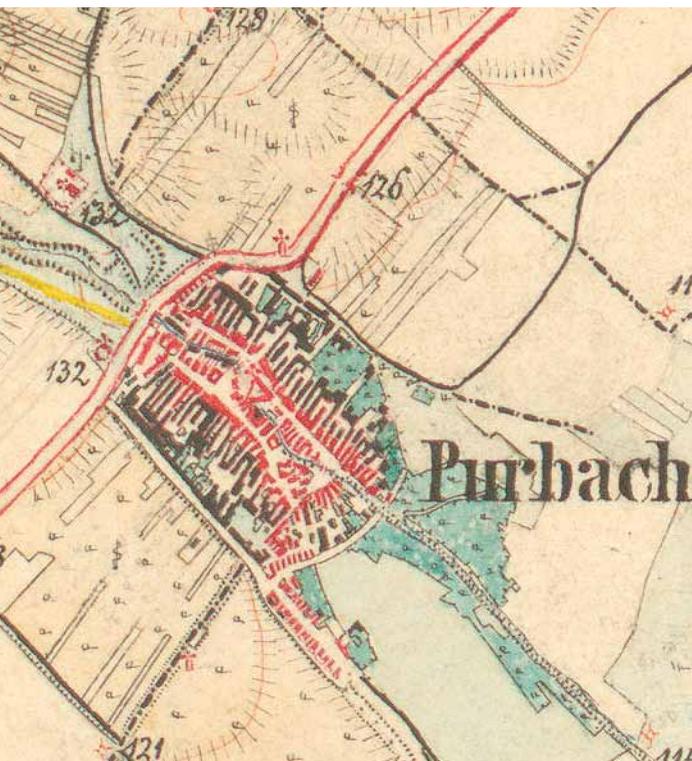
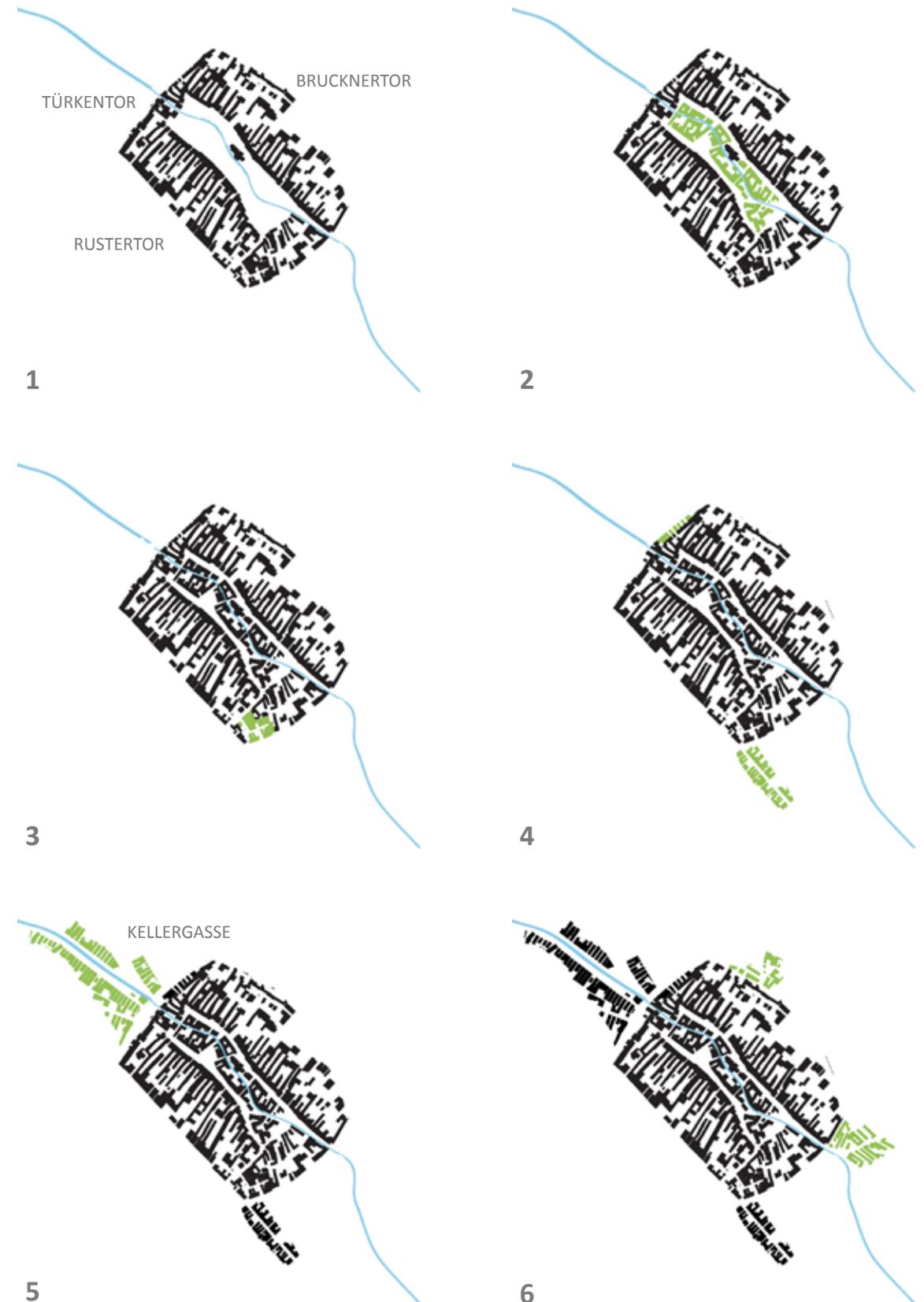


Abb.52 Landesaufnahme 1873

des geschlossenen Stadtgefüges. Auf Luftaufnahmen aus den dreißiger Jahren ist erkennbar; dass bis auf ein paar wenige Objekte alle Gebäude noch innerhalb dieses Siedlungskerns liegen. Erst in den 1950er Jahren ist es zu einer zunehmenden Siedlungsbewegung gekommen. Als Erstes wurden entlang der heutigen Eisenstädterstraße und der Neusiedler Straße auf kleineren Parzellen sowohl Streckhöfe als auch Breitfassadenhäuser gebaut. Weitere Siedlungsbewegungen sind erkenntlich entlang der Bahngasse, am heutigen Bahnhof und der Fischergasse. Auch im Norden der Bundesstraße, rund um die Kellergasse, den Friedhof und in Richtung Leithaberg ist es zu Siedlungserweiterungen gekommen die bis heute anhalten. Im Grundstückskataster ist augenscheinlich, dass die neu aufgeschlossenen Siedlungsgrundstücke meist fast quadratische Grundrisse haben. Bei einem Vergleich mit der eng aneinander liegenden geschlossenen Siedlungsweise im Ortskern ist klar, dass es wesentlich mehr Erschließungswege benötigt. Größere Bauvolumen finden sich in der Nähe des Bahnhofs und in Richtung Schilfgürtel. Hier wurden große zusammenhängende Wohnhausanlagen gebaut. Eine Industriezone liegt in der Nähe des Bahnhofes und über der Bahntrasse befinden sich Anlagen für Freizeitbetätigungen und Tourismus.

Der Ortskern wurde auf einer ebenen Fläche angelegt und ursprünglich lag das Seeufer direkt an der Siedlung. Durch die massive



1

2

3

4

5

6

Ausbreitung des Schilfgürtels liegt die offene Wasserfläche rund 1 km weit entfernt. Die Blickbeziehung der Siedlung zum See ist in der Ebene dadurch weitgehend verloren gegangen.

Der Zugang zum See ist heute nur über einen

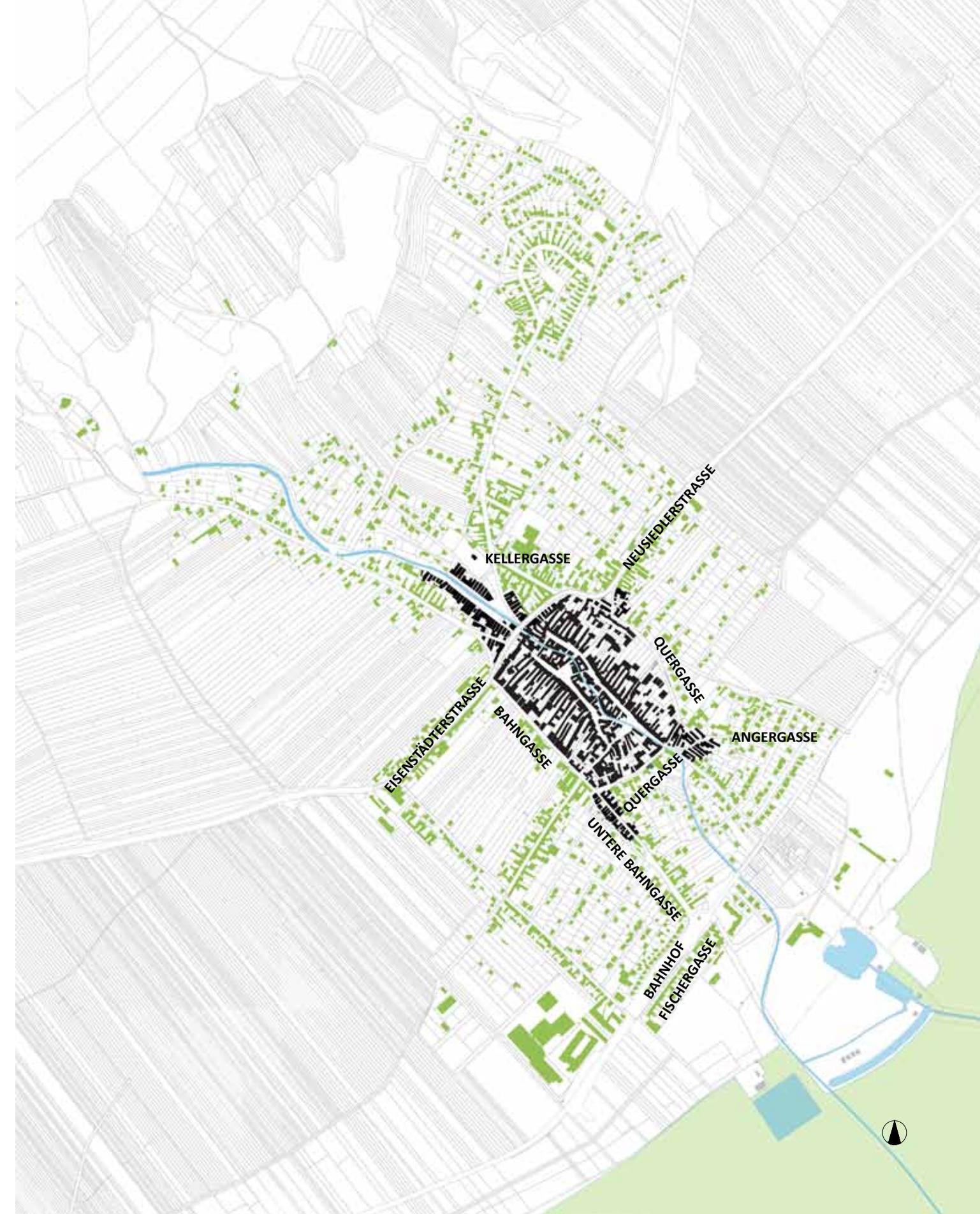
Damm für Fußgänger oder Radfahrer erreichbar. Der Hafen von Purbach liegt direkt am östlichen Ortsrand. Über einen Kanal durch den Schilfgürtel erreicht man den offenen See.

<sup>93</sup> Heger, R. R. (1997). Purbach, die Stadt am Land. Purbach am Neusiedlersee: Stadtgemeinde Purbach am Neusiedlersee.

<sup>94</sup> <http://www.purbach.at/> (Oktober 2016)



Abb.54 Luftaufnahme aus den 1930er Jahren



Rechte Seite  
Abb.55 Siedlungsentwicklung nach 1945



1



3



2



4



6



5

## BEFESTIGUNGSANLAGEN

1630 erhielt die Markt Purbach von Graf Nikolaus Esterhazy, Grundherr der Herrschaft Eisenstadt, das Recht einen massiven Mauerring als Befestigung des Dorfes zu errichten. Die vierseitige Wehrmauer mit drei Zugangstoren - Türkentor, Rustertor und Brucknertor - von denen alle bis heute erhalten sind, und Bastionen wurden von 1630 bis 1634 gebaut.<sup>95</sup> In dem nördlichen Teil der Mauer, an der Hauptverkehrsstraße, befindet sich das Türkentor.(3) Es handelt sich um eine Doppeltoranlage mit einer rundbögigen Durchfahrt und einer eigenen Gehöfnung. Die Zugbrückenrollen und die Anker der Torflügelanlage sind erhalten. Westlich vom Türkentor zwischen Häuserzeilen ist ein Teil eines Wehrturms erhalten.(2) Im Osten befindet sich das Brucknertor (4) ebenfalls mit einer Rundbogenöffnung und ein Wehrturm (5). Im Westen, in der heutigen oberen Bahngasse, hat sich das Rustertor mit einer Rundbogendurchfahrt erhalten. (6) Neben den Toren ist fast der gesamte Mauerverlauf entlang der Stadelreihen in der oberen Bahngasse erhalten. Dies ist anhand der gefundenen Schlüsselscharten ersichtlich.(1) In der Quergasse und der Angergasse sind ebenfalls Teile der Mauer in Form von Häusern, Stadel oder Gartenmauern zu finden. Bei Studie des Katasterplan ist ersichtlich dass sich die Grundrissform des Wehrturms in der südöstlichen Mauerecke als Parzellen erhalten hat. Das kann auch für den Wehrturm in der nordwestlichen Ecke festgestellt werden. Der

Verlauf der Mauer kann neben dem Brucknertor und in der Quergasse von längsseitig angebauten Häuserzeilen nachgezeichnet werden. Die restlichen Wehrmauerabschnitte können am unteren Ende der Kleinhäuserzeile in der Stiefelgasse und im hinteren Teil der Kleinhäuser an der Neusiedlerstraße östlich vom Türkentor vermutet werden. Zur genaueren Bestimmung benötigt es weitere bauhistorische Untersuchungen. Die noch vorhandenen Abschnitte der Stadtmauer stehen unter Denkmalschutz.

<sup>95</sup> BDA. <http://www.bda.at/>. Purbach. (Juli 2016)



Abb.57 Lageplan Befestigungsanlagen

## STADELREIHEN

Die in der oberen Bahngasse erhaltene Stadelreihe bildet ein geschlossenes Ensemble, das unter Denkmalschutz steht. Es sind größtenteils giebelständige Stadel mit rundbogigen Toren, eigenen Gehöfnungen und mächtigen ziegelgedeckten Satteldächern. Vereinzelt finden sich auch traufständige Stadel oder nur Grundstücksmauern mit Toren und Türen aus Holz, der Stadel liegt in diesem Fall abgerückt von der Mauer am Grundstück. Die Höhenentwicklung der Giebelwände ist nicht einheitlich, auch die Ausführung der Tore insbesondere ihre Abstände zueinander stehen in Abhängigkeit zur Parzellenbreite. Die meisten Giebelwände sind gemauert und



Abb.58 Lageplan Stadel

verfügen über Katzentreppen. Einige Giebelwände bestehen aus Holzbrettern, die über den massiven Mauerresten im oberen Abschluss vertikal angereiht sind. Die Wände sind verputzt und weiß gekalkt. Der heutige Zustand lässt auf eine Sanierung aus den 1990er Jahren im Zuge einer Dorferneuerung zurückverfolgen.

Auf der Katastraufnahme aus dem Jahr 1875 ist ersichtlich, dass es entlang der Befestigungsmauer keine direkt angebauten Stadel gegeben hat. Die heutige Stadelreihe ist erst Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, wobei die ehemalige Marktmauer heute ein Teil der Giebelwände der Stadel ist. Erkennbar ist ihre ehemalige Funktion als Verteidigungsanlage an den Schlüsselscharten die hier in regelmäßigen Abständen zu finden sind.<sup>96</sup>

In der Quergasse haben sich zwei giebelständige Stadel und ein traufständiger Stadel, der zu einem Wohnhaus umgebaut wurde, erhalten. Vereinzelt finden sich auch Stadel an der nördlichen Befestigungslinie der heutigen Angergasse.

Bis zur Siedlungserweiterung im 20. Jhd. bilden diese Gebäude den Siedlungsrand des Ortes und trugen zur scharfen Abgrenzung des Ortes Purbach zur Landschaft bei.

<sup>96</sup> BDA. Gerettet Denkmale in Österreich. Purbach Scheunenreihe. Nr. 50



Rechte Seite  
Abb.59 Stadelreihen heute



1



4



2



5



3



6

## KELLERGASSEN

Von 1873 bis 1900 wurden außerhalb der Befestigungsanlage in Richtung Leithagebirge mehrere Weinkeller als ein Kellerviertel angelegt.<sup>97</sup> Die Keller sind nur teilweise eingegraben und mit Vegetation überdeckt. Der Zugang in die halb unterirdischen Keller führt durch je ein doppelflügeliges Tor, das in der einzigen sichtbaren Fassade der Keller sitzt. Diese Fassadenmauer besitzt einen flachen Giebel und besteht aus sichtbarem Bruchsteinmauerwerk. Durch eine Treppe gelangt man in die Kellerräumlichkeiten in denen früher sowohl die Weinpresse stand, als auch die Weinfässer lagerten. Oberirdisch sind bis auf die Eingangsfassade nur die Belüftungskamine für die unterirdischen Räume sichtbar. Bis heute haben sich 50 Weinkeller in dieser Art erhalten. Heute liegt das ehemals auf freiem Feld gebaute Kellerviertel innerhalb des Siedlungsgebiets, das bringt mehrere Problem mit sich. Teilweise wurden Keller schon in Wohn- oder Gewerbebauten integriert oder sie sind an einigen Stellen mit

Einfamilienhäusern überbaut. Die maßstabsfremden Volumina gefährden die Ensemblewirkung des Kellerviertels.

<sup>97</sup> <http://www.purbach.at/> (Oktober 2016)



Abb.61 Lageplan Weinkeller

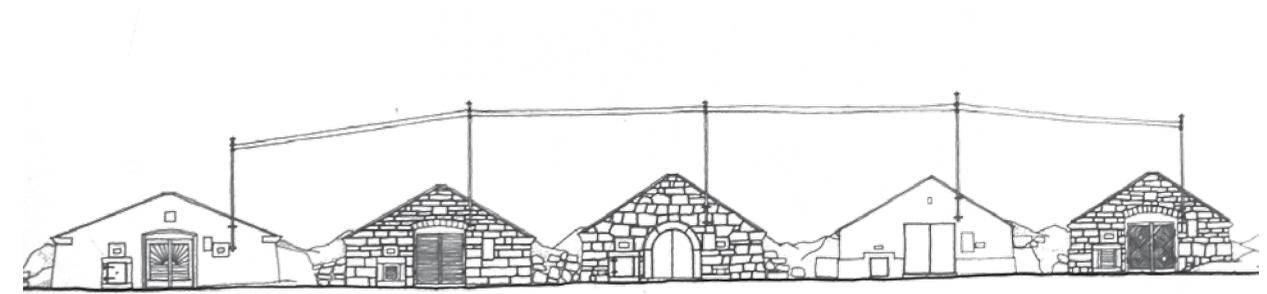
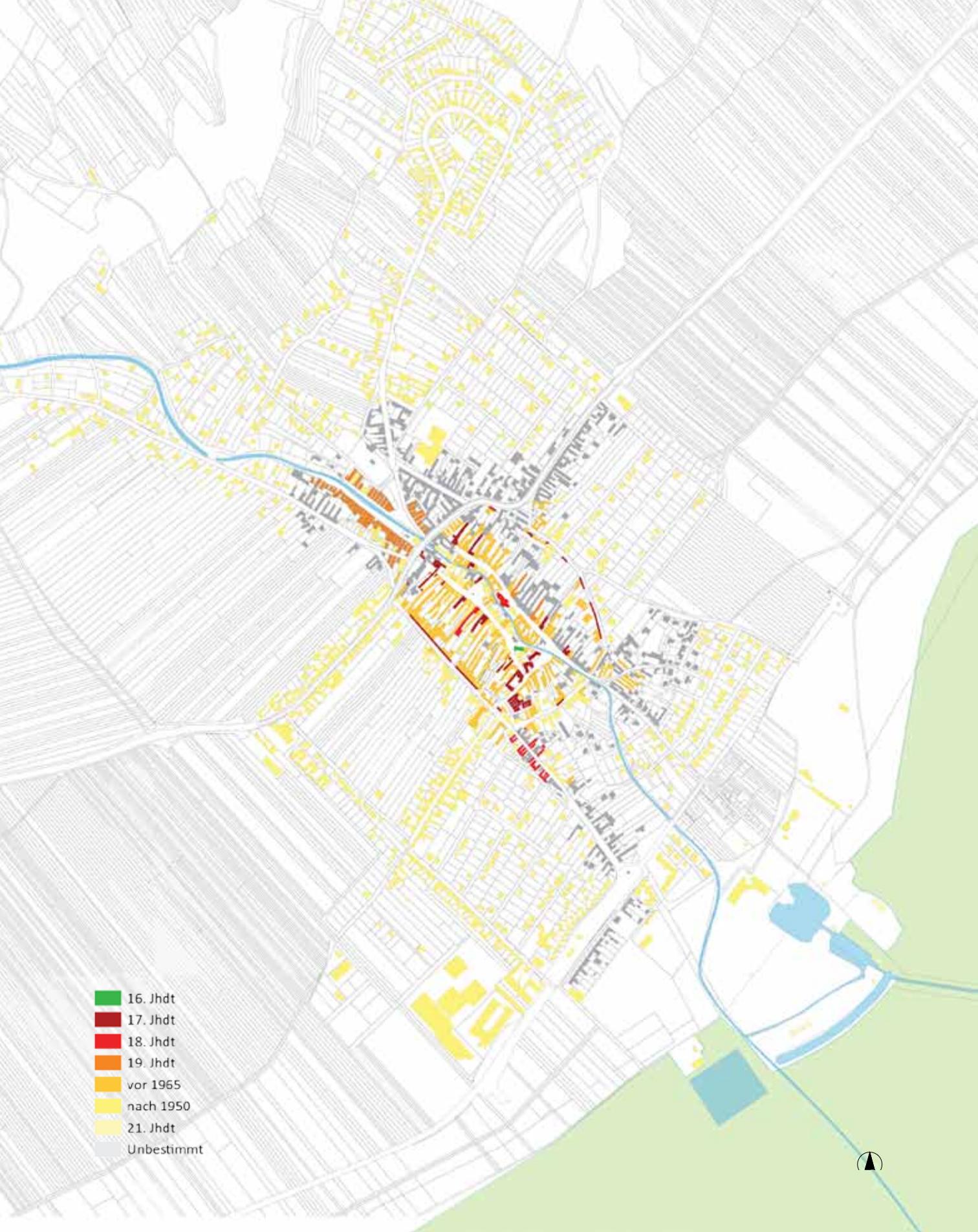


Abb.62 Weinkeller, Aufnahme aus dem Jahr 1965 des Bundesdenkmalamtes



## BAUALTER

Bei vereinzelt Untersuchungen meist im Zuge eines Umbaus (Nicolauszeche, Gut Purbach, Pfarrkirche, Befestigungsanlage) kam es zu bauhistorischen Aufnahmen und Untersuchungen der Objekte. Wesentlich für die Erforschung der Stadtgeschichte sind auch die Urkunden und die Archivforschung die für Purbach teilweise schon weit fortgeschritten sind. Die Ergebnisse wurden in mehreren Publikationen durch den Verein zur Erforschung der Purbacher Geschichte zugänglich gemacht.

Der Baualtersplan wurde auf Grundlage dieser Unterlagen und Anhaltspunkte, Luftaufnahmen, historischen Fotografien und Beobachtungen erstellt. Im Kern von Purbach ist das wahrscheinlich älteste Gebäude der Gemeindekeller. Er geht auf Strukturen aus dem 16. Jahrhundert zurück. Aus dem 17. Jahrhundert haben sich die drei Toranlagen, Teile der Befestigungsmauern und Teile einiger Bürgerhäuser erhalten. Die meisten Objekte bei denen das Baualter noch nicht durch nähere Untersuchung festgestellt werden konnte, können aufgrund von Fotografien oder anderen Anhaltspunkten zumindest vor das Jahr 1964 datiert werden. In diesem Jahr wurde durch das Bundesdenkmalamt eine umfassende Dorfbildaufnahme durchgeführt. Alle Häuser im historischen Kern, die Stadelreihen, die Befestigungsanlage und die Keller-gassen wurden in einer Fassadenabwicklung erfasst.

Im Wesentlichen ist die ursprünglich Sied-

lungsstruktur innerhalb der Wehrmauern und außerhalb die Kleinhaussiedlungen noch erhalten, wobei über die Substanz nur in Einzelfällen genaue Datierungen vorhanden sind und über den Rest keine stichhaltige Aussage gemacht werden kann. Im historischen Kern sind einige Objekte durch Neubauten ersetzt worden. Durch die massive Siedlungsausdehnung Mitte des 20. Jahrhunderts kann bei den meisten Objekten außerhalb des historischen Zentrums eine Entstehung nach 1950 angenommen werden.



Abb. 206. Purbach, Ortsplan 1:5760 (S. 266).

Abb.64 Siedlung um 1930, BDA

## MORPHOLOGIE UND KULTURLANDSCHAFT

TOPOGRAPHIE  
VERKEHRSWEGE  
PARZELLENSUKTUR  
NUTZUNGSTYPPOLOGIEN

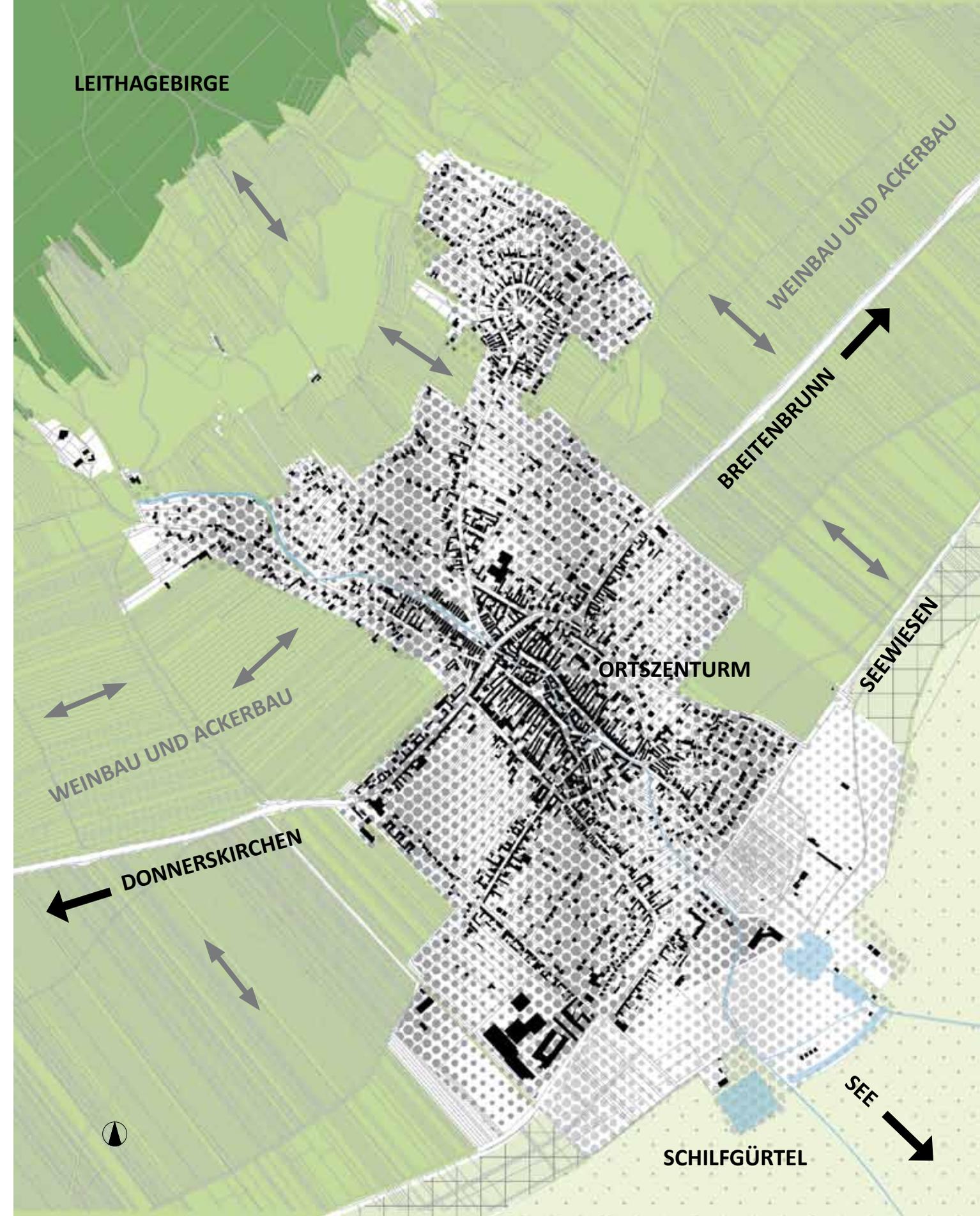
Die Kernsiedlung liegt im flachen Gebiet, die Siedlungsentwicklungen können in Richtung Donnerskirchen, Breitenbrunn und Richtung Leithagebirge ausgemacht werden. Im Süden hat die Siedlungsentwicklung mit dem See/Schilfgürtel eine natürliche Grenze. Dort befinden sich der Bahnhof und einige Freizeitanlagen. Vor allem rund um den Bahnhof



Abb.65 Purbach Satellitenaufnahme 2016

gibt es vermehrt Wohnbauanlagen die in ihrer Höherentwicklung und Volumen der Kleinteiligkeit der dörflichen Siedlung widersprechen. Innerhalb der Kernsiedlung sind die ursprünglichen Straßenverläufe erhalten, ebenso der Straßenverlauf, der vormals direkt außerhalb der Stadtmauer lag. Diese ehemalige Grenze (Stadtmauer) ist heute noch immer eine Barriere zwischen den angrenzenden Siedlungen und dem historischen Zentrum. Im westlichen gibt es nur die drei Zugänge über die Stadttore und im Süden über die Kirchengasse.

Eine frühe Siedlungserweiterung wurde planmäßig mit hufeisenförmigem Straßenverlauf am Abhang des Leithagebirges angelegt. Die Siedlungsgrenzen haben sich seit dem Welt-erbestatus für Purbach nicht verändert. Die Umgebung der Siedlung ist geprägt von den bewaldeten Flächen des Leithagebirges. Daran schließen Wiesen und landwirtschaftlich genutzte Flächen, hauptsächlich Weinbau, die in der typischen Streifenflur angelegt sind an. Diese Flächen setzen sich bis zum Seevorgelände, den Seewiesen fort. Danach folgt der teilweise sehr dichte Schilfgürtel, bevor die offene Wasserfläche beginnt. Typisch für das Landschaftsbild sind die Obstbaumbestände, die Baumreihen zwischen und in den Weinbergen und die christlichen Kleindenkmäler, die sich neben dem Wegenetz an besonderen Stellen finden. Diese Elemente sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Kulturlandschaft.



Rechte Seite  
Abb.66 Siedlung und Kulturlandschaft

Nächste Seiten  
Abb.67 Siedlung und Kulturlandschaft Blick vom Schilfgürtel  
Abb.68 Satellitenbild und Blickrichtung mit markanten Punkten





Abb. 1 Josephinische Landesaufnahme 1805



Rechte Seite  
Abb. 1 Kurbach Satellitenbild



## VERKEHRSWEGE

Purbach ist über die Bundesstraße B50, die mitten durch den heutigen Ort führt, angeschlossen. Diese stark befahrene Hauptverkehrsroute stellt eine Trennung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Siedlungsgebiet dar. An den Einfahrtstraßen liegen bis zum Ortsrand landwirtschaftlich genutzte Flächen die in typischer streifenartigerweise bewirtschaftet werden. Die Ortsränder sind nicht mehr klar abgegrenzt und fransen

durch Zersiedelungstendenzen zunehmend aus. Die Erschließung des restlichen Gebiets erfolgt über kleinere Nebengassen. Im nördlichen Teil der Stadt ergeben sich die Straßenverläufe aufgrund des natürlichen Gefälles der Leithabergabhänge. Die Bahnlinie verläuft südlich des historischen Zentrums parallel zur Uferlinie des Neusiedlersees und stellt eine Trennlinie zum Süden des Dorfgebietes dar.



Abb.69 Ortseinfahrt Purbach von Süd-West, Donnerskirchen



Abb.70 Ortseinfahrt Purbach von Nord-Ost, Breitenbrunn



## NUTZUNGSTYPOLOGIEN

Der Großteil der Häuser ist für einen reinen Wohnnutzen vorgesehen, wobei es vereinzelt eine Nebennutzung gibt. Meist werden Räumlichkeiten zu touristischen Zwecken vermietet - Pensionszimmer - oder es gibt einen Direktverkauf von lokalen Produkten wie Wein. Diese Doppelnutzung ist vor allem im historischen Zentrum und seinem direkten Umfeld zu finden.

Innerhalb der Stadtmauer gibt es eine Durchmischung von reinen Wohnbau, Gewerbelo-

kalen, Tourismuseinrichtungen und öffentlichen Gebäuden wie das Gemeindeamt. Hier befindet sich auch der Nahversorger, die Apotheke und eine Bankfiliale.

Angrenzend an die Eisenstädterstraße liegt ein Informationszentrum - das Haus am Kellerplatz - das den Eingang in die historische Weinkellergassen darstellt. In diesem Ortsteil finden sich auch die Schulen, weitere Lokale und der Friedhof. Entlang der Bundesstraße liegt das Feuerwehrhaus, die Polizei, Gasthäuser und Gewerbelokale. An den beiden Ortseinfahrten finden wir das mittlerweile typische Phänomen der Ansiedlung von Supermarktketten. Über der Bahnlinie in Richtung See sind Freizeit- und Tourismuseinrichtungen wie ein Schwimmbad, der Segelhafen, der Tennisplatz, der Fußballplatz und ein Campingplatz. Purbach verfügt auch über ein Industriegebiet das nahe dem Bahnhof angesiedelt ist. Die verschiedenen Nutzungen haben in Purbach eine gute Durchmischung, wobei die Wohngebäude zahlenmäßig überwiegen.

- Bauland-Wohngebiet
- Bauland-Dorfgebiet
- Bauland-Geschäftsgebiet
- Bauland-Industriegebiet
- Bauland-Betriebsgebiet
- Bauland-Gemischtes Baugebiet
- Bauland-Baugebiete für Erholungs- oder Fremdenv
- Bauland - Sonderwidmung (§ 14 Abs. 3 lit. g)

Abb.73 Legende, Widmungen des Bauland



Abb.72 Widmungsplan



- Öffentliche Einrichtungen
- Gewerbe
- Industrie
- Wohnen
- Weinkeller
- Nebengebäude
- Unbestimmt

Abb.74 Purbach mit Kartierung der Nutzungstypologie



## PARZELLENSTRUKTUR

Die historische gewachsene Struktur der Siedlung, der Zusammenhang mit der Landschaft und die Parzellenformen sind in Purbach weitgehend noch vorhanden, das zeigt ein Vergleich der Katasterpläne und Flugaufnahmen mit der heutigen Situation. Es können mehrere unterschiedliche Dorfgebiete nach ihren Parzellenstruktur unterschieden werden.

Noch heute ist ersichtlich, dass an beiden Langseiten des Angers und an der südlichen Seite die Parzellen in Streifengrundrisse aufgeteilt sind. Das sind die ehemaligen Bauernlehensparzellen, wobei aufgrund der Erbteilung und anderen Faktoren nicht die

ursprüngliche Größe und Anzahl festgestellt werden kann. Einige Parzellen sind bis heute in mehrere kleine Grundstücke aufgeteilt, hier haben sich mit hoher Wahrscheinlichkeit Anbauhöfe mit unterschiedlichen Besitzern befunden. Die Bebauung setzte sich aus langen Streckhöfen, die bis heute zu Gebäuden mit traufständiger Ausrichtung und/oder zweigeschossig ausgebaut wurden, zusammen.

Die Parzellen am Anger zeigen eine andere Struktur, sie orientieren sich an den Randstraßen und dem Verlauf des Baches. Die Bebauung ist westlich gedrückt und unregelmäßiger. In dem Gebiet der Kleinhaussied-



Abb.75 Bebauung ehemalige Lehenparzellen



Abb.76 Parzellen rund um Anger, ehemals Lehenparzellen



Abb.77 Bebauung Anger



Abb.78 Parzellen ehemaliger Anger



Abb.79 Bebauung Kleinhaussiedlung



Abb.80 Parzellen der Kleinhaussiedlungen



Abb.81 Bebauung Außerhalb der Stadtmauer vor 1875



Abb.82 Parzellen der Siedlungserweiterung vor 1875

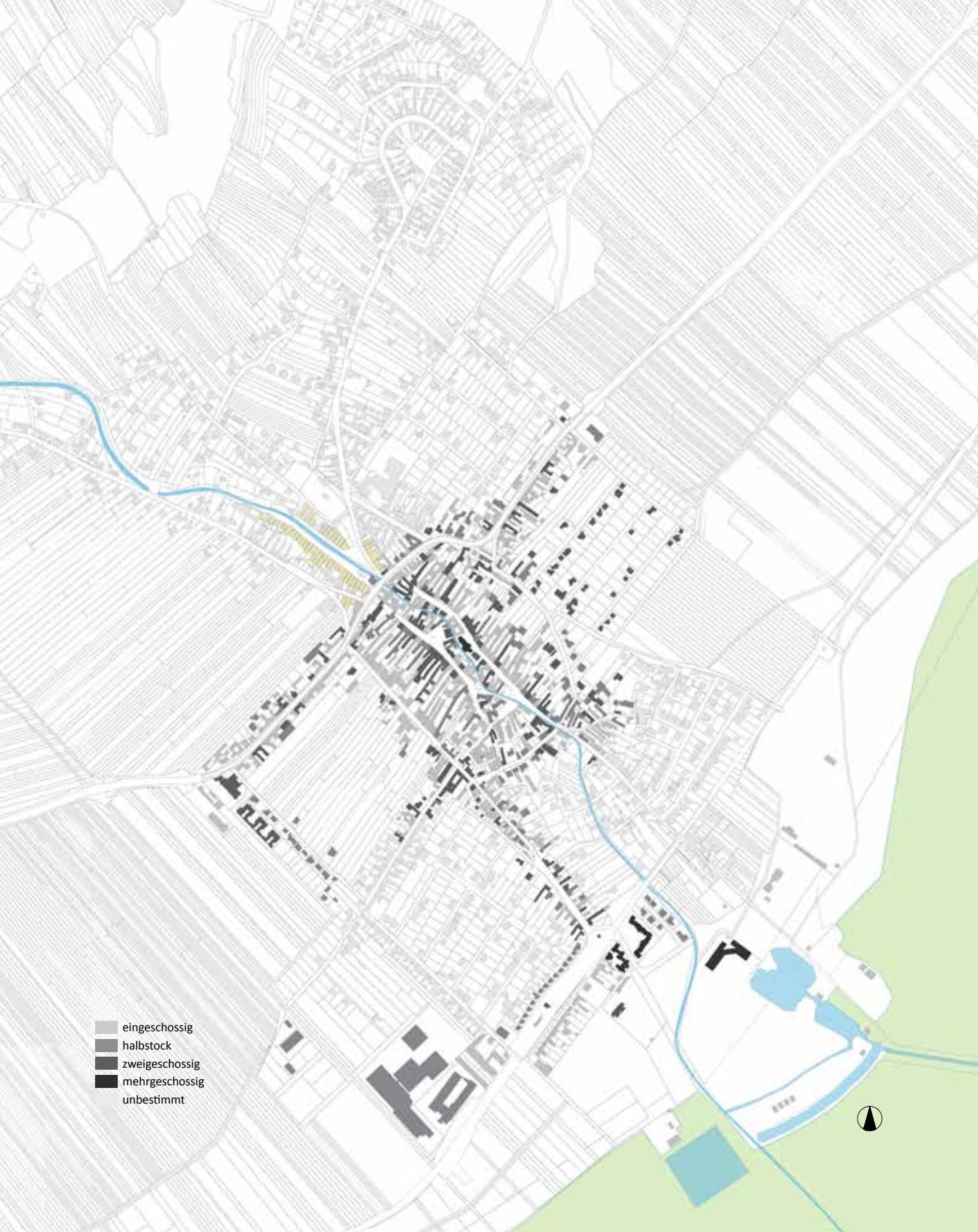
lungen sind die Parzellen schmal und nicht sehr tief, es hat bloß ein kleines langgestrecktes Gebäude Platz. Unregelmäßige Parzellen, die sich an die Umgebung anpassen, finden sich bei den Grundstücken die im 19. Jahrhundert erschlossen wurden. Die Siedlungserweiterungen die Anfang des 20. Jahrhundert entlang der heutigen Bundesstraße und dem Bahnhof aufgeschlossen wurden, haben bereits vermehrt regelmäßige Strukturen. Die neu aufgeschlossenen Grundstücke der letzten 50 Jahre sind augenscheinlich sehr regelmäßig und meist gleich breit und tief.



Abb.83 Parzellen Siedlungserweiterungen Anfang 20. Jhdt



Rechte Seite  
Abb.84 Parzellenstrukturen heute



## ARCHITEKTUR

Die typischen Hausstrukturen und ihre Entwicklung wie sie im ersten Kapitel beschrieben wurden, können auch in Purbach festgestellt werden.

Wahrscheinlich waren bis ins 17. Jahrhundert die meisten Gebäude giebelständige Streckhöfe, darauf weisen sowohl die Parzellenstruktur als auch einige historische Abbildungen hin, die allerdings mit kritischen Augen gelesen werden müssen da sie sehr oft idealisierte Darstellungen sind. Der Wandel zu traufständigen Häusern, teilweise halbstockig hat sich laut Ortsgeschichte und einigen erhaltenen Objekten seit dem 17. Jhd. vollzogen. Im heutigen Ortsbild sind sowohl Streckhöfe, Bürgerhäuser - mit Halbstock oder doppelstöckig - und Breitfassadenhäuser zu finden.

Im wesentlichen kann man annehmen, dass ehemalige Streckhöfe durch einen Zubau einer Kammer und einem neuen Dachwerk zu traufständigen Häusern mit Satteldach ausgebaut wurden. Dies kann man bei Objekten beobachten die mehr als zwei Fensterachsen und eine überdeckte Einfahrt haben. Ähnliche Entwicklungen gibt es auch bei mittleren Toranlagen, wobei auch hier durch eine Überdeckung der Einfahrt ein Breitfassadenhaus entstand.

Die halbstockigen Objekte, bei denen der Weinkeller eingetieft ist, wurden durch eine Überbauung der Einfahrt mit Räumlichkeiten zu einem traufständigen Bürgerhaus. Im historischen Ortskern gibt es bis auf die Kirche

GIEBELSTÄNDIG  
 TRAUFSÄNDIG  
 FLACHDACH UND ANDERE

kein Objekt das mehr als zwei Geschosse aufweist, typisch sind ebenerdige eingeschossige und halbstockige Gebäude. Entlang der Hauptgasse, der Schulgasse und der Kirchengasse finden sich auch zweigeschossige Häuser. Mehrgeschossige Gebäude sind vor allem bei den Wohnanlagen beim Bahnhof zu finden.

Im Folgenden werden die Besonderheiten der traufständigen und giebelständigen Häuser näher erläutert. Grundsätzlich kann man für Purbach feststellen dass es ein nebeneinander dieser beider Typologien gibt. Selbst bei den Stadeln sind vereinzelt querstehende, traufständige anzufinden, allerdings überwiegen die giebelständigen Stadel.



- Traufständige Ausrichtung
- Giebelständige Ausrichtung
- Flachdach
- Unbestimmt

## HAUS GIEBELSTÄNDIG

Giebelständig bedeutet in diesem Zusammenhang, dass das Objekt an der Straßenfassade eine Giebelwand besitzt. Die restlichen Gebäude des Hof stehen in Längsrichtung am Grundstück. In Purbach zeigt sich, dass es keine offenen Hofeinfahrten gibt. Bei einem Streckhof besteht also immer ein Tor mit einer massiven Toreinfassung. Damit wird ein geschlossener Charakter des Hofes und der Straßenansicht erreicht.

Die Breite der Fassade ist rund 5,5 bis 7 Meter und die Höhe der Wandfläche rund 4 Meter. Die Giebelhöhe ergibt sich aus der Dachneigung die 40° bis 45° beträgt. Die Proportionen der gesamten Fassade entsprechen einer 2:3 Aufteilung. Die horizontalen Flächen der Fassade können in eine Sockelzone, eine Fensterzone und eine Gesimszone unterteilt werden.<sup>98</sup> Im unteren Bereich, der Sockelzone, gibt es einen rund 60-80 cm hohen Sockel, der meist in einer dunklen Farbe gestrichen ist. Über dem Sockel, in der Fensterzone, sind zwei Fenster symmetrisch oder leicht asymmetrisch in der Fassade angeordnet. Die Gesimszone wird durch hervorspringende Gesimse oder einfache Färbelungen betont und gliedert die Fassade in zwei Teilbereiche, die Giebelzone und der Wandzone. Im oberen Ende der Giebelwand sitzt eine Lüftungsöffnung für den Dachboden, die in unterschiedlichen Ausführungen - rund, viereckig, dreieckig - zu finden ist. Neben der horizontalen Gliederung gibt es auch eine vertikale Struktur, die die Fensterachsen und die

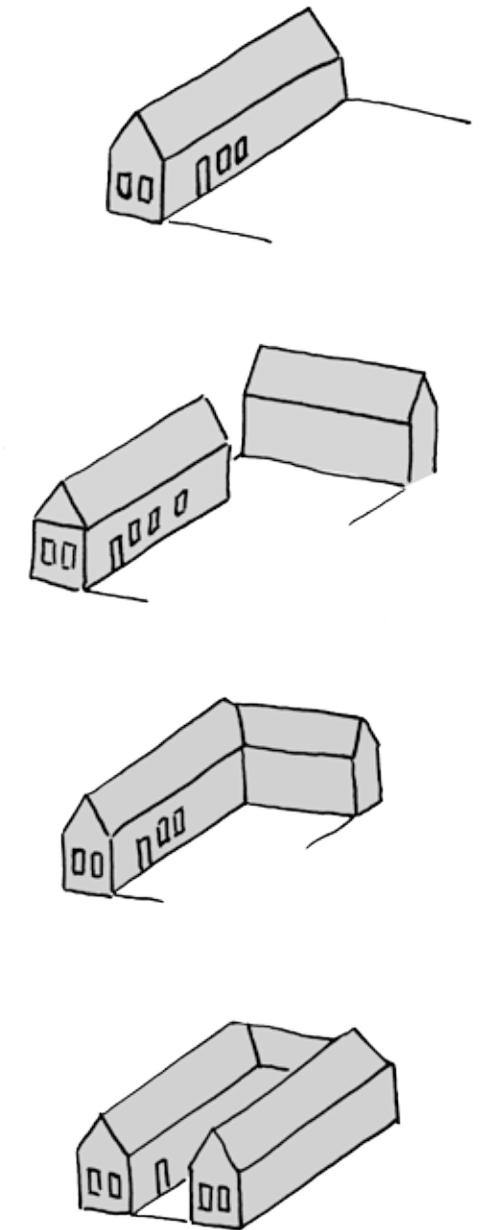


Abb.87 Giebelständige Hoftypen

PARAMETER  
 PROPORTION  
 FASSADENGLIEDERUNG  
 DACHNEIGUNG  
 SOCKEL



Abb.88 Streckhof mit typischer Gliederung



Abb.89 Streckhof mit Toreinfassungsmauer

Betonung der Hausecken beinhaltet. Das einfache giebelständige Gebäude kann mit einem Zweiten und einer eingefassten Toranlage zu einem Dreiseithof kombiniert werden, wobei sich in Purbach heute nur einige wenige Beispiele für diesen Hoftyp finden lassen. Der zweistöckige Giebelbau ist auch die erste Entwicklung zum traufständigen Breitfassadenhaus. In Purbach finden wir giebelständige Häuser vermehrt in den Kleinhaussiedlungen in der unteren Bahngasse, der Stiefelgasse, der

Kirchengasse, der Angergasse und der Eisenstädterstraße. Oft ist das ursprüngliche Erscheinungsbild durch Umbauten zerstört. Der Einbau von einem großen Fenster zerstört die Fassaden Regelmäßigkeit. Durch Fassadenverkleidungen, einheitliche Farbgebung und Wärmedämmfassaden wird eine von Sockel bis Giebel glatte Oberfläche hergestellt, was im Widerspruch zur Trennung der Giebelzone zur Mauerzone steht.

<sup>98</sup> Kaitna, W., Reichel, R., & Smetana, K. (1978). Katalog baulicher Merkmale im nördlichen Burgenland: Wien. S 55

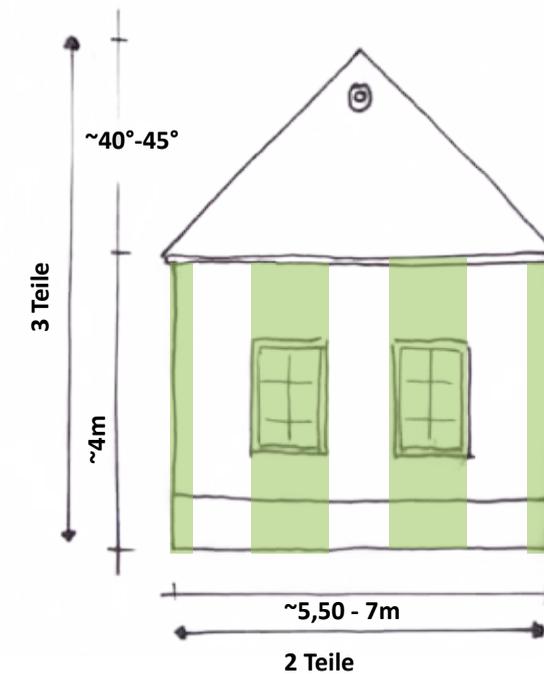


Abb.90 Fassadengliederung (nach Kaitna,Reichel,Smetana)



Abb.91 Fassadengliederung (nach Kaitna,Reichel,Smetana)



## HAUS TRAUFSÄNDIG

Traufständig bedeutet, dass der Dachabschluss - die Traufe - zur Straße hin gewendet ist. Das gilt sowohl für ein Walmdach wie auch für ein Satteldach. In Purbach finden sich verschiedene Typen von traufständigen Häusern mit unterschiedlicher Höhenentwicklung. Das ebenerdige Haus besteht meist aus einem Streckhof und einem Nebengebäude oder zwei Streckhöfen die zur Straße hin mit einer überdeckten Einfahrt verbunden sind. Bei ersteren spricht man von einem Hakenhof bei zweiteren von einem Dreiseithof. Der Typus der durch den Umbau von Streckhöfen zu traufständigen Objekten entstand, wird im allgemeinen als Breitfassadenhaus bezeichnet. Die Einfahrt bei einem traufständigen Haus kann sowohl seitlich an der Grundgrenze oder mittig in der Fassade liegen. Einige Häuser an der Hauptgasse haben noch Reste einer klassischen Fassade mit Zweifensterachsen, die durch einen Zubau einer oder mehrere Räume zu einem Hakenhof wurden. Das Tor ist dann meist seitlich an der Grundgrenze angebracht.

Bei den Breitfassadenhäusern ist keine durchgehende einheitliche Fassadengliederung in Purbach zu beobachten. Oft kommt es auch auf die Entstehung des Hauses an. Die Breite der Häuser ist von der Parzellenbreite abhängig und die Höhe bei eingeschossigen Objekten entspricht der Mauerhöhe von Streckhöfen. Allerdings kann festgestellt werden, dass es meistens eine Sockelzone gibt, die Fensterzone in selber Höhe wie bei

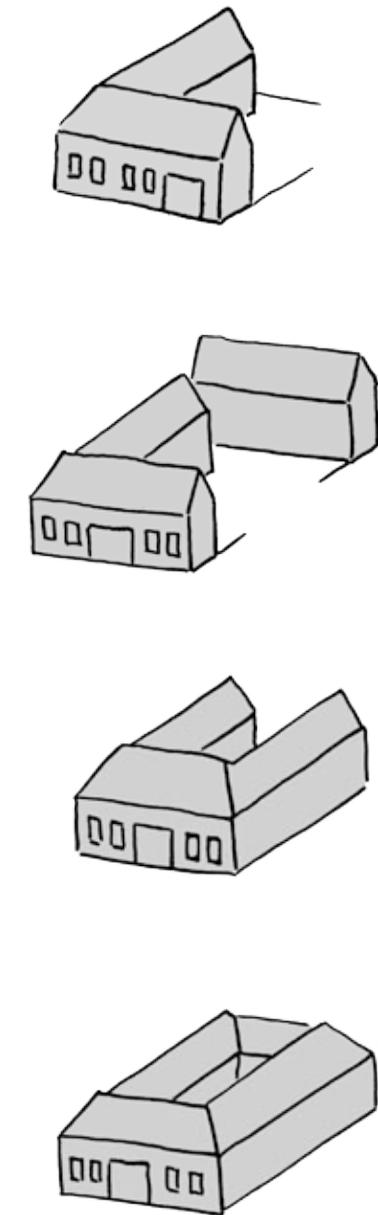


Abb.93 Traufständige Hoftypen

einem giebelständigen Haus liegt und mehrere Fenster in entsprechender Proportion nebeneinander angeordnet sind. In der Höhe der Gesimszone befindet sich die Traufe und das Satteldach, das eine Neigung von 40° bis 45° aufweist.

Neben den eingeschossigen Breitfassadenhäusern gibt es halbstöckige Gebäude die einen eingetieften Weinkeller haben und zweigeschossige Bürgerhäuser. Bei diesem Haustyp kommt es oft zur Ausbildung eines Erkers, der asymmetrisch in der Fassade sitzt.

Bei einigen dieser Bürgerhäusern wurde statt eines Satteldachs ein Walmdach eingesetzt. Das bedingt allerdings, dass eine seitliche Entwässerungsmöglichkeit - sprich Reiche - vorhanden sein muss. Die Gliederung der Fassade ist je nach zeitlicher Einordnung unterschiedlich, es kann aber eine Betonung der Hausecken, der Erkerecken und der Traufzone als typisch beobachtet werden. Eine weitere Entwicklung gab es im 19. Jahrhundert, in dem Gebäude mit klassischen Gründerzeitelementen versehen wurden.



Abb.95 Breitfassadenhaus

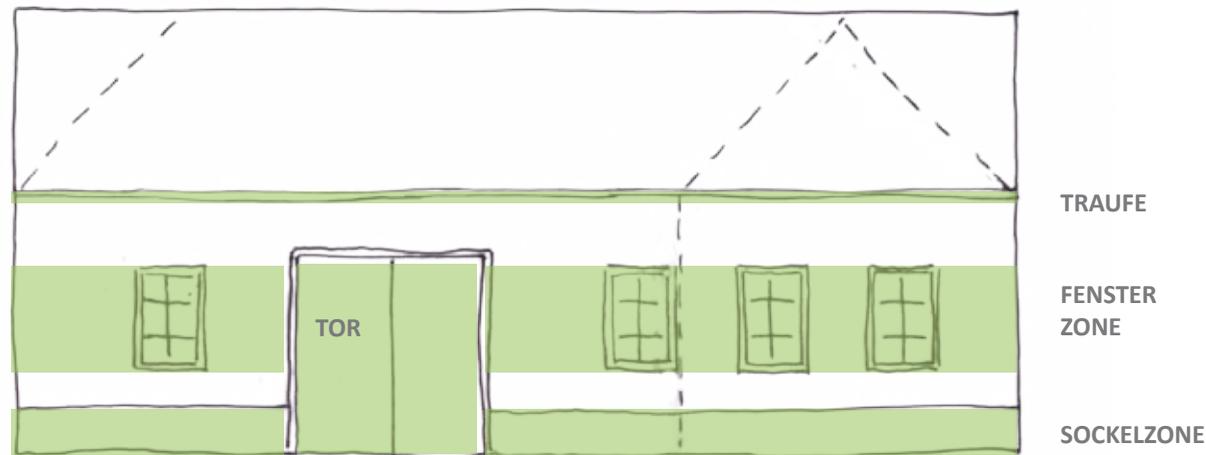
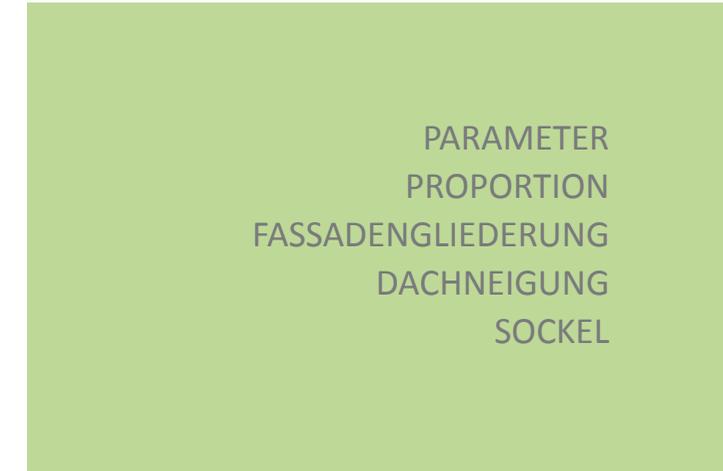


Abb.94 Skizze Fassadengliederung



Abb.96 Ackerbürgerhaus mit Renaissancefassade



### FLACHACH UND ANDERE

Neben den traditionellen Typologien sind seit den 1950er Jahren auch Flachdächer und Bungalowtypen anzutreffen. Die Flachdächer finden sich meist bei Industrie- und Gewerbebauten, werden aber zunehmend auch im Einfamilienhausbau angewendet. Der Bungalowbaustil und das freistehende Einfamilienhaus finden sich vor allem in den neuen Siedlungsgebieten. Vereinzelt durchbrechen aber diese Bautypologien die fast noch geschlossenen Strukturen im Dorfkern. Neben den Einfamilienhäusern werden größere Wohnhausanlagen heute durchgehend mit Flachdächern gebaut.



Abb.98 Wohnhausanlage aus dem 21. Jhdt



Abb.99 Wohnhausanlage aus den 1970er Jahren

## DETAILS

DORFRAUM UND  
KLEINDENKMÄLER  
EINGÄNGE UND TORE  
DACH UND GAUPEN  
FENSTER UND ÖFFNUNGEN  
SONNENSCHUTZ  
ELEMENTE DER FASSADE

Neben der Analyse der Strukturen und Haustypologien spielen die Details eine ebenso wichtige Rolle für das Dorfbild. In Purbach konnten verschiedene Elemente gefunden werden die in ihrer Gestaltung, Proportion, Farbgebung und Anwendung analysiert wurden. Es sind dabei die typischen Faktoren, sowohl auf Grundlage einer Aufnahme der heutigen Situation, historischer Abbildungen und zahlreicher Fotografien, als auch der in der Literatur vorhandenen Anhaltspunkte untersucht worden.



Abb.100 Details in Purbach

## DORFRAUM UND KLEINDENKMÄLER

Der Dorfraum im historischen Zentrum von Purbach besteht aus den Straßen, die rund um den ehemaligen Anger führen und Platzsituationen, wie jene um den Raiffeisenplatz, um die Kirche, in der Bodenzeile und bei den drei Toranlagen. Die Geschlossenheit der Höfe an der Baulinie erzeugt einen abgeschlossenen Straßenraum. Die Blickrichtungen in den Straßen beziehen sich in keiner Weise auf ein Objekt, ein Gebäude oder einen Platz. Die Straßen sind durch Bepflanzung, einer kleinteiligen Gestaltung und Sitzmöglichkeiten wie Bänken geprägt. Die Platzsituationen finden sich als öffnenden Räume meist seitlich an den Straßenfluchten und weisen keine regelmäßige Struktur auf. Der größte Platz ist der Raiffeisenplatz, der in der Mitte eine Mariensäule aus der Neugotik mit Ursprüngen aus dem 17. Jahrhundert beherbergt. Der Raum um die barocke Kirche ist durch Bepflanzung und dem, an manchen Stellen an die Oberfläche tretenden, regulierten Bachbett geprägt. Vom Kirchenplatz gibt es eine direkte Verbindung über einen schmalen Weg zum Raiffeisenplatz. Der Platz in der Bodenzeile besteht aus modernen Steinskulpturen, Bepflanzung und Sitzmöglichkeiten. Die Plätze jeweils bei den drei Toren schaffen unterschiedliche Situationen. Beim Türkentor wird der von den Wehrmauern umringte Platz konisch zum Tor hingeführt. Nach durchschreiten des ersten Tors erschließt sich der ehemalige Zwinger bevor man durch das zweite Tor ins Innere des Dorfes kommt. Beim Brucknertor ist in-



Abb.101 Heiligensäule Eisenstädterstrasse



Abb.102 Kapelle Eisenstädterstraße

nerhalb der Wehrmauer ein von Wohnbauten umringter Platz entstanden und beim Rustertor hat das Tor seine eigentliche Funktion als Durchfahrt verloren, die Straße führt daneben vorbei.

Für den Dorfraum von Purbach sind der teilweise überdeckte Bach und die kleinen Brücken ein weiteres wesentliches Merkmal. In

diesem Zusammenhang sind auch die Kleindenkmäler die zahlreich, über das gesamte Dorf und außerhalb der Siedlung zu finden sind, zu nennen. Die Bildstöcke und Kapellen sind aus allen Epochen erhalten. Sie weisen auf wichtige Ereignisse, markante Plätze und auf die christliche Tradition, die diese Region prägte, hin.



Abb.103 Platz am Ende östlichen Ende der Hauptgasse



Abb.104 Straße mit Bepflanzung und Bank



Abb.105 Platz Bodenzeile



Abb.106 Bachbett mit Brücken



Abb.107 Platz Bodenzeile mit modernen Skulpturen

## EINGÄNGE UND TORE

Der traditionelle Zugang zu den Häusern führt von der Straße über ein zweiflügeliges Tor direkt in den Hof. Dabei wird je nach Größe der Toranlage entweder ein integrierter Eingangsflügel, der kleiner als ein Torflügel ist, oder einer der beiden Torflügel als Gehflügel genutzt.

Vereinzelt gibt es in Purbach separate Zugangstüren, die vor allem bei den Kleinhaus-siedlungen zu finden sind. Vom Hof sind die Wohnräume des Gehöfts und die Wirtschafts- und Lagerräumlichkeiten erschlossen. Die Hoftore sitzen immer in einer eckigen oder rundbogigen Leibung. Oft gibt es eine Bogen-einfassung oder auch nur eine Färbung rund um das Tor, zur Betonung des Hofeingangs. Die Tore sind aus Holz, wobei es unterschiedliche Musterbildungen gibt. Sie sind meist in

vertikale, horizontale oder strahlenförmige Streifen geteilt. Der wesentliche Charakter der Gestaltung ist die Kleinteiligkeit der Elemente und die geometrischen Formen. Die Farben sind gedeckt in natürlichen Holzfarben von hell bis dunkelbraun oder in Grüntönen. Bei Rundbogenausführung ist der Bogen sehr oft mit einem Schlussstein, einer Betonung des Bogenansatz mittels Kapitell und Abweisersteinen versehen.

Zu beobachten ist, dass die Tore egal ob als überdeckte Einfahrt, überbaute Tore oder nur mit Toreinfassung sich an bestimmte Proportionen halten. Die meisten Einfahrten sind nach einer 2,75:3 bis 2,5:3 proportioniert. Wobei die Durchgangshöhe bei rund 3,00 m liegt.

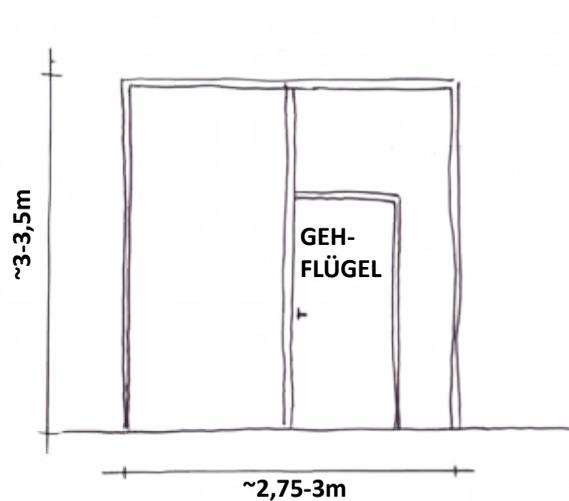


Abb.108 Skizze typisches Tor

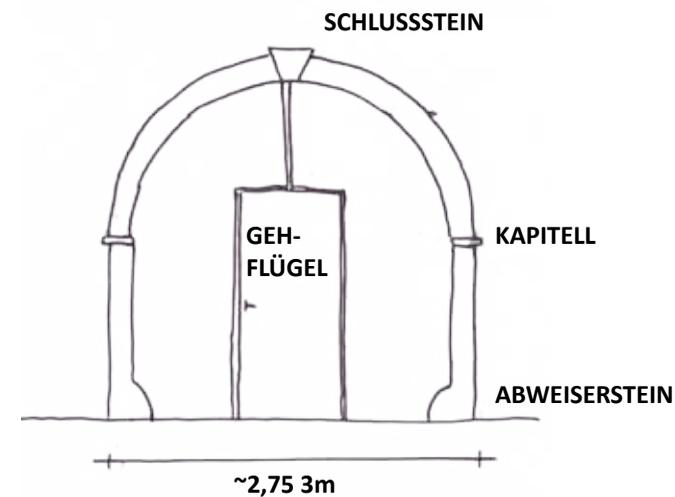


Abb.109 Skizze typisches Tor



Rechte Seite  
Abb.110 Verschiedene Ausführungen von Toren in Purbach



## DACH UND GAUPEN

In Purbach lassen sich verschiedene Dachformen, auch in Abhängigkeit des Hoftyps, nachweisen. Bei Streckhöfen und Breitangerhäusern das Satteldach, das eine Neigung von 40 bis 45° aufweist. Vor allem bei giebelständigen Objekten kann ein Nebeneinander von glatten Dachabschluss, manchmal mit Katzentreppe, und einem Dachvorsprung mit Krüppelwalm beobachtet werden. Ob der Dachvorsprung mit einer Art der Dachdeckung zusammenhängt ist nicht eruierbar. Bei traufständigen Häusern gibt es auch die Ausführung als Walmdach, wobei hier immer eine Möglichkeit der Entwässerung entlang der seitlichen Grundstücksgrenze gegeben sein muss, meist in Form von einer Reiche.

Als Dachhaut kamen sowohl Schilfdächer als auch Ziegeldeckungen - Wiener Tasche und Biberschwanz - zur Anwendung. Wie viele Häuser es in Purbach mit Schilfdeckung gab kann momentan nicht nachvollzogen werden, allerdings ist bekannt das durch zahlreiche Brände schon im 19. Jahrhundert vermehrt Ziegeldeckungen verwendet wurden.

Traditionell kamen terrakottafarbene Ziegel in matter Ausführung zur Anwendung. Der Einsatz von Strangfalzziegel oder Dachmaterialien wie Eternit oder Wellblech kann an vielen Objekten festgestellt werden. Wellernit zerstört die Kleinteiligkeit der Dachfläche, die bei Ziegeldeckungen entsteht, und die graue bis schwarze Farbe führt zu einer irritierenden Dachlandschaft.

Eine weitere Thematik ist die Ausführung von

Gaupen. Nachdem die historischen Dachstühle hauptsächlich als Lagerraum genutzt wurden gab es hier Gaupen, nur um den Dachraum zugänglich zu machen. Diese wurden als kleine giebelständige mit Satteldach gedeckte Dachaufbauten ausgeführt. Meist waren sie aus Holz mit einer Türe. Diese Art der Gaupen kann in Purbach auf ziegelgedeckten Dächern beobachtet werden. Gaupen in Schilfdächern wurden durch Anhebung der Dachhaut - also in Ausführung eines Schleppdaches in einem Bereich des Dachs - ausgeführt. Dieser Zustand kann anhand von historischen Fotos nachvollzogen werden. Durch den Ausbau von Dachräumen zu Aufenthaltsräumen gibt es an vielen Objekten moderne Dachgaupen. Es zeigt sich, dass zu große Volumen oder in ihrer Formgebung untypisch Gaupen die Dachlandschaft stören.

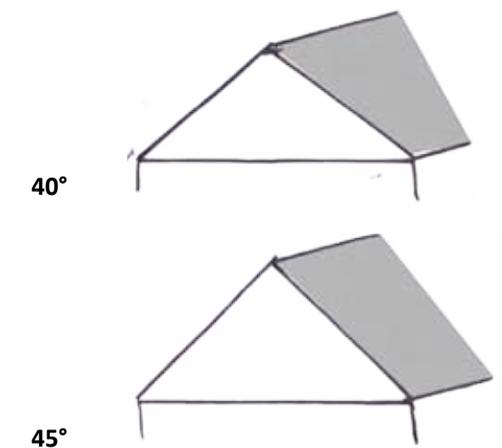


Abb.112 Skizze Dachneigungen

## FENSTER UND ÖFFNUNGEN

Bei den Fenstern in Purbach konnten unterschiedliche Typen festgestellt werden. Man kann zwischen Fenstern, die in einer Ebene mit der Fassade liegen oder in eine Leibung zurückversetzt sind, unterscheiden. Meist handelt es sich um Holzfenster, die klassisch als Kastenfenster ausgeführt sind. Die Fensteröffnung ist in folgenden Proportionen typisch. Am häufigsten kommen Größen mit einem 2:3 Verhältnis vor, für kleinere Öffnungen - die vermutlich auf ältere Strukturen zurückgehen - Proportionen von 2:2. Die Keller die sich unter den Wohnräumen befinden, wurden durch querliegende rechteckige Lüftungsöffnungen, meist als Eisenklappe, meist als Eisenklappe,

belüftet. In den Giebelwänden befinden sich Lüftungsöffnungen für den Dachboden die in unterschiedlichen Ausführungen existieren. Wichtig für die Gestaltung der Fassade ist die Farbigkeit der Fenster. Je nach Fassadenfarbe sind die Fenster von Brauntönen oder Grüntönen bis weiß typisch. Wichtig in diesem Zusammenhang ist dass die Fassade und die Fenster einen Kontrast bilden - das heißt bei weißer Fassade dunkle Fenster und umgekehrt. Die Fensteröffnungen sind meist auch durch Sprossen in kleinere Teile unterteilt. Große querliegende Öffnungen, die in den 1960er Jahren häufig zur Anwendung kamen, sind für das Ortsbild untypisch.

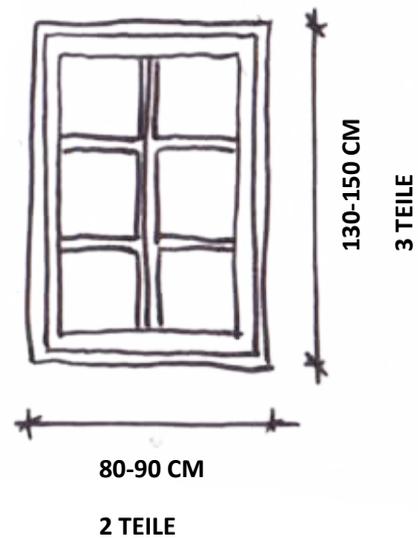


Abb.113 Skizze typisches Fenster



Abb.114 Kellerbelüftungsöffnung mit Eisenklappe



Rechte Seite  
Abb.115 Verschiedene Ausführungen von Fenstern in Purbach



## SONNENSCHUTZ

Der Sonnenschutz ist abhängig von Fenstergröße und Ausführung. Sowohl geschlossene Metallläden, als auch Holzläden mit horizontalen Lamellen sind ortsüblich. Meist handelt es sich um zweiflügelige Läden die vor der Fassade angebracht werden. Bei kleinen Fenstern gibt es auch einflügelige Varianten. Bei eng nebeneinander liegenden Fenstern schlagen die inneren Flügel übereinander. Ein Sonnenschutz ist allerdings nicht bei allen Objekten vorhanden. Vor allem beim Kastenfenster, dessen äußere Flügel nach außen aufgehen und vor der Fassadenflucht liegen, ist der Sonnenschutz historisch zwischen den

Fensterflügelebenen, also im Fensterkasten, vorgesehen. Der Kontrast zwischen Fassade und Sonnenschutz ist massgeblich für die Gestaltung, wobei die Fensterläden meist in geöffnetem Zustand eine dunkle Farbe aufweisen und im geschlossenen Zustand weiß sind. Die weiße Farbe reflektiert die Sonnenstrahlung und hält das Haus kühl. Dieser traditionelle Sonnenschutz wurde und wird an vielen Objekten durch Rollläden ersetzt. Der sichtbare Rollladenkasten oder die Ausführung der Rollläden in nicht passenden Farben zerstört den Gesamteindruck der Fassaden.



Abb.117 Fenster mit Fensterladen aus Holz



Abb.118 Fensterläden die sich in der Mitte überschlagen

## FASSADE

Die historische Fassadenoberfläche bestand aus vielen Schichten von Kalk, die traditionell ein bis zweimal jährlich erneuert wurde. Der Kalk hatte eine säubernde und hygienische Funktion. Bei vielen Objekten die Malereien und bunte Fassadenzierden hatten wurde diese Schicht durch den weißen Anstrich zerstört. Weiße Häuser sind das Dorfbild, das sich bis heute überliefert hat. In Purbach zeigt sich durch Freilegungen und Rekonstruktionen historischer Putzschichten, dass es eine buntes Dorfbild gegeben hat. Vor allem renaissancezeitliche Fassadenverzierungen



Abb.119 Fassade mit historischem Dekor um 1900

haben die Ackerbürgerhäuser geprägt. Die Farbgebung kann also nicht auf eine einzelne Farbe reduziert werden, nur dass es einen Grundton gibt der über die gesamte Fassade angewendet wird und je nach Gestaltung mehrere Zusatztöne. Die Farben sind in gedeckten Varianten und natürlichen Tönen wie hellgelb, hellbeige, hellbraun und hellgrün, in Kombination mit weiß, gewählt. Störend sind grelle Farben oder Farbtöne wie pink oder orange. Die Putzoberfläche hatte immer eine leichte und unregelmäßige Struktur und war nicht glatt, wie man es von modernen Wärmedämmverbundfassaden kennt. Diese Art der Putzoberfläche ermöglicht eine lebendige Fassade die durch Reflexion und Schattenspiel das Ortsbild prägt.

An einigen Objekten in Purbach sind klassische Elemente wie Betonung der Ecken durch aufgemalte Randsteine, Rautenfrieze und Schellenfrieze gefunden und wiederhergestellt worden.

Neben der Fassadenfärbelung sind die Beschriftungen und Jahreszahlen, die sich an einigen Gebäuden bis heute befinden, ein weiterer wesentlicher Bestandteil des Ortsbildes. Dazu zählen auch die zahlreichen Nischen für Heiligenfiguren die an den Hausfassaden zu finden sind. Kleine Kapellen und Bildstöcke die in die Fassaden integriert oder angestellt sind stellen ein weiteres Charakteristikum für Purbach dar.



Abb.120 Erker mit typischer Betonung der Ecken



Abb.121 Schlussstein mit Jahreszahl



Abb.122 Heiligennische und barocke Fensterumfassung



Abb.123 Bildstock an Hausfassade

## B2. ILLMITZ

GESCHICHTE  
SIEDLUNGSSTRUKTUR  
MORPHOLOGIE UND  
KULTURLANDSCHAFT  
ARCHITEKTUR  
DETAILS



### GESCHICHTE

Die Landschaft, in der die Gemeinde Illmitz liegt, bietet heute zahlreichen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Das Gebiet ist aus biologischer Sicht ein Grenzraum in dem alpine, pannonische, asiatische, mediterrane und nordische Arten aufeinandertreffen.<sup>99</sup> Die Region ist auch ein Grenzraum in dem es immer wieder zu Auseinandersetzungen verschiedener Völker gekommen ist, damit gingen Zerstörung und Verwüstungen ganzer Orte einher. Illmitz selbst war bis Anfang des 20. Jahrhunderts in zwei Orte unterteilt, Ober- und Unterillmitz, die zum Besitz unterschiedlicher Grundherren gehörten. Erstmals wurde Illmitz als „Illmeuch“ 1217, anlässlich einer Schenkung, urkundlich erwähnt. Die Schenkung bezog sich auf das Gebiet von Oberillmitz, das an das Eisenburger Domkapitel übertragen wurde und damit in geistlichen Besitz überging. Der Nachbarort, der ebenfalls „Illmeuch“ oder „Seged“ genannt wird, ist im Gegensatz zu Oberillmitz in Besitz eines weltlichen Grundherrn. Es gehörte im 13. Jahrhundert Johann de Chava (Stoob), aus dem Geschlecht der Osl, kommt im 15. Jahrhundert in den Besitz der Kanizsai, zählte bis 1700 zur Herrschaft Eisenstadt und wird dann an die Herrschaft Frauenkirchen angeschlossen.<sup>100</sup> Das heutige Siedlungsgebiet von Unterillmitz ist erst im 17./18. Jahrhundert an diese Stelle verlegt worden. Ursprünglich bestand auf einer Anhöhe beim Kirchsee rund um die Martinskirche, die erstmals 1299 urkundlich erwähnt wurde, eine

Siedlung aus wahrscheinlich zwei Häuserreihen.<sup>101</sup> Durch den Anstieg des Wasserpegels wurde das Dorf rund um die Kirche öfters überschwemmt. Ob Überschwemmungen oder Zerstörungen in den zahlreichen Auseinandersetzungen im 17. und 18. Jahrhundert den Ausschlag für eine neue Siedlung an einer anderen Stelle ergeben haben, ist bis heute noch nicht wissenschaftlich nachgewiesen.<sup>102</sup> Im 16. Jahrhundert scheint in einem Verzeichnis der bäuerlichen Untertanen der Herrschaft Eisenstadt die Anzahl der Lehen auf. Oberillmitz hatte demnach 10 Lehen, 3 nicht bewirtschaftet und Unterillmitz 36 Lehen, davon 6 nicht bewirtschaftet.<sup>103</sup> Nachdem die Martinskirche, die seit der Verlegung des Ortsteils Unterillmitz außerhalb der Siedlung lag und aufgrund von Wasser-

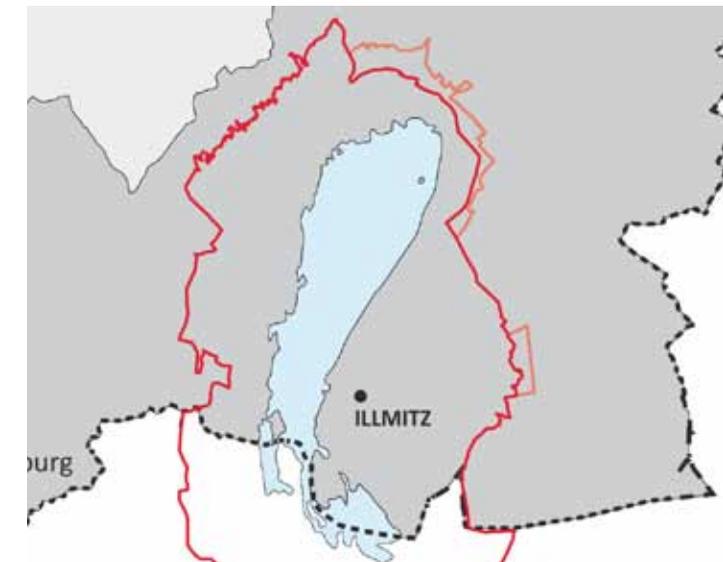


Abb.125 Die Lage von Illmitz im Welterbegebiet



Abb.126 Ziehbrunnen und Hirtenunterstand aus Schilf

standschwankung oftmals nur schwer erreichbar war, wurde 1715 eine Kapelle und von 1775-1792 die heutige Pfarrkirche inmitten der Siedlung errichtet.<sup>104</sup> 1905 wurden die Orte Oberillmitz und Unterillmitz zur politischen Gemeinde Illmitz vereint.

Die Erwerbsgrundlage der Bevölkerung war bis ins 18. Jahrhundert Fischerei und Viehzucht, im 18. und 19. Jahrhundert vorwiegend Viehwirtschaft, es wird eine Milchgenossenschaft gegründet die den Illmitzer Käse herstellt. Von Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1950 waren Ackerbau und Viehzucht vorherrschend und wurden dann durch den Weinbau abgelöst. Die Weinanbauflächen sind rasant gewachsen. Seit den 1950er Jahren ist auch der Tourismus im Aufschwung und ein genereller wirtschaftlicher Aufschwung setzte in den 1960er und 1970er Jahren ein. Dies führte auch zu massiven Bautätigkeiten, neben Infrastrukturmaßnahmen, wie Straßen, Kanal und Stromleitungen, wurden ohne

Rücksicht auf die historische Bausubstanz Häuser umgebaut oder durch neue ersetzt. Hier muss auch angeführt werden, dass die Wohnverhältnisse der Bauernhöfe, wie beengte Wohnräume, kein befestigter Boden, keine sanitären Einrichtungen und die hygienischen Verhältnisse bis Anfang des 20. Jahrhunderts sehr schlecht waren.<sup>105</sup> Heute sind Weinbau und Tourismus wichtige Erwerbsquellen. Seit der Gründung des Nationalparks und der Vogelschutzgebiete sind Illmitz und der Seewinkel mit seinem Artenreichtum ein begehrter Raum für Vogelbeobachtung. 1967 wird Illmitz zur Marktgemeinde. Das Gemeindegebiet umfasst rund 92km<sup>2</sup>, es grenzt im Norden an die Gemeinde Podersdorf, im Osten an die Gemeinde Apetlon, im Süden an das Staatsgebiet von Ungarn und hat im Westen einen Anteil am Neusiedlersee. Illmitz ist mit 117m Seehöhe die tiefstgelegene Gemeinde Österreichs und flächenmäßig die Größte des Burgenlands. In der Gemeinde leben, laut Stand vom 1. Jänner 2016, 2359 Personen.<sup>106</sup> Das ganze Gemeindegebiet gehört zum UNESCO Weltkulturerbe.

<sup>99</sup> <http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/naturraum.html> (30.11.2016)

<sup>100</sup> Burgenland, L., & Landesarchiv, L. E. (1954). Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See, Eisenstadt, S 221

<sup>101</sup> Liebhart-Ulm, ..., S 328

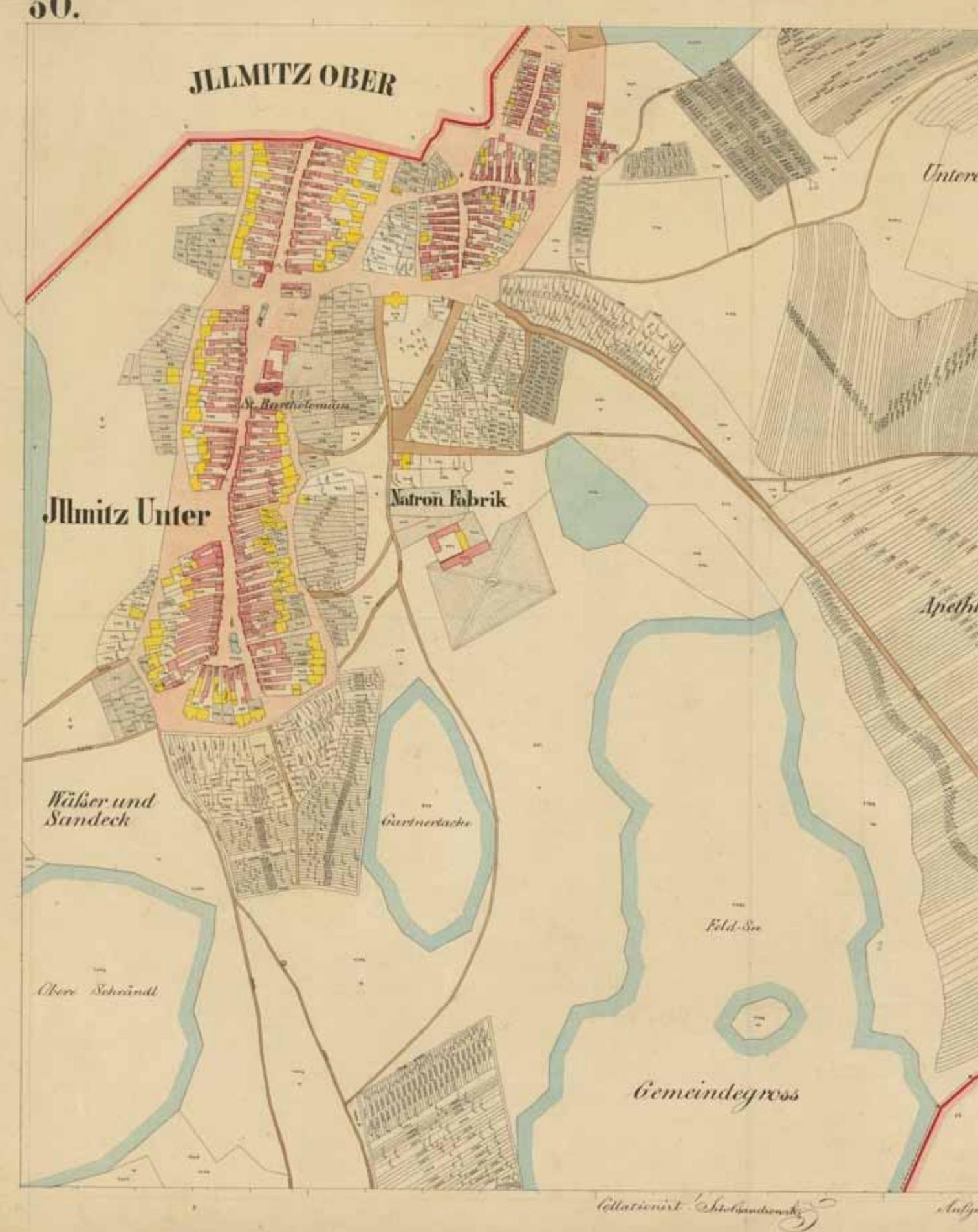
<sup>102</sup> Wegleitner, ..., S 106

<sup>103</sup> Wegleitner, ..., S 109

<sup>104</sup> Burgenland, L., & Landesarchiv, ..., S219

<sup>105</sup> Egermann, J. (1974). Die Geschichte Illmitz, S 31

<sup>106</sup> <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=10709> (30.11.2016)





## SIEDLUNGSSTRUKTUR

Die Siedlungsform des heutigen Illmitz besteht aus dem Straßendorf Oberillmitz mit einer dreiecksförmigen Aufweitung am nördlichen Ende und Unterillmitz, das eine Dreiecksangerform hatte, mit einer dritten Randstraße, der heutigen Schrändelgasse. Der älteste Teil der Siedlung ist die Obere und Untere Hauptstraße. (vgl. Abb. 131 - 1) 1830 bis 1840 wurden östlich von Oberillmitz die Söllnergasse, die Florianigasse und die Breitgasse, später die Triftgasse angelegt. Im Südosten befand sich 1875, wie aus den Franziseischen Kataster (Abb. 130) hervorgeht, eine Natronfabrik. (2) Nach dem ersten Weltkrieg kam es zu weiteren Siedlungstätigkeiten in der Zickhöhe, Triftgasse, Breitgasse und entlang der oberen Hauptstraße und Angergasse. <sup>107</sup> Auf Luftaufnahmen aus den dreißiger Jahren (Abb. 132) ist erkennbar, dass bis auf die Gebäude der östlichen Kleinhaussiedlungen, noch die Siedlungsstruktur des langgestreckten Dorfes sichtbar war. (3) Bis 1965 wurden weitere Flächen verbaut und aufgeschlossen, wie aus den Teilungsplänen hervorgeht. Insbesondere der Bereich westlich und östlich von Unterillmitz wurde verstärkt bebaut. (4) Durch das Bevölkerungswachstum haben die Siedlungstätigkeiten bis Anfang des 20. Jahrhunderts angehalten und Illmitz hat sich in alle Himmelsrichtungen, je nach Möglichkeit, ausgedehnt. (5) Im Grundstückskataster ist augenscheinlich, dass die neu aufgeschlossenen Siedlungsgrundstücke eher quadratische Formen haben. Bei einem Vergleich mit der

OBERILLMITZ - STRASSENDORF  
 UNTERILLMITZ - DREIECKSANGER  
 KLEINHAUSSIEDLUNGEN  
 ROHRSCHEUNEN

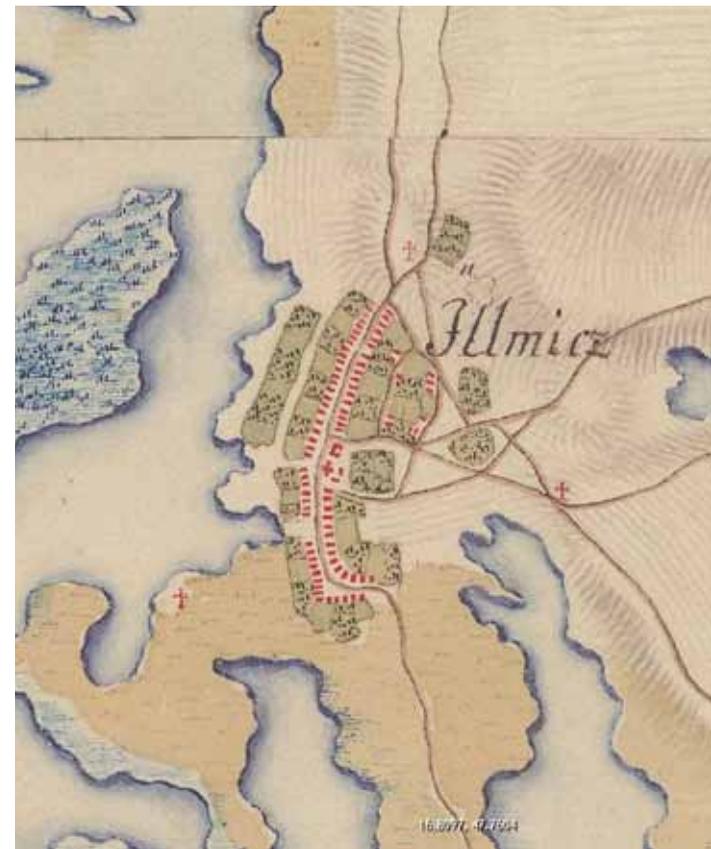


Abb.129 Josephinische Landesaufnahme 1763 - 1787

eng aneinander liegenden geschlossenen Siedlungsweise im Ortskern ist klar, dass es wesentlich mehr Erschließungswege benötigt. Bei den ersten Häusern dürfte es sich um Streckhöfe gehandelt haben, die später zu Hakenhöfen und traufständigen Breitfassaden ausgebaut wurden. Ab dem späten 19. Jahrhundert vermehrt Zwerchhöfe, die eine Sonderform der Hakenhöfe darstellen.<sup>108</sup> Bei einem Zwerchhof bleibt die Giebelwand

des Streckhofes erhalten und der seitliche Anbau wird mit einem Rücksprung errichtet. Noch heute ist diese Struktur in den Parzelenumrissen ersichtlich, obwohl die Fassaden bereits gerade Straßenfluchten aufweisen. Neben den regelmäßig angeordneten Bauernlehen entlang der Hauptstraße steht seitlich am ehemaligen Anger von Unterillmitz eine Kirche, die im 18. Jahrhundert errichtet wurde.

Objekte wie Ziehbrunnen, Brunnenhäuschen, Fruchtspeicher und freistehende Backöfen sind bereits in den 1970er Jahren aus dem Ortsbild verschwunden.

Für die Bauernhöfe stand bis zur Zwischenkriegszeit Lehm als Baumaterial aus der ortseigenen Lehmgrube zur Verfügung. Steinbauten konnten sich nur wohlhabende Bauern leisten, diese mussten vom Westufer des Sees nach Illmitz transportiert werden.

Die Häuser hatten eine 50 cm dicke Lehmwand meist ohne Fundament und sehr robuste Decken, da im Dachraum Getreide gelagert wurde. Eine Entwicklung der Bautechnik kam mit der Gründung einer eigenen Ziegelfabrik 1908. Es wurden Mauerwerks- und Dachziegel aus Beton hergestellt. Diese grauen Ziegel finden sich heute noch in den Hintausgassen an den unverputzten Stadeln.<sup>109</sup>

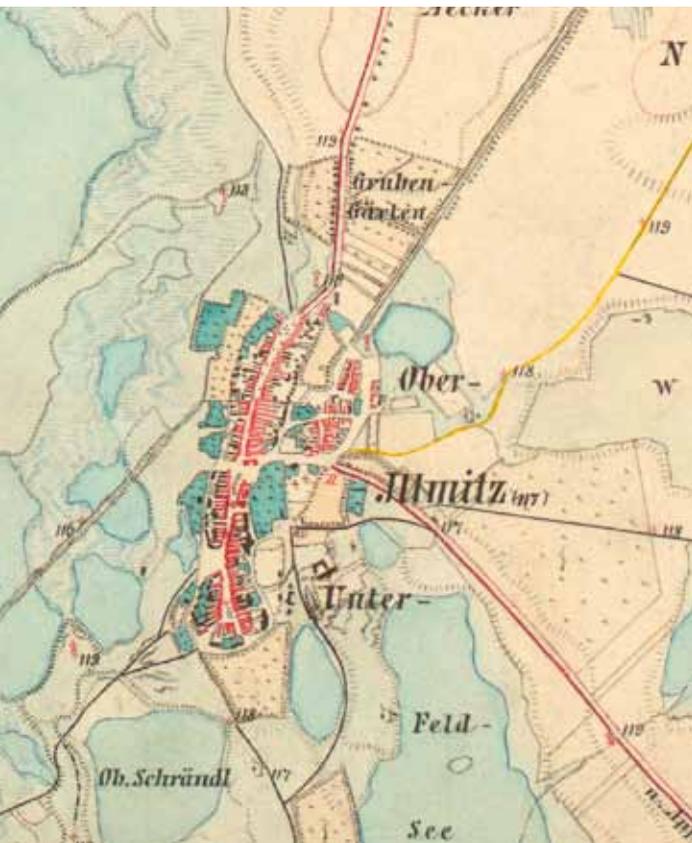


Abb.130 Landesaufnahme 1873



1

2



3

4

Wie in der Josephinischen Landesaufnahme ersichtlich, lag das Dorf näher am Neusiedlersee und die Lackenlandschaft war wesentlich ausgeprägter. (vgl. Abb. 128)  
 Heute ist die Blickbeziehung zum See verlo-

ren gegangen und die Uferlinie liegt in etwa 5 km weiter westlich. Über eine befestigte Straße gelangt man zum offenen See und dem Seebad der Gemeinde Illmitz.

<sup>107</sup> Burgenland, L., & Landesarchiv, L. E. (1954).  
 Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See; Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Eisenstadt, S 221  
<sup>108</sup> Liebhart-Ulm, ..., S 329  
<sup>109</sup> Wegleitner, ..., S 206-263



Abb.132 Luftaufnahme von Illmitz vor 1938



Rechte Seite  
 Abb.133 Siedlungsentwicklung nach 1965 bis heute

## STADELREIHEN - HINTAUSGASSEN - ROHRSCHEUNEN

Das typische Siedlungsmuster, das sich im Welterbegebiet in fast allen Siedlungen findet, ist die Struktur der ehemaligen Lehenparzellen, die an ihrer Frontseite, mit dem Wohnteil, dem Anger oder der Straße zugewandt sind. An der Hinterseite steht der Stadel, angrenzend an eine Hintausgasse. In Illmitz ist diese Struktur heute noch entlang der gesamten Hauptstraße zu beobachten (rot die Vorderseite - grün die Hintausgasse). Das selbe Muster finden wir auch bei den

Parzellen in der Triftgasse, Breitgasse und Söllnergasse. In manchen Gassen ist an der einen Seite eine Stadelreihe und an der gegenüberliegenden Seite die Frontseiten von Höfen.(4) Die Stadelreihen sind teilweise schon durch Wohnbauten durchbrochen, so dass es ein Nebeneinander von Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäude gibt und die Funktionen verschwimmen.(5) In Illmitz hat sich nur die Kreuzscheune, der ehemalige Gemeindestadel in der Nähe vom Friedhof, als Typus der Rohrscheunen (1) erhalten. Die unter Denkmalschutz stehende Scheune aus dem Jahr 1859 ist in der Silvesternacht 1994/95 abgebrannt und wurde originalgetreu wiederaufgebaut.(2) Sie dient heute als Heurigenrestaurant.<sup>110</sup> Ursprünglich war der Großteil der Stadel in Illmitz in dieser Machart gebaut. Es ist eine einfache Ständerbauweise aus Holz mit einer Wandverkleidung aus gebundenem Schilf und einem mächtigen Schilfdach. Grundsätzlich können drei historische Scheunentypen unterschieden werden. Querscheune mit einer traufseitigen Erschließung, Längscheunen mit einer giebelseitigen Erschließung und die Kreuzscheune mit einem kreuzförmigen Grundriss.<sup>111</sup> Die Rohrscheunen wurden sukzessive durch massive Bauwerke aus Betonsteinen mit Holztoren ersetzt. Somit finden wir heute noch die Strukturen der Hintausgassen, aber keine traditionellen Rohrscheunen mehr.

<sup>110</sup> Liebhart-Ulm,...,S 339  
<sup>111</sup> Wegleitner,..., S 154



Abb.134 Lageplan Stadel



## MORPHOLOGIE UND KULTURLANDSCHAFT

TOPOGRAPHIE  
VERKEHRSWEGE  
PARZELLENSUKTUR  
NUTZUNGSTYOLOGIEN

Die Kernsiedlung liegt im flachen Land inmitten der Lackenlandschaft. Die ursprünglichen Straßenverläufe der Kernsiedlung sind bis heute erhalten.

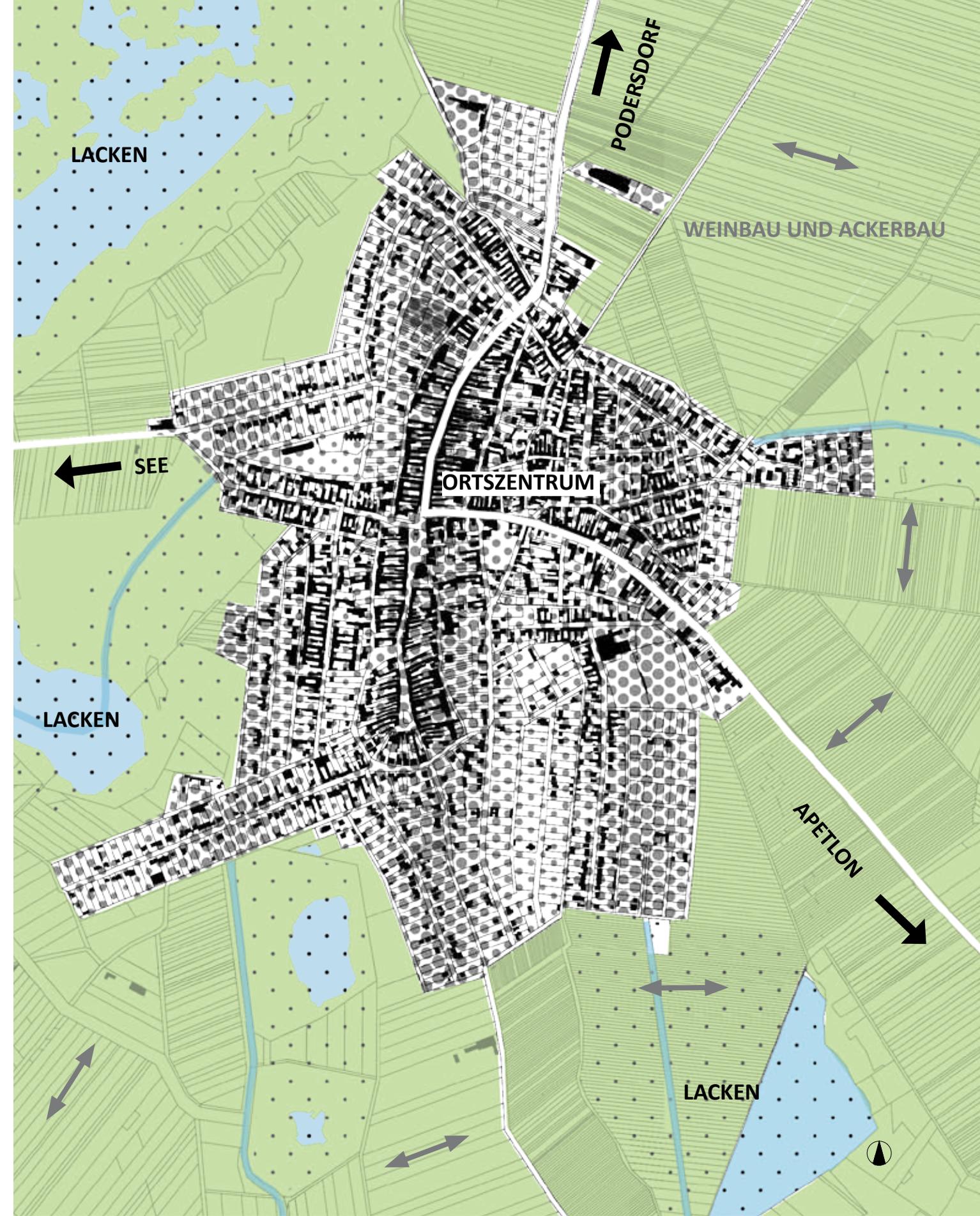
Die Siedlungsentwicklungen können in allen Richtungen ausgemacht werden, wobei es einen Zusammenhang mit der Lackenland-

schaft, die heute dem Naturschutzpark zugehörig ist, ersichtlich ist. Die Aufschließung der meisten Gebiete wurde erst durch das Austrocknen der Lacken ermöglicht. Als Beispiel sei der Standort der heutigen Schule zu nennen, an deren Stelle 1965 noch eine Lacke bestand. Siedlungsentwicklungen im südöstlichen Teil von Illmitz rund um die Sandgrube sind auch erst durch das Verschwinden der hier befindlichen Lacke ermöglicht worden. Den Siedlungstätigkeiten ist durch die geschützten Gebiete des Nationalparks eine Grenze gesetzt und seit dem Welterbestatus 2001 haben sich die Siedlungsgrenzen von Illmitz kaum verändert. Vorwiegend sind Einfamilienhäuser in geschlossener oder offener Bauweise. Es gibt keine großen Wohnanlagen die den heute ortsüblichen Maßstab übersteigen.

Die Umgebung von Illmitz ist durch die Tiefebene, die Lackenlandschaft, Seewiesen und dem Schilfgürtel geprägt. Ebenfalls befinden sich hier bewirtschaftete Flächen die in Streifenflur angelegt sind und vorwiegend dem Weinbau dienen. Typisch für das Landschaftsbild sind die periodisch gefüllten Lacken, Baumreihen die als Windfänger dienen, Ziehbrunnen und Hirtenunterstände die heute nur mehr als Touristenattraktion dienen. Kleindenkmäler finden sich, bis auf ein paar wenige Ausnahmen entlang der Landesstraße, nur im Ortsgebiet.



Abb.137 Satellitenaufnahme Illmitz 2016



Rechte Seite  
Abb.138 Siedlung und Kulturlandschaft



ILLMITZ



SEE

LACKENLANDSCHAFT



## LACKENLANDSCHAFT - NATIONALPARK

1993 wurde der Nationalpark Neusiedlersee - Seewinkel gegründet. Seit 1991 bestand auf ungarischer Seite der Fertő-Hanság Nemzeti Park. Das grenzüberschreitende Schutzgebiet umfasst insgesamt 300km<sup>2</sup> wovon 100km<sup>2</sup> in Österreich liegen. Neben dem Neusiedlersee mit seinem Schilfgürtel sind die salzhaltigen Lacken, Hutweideflächen, Mähwiesen und

Sandlebensräume einige der Lebensräume die einem besonderen Schutz unterliegen. Das Landschaftsschutzgebiet umfasst das gesamte Gebiet des heutigen Weltkulturerbes. Im Seewinkel und somit einem großen Gebiet der Gemeinde Illmitz sind sehr sensible Bereiche, die sich in Naturzone und Bewahrungszone gliedern. In den Naturzonen fin-

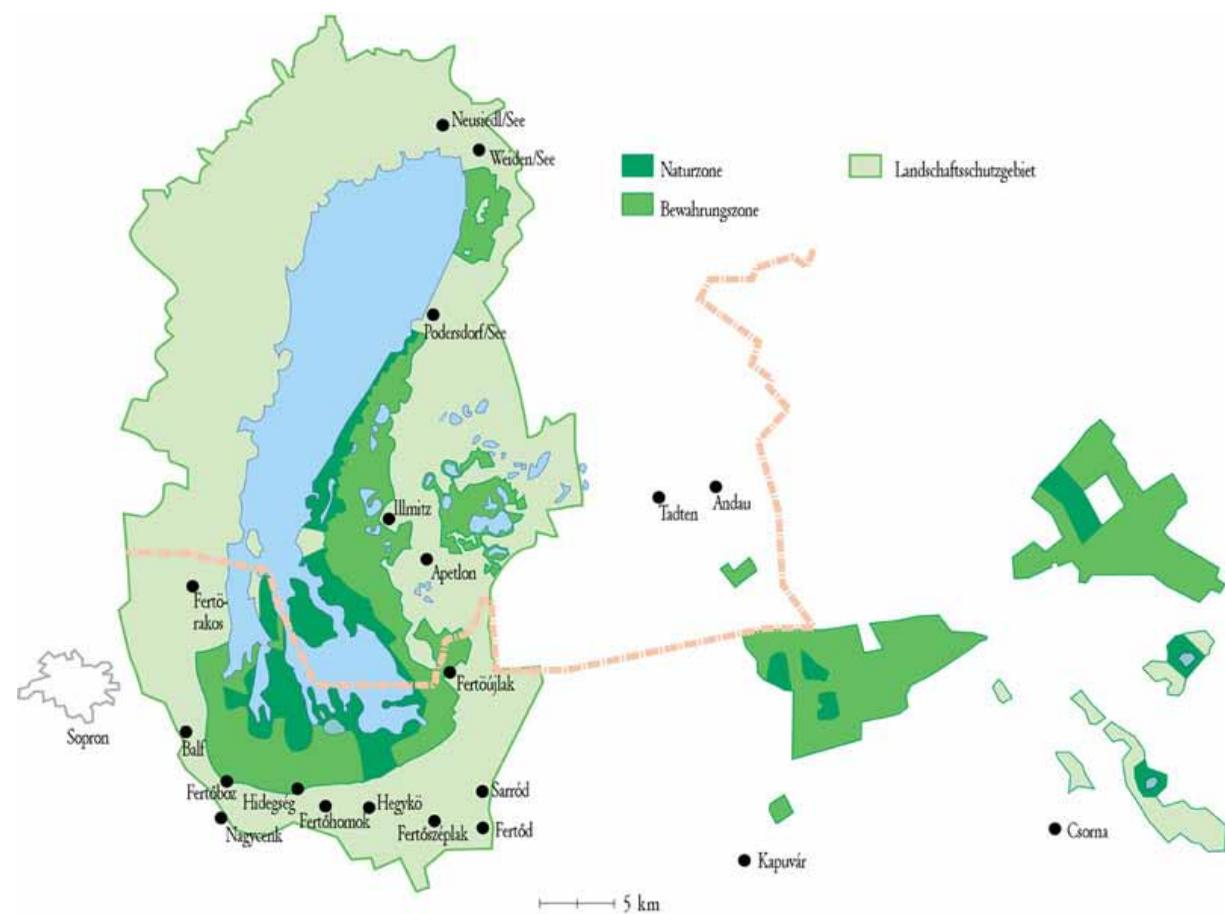


Abb.140 Karte Nationalpark Neusiedlersee/Seewinkel

det keine Nutzung statt und die Bewahrungszone wird durch landschaftspflegerische Maßnahmen gepflegt.

Besonders hier treffen ost- und westeuropäische Pflanzenwelten und Tierwelten aufeinander. Die Vogelwelt braucht dieses Gebiet als Brutplatz und als Rastplatz für den jährlich stattfindenden Vogelzug von Nordeuropa nach Afrika. Lange war die Viehzucht eine Erwerbsgrundlage der ansässigen Bevölkerung und gleichsam eine Pflege der Kulturlandschaft. Mit dem Rückgang der Viehwirtschaft sind die Weideflächen zu Ackerland und Weinbauflächen umgenutzt worden.

Jene Bereiche die sich nicht als Ackerland eignen sind zunehmend verwachsen oder mit Schilf überwachsen. Das Flächenmanagement des Nationalparks versucht durch Beweidungsprojekte und Wiesenmäh den Lebensraum für Bodenbrüter, Säugetiere und Pflanzenarten frei zu halten. Die Beweidung erfolgt durch traditionelle Haustierrassen wie Graurinder, Wasserbüffel, Esel und Pferde.<sup>112</sup> Diese sensible Landschaft ist, bis auf ein paar wenige Gebäude die teilweise vor der Schaffung des Nationalparks entstanden, frei von Bebauung und bildet eine zusammenhängende freie Landschaftsfläche.

<sup>112</sup> <http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/nationalpark.html> (20.11.2016)



Abb.141 Schilfgürtel Illmitz



Abb.142 Zick Lacke bei Illmitz



## VERKEHRSWEGE

Illmitz ist über die Landesstraße 205 entlang der oberen Hauptstraße, die ident mit der Straße des vormaligen Orts Oberillmitz ist, von Podersdorf aus erreichbar. Beim heutigen Hauptplatz vor dem ehemaligen Anger von Unterillmitz ändert die Straße ihre Richtung nach Apetlon. Die stark befahrene Durchzugsstraße stellt eine Trennung des nordöstlichen zu den westlichen und südöstlichen Ortsteilen dar. Eine weitere Ausfahrtsstraße, eine Sackgasse, gibt es im Osten die zum Seebad Illmitz führt. An den Einfahrtstraßen liegen bis zum Ortsrand landwirtschaftlich genutzte Flächen die in typischer streifenartiger Weise

bewirtschaftet werden, dazwischen finden sich immer wieder Salzlacken. Die Ortsränder sind nicht mehr klar abgegrenzt und sind durch Zersiedelungstendenzen zunehmend ausgefranst.

Die Erschließung des restlichen Siedlungsgebiets erfolgt über die Untere Hauptstraße und kleinere Nebengassen. Die landwirtschaftlichen Flächen und die Lackenlandschaft sind durch asphaltierte Radwege und unbefestigte Wege erschlossen. Es führt kein Eisenbahngleis nach Illmitz, der öffentliche Verkehr wird durch Busverbindungen ermöglicht.



Abb.144 Ortseinfahrt von Norden



Abb.145 Ortseinfahrt von Westen - Seebad



Abb.146 Ortseinfahrt von Südost - Apetlon



## NUTZUNGSTYPOLOGIEN

Der Großteil der Häuser ist für einen reinen Wohnnutzen vorgesehen, wobei es vereinzelt eine Nebennutzung gibt. Meist werden Räumlichkeiten zu touristischen Zwecken vermietet - Pensionszimmer - oder es gibt einen Direktverkauf von lokalen Produkten wie Wein. Diese Doppelnutzung ist entlang der Hauptstraße und der Apetlonerstraße zu finden. In diesem Dorfteil gibt es auch Einkaufsmöglichkeiten, Gastgewerbe, einen Fahrradverleih und eine Apotheke. Das Gemeindeamt befindet sich im heutigen Zent-

rum des Dorfes nahe dem Hauptplatz. Am Hauptplatz gibt es neben dem Brunnenhaus verschiedene Lokale, eine Bank, Einkaufsmöglichkeiten und Souvenirshops. Lebensmittelmärkte großer Handelsketten finden sich in der oberen Hauptstraße und der Apetlonerstraße. Öffentliche Einrichtungen wie die Schule, der Kindergarten, das Feuerwehrhaus und der Friedhof befinden sich unweit des Dorfzentrums. Am nördlichen Ortsrand ist das Nationalparkinformationszentrum angesiedelt. Weitere Touristische Einrichtungen, wie Fähranleger, Seebad und Restaurants gibt es direkt beim See der allerdings ca. 5km von Ortszentrum entfernt ist. Illmitz verfügt über kein Industriegebiet. Anhand des Widmungsplans ist zu erkennen dass entlang der historischen Siedlung Bauland-Dorfgebiet, daran anschließend gemischtes Baugebiet und an den Dorfränder Bauland mit reiner Wohnnutzung gewidmet ist. Die verschiedenen Nutzungen haben in Illmitz eine gute Durchmischung, wobei die Wohngebäude zahlenmäßig überwiegen.

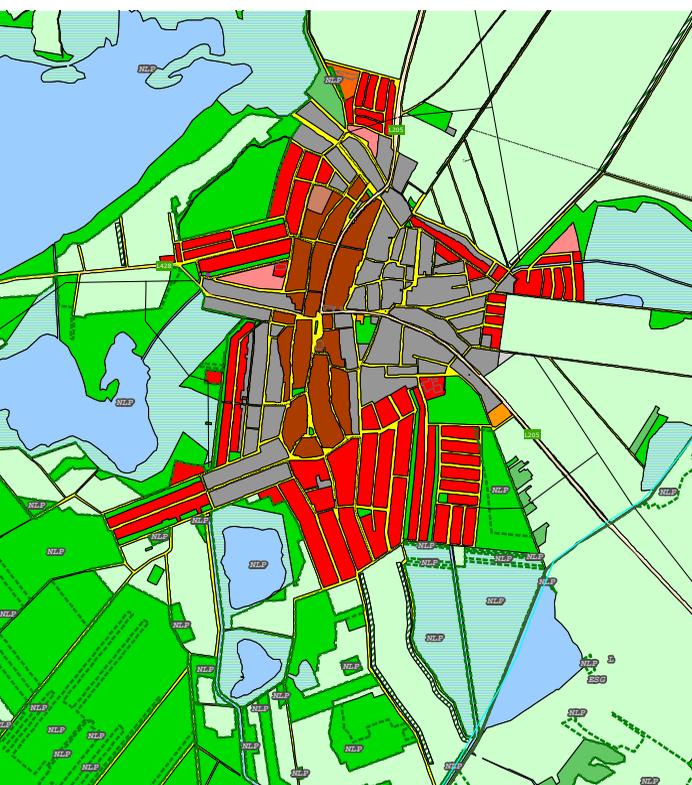
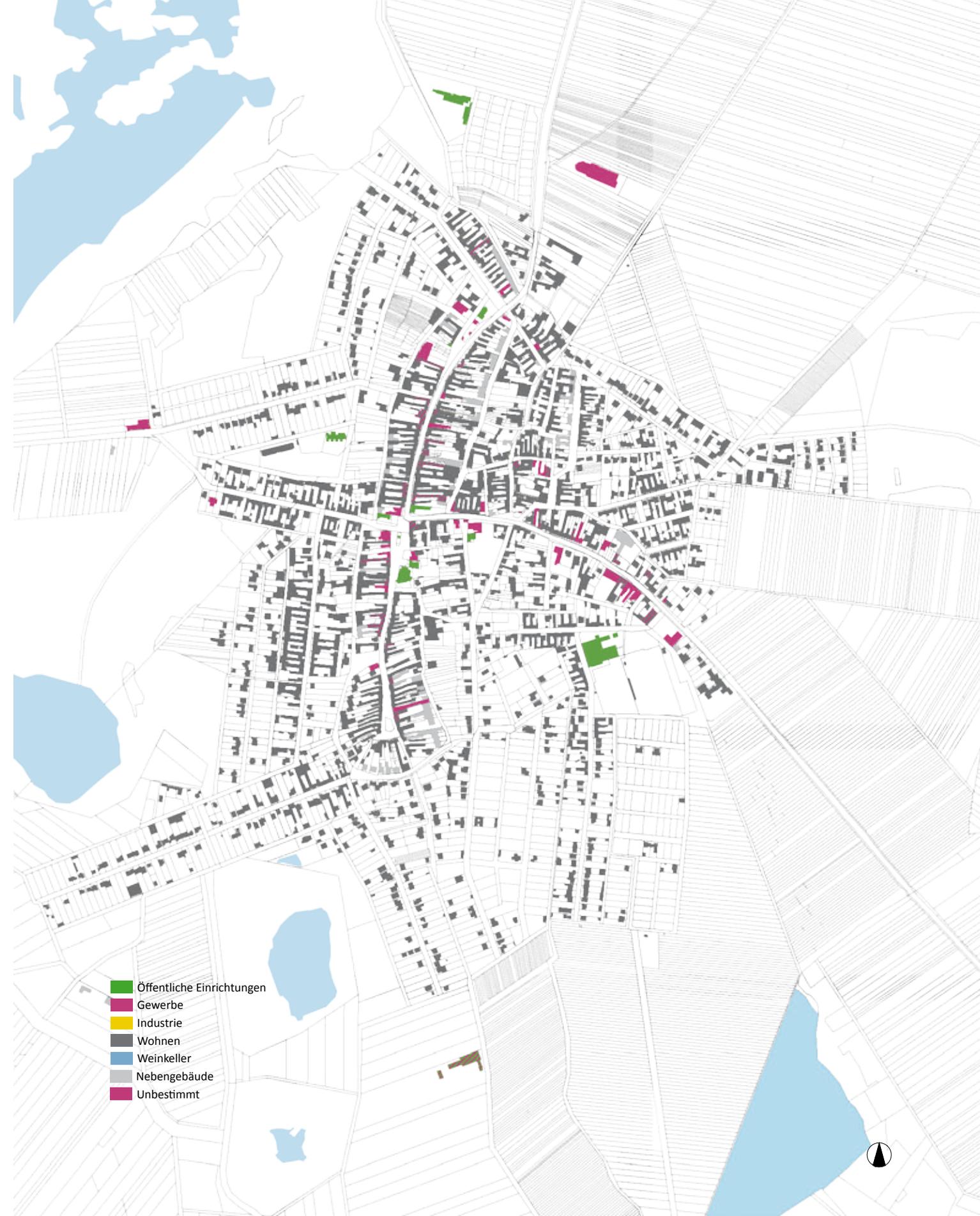


Abb.148 Widmungsplan

- Bauland-Wohngebiet
- Bauland-Dorfgebiet
- Bauland-Geschäftsgebiet
- Bauland-Industriegebiet
- Bauland-Betriebsgebiet
- Bauland-Gemischtes Baugebiet
- Bauland-Baugebiete für Erholungs- oder Fremdenv
- Bauland - Sonderwidmung (§ 14 Abs. 3 lit. g)

Abb.149 Legende, Widmungen des Bauland



- Öffentliche Einrichtungen
- Gewerbe
- Industrie
- Wohnen
- Weinkeller
- Nebengebäude
- Unbestimmt

## PARZELLENSTRUKTUR

Die historisch gewachsenen Strukturen der Siedlungen Oberillmitz und Unterillmitz sind im Ortgrundriss noch deutlich sichtbar. Die Phasen der Ortserweiterung und die Entwicklung der Lackenlandschaft kann aus dem Studium von unterschiedlichen Landesaufnahmen, historischen Katasterpläne und Flugaufnahmen mit der heutigen Situation verglichen werden. Die Parzellenaufschließungen stehen im Zusammenhang mit der Austrocknung und dem Rückgang der Lacken. Es können unterschiedliche Ortsteile nach ihrer Parzellenstruktur unterschieden werden. Noch heute ist ersichtlich dass entlang der Straße von Oberillmitz und des Angers von Unterillmitz, langgestreckte Parzellen vorhanden sind. Diese sind ehemalige

Bauernlehensparzellen, wobei aufgrund der Erbteilungen und anderen Faktoren nicht die ursprüngliche Größe und Anzahl festgestellt werden kann. Einige Parzellen sind bis heute in mehrere kleine Grundstücke aufgeteilt, hier haben sich mit hoher Wahrscheinlichkeit Anbauhöfe mit unterschiedlichen Besitzern befunden. Die Bebauungsstrukturen waren Streckhöfe, die durch Aus- und Umbauten zu traufständigen Häusern wurden. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass heute im Katasterplan noch die Rücksprünge der ursprünglichen Fassaden ersichtlich sind, obwohl die heutigen Gebäude Großteils gerade Straßenfronten haben.(Abb. 151 und 152) Die Parzellen der Kleinhaussiedlungen, die vor 1865 entstanden, sind schmal und nicht



Abb.151 Bebauung ehemalige Lehensparzellen



Abb.152 Parzellen rund um Anger, ehemals Lehensparzellen



Abb.153 Bebauung Kleinhaussiedlungen 1865

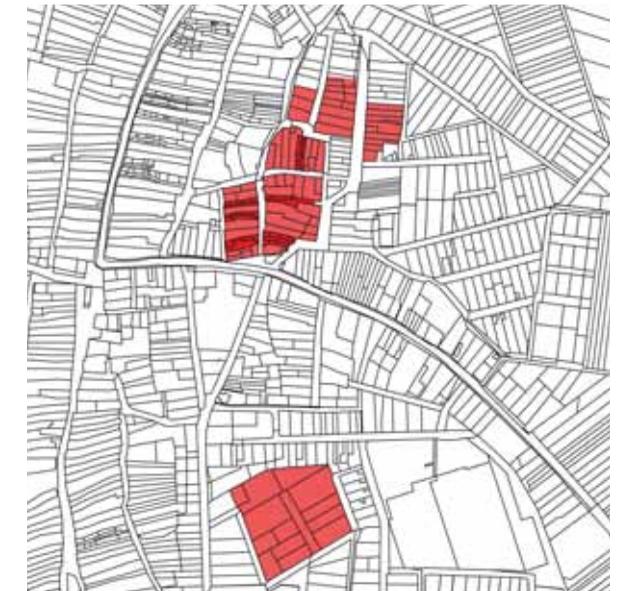


Abb.154 Parzellen Kleinhaussiedlungen 1865



Abb.155 Bebauung 1940 bis 1965



Abb.156 Parzellen die 1940 bis 1965 aufgeschlossen wurden



Abb.157 Bebauung bis 1965

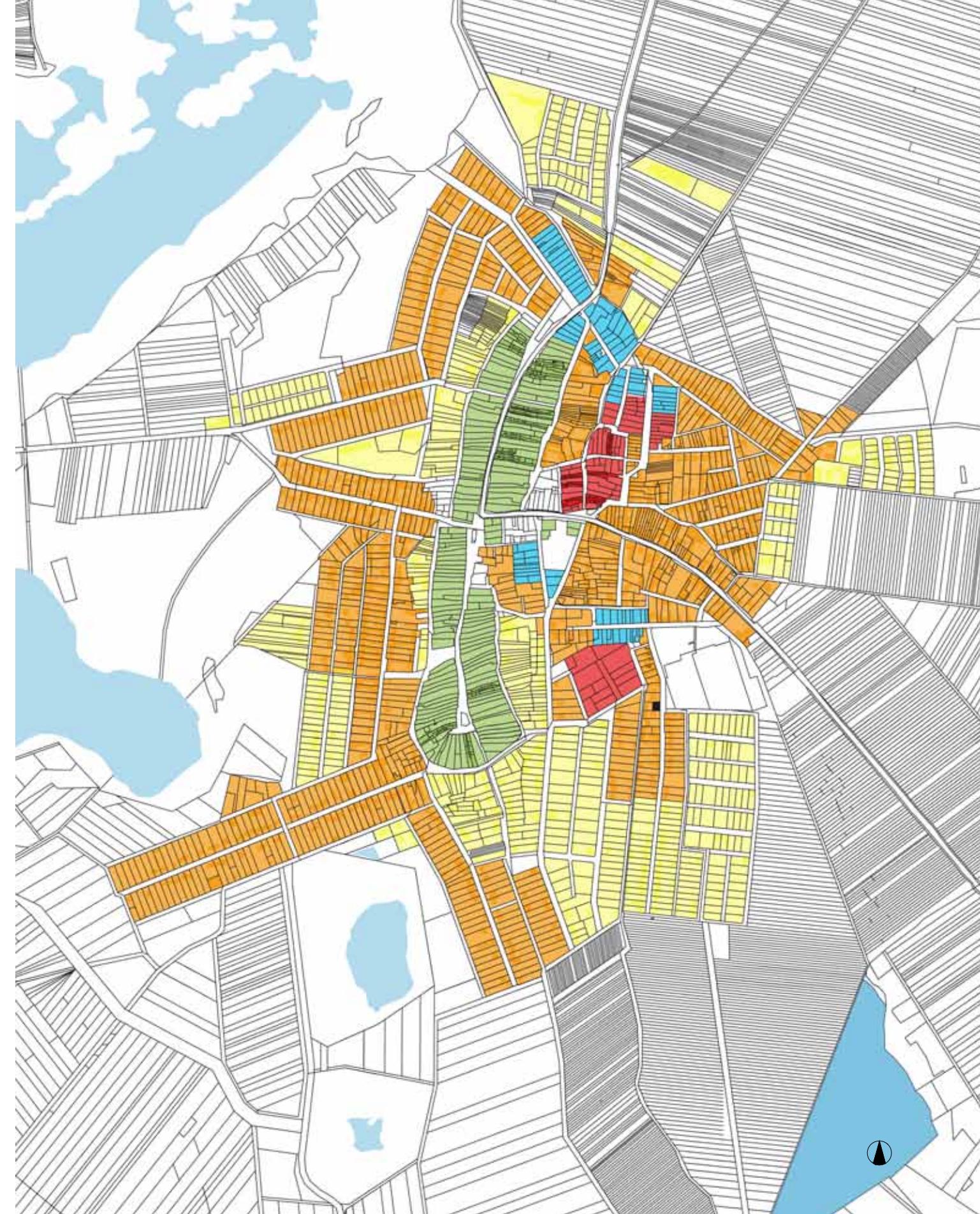


Abb.158 Parzellen die bis 1965 aufgeschlossen wurden

sehr tief, auch hier finden wir heute noch Parzellen die aus kleinen Einzelgrundstücken bestehen, wahrscheinlich ehemalige Anbauhöfe. Im südlichen Ortsgebiet befand sich eine Natronfabrik, die historische Parzellenausrichtung hat sich bis heute erhalten.(Abb. 153 und 154) Regelmäßige Parzellen finden sich in den Siedlungsgebieten, die vor 1945 erschlossen wurden.(Abb. 155 und 156) Bereits 1965 ist es zu massiven Neuaufschließungen von Bauparzellen gekommen, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht bebaut waren. (Abb. 157 und 158) Die Parzellen die seit den 1965er Jahren entstanden sind, sind sehr regelmäßig und in etwa immer gleich groß. (Abb. 159 und 160)



Abb.159 Bebauung der Siedlungsentwicklung nach 1965





## ARCHITEKTUR

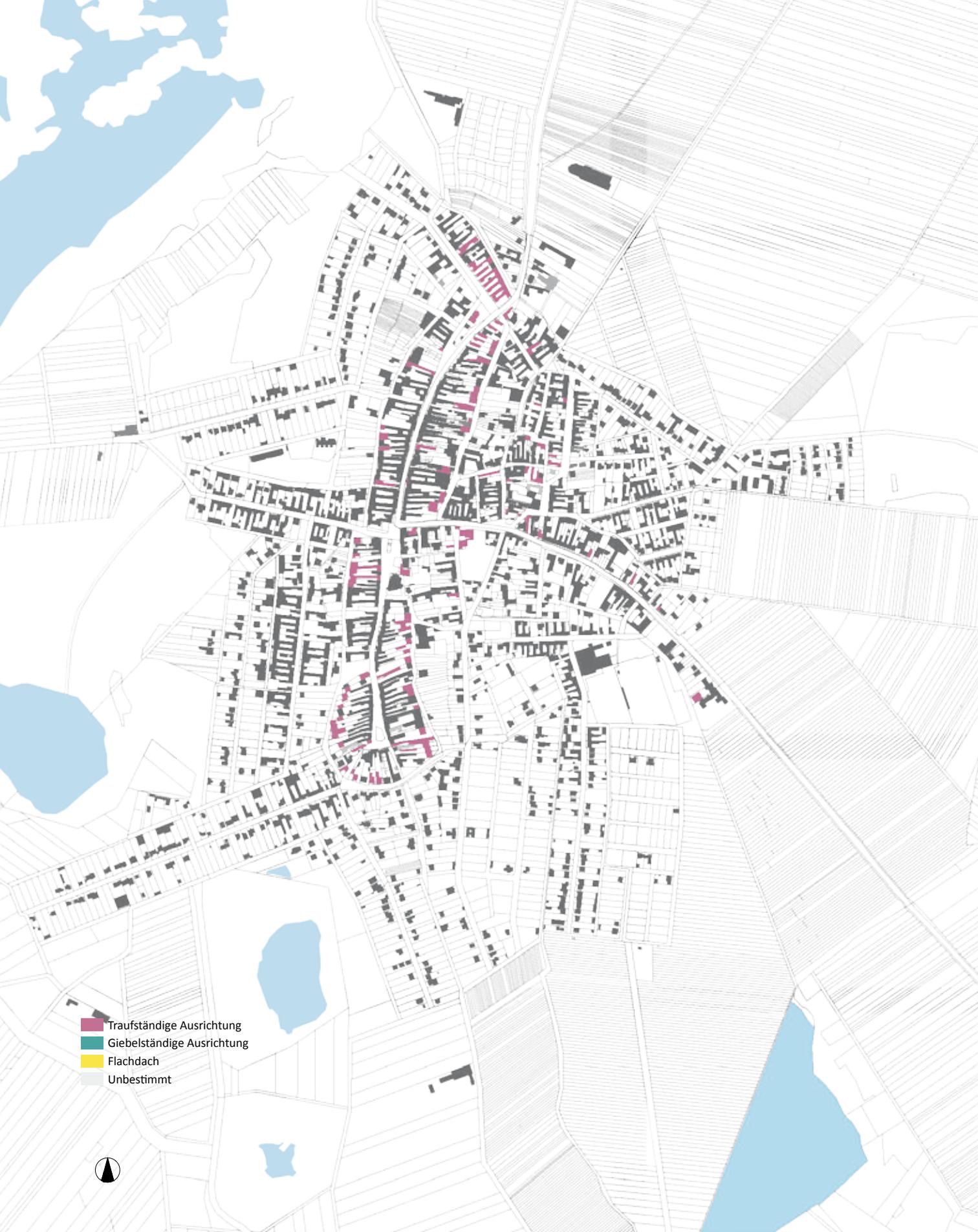
Die typischen Hausstrukturen und ihre Entwicklung wie sie im ersten Kapitel beschrieben wurden, können auch in Illmitz festgestellt werden. Der Streckhof war der übliche Typus, darauf weisen sowohl die Parzellenstruktur als auch historisches Kartenmaterial hin. Bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts sind Streckhöfe mit seitlichen Toren, meist mit Toreinfassungen, als Abschluss des Hofes üblich.

Erste Ansätze des Wandels zu traufständigen Häusern, sind durch straßenseitige Zubauten an den Streckhof zu beobachten. Zunächst blieb die Giebelwand noch erhalten, der seitliche Teil hatte ein traufständiges Satteldach. Die Einfahrt bestand, wie beim Streckhof, aus einer Toreinfassung und dem Holztor. In einer spätere Entwicklungsphase wurde die Einfahrt überdeckt, wobei auch hier der Giebel des ehemaligen Streckhofes erhalten blieb. In der letzten Phase entstanden traufständige Breitfassaden mit hohen Trempelwänden und Lüftungsteinen, da der Dachraum als Lagerstätte genutzt wurde.

Weinkeller und halbstockige Häuser finden sich in Illmitz keine. Das hängt mit dem hohen Grundwasserspiegel zusammen der unterirdische oder eingetieft Bauwerke unmöglich macht. Weinkeller waren bis Mitte des 20. Jahrhundert in dieser Region nicht notwendig weil vor dieser Zeit vorwiegend Ackerbau und Viehwirtschaft betrieben wurde. Typisch waren ebenerdige und eingeschossige Gebäude, zweistöckige Gebäude wie Bürger-

GIEBELSTÄNDIG  
 TRAUFSÄNDIG  
 FLACHDACH UND ANDERE

häuser finden wir in Illmitz keine. Heute sind viele der historischen Baustrukturen bereits überformt oder gänzlich zerstört und durch neue ersetzt. Das hängt vor allem mit der Beengtheit der Häuser und dem schlechten Baumaterial zusammen. Entlang der Hauptstraße und der Apetlonerstraße finden sich heute zweigeschossige Gebäude mit großen querliegenden Fensteröffnungen. In den Seitengassen ist teilweise eine geschlossene Bebauung mit traufständigen Häusern vorhanden und in den Neubaugebieten, die seit den 1965er Jahren bebaut wurden, sind freistehende Einfamilienhäuser der vorherrschende Typus. Große Bauvolumen sind nur vereinzelt anzufinden. Im Folgenden werden die Besonderheiten der giebelständigen und traufständigen Häuser näher erläutert wobei es heute nur noch eine überschaubare Menge an historischen Bauten mit ortsüblicher Gestaltung gibt.



## HAUS GIEBELSTÄNDIG

Giebelständig bedeutet in diesem Zusammenhang, dass das Objekt an der Straßenfassade eine Giebelwand besitzt. Die restlichen Gebäude des Hofes stehen in Längsrichtung am Grundstück. Es gab sowohl massive Tor-einfassungen mit Holztoren, die meist gegenüber der Giebelfassade zurückspringen, und einfache Toreinfahrten ohne Überbauten. Durch den Rücksprung in der Hoffront entstand an der dem Tor zugewandten Seite ein sogenanntes Spionfenster. Es diente der Überwachung der Toranlage und erweiterte das Blickfeld in den öffentlichen Raum. Mit der geschlossenen Frontfassade wird ein abgeschlossener Charakter des Dorfraumes erreicht. Giebelständige Häuser gibt es in Illmitz nur mehr vereinzelt, da viele Objekte bereits in der ersten Hälfte des 20. Jhdt. zu Breitfas-sadenhäusern umgebaut wurden. Wie schon erwähnt haben sich Spuren der Giebelfassa-de und der Torrücksprung bis heute in der Parzellenstruktur erhalten, auch wenn an dieser Stelle neue Häuser errichtet wurden. (Abb. 164) Die Breite der Fassade beträgt rund 5 bis 6,5 Meter und die Höhe der Wand-fläche rund 4 Meter. Die Giebelhöhe ergibt sich aus der Dachneigung die rund 40° bis 45° beträgt. Die Proportionen der gesamten Fassade entsprechen in etwa einer 2:3 Auf-teilung. Die horizontalen Flächen der Fassade können in eine Sockelzone, eine Fensterzone und eine Gesimszone unterteilt werden.<sup>113</sup> Im unteren Bereich - der Sockelzone - gibt es einen rund 70-90 cm hohen Sockel, der

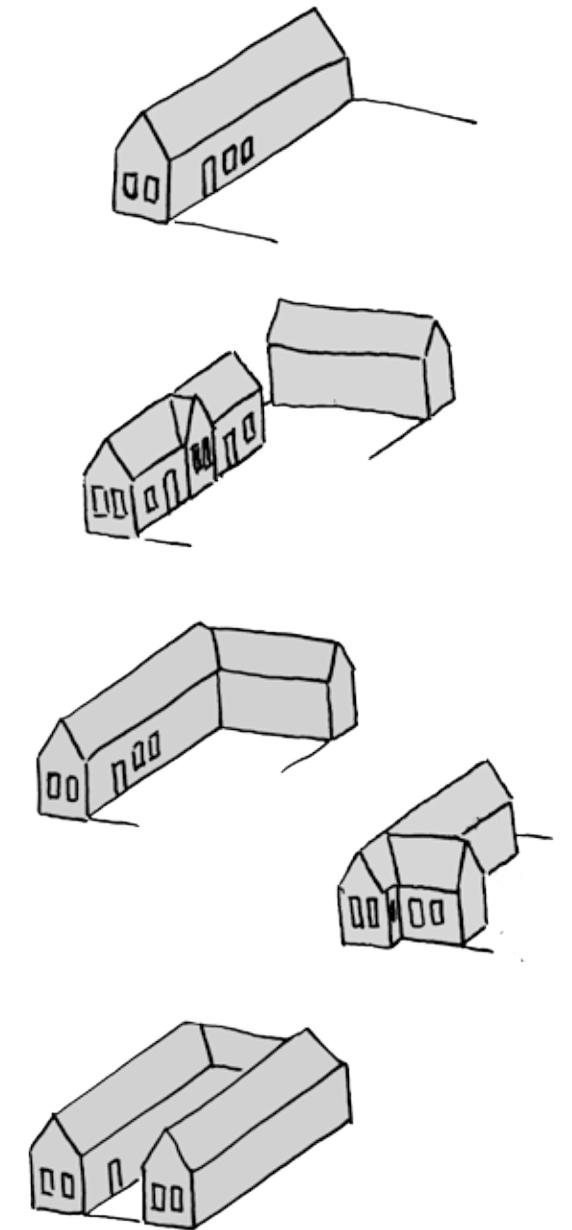


Abb.163 Giebelständige Hoftypen die in Illmitz vorkommen

PARAMETER  
 PROPORTION  
 FASSADENGLIEDERUNG  
 DACHNEIGUNG  
 SOCKEL



Abb.164 Bis heute erhalten Rücksprünge in der Fassade



Abb.165 Streckhof mit Barockgiebel vor 1954



Abb.166 Zweiseithof mit Schilfdach, 2016

in einer Farbe, meist ein heller Farbton oder weiß, gestrichen wurde. Die genaue Bestimmung der Farbgebung kann aufgrund der geringen erhaltenen Substanz nicht festgestellt werden. Über dem Sockel, in der Fensterzone, sind zwei Fenster symmetrisch oder leicht asymmetrisch in der Fassade angeordnet. Die Gesimszone wird durch einfache Färbelungen, die sich leicht von der Fassade abheben können, betont und gliedert die Fassade in zwei Teilbereiche, der Giebelzone und der Wandzone. Im oberen Bereich der Giebelwand sitzen zwei Lüftungsöffnungen für den Dachboden, die in unterschiedlichen Ausführungen, rund, viereckig oder oval, zu finden sind. Zwischen den Lüftungsöffnungen gibt es Gestaltungselemente. Neben der horizon-

talen Gliederung gibt es auch eine vertikale Struktur die die Fensterachsen und die Betonung der Hausecken beinhaltet. Zum Typus des giebelständigen Hauses zählen auch die Hakenhöfe bei denen die Giebelfassade des Streckhofes erhalten blieb und durch einen seitlichen Zubau ergänzt wurde. In Illmitz finden sich nur mehr sehr wenige giebelständige Häuser mit typischer Fassadengliederung. Oft ist das ursprüngliche Erscheinungsbild durch Umbauten zerstört. In der Angergasse und der oberen Hauptstraße sind in den 1940er Jahren giebelständige Häuser mit drei Fensterachsen entstanden in Anlehnung an die Streckhofgestaltung.

<sup>113</sup> Kaitna, W., Reichel, R., & Smetana, K. (1978). Katalog baulicher Merkmale im nördlichen Burgenland: Wien. S 55

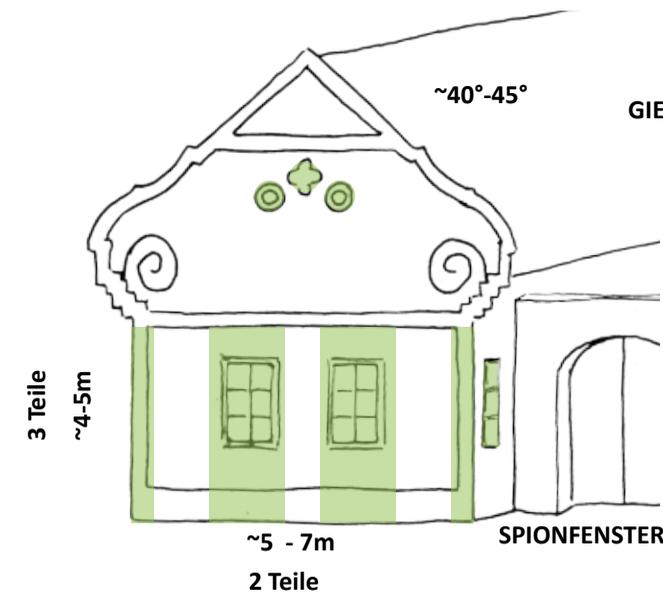


Abb.167 Fassadengliederung (nach Kaitna,Reichel,Smetana)

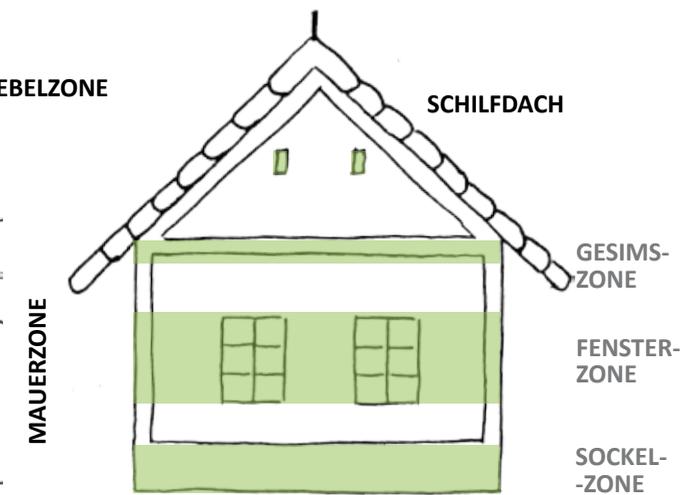
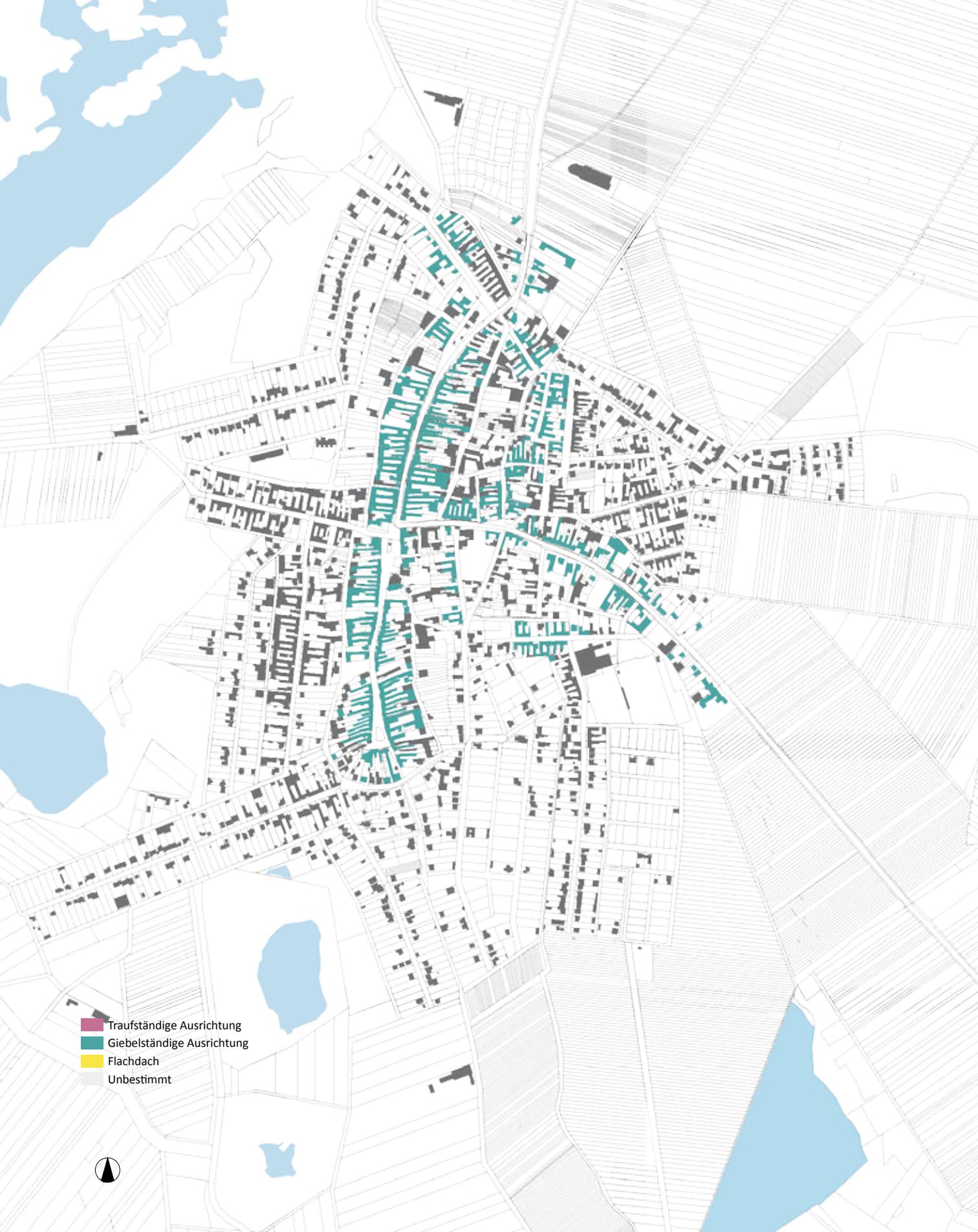


Abb.168 Fassadengliederung (nach Kaitna,Reichel,Smetana)



## HAUS TRAUFSÄNDIG

Traufständig bedeutet, dass der Dachabschluss - die Traufe - zur Straße hingewendet ist. Das gilt sowohl für ein Walmdach wie auch für ein Satteldach. In Illmitz gab es traufständige Häuser als Hakenhof mit einer teilweise giebelständigen Fassade des ehemaligen Streckhofes. Es finden sich heute nur mehr ein paar wenige Exemplare. Erhalten haben sich mehrere typische Breitfassadenhäuser und ehemalige Streckhöfe die durch Aus- und Umbau zu traufständigen Häusern mit Walmdach und drei bis vier Fensterachsen geworden sind. Die Einfahrt liegt bei diesen Typen seitlich und hat eine massive Toreinfassung. Bei Überdeckung der seitlichen Einfahrt entsteht ein Breitfassadenhaus in geschlossener Bauweise. Neben den Hakenhöfen haben sich auch Dreiseithöfe entwickelt mit mittigen Einfahrten. Sie blieben aber die Ausnahme und durch die massiven Bautätigkeiten im 20. Jahrhundert haben sich keine Exemplare dieses Typus erhalten.

Anhand von historischen Fotos und Fassadenabwicklungen kann auch für das Breitfassadenhaus eine typische Fassadengestaltung festgestellt werden. Die Breite der Häuser ist von der Parzellenbreite abhängig und die Höhe bis zur Traufe entspricht der Mauerhöhe von Streckhöfen. Die Sockelzone und die Fensterzone liegen in etwa in der selben Höhe wie bei einem giebelständigen Haus. Die Anordnung der Fenster sind dem Streckhof entnommen. In der Höhe der Gesimszone befindet sich die Traufe und darüber das

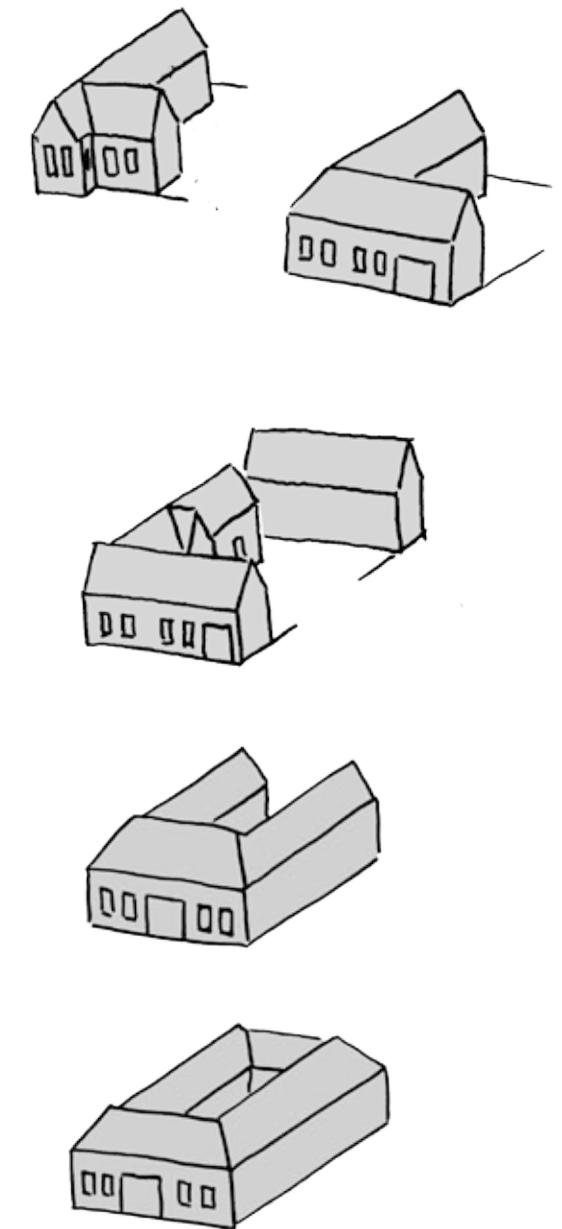


Abb.170 Traufständige Hoftypen die in Illmitz vorkommen

Satteldach, das eine Neigung von 40° bis 45° aufweist. Die Gliederung der Fassade besteht aus einer Betonung der Hausecken, der Traufzone und der Sockelzone die in einer einheitlichen Farbfassung, die sich leicht von der Wandfläche abhebt, meist in weiß gehalten, hergestellt ist. Durch den massiven Ausbau des zweigeschossigen Breitfassadentypus der in den 1960er Jahren aufkam, wurden sehr

viele der ursprünglichen eingeschossigen Häuser ersetzt. Entlang der oberen und unteren Hauptstraße, der Apetlonerstraße und der Triftgasse haben sich zwar die Strukturen der typischen Breitfassadenhäuser erhalten. Das charakteristische Erscheinungsbild ist allerdings durch die heutige Fassadengestaltung gänzlich verloren gegangen.

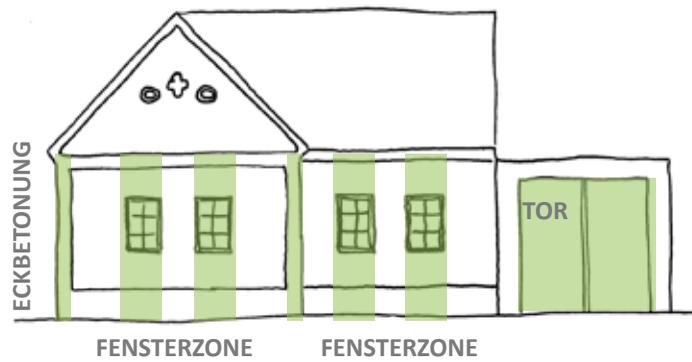


Abb.171 Skizze Fassadengliederung, giebelständiger Teil mit traufständiger Erweiterung

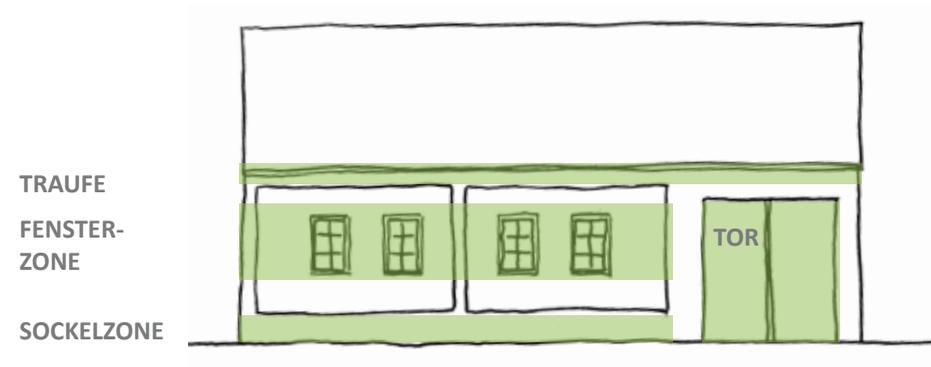


Abb.172 Skizze Fassadengliederung Breitfassadenhaus



Abb.173 Streckhof mit traufständigen Anbau vor 1954

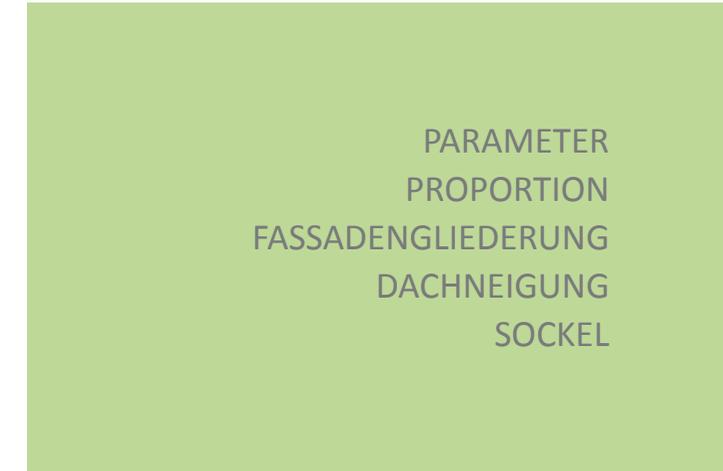


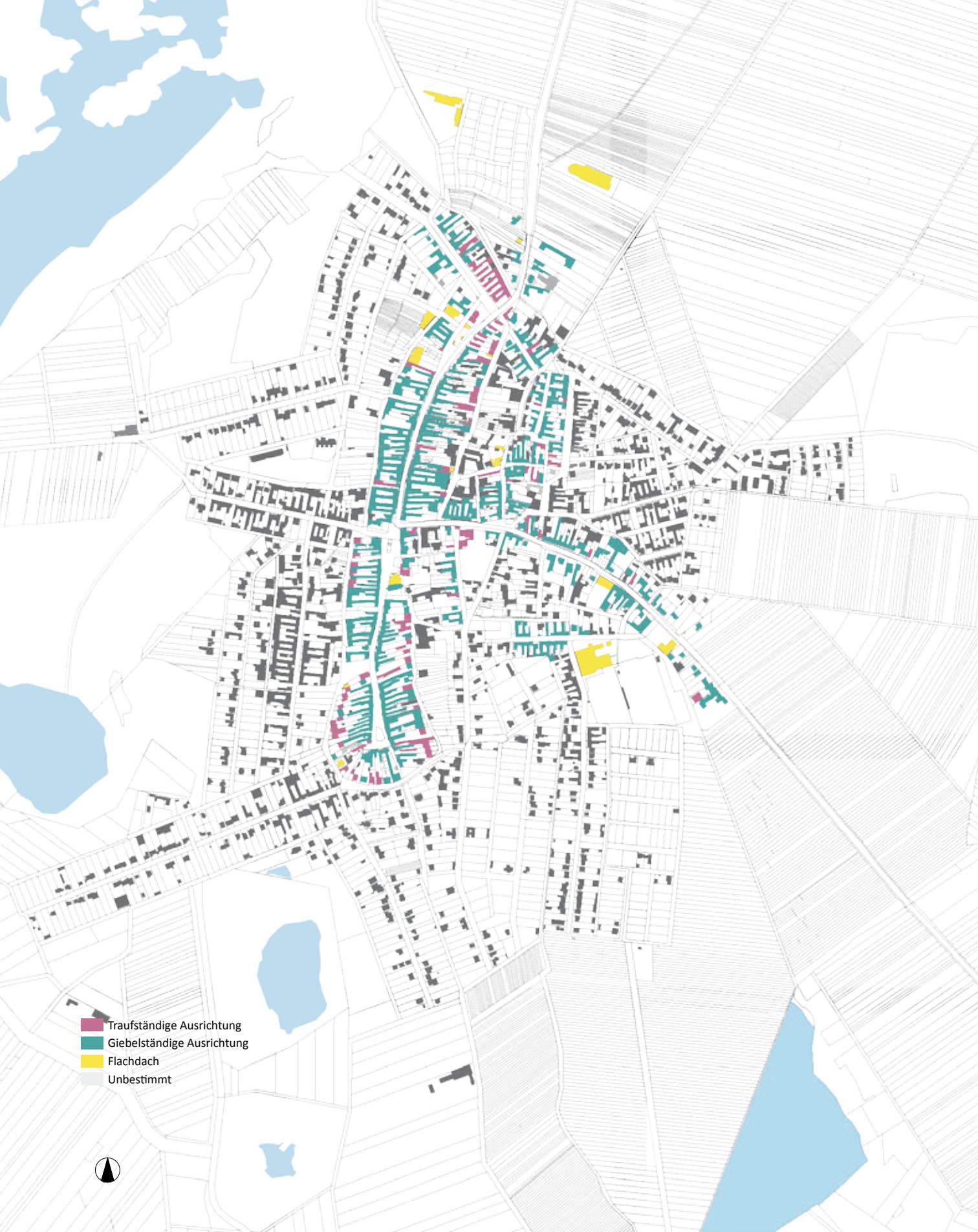
Abb.174 Trauständiges Haus mit drei Fensterachsen



Abb.175 Trauständiges Haus mit vier Fensterachsen



Abb.176 Fassadenabwicklung Untere Hauptstraße 7-17 aus dem Jahr 1961



## FLACHACH UND ANDERE

Neben den traditionellen Typologien sind auch Häuser mit Flachdächern und der Bungalowhaustypus anzutreffen. Die Flachdächer finden sich meist bei Industrie- und Gewerbebauten, werden aber zunehmend auch im Einfamilienhausbau angewendet. Der Bungalowbaustil und das freistehende Einfamilienhaus finden sich vor allem in den neuen Siedlungsgebieten. Vereinzelt finden sich diese Bautypologien auch in den fast weitgehend noch geschlossenen Strukturen im historischen Dorfgebiet.



Abb.178 Supermarkt mit modernem Dach, 2016



Abb.179 Schule aus den 1970er Jahren

## DETAILS

DORFRAUM UND  
KLEINDENKMÄLER  
EINGÄNGE UND TORE  
DACH UND GAUPEN  
FENSTER UND ÖFFNUNGEN  
ELEMENTE DER FASSADE

Neben der Analyse der Strukturen und Haustypologien spielen die Details eine ebenso wichtige Rolle für das Dorfbild. In Illmitz konnten verschiedene Elemente gefunden werden die in ihrer Gestaltung, Proportion, Farbgebung und Anwendung analysiert wurden. Die typischen Faktoren sind, sowohl auf Grundlage einer Aufnahme der heutigen Situation, historischer Abbildungen und zahlreicher Fotografien, als auch der in der Literatur vorhandenen Anhaltspunkte untersucht worden.

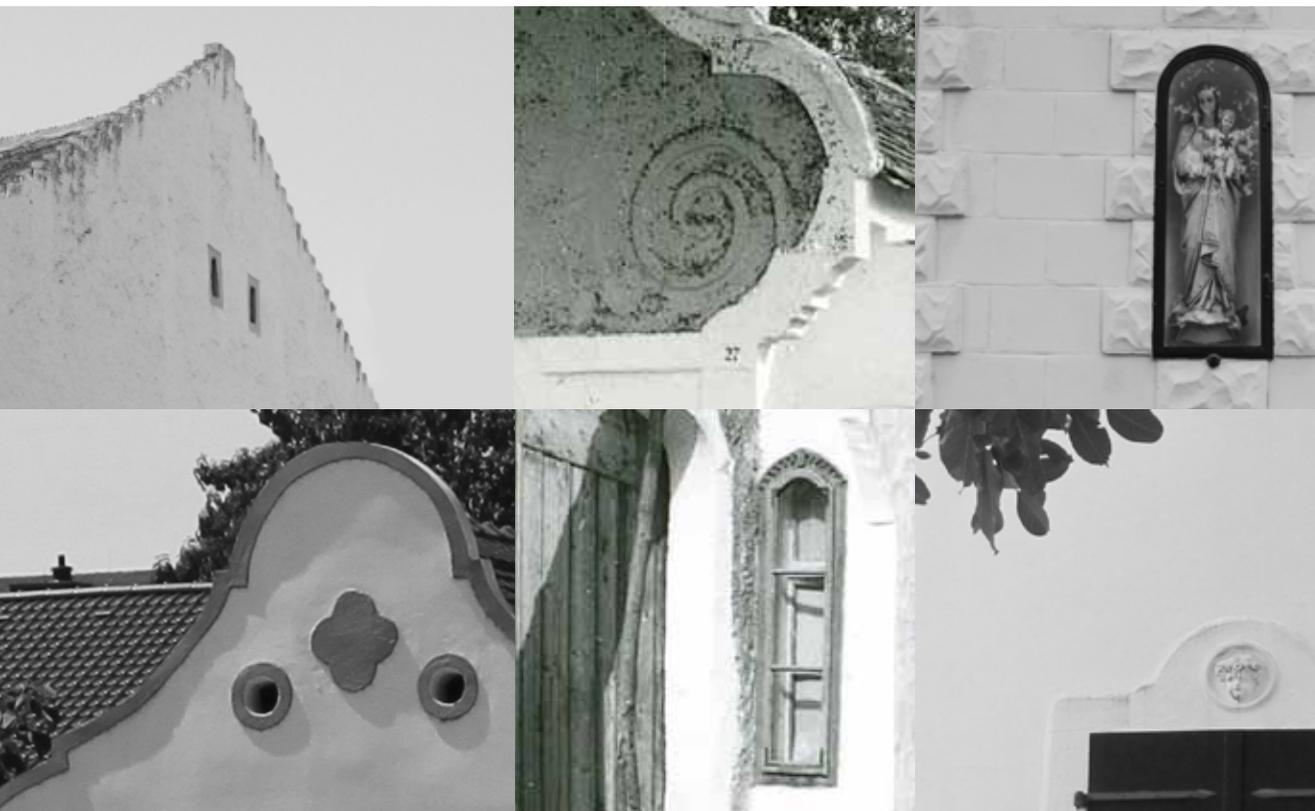


Abb.180 Details in Illmitz

## DORFRAUM UND KLEINDENKMÄLER

Der Dorfraum im Illmitz besteht aus der Straße des ehemaligen Oberillmitz und dem Anger von Unterillmitz.

Im Süden am unteren Ende des ehemaligen Angers besteht heute ein Dreieckplatz mit einer Mariensäule. Neben der Pfarrkirche ist der heutige Hauptplatz mit der Bartolomäusquelle, einem oktogonalen Bauwerk das im Jahr 2005 neu errichtet wurde. Es ist der Nachfolgebau des 1931 errichteten Brunnenhauses im Zuge der Brunnenbohrung.<sup>114</sup> Die Kleindenkmäler, die vormals die Mitte des Angers markierten, wurden neben dem moderne Kirchenzubau platziert. (Abb. 187)

Am nördlichen Ende der oberen Hauptstraße befindet sich eine dreieckige Platzsituation mit einem Kleindenkmal, dem Feuerwehrhaus und einer Tankstelle. Der Dorfraum wird durch die fast gänzlich geschlossene Bebauung an der Baulinie abgeschlossen, an einigen Stellen ist diese Geschlossenheit durch zurückversetzte Einfamilienhäuser zerstört. Die Bepflanzung im gesamten historischen Ortsraum besteht aus Bäumen, Sträuchern und Grasflächen. Es fällt auf, dass es in vielen Fällen zwei Bäume, die sehr nahe an den Gebäuden gepflanzt sind, gibt. Die Bäume dienen einerseits als Schattenspender, nachdem im Seewinkel ein Sonnenschutz mittels außenliegender Fensterläden, wie wir sie vom Westufer kennen, nicht zum Ortsbild gehörte und andererseits als Schutz vor übermäßigem Niederschlag, da die Wurzeln das Wasser aufsaugen. Die Straßenverläufe lassen einen



Abb.181 Lichtsäule Ortseinfahrt im Norden



Abb.182 Mariensäule Ortseinfahrt vom Seebad

weiten Blick zu, allerdings sind diese nicht an einem Bauwerk orientiert. Die Kirche steht ebenfalls seitlich versetzt zur Straße und liegt somit nicht im zentralen Blickfeld. Die Bildstöcke und Kapellen sind aus ver-

schiedenen Epochen erhalten. Sie weisen auf wichtige Ereignisse, markante Plätze und auf die christliche Tradition die diese Region prägte hin.

<sup>114</sup> Liebhart-Ulm, (2012). Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Neusiedl am See; Politischer Bezirk Neusiedl am See: Horn : Berger, S 343



Abb.183 Ehemaliger Anger in der Unteren Hauptstraße mit Mariensäule



Abb.184 Bepflanzung zwei Bäume relative Nahe beim Haus



Abb.185 Bepflanzung zwei Bäume relative Nahe beim Streckhof



Abb.186 Dorfraum mit Bepflanzung



Abb.187 Hauptplatz mit Pieta im Jahr 1914

## EINGÄNGE UND TORE

Der traditionelle Zugang zu den Häusern führt von der Straße über ein zweiflügeliges Tor direkt in den Hof. Das Tor besteht aus zwei gleichgroße Flügel, wobei einer als Gehflügel genutzt wird. Vereinzelt gab es in Illmitz separate Zugangstüren neben dem Tor. (Abb. 190 rechts unten) Vom Hof sind die Wohnräume des Gehöfts und die Wirtschafts- und Lagerräumlichkeiten erschlossen. Die Hofttore sitzen meist in einer eckigen oder korbboigen Leibung. Eine Betonung der Torzone wird durch eine Färbung oder Fassadenstück rund um die Toröffnung erreicht. Die hofseitigen Eingänge sind durch Giebelwände, deren Dach sich mit dem Satteldach verschneidet, Pilaster oder Säulen betont. (Abb. 190 links unten)

Die Tore sind aus Holz wobei es unterschiedliche Ausführungen gibt. Sie bestehen aus vertikalen Holzbretter mit aufgesetzten vertikalen schmalen Graten, die in einem Holzrahmen sitzen. Im unteren Bereich gibt es ein Querholz. Der wesentliche Charakter der Gestaltung ist die Kleinteiligkeit der Elemente. Die Farben sind gedeckt in Natur, Holzfarben von hell bis dunkelbraun oder in Grüntönen. Zu beobachten ist, dass die Tore egal ob als überdeckte Einfahrt oder mit Toreinfassung, sich an bestimmte Proportionen halten. Die meisten Einfahrten sind nach einer 2,75:3 bis 2,5:3 proportioniert. Wobei die Durchgangshöhe bei etwa 3,00m liegt. Tore mit Korbboigen sind etwas höher als Tore mit geradem Sturz.

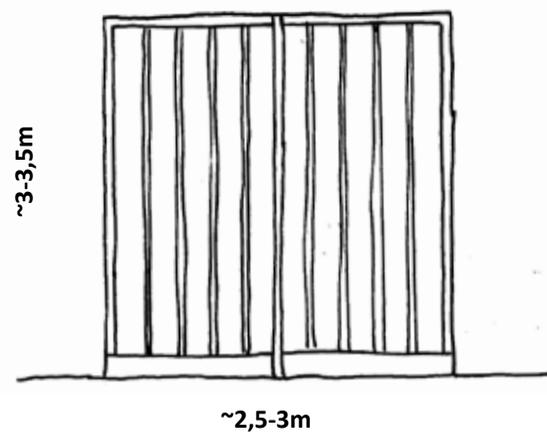


Abb.188 Skizze eines typischen Tor mit geradem Sturz

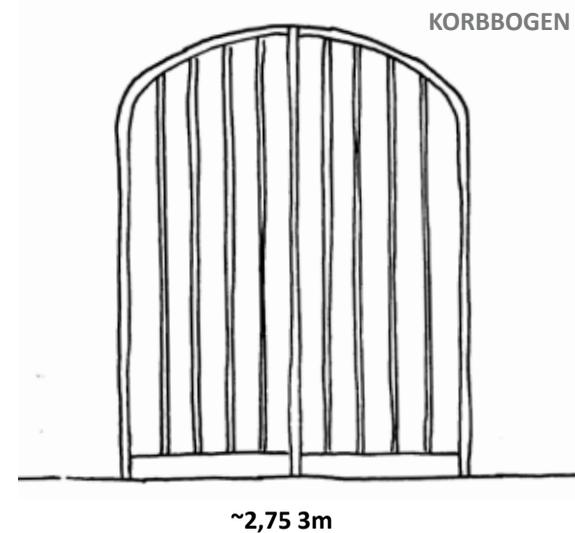


Abb.189 Skizze eines typischen Tor mit Korbboigen





## DACH UND GAUPEN

In Illmitz waren die meisten Dächer Satteldächer unabhängig vom Hoftypus, nur die Ausrichtung des Giebels der Traufe war unterschiedlich. Bei den Streckhöfen war ein kleiner Anteil abgewalmt, dieser Giebelabschluss ist seit den 19. Jahrhundert abhanden gekommen.<sup>115</sup> Bei manchen traufständigen Häusern ist eine Seite des Daches zur Nachbargrenze abgewalmt, wobei hier immer eine Möglichkeit der Entwässerung entlang der seitlichen Grundstücksgrenze gegeben sein muss, meist in Form von einer Reiche. Vor allem bei giebelständigen Objekten kann ein Nebeneinander von Giebelwänden die über die Dachflächen hinausgehen oder ein Dachvorsprung über die Giebelwand beobachtet werden. Für Erstere sind geschwungene Giebelformen mit Voluten in den unteren Giebelpunkten charakteristisch, wobei die Dachdeckung aus Schilf oder Ziegel besteht, für Zweitere ist eine Schilfdeckung mit Stufenzier typisch. Ob der Dachvorsprung mit der Art der Dachdeckung zusammenhängt kann allerdings nicht mit letzter Gewissheit gesagt werden. Die Dachneigung beträgt etwa 40° bis 45° und bis 1880 gab es Großteils nur Schilfdeckungen. Ab diesem Zeitpunkt wurden aufgrund der Feuergefahr die Schilfdächer durch Ziegeldächer ersetzt, wobei diese Entwicklung bei den Wohngebäuden schneller vor sich ging als bei den Wirtschaftsgebäuden. Die Ziegeldeckungen bestanden Anfangs aus Wiener Tasche, Biberschwanz und später aus Strangfalzziegel. Traditionell wur-

den terrakottafarbene Ziegel in matter Ausführung verwendet. Eine weitere Thematik ist die Ausführung von Gaupen. Nachdem die historischen Dachstühle hauptsächlich als Lagerraum genutzt wurden gab es hier Gaupen, nur um den Dachraum zugänglich zu machen. Gaupen in Schilfdächern wurden durch Anhebung der Dachhaut - also in Ausführung eines Schleppdaches in einem Bereich des Dachs - ausgeführt. Kleine giebelständige mit Satteldach gedeckte Dachaufbauten können nicht beobachtet werden. Durch die hohen Trempelwände war der Dachzugang oftmals auch durch eine Maueröffnung möglich.

<sup>115</sup> Burgenland, L., & Landesarchiv, L. E. (1954). Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See; Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes. Eisenstadt, S 221

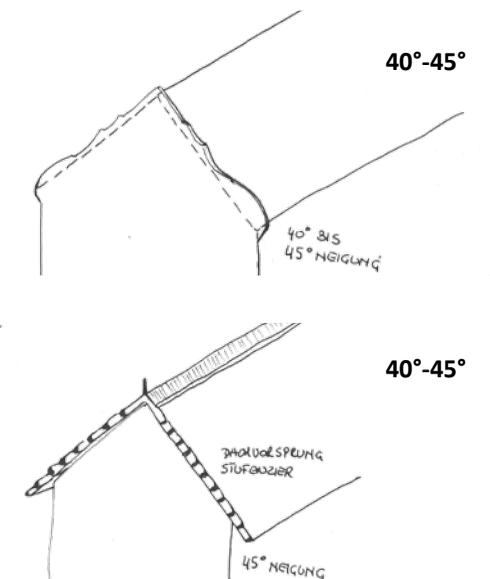


Abb.192 Skizze, Dachneigungen und Dachausführung

## FENSTER UND ÖFFNUNGEN

Bei den Fenstern in Illmitz konnten unterschiedliche Typen festgestellt werden. Man kann zwischen Fenstern, die in einer Ebene mit der Fassade liegen, oder in eine Leibung zurückversetzt sind unterscheiden. Es handelt sich um Holzfenster, die klassisch als Kastenfenster ausgeführt sind. Die Fensteröffnungen besitzen eine 2:3 Proportion. Fenster haben entweder eine rechtwinklige Ausführung oder einen korbbogigen oberen Abschluss. Die Fensterflächen sind durch Sprossen unterteilt, wobei bei jüngeren Typen nur eine horizontale Zweiteilung besteht die mit einer Oberlichte ergänzt wird. In den Giebelwänden befinden sich immer

zwei Lüftungsöffnungen in unterschiedlichen Ausführungen und bei traufständigen Objekten befinden sich Lüftungsöffnungen in den Trempelwänden.

Wichtig für die Gestaltung der Fassade ist die Farbigkeit der Fenster. Je nach Fassadenfarbe sind die Fenster in Brauntönen oder Grüntönen und weiß typisch. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass die Fassade und die Fenster einen Kontrast bilden - das heißt bei weißer Fassade dunkle Fenster und umgekehrt. Große querliegende Öffnungen, die in den 1960er Jahren häufig zur Anwendung kamen, sind hier als ortsbilduntypisch zu nennen.

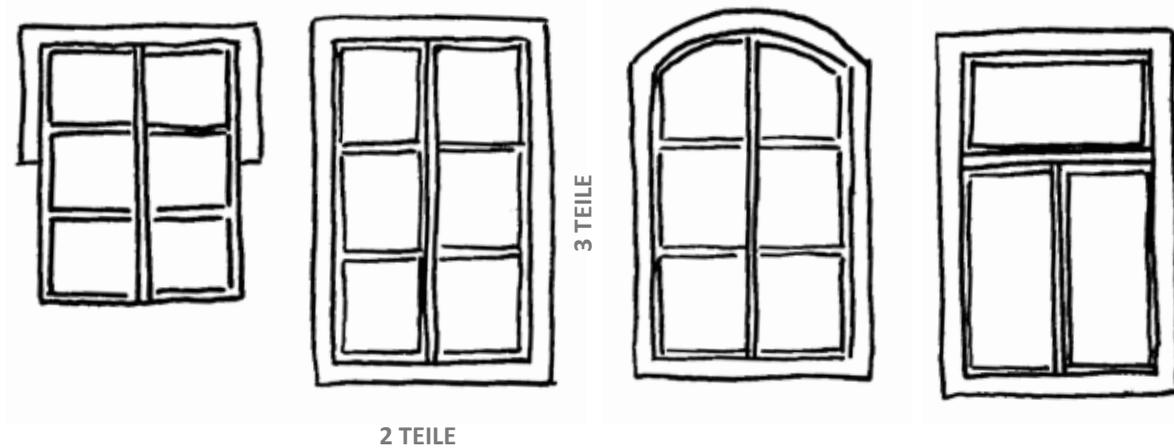


Abb.193 Skizze typisches Fensterausbildungen



## FASSADE

Die historische Fassadenoberfläche bestand aus vielen Schichten von Kalk die traditionell ein bis zweimal jährlich erneuert wurde. Der Kalk hatte eine säubernde und hygienische Funktion. Die Fassadengestaltung bestand aus der Betonung von Hausecken, der Sockelzone und der Gesims- oder Traufzone. Bei Breitfassadenhäusern gibt es je nach Länge vertikale Unterteilungen. Die Giebel waren mit geschwungenen Formen und Voluten verziert. Giebelfelder enthielten neben den Lüftungsöffnungen, die in die Gestaltung mittels einer Umrandung eingebunden waren,



Abb.195 Fassade mit historischem Dekor um 1923

ein vierblättriges Kleeblatt. (Abb. 197) Bei einigen Streck- und Breitfassadenhäusern sind barockisierende Fensterfaschen mit Quastenabschluss zu beobachten.<sup>116</sup> (Abb. 199) Die Farbgebung kann momentan nicht mehr nachvollzogen werden, allerdings ist aus den schwarzweiß Fotos ersichtlich dass eine hell-dunkel Färbung typisch war. Die Putzoberfläche hatte immer eine leichte und unregelmäßige Struktur und war nicht glatt, wie man es von modernen Wärmedämmverbundfassaden kennt. Diese Art der Putzoberfläche ermöglicht eine lebendige Fassade, die durch Reflexion und Schattenspiel das Ortsbild prägt. Fassaden mit rustizierten Quadern, als Imitation einer Steinputzfassade, wurden bis in die 1920er Jahre angewandt.<sup>117</sup> (Abb. 195) In Illmitz sind an einigen Hausfassaden Nischen für Heiligenfiguren zu finden.

<sup>116</sup> Liebhart-Ulm, (2012). Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Neusiedl am See; Politischer Bezirk Neusiedl am See: Horn : Berger, S 339

<sup>117</sup> Liebhart-Ulm, ..., S 340



Abb.196 Barockgiebel mit typischer Fassadengliederung

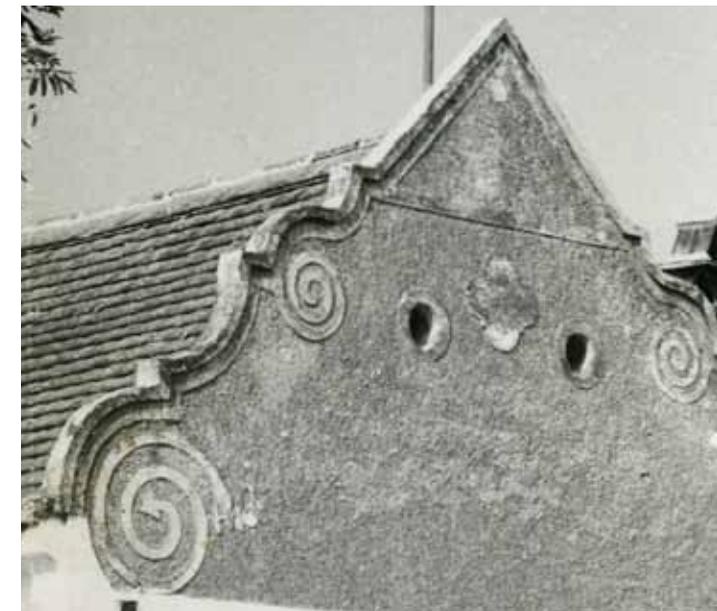


Abb.197 Barockgiebel, Bild aus dem Jahr 1954



Abb.198 Lüftungstein, Trepelwand Breitfassadenhaus



Abb.199 Fenster mit barockisierender Umrandung



## C. HARMONIEN - DISHARMONIEN

> WIE KANN ES WEITERGEHEN? EIN AUSBLICK...

Mit der Aussage von Manfred Wehdorn schlägt die Denkmalpflege seiner Meinung nach auf dem Gebiet der Inventarisierung eine Brücke vom Ensemble zur Kulturlandschaft. Es steckt darin auch die Forderung nach dem Einbeziehen von denkmalpflegerischen Überlegungen bei der Weiterentwicklung von historischen Ortsräumen und -bildern, auch jenen die keinem gesetzlichen Schutz unterliegen.

Denkmalpflege, als Begriff, betrifft heute nicht nur den Schutz der einzelnen Monumente sondern auch die Erhaltung des historisch gewachsenen Stadt- und Dorfbildes. Das ist spätestens mit der Charta von Venedig 1964, mit der Formulierung zum Ensembleschutz, auf die Agenda der Denkmalpflege gekommen. Aber Strömungen zum Stadt- und Ortsbildschutz gab es, wie Wolfgang Sonne im Beitrag Stadterhaltung und Stadtgestaltung in der Publikation Denkmalwerte erläutert, schon seit Ende des 19. Jahrhunderts.

Camillo Sitte hat in seinem Buch „Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ von 1889 versucht, die räumliche Qualität historischer Strukturen aufzuzeigen, mit dem Ziel ästhetische Gestaltungsprinzipien für die Zukunft zu gewinnen. Vordergründig ging es nicht um die materielle Substanz sondern um die formalen Prinzipien, die die Ästhetik der Altstadt ausmachen.<sup>119</sup>

Dieser Ansatz in Bezug auf die Ortsbilderhaltung hat teilweise auch heute noch Gültigkeit. Als Bedrohung für das historische Stadt-

*„.....die strukturellen Zusammenhänge des verbauten Gefüges einerseits, andererseits aber auch die mit ihm verbundene Umgebung zu erforschen und in der Wertigkeit ihrer historischen Überlieferung zu zeigen, mit dem Ziel, auf diese Weise das Bewusstsein für etwas zu schärfen, was letztlich gleichsam die Urkunde jahrhundertelanger siedlungsgeschichtlicher Entwicklungen darstellt und daher - so noch überkommen - auch einen Wert denkmalpflegerischer Aktivitäten bedeuten sollte.“<sup>118</sup>*

Manfred Wehdorn

bild wurden damals die Industriegebäude, der Historismus oder die Moderne gesehen - die mittlerweile zum kulturellen Erbe gehören.

Die heutigen Gefahren für das kulturelle Erbe werden in der Europäischen Denkmalschutz Charta von 1975 in der natürlichen Alterung, der Unwissenheit und der Vernachlässigung, aber auch dem wirtschaftlichen Druck gesehen.

Neben der Substanz ist auch die Entwicklung der baulichen Umgebung von Denkmälern



Abb.201 Heidenturm umringt von Windkraftanlagen

mitzudenken. Seit dieser Zeit muss sich die Denkmalpflege auch mit Neubauten in historischen Stadt- und Ortsbildern auseinandersetzen.<sup>120</sup>

Das Stadt-, das Dorfbild und die Kulturlandschaft sind abhängig von einem Zusammenspiel aller Elemente - denkmalgeschützter Objekte, anonymer Architektur, modernen Bauten und der die Siedlung umgebenden Landschaft. Die Kulturlandschaft und die Ortsbilder sind erhaltenswert, weil sie Zeugnisse der Vergangenheit sind und gleichsam einen Wissensspeicher darstellen. Sie haben

neben diesen historischen Werten auch Werte die ästhetische, politische, kulturelle, gesellschaftliche oder sonstige Bedeutung haben.<sup>121</sup>

Das dörfliche Bild darf allerdings nicht nur auf einen reinen Schauwert oder emotionalen Wert reduziert werden sondern bedarf einer Gratwanderung zwischen Substanzerhaltung und Erneuerung. Die neue Architektur soll sich in den bestehenden Kontext einfügen und zu einem harmonischen Ortsbild beitragen. Neben den großen Veränderungen oder Verlusten, die unmittelbar sichtbar sind, sind die kleinen unkontrollierten Eingriffe, die in ihrer Summe ganze dörfliche/städtische Ensembles und den unverwechselbaren Ortscharakter schleichend verändern, als nicht zu unterschätzendes Problem zu hinterfragen.

In der Denkmalpflege wird die Bedeutung von Monumenten und Ensembles durch verschiedene Werte definiert: Alterität, Alterswert, Erinnerungswert, erzieherischer Wert, Gebrauchswert, Identität, Kunstwert, Kultwert, Nachhaltigkeit, Streitwert, Symbolwert, Transkulturalität, Urkundenwert und Zeugniswert.<sup>122</sup>

Am Beispiel von Purbach und Illmitz wird versucht für jeden Wert eine Entsprechung im Ortsbild wiederzugeben. (vgl. Abb. 202)

## PURBACH

Befestigungsanlagen, Brunnerhäuschen,...

ALTERITÄT

Struktur und historische Gebäude im Dorfkern,...

ALTERSWERT

Kleindenkmäler, Befestigungsanlagen, Bäuerliche Architektur,...

ERINNERUNGSWERT

Flurform, Siedlungsform, Befestigungsanlagen,...

ERZIEHERISCHER WERT

Gebäude, Kirche, Straßen, Dorfraum, Weinberge,...

GEBRAUCHSWERT

Purbacher Türke, Befestigungsanlagen, Stadelreihen, Weinbau,...

IDENTITÄT

Denkmäler, Fassadenmalereien,...

KUNSTWERT

Kellergassen, christliche Kleindenkmäler,...

KULTWERT

Ortsbild,...

NACHHALTIGKEIT

Neubau von Arch. Hiesmayer,...

STREITWERT

Purbacher Türke, Toranlagen,...

SYMBOLWERT

Türkentor, Purbacher Türke,....

TRANSKULTURALITÄT

Beschriftungen der Häuser, Bausubstanz der Gebäude, Ortsstruktur,...

URKUNDENWERT

Befestigungsanlagen, Parzellenstruktur,...

ZEUGNISWERT

## ILLMITZ

Ziehbrunnen, Hirtehütten,...

Struktur im Dorfkern, Vereinzelt historische Bausubstanz,...

Kleindenkmäler, Rohrscheunen,...

Flurform, Siedlungsform, Rohrscheune,...

Gebäude, Kirche, Dorfraum, Kulturland,...

Schilfdächer, Rohrscheune,...

Kleindenkmäler, Fassadenstück,...

Christliche Kleindenkmäler, Bartholomäusquelle,...

Landschaft,...

Fasadengestaltungen, Bauvolumen,...

Ziehbrunnen, Rohrscheune, Bartholomäusquelle,...

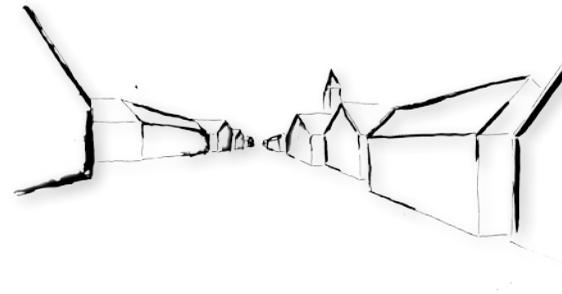
Fassadenformen,...

Vereinzelt historische Bausubstanz, Ortsstruktur,...

Parzellenstruktur, Hintausgassen,...

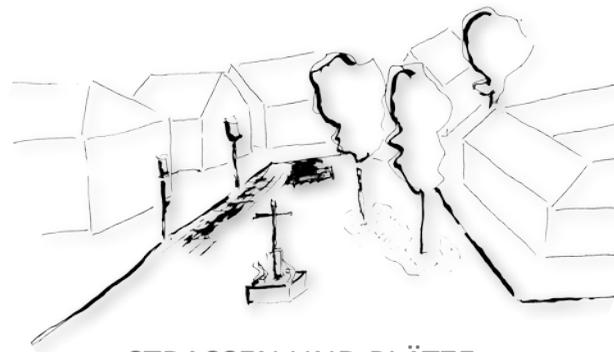


ORTSGRUNDRISS



ORTSSILHOUETTE

ORTSARCHITEKTUR



STRASSEN UND PLÄTZE



GEBÄUDE

Diese Werte gilt es in der lokalen Bevölkerung aufzuzeigen, um die Entwicklung und den Ortsbildschutz, welcher für das Welterbe wichtig ist, zu fördern. Das Weltkulturerbe wird sehr oft als negativ empfunden weil im Bereich der baulichen Weiterentwicklung die gängige Meinung besteht, dass von oben herab in die Gestaltung eingegriffen wird. Dem ist entgegenzuhalten, dass der Austausch von verschiedenen Akteuren, Meinungen und der Wissenszuwachs auch bedeutet, dass eine Region gemeinschaftlich gestaltet wird. Das stärkt die Zusammengehörigkeit, die Gemeinschaft und die Identität. Alle Ebenen müssen in diesem Prozess der Weiterentwicklung miteinbezogen werden um den Mehrwert und die Einzigartigkeit der Welterbekulturlandschaft zu erhalten. Die Sensibilisierung der Menschen die in diesem Gebiet leben, arbeiten, planen, bauen und wirtschaften sollte eine der Prämissen sein. Sie sind für die Weiterentwicklung und die Pflege sowohl von architektonischen und kulturellen Werten, dem Ortsbild und der Landschaft genauso verantwortlich. Die Menschen müssen sich mit ihrem Lebensraum identifizieren können und wollen. Zu diesem Zweck wird versucht die Harmonien und Disharmonien in den Ortsbildern aufzuzeigen. Harmonie ist ein subjektiver Begriff der vom Kulturkreis und der eigenen Erfahrung abhängig ist, aber er kann auch bis zu einem gewissen Grad durch Faktoren festgelegt werden. Diese Faktoren werden

*„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“*

auf Grundlage der vorgenommenen Untersuchung für die Siedlungen Purbach und Illmitz definiert und in ausgewählten Beispielen überprüft.

Das altgriechische Wort harmonia bedeutet Einklang/Fügung und die Silbe „har“ aus dem indogermanischen heißt die Vereinigung von Entgegengesetztem zu einem Ganzen. Harmonie entsteht aus der Verbindung von zwei Gegensätzen.<sup>123</sup> Für die Architektur ist es wichtig, dass Spannung durch Gegensätze in Form, Anordnung, Proportion, Material, Farbe, und Größe entsteht und dass diese Parameter im Einklang sind.<sup>124</sup> Um diese Parameter zu definieren gibt es verschiedene Methoden. In der Proportionslehre wird der Goldene Schnitt, ein Verhältnis einer Strecke zur anderen, angewendet. In der Farbenlehre versuchte man durch Farbkreise die Beziehung der Farben zueinander darzustellen. Warum ist uns Harmonie so wichtig? Menschen nehmen den Gleichklang und die „Einheit der Vielfalt“ als angenehm und ästhetisch wahr, sie beschreibt das Zusammenspiel von Ordnung (Einheit) und Vielfalt (Komplexität). Disharmonie durchbricht dieses Miteinander und stellt die Ordnung in Frage.

Ein Ort besteht aus vielen verschiedenen Teilen die bestenfalls harmonisch ineinandergreifen, eine bloße Addition dieser Teile führt nicht zu einem harmonischen Ganzen, sondern erst die Komposition macht den *genius loci* aus. In der Architektur bedeutet das, dass eine bloße Ansammlung von Häusern keinen Ortscharakter erzeugt. Zu einem Ort gehört mehr als die Architektur der einzelnen Bauten, es bedarf einer Dorfarchitektur die einen unverwechselbaren Dorfcharakter erzeugt, meist über Jahre gewachsen und die Harmonie und Identität stiftet.<sup>125</sup> Dorfarchitektur ist nicht das zufällige aufeinander treffen von Gebäuden, Freiflächen und Vegetation sondern bedarf eines Architekten - hier ist nicht eine Person gemeint, sondern die Umstände und Menschen die den Raum im Laufe der Zeit geformt haben.

Die Ortsarchitektur besteht aus dem Ortsgrundriss, der Ortssilhouette, den Straßen und Plätzen und den Gebäuden. Der Ortsgrundriss setzt sich aus den Parzellen und der Siedlungsstruktur zusammen. Die Ortssilhou-

ette wird geprägt durch Baumassen, Gebäudehöhen, Firstrichtungen und Gebäudetypen. Die Straßen und Plätze bestehen aus der Linienführung, dem Verhältnis von Gebäudehöhen und Straßenbreite, der Möblierung, der Materialität und der Vegetation. Die gebäudespezifischen Elemente sind Form, Fassade, Proportion, Maßstäblichkeit, Höhe und Breite, Gliederung, Öffnungen, Dachform, Details, Material und Farbe.<sup>126</sup>

Nachfolgend werden die Elemente der Ortsarchitektur von Purbach und Illmitz durch die Baukulturellen Werte und die Charakteristika der Siedlungen beschrieben. Die Harmonien und Disharmonien werden anhand von Objekten und Details aufgezeigt. Durch eine Gegenüberstellung mit historischen Aufnahmen sollen auch die Veränderungen sichtbar gemacht werden. Die ausgewählten Beispiele zeigen am eindruckvollsten welche Elemente für ein harmonisches Ortsbild maßgeblich sind. Es wurde bewusst auf Angaben der Lage verzichtet um eine Stigmatisierung zu verhindern.

<sup>118</sup> Wehdorn, Das kulturelle Erbe.....S 54

<sup>119</sup> Sonne, in: Meier, H.-R., & Bartetzky, A. (2013). Werte; Stadterhaltung und Stadtgestaltung - Schönheit als Aufgabe der städtebaulichen Denkmalpflege, .... S160

<sup>120</sup> Europäische Denkmalschutz-Charta 1975, Straßburg. Artikel 1

<sup>121</sup> Sonne, in: Meier, H.-R., & Bartetzky, A. (2013). Werte; Stadterhaltung und Stadtgestaltung - Schönheit als Aufgabe der städtebaulichen Denkmalpflege, .... S175

<sup>122</sup> Meier, H.-R., & Bartetzky, A. (2013). Werte; Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart. Berlin Jovis Verl.

<sup>123</sup> Duden. Deutsches Universalwörterbuch. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Harmonie> (Oktober 2016)

<sup>124</sup> Grütter, J. K. (2012). Architektur + Wahrnehmung; Architektur und Wahrnehmung,.....S 156

<sup>125</sup> Trieb, M. (1988). Erhaltung und Gestaltung des Ortsbildes : Denkmalpflege, Ortsbildplanung und Baurecht, .... S 18-19

<sup>126</sup> Trieb, M. (1988). Erhaltung und Gestaltung des Ortsbildes : Denkmalpflege, Ortsbildplanung und Baurecht, .... S 23-27



## PURBACH - BAUKULTURELLE WERTE UND CHARAKTERISTIKA

In Purbach gibt es ein Nebeneinander verschiedener historisch gewachsener Häusertypologien, Tor- und Fenstergrößen, Sonnenschutz, Dachmaterialien und Fassadengestaltungen. Die historische Ortsstruktur und ein Großteil der Bausubstanz blieben bis heute erhalten. Die ortsüblichen Materialien wurden teilweise durch neue Materialien ersetzt, das zeigt sich vor allem bei Toren, Fenstern, Türen und Sonnenschutz.

Es können folgende Parameter für ein ortsbildliches Bauen festgemacht werden.

### \* Geschlossenheit an der Baulinie

Im Ortszentrum, den Kleinhaussiedlungen und der Eisenstädterstraße gibt es an der Baulinie geschlossene Bauweise oder geschlossene Fassadenfronten die aus dem Gebäude und einer Toranlage bestehen. Es existieren keine Rücksprünge, die Toranlagen haben meist eine massive Toreinfassung. Die Türen und Tore liegen in einer Flucht mit der Fassadenfront.

### \* Dachneigung und Material

Die Dachneigung entspricht unabhängig von der Dachform und der Dachausrichtung (trauf- oder giebelständig) zwischen 40 bis 45°. Das Dachmaterial sollte in seiner Kleinteiligkeit und Farbigkeit zur Dachlandschaft passen. Ortsüblich sind Ziegel, weniger Schilfdächer, in einer matten natürlichen Ziegelfarbe.

### \* Proportionen

Einhaltung der Kleinteiligkeit der Baustruktur und der Proportionen - Höhe und Breite des Gebäudes (Breite wird von der ortsüblichen Parzellenbreite bestimmt). Gebäudehöhen sind in Teilen schon überformt auf zwei Geschosse - ortsüblich sind ebenerdige, eingeschossige oder eineinhalbstöckige Gebäude. Die Fenster sind in einem 2:3 Verhältnis üblich.

### \* Farbigkeit

Markant ist der Kontrast zwischen Öffnungen wie Fenstern, Türen, Sonnenschutz, Toren und dem Mauerwerk. Natürliche Farbtöne wie braun oder grün, bei Metallobjekten auch grau bis schwarz, dominieren. Die Fassaden sind in gedeckten Farben, Holzverkleidungen in hellem bis dunklem Braun zu beobachten. Die Farbigkeit muss individuell bestimmt werden, allerdings gibt es immer einen Grundton der über die gesamte Fassade reicht.

### \* Dorfraum und Vegetation

Möblierung aus Holz und Stein, ortsübliche Bäume und Vegetationsfelder. Verschiedenste Platzsituationen aber keine regelmäßigen Rechteckplätze mit Ausrichtung, wie es im städtischen Raum üblich ist. Die Plätze werden meist von Kleindenkmälern dominiert.

### \* Materialien

lokale Materialien - siehe Materialkarte

## MATERIALKARTE



## EINGÄNGE UND TORE

### PARAMETER

\* Tore doppelflügelig, Türen doppel- oder einflügelig

\* Proportion 2-2,8:3

\* in natürlichen Farben, Kontrast zu Mauerwerk

### HARMONIE Abb. 207

doppelflügelig, Kontrast zu Mauerwerk, Holz, Sonnenmotiv, Proportionen, Material ist stimmig mit dem weißen Mauerwerk, Historische Details wie Abweisersteine wurden beibehalten;

### HARMONIE Abb. 209

Türe aus Holz mit Einhaltung der Proportionen, Material und Mauerwerk sind stimmig;



Abb.207 Neues Holztor mit Sonnenmotiv



Abb.210 Dreiteiliges Tor mit überformten Zierrat

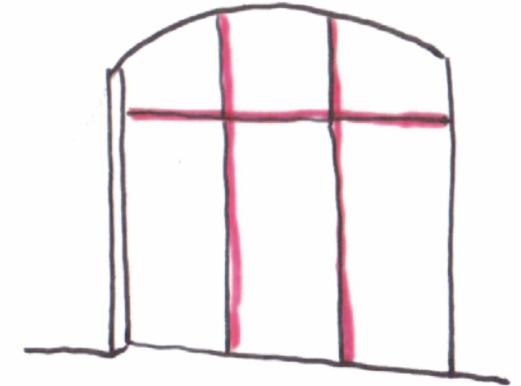


Abb.211 Disharmonische Elemente (rosa)

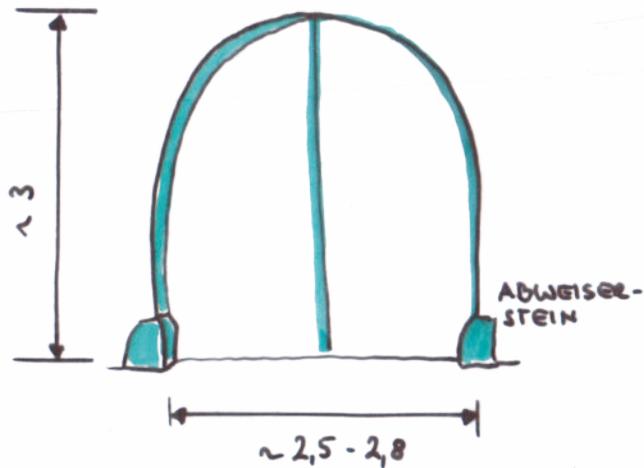


Abb.208 Harmonische Elemente (türkis)

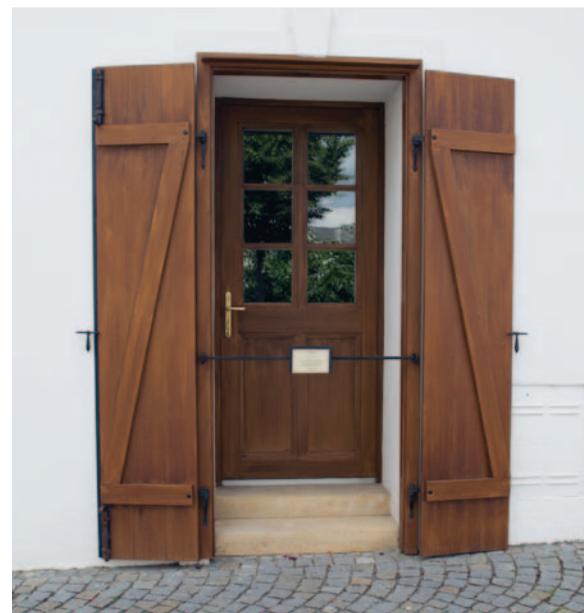


Abb.209 Neue Eingangstüre in Holz mit Holzläden



Abb.212 Asymmetrische Türe ohne Kontrast zum MWK

### DISHARMONIE Abb. 210

Tor dreiteilig mit oberem Abschlussfeld, flacher Bogen, Verkleidung der Leibungen als Andeutung einer traditionellen Toreinfassung, völlig überformt und atypische Ausführung, Material aus Metall mit Verzierungen die nicht stimmig sind;

### DISHARMONIE Abb. 212

Türe asymmetrisch aus weißem und teilweise hellblauen Kunststoff, Türmotiv unstimmig, Farbwahl ohne Kontrast zum Mauerwerk, Eingangssituation wird durch überformten Giebel betont;

**HARMONIE Abb. 213**

doppelflügelig, Kontrast zu Mauerwerk, Holz, Proportionen, Material ist stimmig mit dem historischen Mauerwerk, Historische Details wie Abweisersteine und integrierter Gehflügel wurden beibehalten, Tor liegt in Fassadenflucht - lediglich Leibung als Rücksprung;

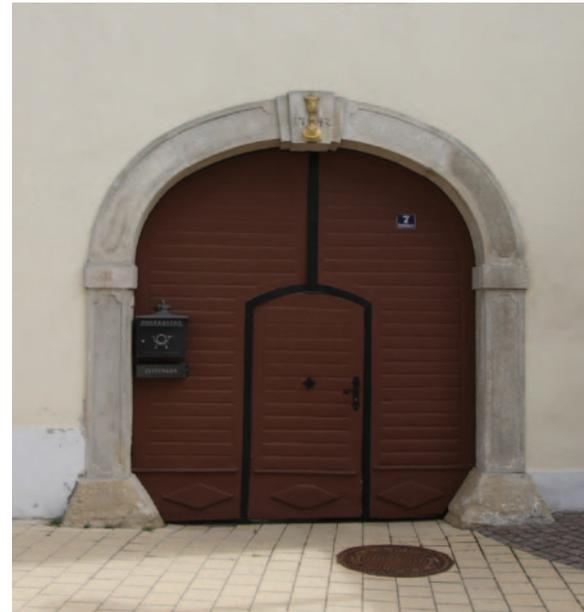


Abb.213 Traditionelles Holztor mit integrierter Türe

**HARMONIE Abb. 215**

doppelflügelig, Kontrast zu Mauerwerk, Holz, Sonnenmotiv, Proportionen, Material ist stimmig mit dem weißen Mauerwerk und Toreinfassung, integrierte Türe in Doppeltoranlage;



Abb.215 Modernes Holztor mit Türe

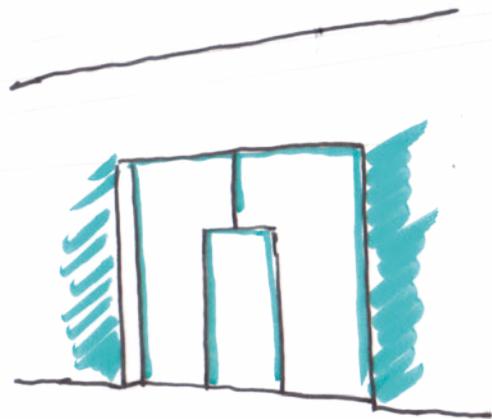


Abb.214 Harmonische Elemente (türkis)



Abb.216 Dreiteiliges Tor aus Metall und Zierrat

**DISHARMONIE Abb. 216**

Toranlage aus Metall und Glas mit atypischen Verzierungen, Anlage dreigeteilt mit Oberlichte, Farbwahl mit keinem Kontrast zum Mauerwerk;

**DISHARMONIE Abb. 217**

Material und Farbwahl mit keinem Kontrast zum Mauerwerk, massiver Rücksprung hinter Fassadenflucht;



Abb.217 Rolltor ohne Kontrast und hinter der Mauerflucht

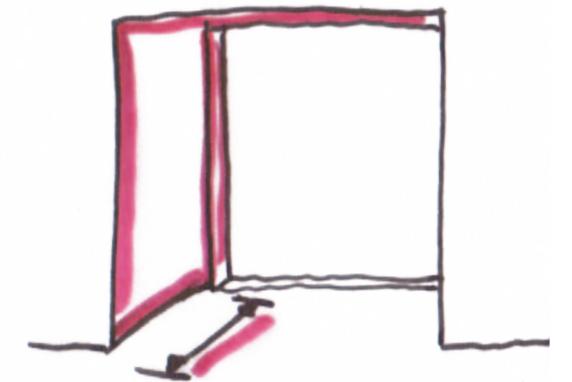


Abb.218 Disharmonische Elemente (rosa)

## DACH UND DACHAUFBAUTEN

### PARAMETER

- \* Dachneigung 40° bis 45°
- \* Dachwerk in Ziegel - Wiener Tasche oder Biberschwanz, Schilfdeckung
- \* Farbe in Ziegelrot matt, ungleichmäßige Färbung oder Nachalterung empfohlen;

### HARMONIE Abb. 219

Walmdach mit typischer Dachneigung und Deckung;

### HARMONIE Abb. 221

Dachneigung, Deckungsmaterial Wiener Tasche mattes rot, Dachrinne in Mauerwerksfarbe;



Abb.219 Dachziegel mit natürlicher Alterung



Abb.222 Dachmaterial und Formenwildwuchs

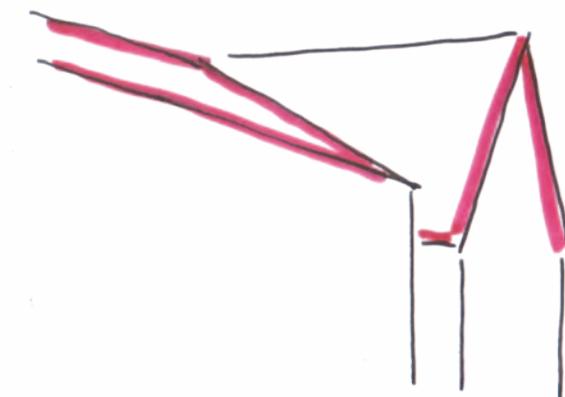


Abb.223 Disharmonische Elemente (rosa)

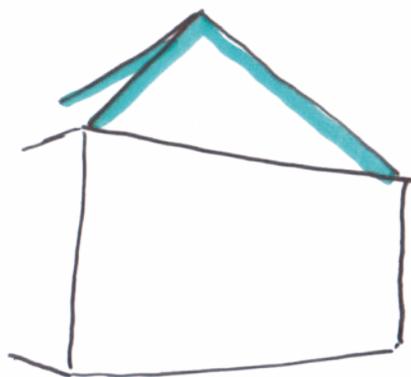


Abb.220 Harmonische Elemente (türkis)



Abb.221 Neues Dach mit Wiener Taschen in mattem Rotton



Abb.224 Neues Dach mit feuerroten glänzenden Dachziegel

### DISHARMONIE Abb. 222

Materialwahl Welleternit - dadurch Zerstörung der Kleinteiligkeit der Dachlandschaft, zu flache Dachneigung, unruhiger Strassenraum durch verschiedene Dachneigungen;

### DISHARMONIE Abb. 224

Dachform entspricht zwar der lokalen Tradition, Materialwahl in feuerrot und glänzend zerstört die einheitliche Dachlandschaft - atypischer Landmark, grüne Dachrinnen in ausgeprägtem Kontrast zum Mauerwerk betont die Trauflinien stark und wirken unruhig;

**HARMONIE Abb. 225**

Historische Dachgaube umgebaut mit Fenstern die in Proportion und Masstab der lokalen Tradition entspricht;

**HARMONIE Abb. 227**

Dachgaube mit Giebel, Materialwahl Holz und Ziegel, Proportion und Masstab;



Abb.225 Traditionelle Dachgaubenform



Abb.228 Dachgaube überformt

**DISHARMONIE Abb. 228**

Dachgaube mit Giebel in atypischem Masstab und Proportion, Kontrast der Fenster zur Dachlandschaft nicht gegeben;

**DISHARMONIE Abb. 229**

Dachform der Gaupen erzeugen eine unruhige Dachlandschaft;

**DISHARMONIE Abb. 230**

Dachmaterial in Eternit mit SchlepPGAube in atypischer Größe und Proportion, kein Bezug zu Fensterachsen im Erdgeschoss;

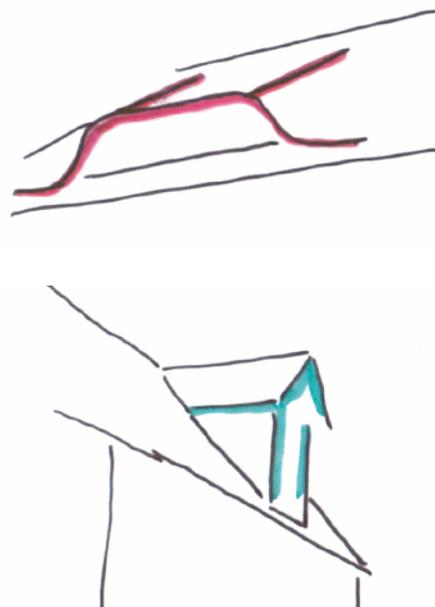


Abb.226 Harmonische (türkis) und disharmonische Elemente (rosa)



Abb.227 Neue Dachgaube in traditoneller Ausführung



Abb.229 Gaupen mit atypsicher Dachform



Abb.230 SchlepPGAube in Eternitdeckung

## FENSTER

### PARAMETER

- \* doppelflügelige Fenster
- \* Material Holz in natürlichen Farben, Kontrast zu Mauer
- \* Proportion 2:3 Hochformat
- \* Streckhof zwei Fensterachsen, symmetrisch oder leicht asymmetrisch in Strassenfassade

### HARMONIE Abb. 231

Holz, Sprossenteilung, historische Fenster-einfassung;

### HARMONIE Abb. 233

doppelflügelig, Kontrast zum Mauerwerk, Proportion 2:3, Sprossenteilungen, Holz, liegt in Fassadenflucht, zwei Fensterachsen in stimmigem Abstand;



Abb.231 Hochformatiges Fenster in 2:3 Proportion



Abb.234 Fenster in atypischer Größe

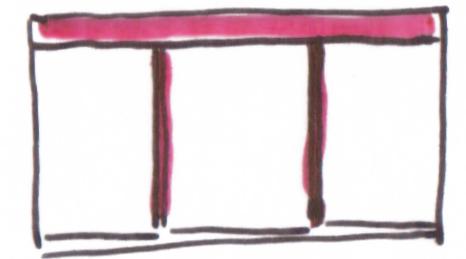


Abb.235 Disharmonische Elemente (rosa)

### DISHARMONIE Abb. 234

Auflösung der Doppelfensteranlage zu einem großen Element, Proportion, liegende Anordnung, Rolladenkasten betont die obere Seite markant;

### DISHARMONIE Abb. 235

Fenster aus Kunststoff mit einer zweier Teilung, weißer Farbe ohne Kontrast zum Mauerwerk, Nichteinhaltung der historisch vorgegebenen Fensteröffnung;



Abb.232 Harmonische Elemente (türkis)



Abb.233 Fensteranordnung bei Streckhöfen



Abb.236 Neues Fenster ohne Rücksicht auf Bestand

## SONNENSCHUTZ

### PARAMETER

\* doppelflügelig  
\* Holz in natürlichen Farben, Metall in schwarz oder grün, Kontrast zu Mauerwerk

### HARMONIE Abb. 237

doppelflügelig, Kontrast zu Mauerwerk, Holz, typische Lamellen;

### HARMONIE Abb. 238

doppelflügelig, Kontrast zum Mauerwerk,

### HARMONIE Abb. 239

Unterputz-Rollladenkasten, der Kontrast zum weißen Mauerwerk durch dunkles grün betont;



Abb.237 Moderner Fensterläden



Abb.240 Fensterläden in atypischen Material ohne Kontrast

### DISHARMONIE Abb. 240

lokale Tradition in ortsfremden Material ohne Kontrast;

### DISHARMONIE Abb. 241

Rolladen ohne Kontrast zum Mauerwerk und ortsfremden Material;

### DISHARMONIE Abb. 242

Rolladenkasten sichtbar und ohne Bezug auf den Kontext der historischen Korbbogenöffnungen;



Abb.238 Fensterläden in Metall



Abb.239 Rollladen mit eingebauten Rollladenkasten



Abb.241 Sonnenschutz ohne Kontrast zum Mauerwerk



Abb.242 Rollladen ohne Bezug zu Bestand

## WEINKELLER

### PARAMETER

- \* Kellerzugang mit giebelständigen Fassade aus Naturstein
- \* doppelflügeliges Eingangstor aus Holz

### DISHARMONIE Abb. 243

kompletter Verbau der Weinkellerfassade;

### HARMONIE Abb. 244

Gastgarten ohne Beeinträchtigung der historischen Kellerlandschaft

### HARMONIE Abb. 245

Bäume und Bepflanzung als Schattenspender vor dem Weinkeller, dadurch entfällt Notwendigkeit anderer Beschattungselemente;



Abb.243 Verbau mit Sichtbeeinträchtigung der Fassade



Abb.244 Gastgarten ohne Sichtbeeinträchtigung



Abb.245 Weinkeller ohne Gastgartennutzung

## STADEL

### PARAMETER

- \* Giebel- oder traufständig
- \* weiß verputzt, Dachneigung 40° bis 45°
- \* Toranlage aus Holz mit typischem Streifenmuster

### DISHARMONIE Abb. 246

Tor aus Metall und großflächigen Feldern, Satteldach mit zu geringer Neigung, Dachmaterial aus Welleternit nimmt der Dachlandschaft die Kleinteiligkeit;

### HARMONIE Abb. 247

Verputzte Wände und Giebelfelder aus Putz oder Holz; gleiche Dachneigungen

### HARMONIE Abb. 248

Toranlagen aus Holz und farbiger Kontrast zum Mauerwerk;



Abb.246 Stadel mit modernen Umbauten



Abb.247 Stadel in verschiedenen typischen Ausführungen



Abb.248 Stadel mit Holztor und weißem Putz

## FASSADEN

### PARAMETER

- \* Verputzt oder in Holz
- \* weiß oder gedeckte Farben, es gibt immer einen Grundton über die gesamte Fläche
- \* lebendige Putzflächen, nicht zu glatt

### HARMONIE Abb. 249

Moderne Holzverkleidung in traditionellem Stil mit sensiblem Einbau von Fensteröffnungen;

### HARMONIE Abb. 250

Restaurierte Fassade mit Beibehaltung der historischen Gliederung;

### HARMONIE Abb. 251

Fassade mit einem Grundton und Zierelemente in einem passenden Farbton;



Abb.249 Moderne Fassadengestaltung aus Holz



Abb.252 Moderne Fassadengestaltung

### DISHARMONIE Abb. 252

Fassadenelemente in unterschiedlichen Ausführungen, Formen und Material erzeugen massive Unruhe;

### DISHARMONIE Abb. 253

Farbtonwahl der Sockel zu grell und nicht stimmig mit der restlichen Farbwahl;

### DISHARMONIE Abb. 254

Verkleidung durch kleinteilige Fassadenplatten nehmen der Fassade ihre Einheitlichkeit und ihren Oberflächenreiz;



Abb.250 Traditionelle Fassade restauriert



Abb.251 Ursprüngliche Fassade wiederhergestellt mit Nische



Abb.253 Moderne Fassadengestaltung ohne Farbbezug



Abb.254 Fassadenverkleidung aus Eternit auf traditionellem Bau

## OBJEKTE

### HARMONIE Abb. 255 BIS 260

Die historischen Aufnahmen von 1965 zeigen, dass sich das Objekt in einem schlechten Zustand befand. Das Haus aus der Renaissancezeit wurde saniert und das historische Bild wiederhergestellt.

Durch einen sensiblen Umgang mit der Umgebung, durch die Bepflanzung und dem Storchennest, wurde eine ansprechende Umgebung und Einbettung in die Ortsarchitektur vollzogen.

Bei den Tor- und Fensterelementen wurden die Proportionen und der Masstab eingehal-

ten. Die Material- und Farbwahl, wie auch die Beibehaltung der historischen Tor- und Fenstereinfassungen, geben dem Objekt ein stimmiges Bild.

Die Heiligenfiguren erzählen als Zeugen der Zeit von der Geschichte des im Volksmund als Bethaus oder Kloster bezeichneten Objekts. Das Objekt wurde Ende der 1960er Jahre durch Arch. DI Ernst Hieszmayr restauriert und später nochmals umgebaut. Es steht unter Denkmalschutz.



Abb.255 Fotografie 1965



Abb.256 Zustand des Objekts heute nach Restaurierung



Abb.257 Fotografie 1965



Abb.259 Fotografie 1965



Abb.258 Zustand des Objekts heute nach Restaurierung



Abb.260 Zustand des Objekts heute nach Restaurierung

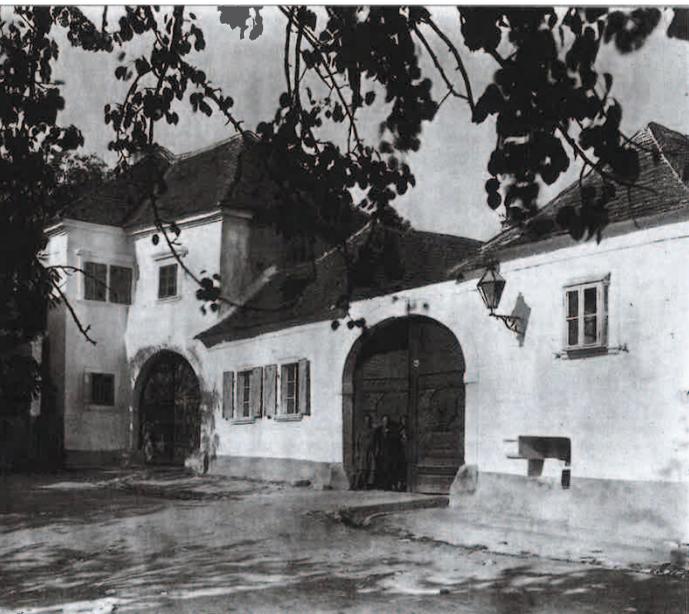


Abb.261 Fotografie vor 1945

In Abbildung 261 ist ersichtlich dass das Haus aus zwei Bauten, die mit einer Toreinfassung und einem Rundbogentor zu einem Hof zusammengeschlossen sind, bestand. Das Objekt auf der rechten Seite besaß einen eingetiffen Keller und einen Erker. Im Jahr 1965, wie in Abb. 262 ersichtlich ist, wurde das Erkerfenster bereits vergrößert. Das heutige Objekt an dieser Stelle kann auf die historische Substanz zurückgehen oder auch ein gänzlicher Neubau sein, dies konnte nicht geklärt werden.



Abb.262 Fotografie 1965



Abb.263 Objekt an dieser Stelle heute

**DISHARMONIE Abb. 263**

Die momentane Gestaltung ist durch den fehlenden Ausgleich von Mauerflächen zu Öffnungsflächen und der Dachrinne, die das Gesamtbild stört, dem Ortsbild nicht zuträglich.

Eine Mögliche Veränderung wird in Abb. 265 überlegt, um zu zeigen, dass kleine Eingriffe hier große Wirkung für ein harmonisches Ortsbild haben. Die Anbringung von Fensterläden in entsprechendem Material und Farbe, das Streichen der Dachrinne und des Fallrohrs in der entsprechenden Fassadenfarbe lässt das Objekt in einem gänzlich anderen Licht erscheinen.

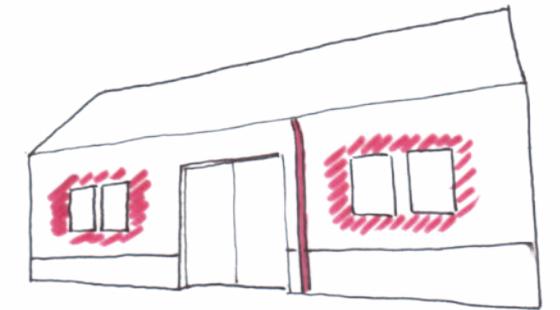


Abb.264 Disharmonische Elemente (rosa)

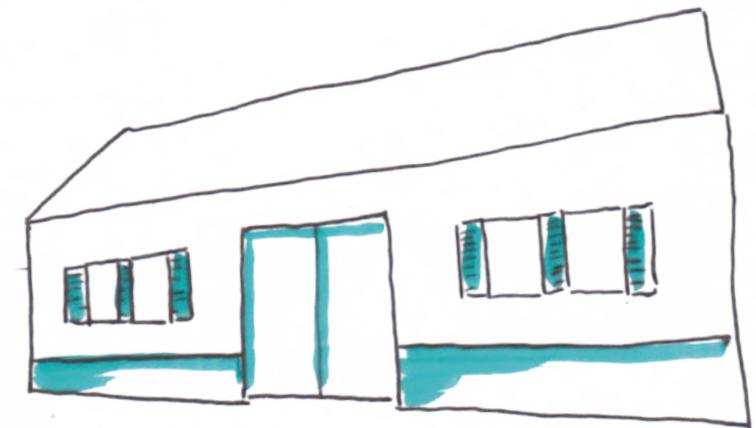


Abb.265 Überlegung zu einer harmonischen Gestaltung (türkis)



Abb.266 Photographie vor 1945

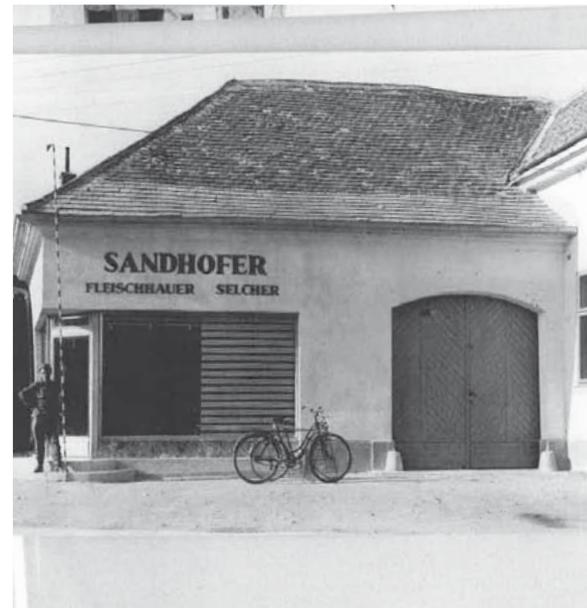


Abb.267 Photographie 1965



Abb.268 Objekt heute

Das Objekt hatte wie in Abb. 266 zu sehen eine traditionelle Fassadengestaltung. Es war ein Fleischereilokal und Wohnhaus. Bereits 1965 hatte die Fassade des Verkaufslokals ein großes Schaufenster. Heute ist das Objekt in seiner ursprünglichen Form rückgebaut, allerdings haben sich einige Dinge verändert.

#### DISHARMONIE Abb. 268

Dachmaterial und Dachgaube entsprechen nicht den lokalen Formen und Materialien. Das Tor ist in kleinteilige Flächen mit Glasfüllung zerlegt und in einem hellen Farbton im Gegensatz zu den dunklen Fenster gehalten. Das Objekt wirkt sehr unruhig. Die Beziehung der Fassadenflächen zu den Fensterflächen entspricht nicht dem traditionellen Bezug.

Als positiv kann der Rückbau der Fassade des Lokals aus den 1965er Jahren zu den typischen zwei kleineren Fenstern genannt werden.

Um die Stimmigkeit der Fassade wiederherzustellen genügen bei den Tor- und Fensterflächen eine einheitliche Farbwahl und das Anbringen von Fensterläden. Die Dachlandschaft würde durch zwei giebelständige Gaupen an Harmonie gewinnen.

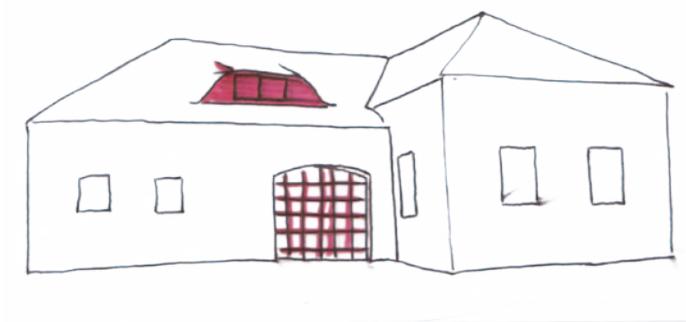


Abb.269 Disharmonische Elemente (rosa)

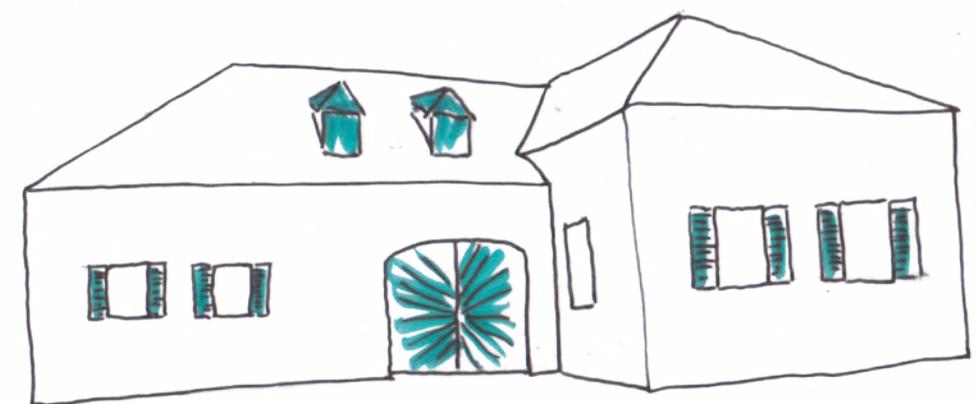


Abb.270 Überlegung zu einer harmonischen Gestaltung (türkis)



Abb.271 Fotografie vor 1945

**HARMONIE/ DISHARMONIE Abb. 271 - 273**

Das Objekt hatte wie in Abb.271 ersichtlich typische hochformatige Fenster mit Fenstereinfassungen. Der hell/dunkel Kontrast der Fenster zum Mauerwerk war vorhanden. Die Fenster wurden bereits vor der Aufnahme 1965 vergrößert und durch dreiteilige Fenster in weisser Farbe ersetzt. Die Rollläden oder das Tor hatten keinen Kontrast zum Mauerwerk. Heute sind die Fenster und das Tor mit den Abweisersteinen wieder in einem hell/dunkel Kontrast gehalten. Die Fenstergröße entspricht immer noch der der 1965er Jahren, aber durch die heutige Zweiteilung und den Einsatz von Sprossen fñgt sich das Objekt wieder harmonischer in das Dorfbild.



Abb.272 Fotografie 1965



Abb.273 Objekt heute

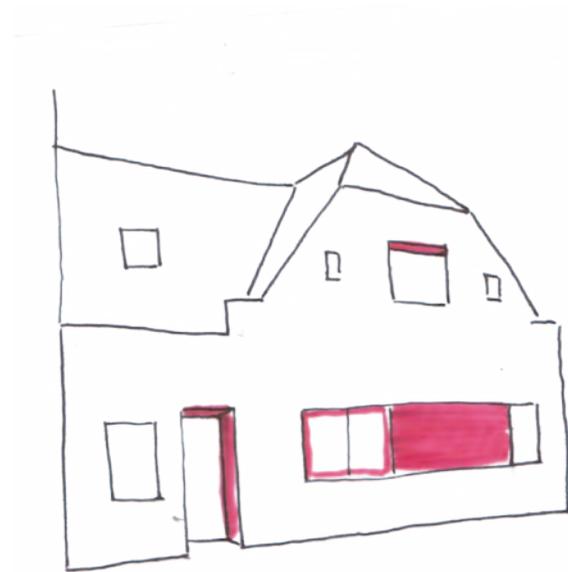


Abb.274 Disharmonische Elemente (rosa)

**DISHARMONIE Abb. 275**

Der moderne Ausbau der Fassade enthält eine mit großem Rücksprung eingesetzte Tür. Die Türen und Fenster haben keinerlei Kontrast zum Mauerwerk. Die einflügeligen Fenstertypen zerstören das Fassadenbild. Die rote Fassadenfläche wird als sehr störend empfunden. In Abb. 276 ist ersichtlich dass die Substanz des Hauses vor die 1965er Jahre zurückgeht, wobei dieser Häusertyp schon damals nicht dem Ortsüblichen entsprach. Trotzdem ist die Wahl der hochformatigen Fenster, die womöglich aus einer Streckhofform stammen und der Gesamteindruck harmonischer als der heutige Zustand.



Abb.275 Objekt heute



Abb.276 Fotografie 1965

**HARMONIE Abb. 278**

Ehem. Weinhauerhof der unter Denkmalschutz steht. Der Hof war 1965, wie in Abb. 279 zu sehen, komplett in weiß gestrichen. Die Struktur des Objekts mit dem Erker, dem Tor und den Fenstern wurde bis heute erhalten. Die ältere Aufnahme zeigt dass durch die fehlenden Fensterläden und die Fassadenfärbelung der Charakter des Hauses nicht zur Geltung kommt. Die Wiederherstellung der Fassade, die Betonung des Erkers und das Anbringen von Fensterläden hat dem Haus die typischen Elemente und sein Gesicht wiedergegeben.

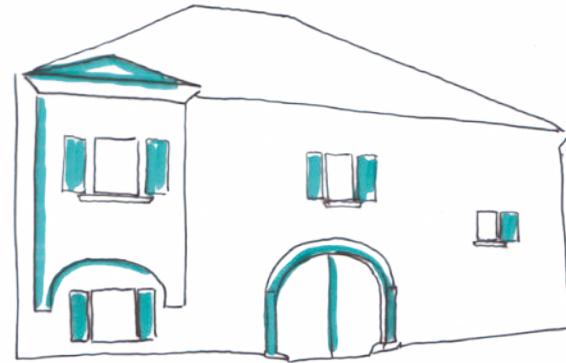


Abb.277 Harmonische Elemente (türkis)



Abb.278 Objekt heute



Abb.279 Photographie 1965



Abb.280 Objekt heute mit Ausbau

**HARMONIE Abb. 280/282**

Beibehaltung der Dachneigung und der Fenstererteilung an der Fassadenfront, Ausbau des Daches auf der Rückseite und in einem nichtstörenden Ausmaß, Dachgauben wurden in einem lokalen Stil eingebaut, Materialwahl und Farbwahl führen zu einem harmonischen Ganzen;



Abb.281 Photographie 1965



Abb.282 Objekt heute



**DISHARMONIE Abb. 284**

Proportionen der Fenster, Materialwahl der Fenster, Ausbau der Dachgaube, großflächige Glaselemente im rechten Gebäudeteil; Positiv ist die Erhaltung der Abweisersteine und der Toranlage; Das historische Foto in Abb. 285 zeigt, dass ein zweigeschossiges Objekt durch die entsprechenden Proportionen der Fenster zu einem stimmigen Dorfbild beitragen kann, obwohl die großen Schaufensterflächen im Erdgeschoss bereits damals vorhanden waren. Dies ist aber keineswegs störend.

Abb.283 Disharmonische Elemente (rosa)



Abb.284 Objekt heute



Abb.285 Fotografie 1965

**DISHARMONIE Abb. 288**

Das Objekt in Abb. 287 ist entweder der Vorgängerbau oder ein Teil der heutigen Bausubstanz. Es ist zu erkennen dass bei dem historischen Haus bereits ein Erker vorhanden war. Die typische Erkergestaltung kann wie folgt beschrieben werden - auskragende Träger, ein rundbogiger unterer Erkerabschluss, eine asymmetrische Position innerhalb der Fassade und ein abgewalmtes Dach. Beim heutigen Objekt ist der Erker mittig angebracht, überdimensioniert und wirkt wie ein kleines Haus, das dem eigentlichen Objekt aufgesetzt wurde.

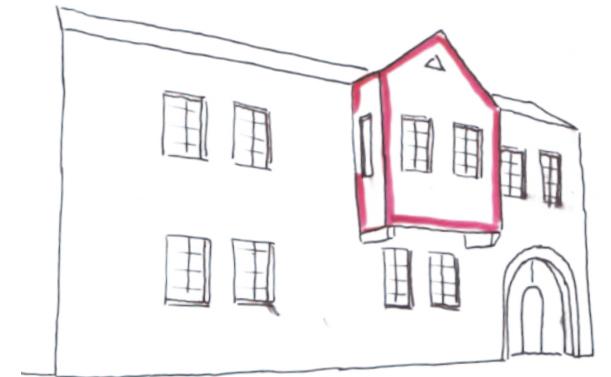


Abb.286 Disharmonische Elemente (rosa)



Abb.287 Fotografie 1965



Abb.288 Objekt nach Ausbau heute an dieser Stelle



Abb.289 Fotografie 1965

### HARMONIE Abb. 290

Die beiden Objekte haben ihre Form bis heute beibehalten. Das rechte Objekt wurde anstatt der Ziegelerdeckung mit einer Schilfdeckung versehen. Die Fensterachsen und Proportionen wurden beibehalten.

Das linke Objekt hatte ehemals ein Walmdach und durch eine Sanierung wurde auch das Dachgeschoss ausgebaut. Natürlich ist das traditionelle Walmdach verloren gegangen, aber die Gestaltung der Straßenfassade mit einem angedeuteten Giebel kann als positiv hervorgehoben werden.



Abb.290 Objekte heute



Abb.291 Harmonische Elemente (türkis)

### DISHARMONIE Abb. 294

Das Breitfassadenhaus wie auf Abb. 293 zu sehen wurde durch einen zweigeschossigen Neubau ersetzt.

Hier sind die Fenster und Torproportionen, Form und Größe als störende Faktoren zu sehen.

Am markantesten ist das massive Vordach dass in keinsten Weise mit dem Ortsbild verträglich ist.

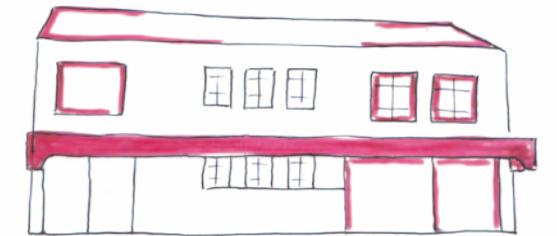


Abb.292 Disharmonische Elemente (rosa)



Abb.293 Fotografie 1965



Abb.294 Objekt heute an dieser Stelle



Abb.295 Breitfassadenhaus mit Ausbau 1960er

**DISHARMONIE Abb. 295**

Das zweigeschossige Breitfassadenhaus mit atypischen Fensterdimensionen, Proportionen, Materialien und Tor ist im historischen Zentrum eines der störendsten Elemente.

**Harmonien und Disharmonien 296**

Im direkten Vergleich zum Objekt der Abb. 295, ist das umstrittene Haus von Arch. DI Ernst Hieszmayr, dass eine neue lokale Bautraditionen darstellen soll, besser mit dem traditionellen Ortsbild vereinbar. Das Bauwerk greift dabei Elemente, wie ein Giebelfeld mit den typischen abgeflachten Enden oder lokale Materialien und Farben auf. Der Kontrast zwischen den dunklen Fenster und



Abb.296 Modernes Haus von Ernst Hieszmayr



Abb.297 Disharmonischen und Harmonischen Elemente



Abb.298 Streckhof mit typischer Fassadengestaltung



Abb.299 Modernes Haus im Vergleich mit traditionellen Elementen

Torelementen zu dem weißen Mauerwerk kann als positiv gesehen werden. Das zeigt sich auch anhand von traditionellen Beispielen wie in Abb. 298 und 2100.

Wenn das Objekt allerdings direkt mit diesen Beispielen verglichen wird, ist ersichtlich dass die massiven Bauvolumen und die großflächigen Abrundungen nicht die selbe Wirkung erzeugen.

Die Beurteilung des Objekts ist ein Streitfall, allerdings kann festgehalten werden das zumindest Überlegungen zur lokalen Bauweise dahinterstecken, die wesentlich besser mit dem historischen Ortsbild vereinbar sind als viele heutige Einfamilienhäuser die beliebig wirken.



Abb.300 Traufständiger Hof mit typischer Fassadengestaltung



Abb.301 Streckhof ausgebaut

**HARMONIE Abb. 301**

Straßenfassade mit zwei hochformatigen Fenstern, Toranlage, Dachausbau mit Gauen und Dachmaterial und Farbe;

**HARMONIE Abb. 302**

Beibehaltung der Proportionen trotz Ausbau, Fensterläden und Farbgebung, Kontrast Fenster und Mauerwerk;

**DISHARMONIE Abb. 303**

Dachgeschossausbau mit massiver Dachformänderung;



Abb.302 Keller und Streckhof modern ausgebaut



Abb.303 Streckhof mit Dachausbau



Abb.304 Söllnersiedlung mit typischer Fassadengestaltung

**HARMONIE Abb. 304**

Einheitliche Gestaltung an der Straßenflucht, Proportionen der Fenster und Türen, Farbgebung;

**DISHARMONIE Abb. 305**

Auflösung der Fassadengliederung durch Fassadenverkleidungen, Fensterproportion und Dimension;

**HARMONIE UND DISHARMONIE Abb. 306**

Der direkte Vergleich eines gelungenen Ausbaus, rechtes Objekt mit einem Neubau an Stelle eines Streckhofes, linkes Objekt, zeigt, dass die Farbgebung, die Eingangssituation und die Fensterproportionen auch bei einer teilweisen Beibehaltung der Giebelfassade störend auf das Ortsbild wirken können. Die Details machen hier den Unterschied.



Abb.305 Kleinhaussiedlung mit atypischen Umbau



Abb.306 Neues Objekt und umgebauter Streckhof



Abb.307 Bürgerhaus saniert



Abb.309 Charakteristisches Breitfassadenhaus



Abb.308 Bürgerhaus saniert mit verschiedene Elementen

**HARMONIE Abb. 307**

Proportion der Fenster, Farbgebung und Kontrast Fenster zur Mauerwerk, Toranlage mit Rundbogen, Heiligennische, Lebendige Putzfassade;

**HARMONIE Abb. 309**

Dachneigung und Deckung, Beibehaltung historischer Elemente wie Abweisersteine und Fenstereinfassungen, Kontrast der Farben zueinander;

**DISHARMONIE Abb. 308**

Unterschiedliche Elemente innerhalb einer Fassade - weiße Rollläden, Fensterläden aus Kunststoff in weiß, Toranlage aus Metall in schwarz, das Objekt wirkt dadurch unruhig;

**HARMONIE Abb. 310**

Beibehaltung der traditionellen Fassadengliederung, Kontrast der Fenster und des Tores zum Mauerwerk;

**DISHARMONIE Abb. 306**

Dachmaterial Welleternit wirkt störend auf die Dachlandschaft, sichtbare Rollladenkästen; Positiv ist die Toranlage, die Steingewänder und die Farbgebung;

**DISHARMONIE Abb. 312**

Dachlandschaft wirkt durch unterschiedliches Material, Form und Neigung sehr unruhig, Fensterproportionen, Farbgebung, historisierende Zierelemente;



Abb.310 Breitfassadenhaus saniert



Abb.311 Weinhauerhaus mit atypischen Materialien



Abb.312 Objekt mit disharmonischen Elementen



Abb.313 Verkaufsstätte in lokaler Bautradition



Abb.314 Gewerbeobjekt in lokaler Bautradition



Abb.315 Verkaufsstätte und Cafe in atypischer Gestaltung

**HARMONIE Abb. 313**

Dachneigung und Form, Dachmaterial, Beibehaltung der Tor und Fensteranordnung, dezente Beschriftungen;

**HARMONIE Abb. 314**

Neubau im Stil eines Streckhofes, Proportionen und Dimensionen, Farbwahl, Eingangsvorbau wirkt eher störend;

**DISHARMONIE Abb. 315**

Dachneigung und Material, sehr auffällige Beschriftungen, blaues Glas und Metall beim Geländer;

**HARMONIE Abb. 316**

Proportionen und Farbwahl, Eingeschossigkeit;

**HARMONIE und DISHARMONIE Abb. 317**

Supermarkt mit typisch aneinandergereihten Giebelfeldern, Eingangssituation mit Türmchen ist ein ortsunübliches Element;

**DISHARMONIE Abb. 318**

Fassadengestaltung ist durch den Einsatz von verschiedenen Materialien, Farben und Formen sehr unruhig, der massive Rücksprung der Toranlage sorgt für ein Loch in der sonst geschlossenen Fassadenfront;



Abb.316 Gebäude mit Versuch von lokaler Bautradition



Abb.317 Objekt mit Verwendung von lokalen Bauelementen



Abb.318 Gewerbelokal mit disharmonischer Gestaltung



Abb.319 Neubau mit traditionellen Elementen

**HARMONIE Abb. 319**

lokale Elemente wie Giebelfelder wurden auf-  
gegriffen, Farbwahl und Proportionen;

**HARMONIE Abb. 320**

Farbwahl und Proportionen, Fenstergrößen  
angepasst an Situation;

**HARMONIE Abb. 321**

Farbwahl und Proportionen, Fenstergrößen  
angepasst und kleinteilig, Giebelwand und  
Dachneigung;



Abb.320 Neubau mit ausgeglichen Proportionen



Abb.321 Neubau mit ausgeglichen Proportionen

**DISHARMONIE Abb. 322**

Atypische Elemente an der Straßenfassade  
wie Rundbogen Arkaden, drei Objekte mit  
unterschiedlichen Dachstellungen und Nei-  
gungen;

**DISHARMONIE Abb. 323**

Farbwahl und Fensterproportionen, Zaunan-  
lage und Rücksprung in der Baulinie;

**DISHARMONIE Abb. 324**

Freistehende Einfamilienhäuser mit sehr  
unterschiedlichen Dachneigungen, Formen,  
Fluchtlinien, dadurch eine unruhige Wirkung  
für das Straßenbild;



Abb.322 Neubau mit unterschiedlichen Dachformen



Abb.323 Neubau mit atypischer Farbgestaltung



Abb.324 Neubauten ohne jeglichen Kontextbezug

## BEST PRACTICE - BAUEN IM BESTAND

Das Gebäude fungiert als Vinothek und als Informationszentrum für die unterschiedlichen Zonen, wie das Ramser Vogelschutzgebiet, den Naturpark und das Weltkulturerbe. Es befindet sich an der Hauptstraße mitten im Ort gegenüber dem Türkentor, dem Eingang in das historische Zentrum von Purbach. Es liegt direkt am Eingang zur historischen Kellergasse. Ehemalig wurde das Objekt als Feuerwehrhaus genutzt, daran erinnert heu-

te der Sirenenturm der beibehalten wurde. Das bestehende Haus wurde umgebaut und durch einen schlichten Zubau ergänzt.<sup>10</sup> Neben der Gebäudearchitektur wurde auch auf eine sensible Außenraumgestaltung geachtet. Der Freiraum dient als Fläche für Information über Flora, Fauna und die Welterberregion. Dazu wurden eigens Informationstafeln kreiert die im Außenbereich angebracht sind. Hinter dem Entwurf steckt

## HAUS AM KELLERPLATZ



Abb.325 Moderne Zubau und Aussenraumgestaltung

## ARCHITEKTUR

Rudolf Gmeiner und Erhard Göll, Purbach

FERTIGSTELLUNG

2015

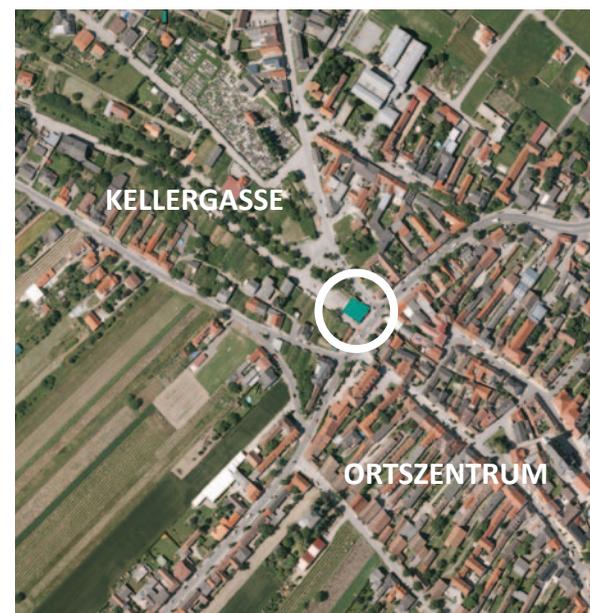


Abb.326 Lageplan, Eingang zur historischen Kellergasse





laut eigenen Aussagen des Architekten die Tatsache, dass er einen Baukörper schaffen wollte der nicht zu laut ist und mit der speziellen Situation sorgsam umgeht.<sup>11</sup> Das Gebäude fügt sich durch seine Zurückhaltung harmonisch in das historische Ensemble ein.

#### HARMONISCHE ELEMENTE

- \* Einfache klare Gebäudeform
- \* Satteldach mit typischer Dachneigung
- \* Holzelemente in natürlichem Farbton
- \* Element mit Erinnerungswert-Sirenenturm
- \* Fassadengestaltung einfach gehalten
- \* Logo und Beschriftung dezent

<sup>127</sup> <http://www.haus-am-kellerplatz.at/home.html> (Oktober 2016)

<sup>128</sup> <http://burgenland.orf.at/news/stories/2646532/> (Oktober 2016)



Abb.329 Fassadenelemente aus Holz

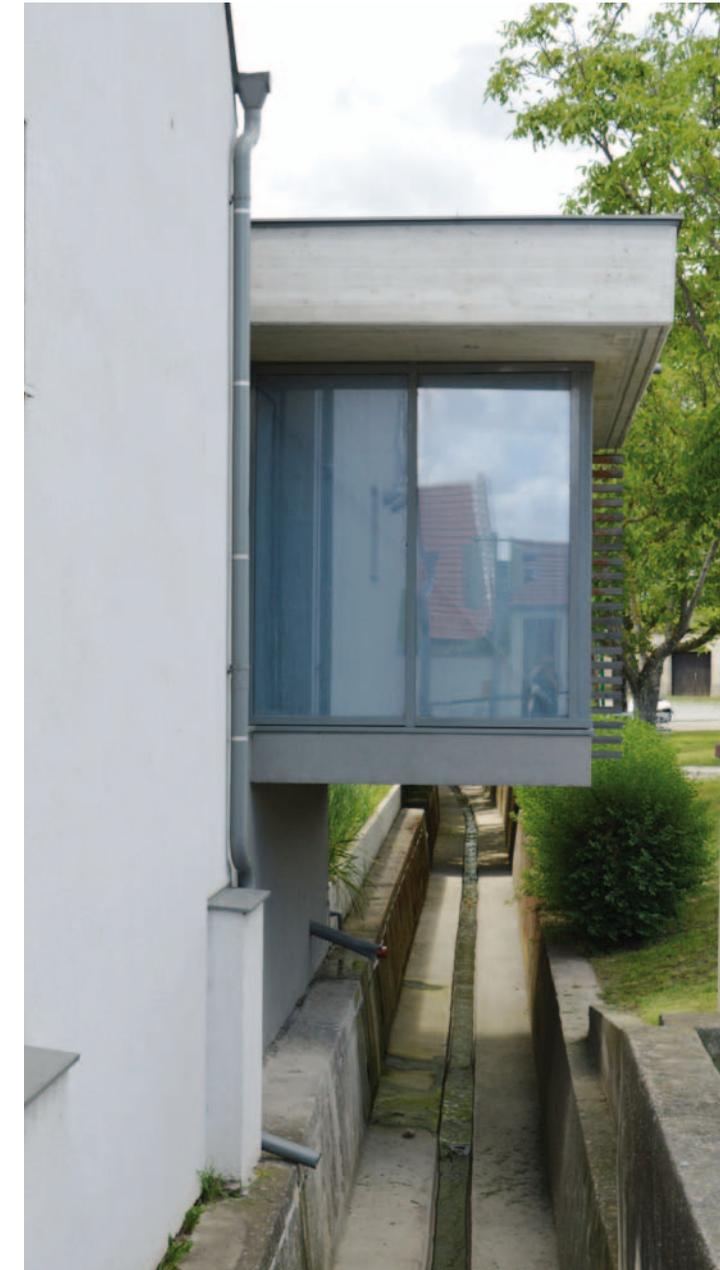


Abb.330 Zubau mit Rücksichtnahme auf Kontext

## ILLMITZ - BAUKULTURELLE WERTE UND CHARAKTERISTIKA

In Illmitz ist ein großer Teil der historischen Bausubstanz bereits durch Neubauten ersetzt, das ist vor allem der Qualität der Baumaterialien und der Beengtheit der Häuser geschuldet. Die Baustruktur und verwendeten Materialien weichen maßgeblich von der traditionellen Bauweise ab.

Es konnten folgende Parameter für ein ortsbildübliches Bauen festgemacht werden.

### \* Geschlossenheit an der Baulinie

Im historischen Ortsteil und einigen Nebenstraßen wie die Söllnergasse, Florianigasse, und Triftgasse gibt es an der Baulinie geschlossene Bauweise oder geschlossene Fassadenfronten die aus dem Gebäude und einer Toranlage bestehen. Es existieren fast keine Rücksprünge innerhalb einer Hausfassade, allerdings sind solche aus der historischen Bautradition üblich. Die Türen und Tore liegen heute in einer Flucht mit den Fassadenfronten. Bei Toranlagen sind massive Torüberbauten charakteristisch.

### \* Dachneigung und Material

Die Dachneigung entspricht unabhängig von der Dachform und der Dachausrichtung (trauf- oder giebelständig) zwischen 40 bis 45°. Das Dachmaterial sollte in seiner Kleinteiligkeit und Farbigkeit zur Dachlandschaft passen. Orstüblich sind Ziegel in einer matten natürlichen Ziegelfarbe oder Schilfdächer mit markanter Stufenzier.

### \* Proportionen

Einhaltung der Kleinteiligkeit der Baustruktur und der Proportionen - Höhe und Breite des Gebäudes. Gebäudehöhen sind vorallem an der Hauptstraße schon massiv überformt auf zwei Geschosse - ortsüblich sind ebenerdige, eingeschossige Gebäude. Bei traufständigen Gebäuden sind hohe Trempelwände mit Lüftungsöffnungen markant - wichtig ist die Abwechslung zwischen Öffnung und geschlossener Fläche. Die Tore und Fenster folgen bestimmten Proportionen.

### \* Farbigkeit

Markant ist der Kontrast zwischen Öffnungen wie Fenstern, Türen, Toren und dem Mauerwerk. Die Fassaden sind in fröhlichen Farben, Holzverkleidungen in hellem bis dunklem braun zu beobachten. Die Farbigkeit muss individuell bestimmt werden, allerdings gibt es immer einen Grundton der über die gesamte Fassade reicht. Die Sockel sind dunkel gehalten. Fassaden bilden eine einheitliche Erscheinung.

### \* Dorfraum und Vegetation

Bäume sind in Zweiergruppen direkt vor den Häusern üblich. Die Platzsituationen sind unregelmässig und von Bauwerken (wie bei der Bartholomäusquelle) und/oder Kleindenkmälern dominiert.

### \* Materialien

lokale Materialien - siehe Materialkarte

## MATERIALKARTE



## EINGÄNGE UND TORE

### PARAMETER

- \* doppelflügelig
- \* in natürlichen Farben, Kontrast zu Mauerwerk
- \* geraden, rund- oder korbbogigen Sturz
- \* Porportion - Tor 2:2,5 - Tür 1:2

### HARMONIE Abb. 332

Holztor in dunklem Farbton, schmalen Brettern, vertikal aneinander gereiht, Torüberbau;

### HARMONIE Abb. 334

Tor doppelflügelig, in zwei Grüntönen mit dem üblichen streifenartigen Aufbau aus Holz;



Abb.332 Holztor mit Toreinfassung



Abb.335 Metalltor mit Sonnentormotiv

### DISHARMONIE Abb. 335

Proportion des Tores, Material aus Metall und gefärbtem Glas, Versuch eines Sonnenmotivs das in dieser Ausführung überformt ist, Farbigkeit Aufgrund der zwei stark unterschiedlich wirkenden Materialien sehr irritierend;

### DISHARMONIE Abb. 336

Proportion ortsüblich, doppelflügelig mit sehr störender Unterteilung der Felder, gerader zusätzlicher Sturz, Materialität aus Metall und gemustertem Glas wirkt disharmonisch;

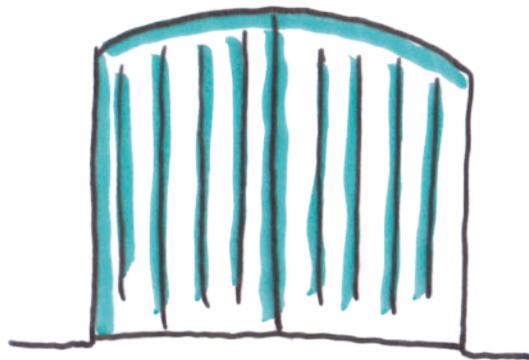


Abb.333 Harmonische Elemente (türkis)



Abb.334 Traditionelles Holztor



Abb.336 Metalltor mit atypischen Proportionen

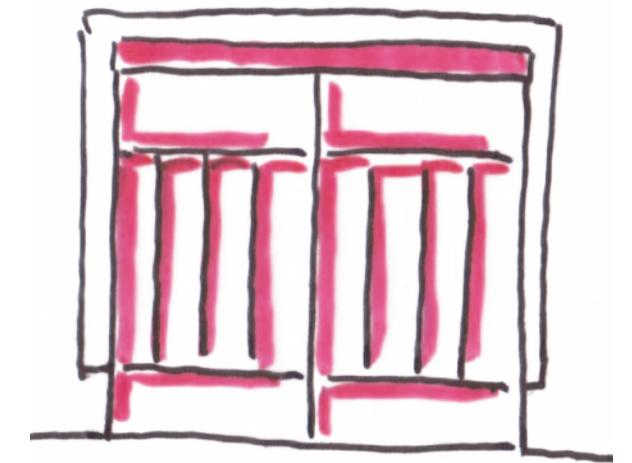


Abb.337 Disharmonische Elemente (rosa)

**HARMONIE Abb.338**

Eingangstüre aus Metall in schwarz, Proportion 1:2 mit üblichen gekreuzten Austeifungselementen;

**HARMONIE Abb. 339**

Modernes Tor mit Sonnenmotiv in heller Farbe, Proportion;

**HARMONIE Abb. 340**

Moderner Eingang - ehemaliges Tor zu einer Eingangstüre umgebaut, in hellem Holz, die Einheitlichkeit des Tores bleibt erhalten trotz modernem Design;

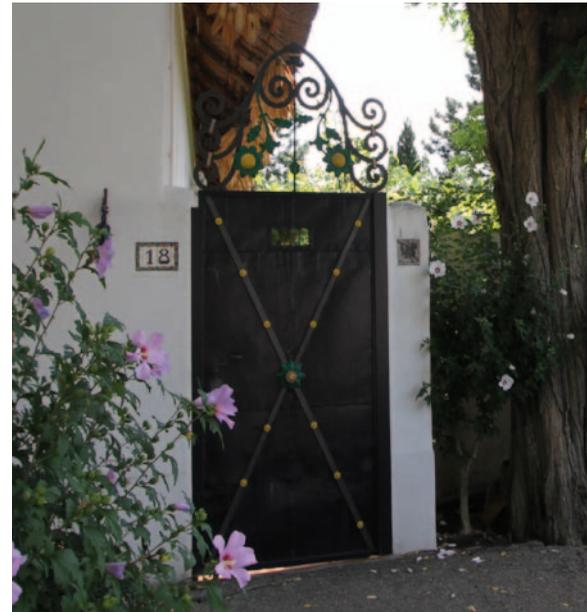


Abb.338 Metalltüre mit Zierde



Abb.339 Modernes Holztor mit Sonnenmotiv



Abb.340 Moderne Eingangstür in Holz



Abb.341 Türe aus Kunststoff

**DISHARMONIE Abb. 341**

Eingangstüre die ortsunübliche Muster aufweist, Abwechslung von zwei Materialien, weißer Kunststoff, Rundbogenmotiv auf Türblatt;

**DISHARMONIE Abb. 342**

Ehemalige Toreinfahrt verbaut mit einer Türe und einem separaten Fenster, die Einheitlichkeit, Farbigkeit und Fläche der Toreinfahrt wurde zerstört;

**DISHARMONIE Abb. 343**

Tor in Metall und Holzwerkstoffen mit Teilungen und unterschiedlicher Farbigkeit;



Abb.342 Toranlage mit neuer Eingangstür und Fenster

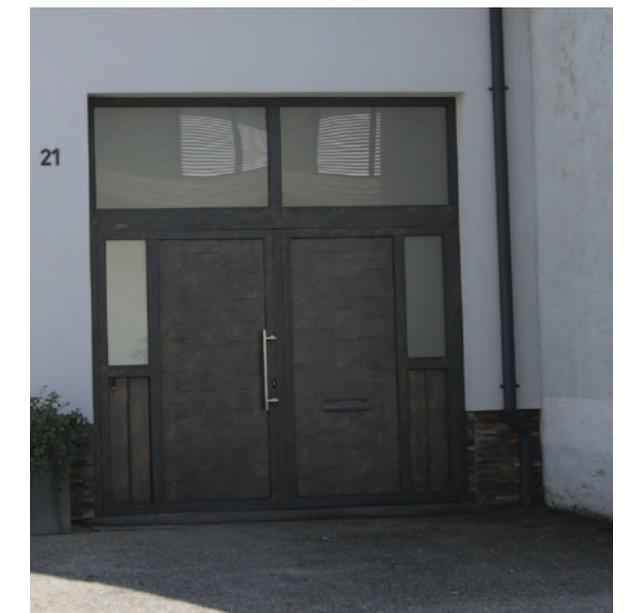


Abb.343 Tor mit atypischen Teilungen und Muster

## DACH UND GAUPEN



Abb.344 Satteldach mit Schilfdeckung

### PARAMETER

- \* Satteldach, Krüppelwalm
- \* 40 bis 45° Neigung
- \* Ziegel in mattem Rotton oder Schilfdach
- \* Dachaufbau kleinteilig (Ziegelformate)

### HARMONIE Abb. 344

Satteldach mit Schilfdeckung;

### HARMONIE Abb. 345

Dachausbau mit traditionellen Dachgaupen in einer 2:3 Proportion und Giebelständig zur Straßenflucht;

### DISHARMONIE Abb. 346

Welleternit zerstört die Kleinteiligkeit der Dachlandschaft;



Abb.345 Gaupen in traditionellen Stil



Abb.346 Dachdeckung aus Welleternit



Abb.347 Dach mit atypischer Gaupen

### DISHARMONIE Abb. 347

Dachmaterial aus Eternit in Schwarz, Dachgaupen mit massivem Volumen und nimmt keinen Bezug auf Fensterachsen des Erdgeschosses;

Der Vergleich mit Abb. 349 zeigt, dass kleinteilige giebelständige Gaupen, die die selbe Anzahl an Fenstern liefern, wesentlich harmonischer auf die Dachlandschaft wirken.

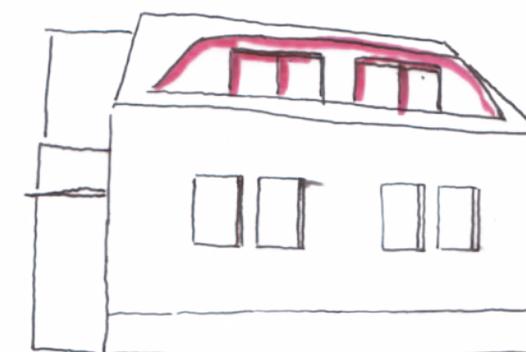


Abb.348 Disharmonische Elemente (rosa)



Abb.349 Harmonische Elemente (türkis)

## FENSTER

### PARAMETER

- \* doppelflügelig
- \* in natürlichen Farben, Kontrast zu Mauerwerk
- \* Porportion 2:3

### HARMONIE Abb. 350

doppelflügelig, Kontrast zu Mauerwerk, Holz;

### HARMONIE Abb. 351

doppelflügelig, Kontrast zu Mauerwerk, Proportion 2:3, Holz;

### HARMONIE Abb. 352

Proportion 2:3, traditioneller Fensterstuck, Holz;



Abb.350 Doppelfensteranlage mit Vierteilung



Abb.353 Fenster mit atypischen Proportionen

### DISHARMONIE Abb. 353

Proportion 2:1,5, querliegend und überdimensioniert;

### DISHARMONIE Abb. 354

Kontrast zum Mauerwerk fehlt, weißer Kunststoff zur weißen Wand;

### DISHARMONIE Abb. 355

Proportion 2:1,5, Fensterrahmen irritierend, Fensterumrahmung klassischer Stuk überformt;



Abb.351 Fenster mit Oberlichte



Abb.352 Fenster mit barockisierenden Zierelement



Abb.354 Fenster ohne Kontrast aus Kunststoff



Abb.355 Fenster mit überformten Zierelement

## FASSADEN

### PARAMETER

- \* lebendige Putzfassade, nicht glatt
- \* Stuckrahmungen um Fenster, teilweise nur oben und seitlich
- \* lebendige Farben, Sockel dunkel oder hell
- \* Fassadenzierrat

### HARMONIE Abb. 356

Fassadenputz lebendig, Fensterstuck;

### HARMONIE Abb. 357

Zaunanlage aus Holz in dezenter Farbe;

### DISHARMONIE Abb. 358

Zaunanlage völlig überformt in ortsunüblichen Formen und Material;



Abb.356 Putzfassade mit Zierelementen



Abb.359 Fassade mit überformten Zierelementen

### DISHARMONIE Abb. 359

Fassadenstück mit moderner Überspitzung der Formen, Einfachheit geht verloren;

### HARMONIE Abb. 360

Barockgiebel, einfach gehalten in weiß, Fenster in dunkel und Kontrast zum Mauerwerk;

### DISHARMONIE Abb. 361

Barockgiebel überformt, Pilaster, Proportionen und querliegende Fenster;



Abb.357 Moderne Zaunanlage aus Holz



Abb.358 Zaunanlage aus Metall in atypischer Ausführung



Abb.360 Traditioneller Giebel mit Voluten



Abb.361 Überformte Fassade mit atypischen Proportionen

## OBJEKTE

Die Abb. 362 zeigt die obere Hauptstraße in den 1960er Jahren. Damals war das Gemeindegem. schon zweigeschossig in der heutigen Bauform errichtet. Die meisten Gebäude sind ebenerdig, eingeschossig und haben eine Giebelfassade oder eine Breithausfassade. Die Parzellenstrukturen und Hausbreiten haben sich teilweise bis heute erhalten, die Objekte wurden im Lauf der Jahre durch Neubauten ersetzt oder ausgebaut. Das heutige Erscheinungsbild hat durch verschiedene Dachneigungen, Bauvolumen und Strukturen den ehemals regelmäßigeren Charakter verloren.

In Abb. 365, die eine ältere Ansicht der oberen Hauptstraße zeigt, bei der der Ausbau zu

zweigeschossigen Häusern noch nicht erfolgt ist, sind die typischen hell/dunkel Färbelungen und Strukturierungen der Fassadenflächen noch vorhanden. Diese typischen Elemente sind bei den heutigen Häusern zum Großteil verschwunden.

In der unteren Hauptstraße Abb. 367 präsentiert sich ein ähnliches Bild. Die ehemals ebenerdigen eingeschossigen Häuser mit klarer Fassadengliederung sind Neubauten, meist zweigeschossigen, gewichen. Das Straßenbild ist durch unterschiedliche Dachneigungen, Dachformen und ortsunüblichen Materialien überformt und unruhig geworden.



ILLMITZ Bgld. 2000

Abb.362 Obere Hauptstraße 1960er Jahren



Abb.363 Obere Hauptstraße heute



Abb.364 Obere Hauptstraße heute



Illmitz am Neusiedlersee, Burgenland

Abb.365 Obere Hauptstraße vor 1938



Abb.366 Untere Hauptstraße heute



Abb.367 Untere Hauptstraße vor 1938



Abb.368 Untere Hauptstraße 1926

Die untere Hauptstraße neben der Kirche zeigt ebenfalls massive Veränderungen im Lauf der Zeit. Auf Abb. 368 zeigt sich, dass der Straßenraum noch von typischen Giebfassaden mit Voluten und Fassadengliederung geprägt ist. In späteren Jahren wie in Abb. 369 zu sehen, wurden diese Häuser bereits zu Breitfassadenhäusern umgebaut. Die Proportionen der Fenster, die Materialität und die Fassadengliederungen wurden in veränderter Form beibehalten. Heute sind auch in diesem Teil viele der ursprünglichen Häuser durch Neubauten ersetzt. Die unterschiedlichen Färbungen, Fenstergrößen und Dachneigungen führen zu einem unruhigen Erscheinungsbild.



Abb.369 Untere Hauptstraße nach 1930



Abb.370 Untere Hauptstraße heute



Abb.371 Hauptplatz vor 1926

Der Hauptplatz war vor dem Jahr 1926, wie in Abb. 371 zu sehen, durch Breitfassadenhäusern und einem breiten freien Anger geprägt. Durch die Bohrungen der Bartolomäusquelle benötigte man einen Brunnenbau der in der Abb. 372 zu sehen ist. Heute zeigt sich der Hauptplatz mit einem modernen Brunnenhäuschen, einem Zubau der Kirche und teilweise sehr unterschiedlichen Haustypen. Der Ausbau zu zweigeschossigen Objekten, die unterschiedlichen Fassadentypen und Gliederungen und die unklare Abgrenzung des Platzes zur Straße, machen den Raum sehr verworren. Zu einem harmonischen Bild trägt die Bepflanzung bei.



Abb.372 Hauptplatz in den 1960er Jahren



Abb.373 Hauptplatz heute

Die Bauten in der Florianigasse stehen unter Denkmalschutz und wurden in den 60er Jahren restauriert. Sie zeigen ein typisches Beispiel eines Zweiseithofs mit Giebelfassade an der Strassenfront und im Hof. Die Hoffassade hat barockisierende Voluten und eine typische Fassadengliederung. (vgl. Abb 376) Das Dach ist mit einer traditionellen Schilfrohrdeckung, mit Stufenzier an den Rändern, gedeckt. Das Objekt ist eines der letzten die in dieser Bauweise im Seewinkel vorhanden sind. Es ist aus luftgetrockneten Lehmziegeln gebaut und zum Teil mehr als 250 Jahre alt.<sup>12</sup>



Abb.374 Hoftrakt Zustand vor der Restaurierung 1963



Abb.375 Haus Florianigasse 8 heute



Abb.376 Hoffassade 1963 in desolatem Zustand



Abb.377 Haus Florianigasse Hof heute



Abb.378 Haus Florianigasse 1976 nach Restaurierung

Die typischen Elemente der traditionellen Bauweise im Seewinkel können anhand dieses Beispiels wie folgt aufgezeigt werden.

**HARMONIE** Abb. 375,377,379

Barockgiebel an der Fassade im Hoftrakt mit typischer Färbelung und Gliederung, Schilfdeckung mit Zierelementen, Fensterproportionen und Material, Fensterfaschen in barockisierender Weise an Straßenfront, Sockelausbildungen und Kalkung der Aussenmauern;

<sup>129</sup> Liebhart-Ulm, ..., S 339



Abb.379 Haus Florianigasse heute



Abb.380 Traditionelles Breitfassadenhaus

**HARMONIE Abb. 380**

Breitfassadenhaus mit ortsüblichen Proportionen, Bepflanzung, Fassadengliederung;

**HARMONIE Abb. 381**

Neubau zweigeschossig mit Aufnahme von traditionellen Formen wie Giebelfassade, dezente Färbung und Tor aus Holz mit entsprechendem Motiv, die Fensterproportionen im Dachgeschoss und die weiße Farbe sind unvorteilhaft;

**DISHARMONIE Abb. 382**

Dachneigung zu steil und Welleternit, Einschnitt in Dachlandschaft für französisches Fenster, Fassadenfärbung stört die Strassenansicht, Rundbogenfenster in dieser Art entsprechen keiner lokalen Tradition, sichtbare



Abb.381 Moderne Ausbau Breitfassadenhaus



Abb.382 Atypisches Dach und Fassadengestaltung



Abb.383 Disharmonische und Harmonische Elemente

Rollladenkästen zerstören die Proportion der Fenster;

**DISHARMONIE Abb. 384**

Fenster ohne Kontrast, Türeinbau direkt in Frontfassade, Toranlage ohne Kontrast mit querliegenden Feldern; Abb.383 zeigt dass die Putzfassadengliederung mit zwei Fensterachsen und einem entsprechenden Tor harmonischer zum Ortsbild passt;

**DISHARMONIE Abb. 385**

Bau mit völlig ortsfremden Elementen wie Mittelfeldbetonung mit runden Elementen, angedeuteten Arkadenbögen mit atypischen Rundungen, Pilaster;



Abb.384 Streckhof mit modernem Ausbau



Abb.385 Objekt mit atypischen Elementen

**HARMONIE** Abb. 387

Hof mit Giebelfassade und traufständigen Seitentrakt, Sanierung in ortsüblichen Fassadengliederung, Beibehaltung der Fensterproportionen, Dachneigung und Dachmaterial. Heiligennische in Seitenwand;

**DISHARMONIE** Abb. 388

Ehemaliger Streckhof saniert, mit zu kleinen Fensterdimension, kein Kontrast der Fenster zur Wandfläche, Gliederung der Giebelfassade wurde aufgegeben, Sockel ist viel zu niedrig angesetzt, Haus ohne Gesicht;



Abb.387 Traditionelles Haus saniert

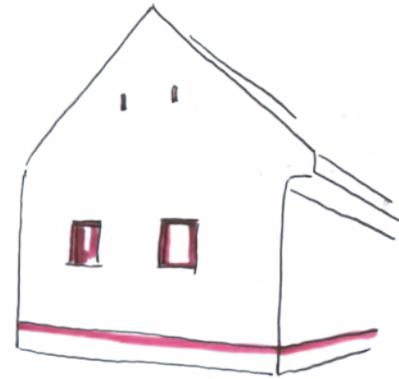


Abb.386 Disharmonische Elemente (rosa)



Abb.388 Streckhof mit atypischer Fassade



Abb.389 Fassadengestaltung überformt



Abb.390 Disharmonische Straßenansicht



Abb.391 Fassadenfärbelung unpassend

**DISHARMONIE** Abb. 389

Fensterdimensionen, Fenster- und Torumrahmungen aus Naturstein sehr stark überformt, Metallelemente nicht passend zum Ortsbild;

**DISHARMONIE** Abb. 390

rechts traditionelle Bauform; die Gebäudehöhen, Dachneigungen und Formen, Fassadengestaltung der Nachbargebäude erdrücken das giebelständige Haus;

**DISHARMONIE** Abb. 391

Fensterproportionen, Rundbogen über Eingang, Dachneigung und Welleternit, sehr irritierend ist die blaue Fassade und der rote Sockel;

**HARMONIE Abb. 392**

Moderner Ausbau eines Objekts aus den 1940er Jahren, giebelständiges Haus mit drei Fensterachsen, beibehalten der Straßenfassade und des geschlossenen Straßenbildes, Verwendung von lokal üblichen Materialien wie Holz oder Ziegel;

**HARMONIE Abb. 393**

Einfaches Haus in Holzbauweise mit flachem Pultdach ist am Ortsende sehr gut mit dem dahinterliegenden Waldstreifen vereinbar;

**DISHARMONIE Abb. 394**

Sehr großes Volumen weitgehend in der freien Landschaft am Ortsrand, zweigeschossiger Rundbau als Eingangsobjekt mit Natursteinverkleidung sehr irritierend;



Abb.392 Moderner Aus- und Zubau



Abb.395 Traditionelle Elemente an moderner Fassade

**HARMONIE und DISHARMONIE Abb. 395**

Lokale Bautradition wird aufgegriffen, Farbigkeit und Kontrast der Elemente zueinander, Fensterläden zwar nicht typische Elemente in Illmitz aber runden in diese Fall die Fassade ab;

Durch den mittleren Teil, der durch Rundbögen aufgebrochen ist, ist das geschlossene Straßenbild gestört, die massive Gaube am linken Gebäudeteil wirkt sehr verwirrend;

**DISHARMONIE Abb. 396**

Dachmaterial und Neigung, Vorbau auf die Gehsteigebene aus Beton, großen Glasflächen ohne Kontrast;

**DISHARMONIE Abb. 397**

Betonvorbau, Dachmaterial, Fensterflächen;



Abb.393 Nationalparkzentrum in Holzbauweise



Abb.394 Atypischer Rundbau



Abb.396 Gewerbelokal mit verwirrenden Elementen



Abb.397 Gewerbelokal mit verwirrenden Elementen

**HARMONIE Abb. 398**

Holztor in dunklem Farbton mit Schiebefunktion, einheitliche Gestaltung - Giebel, Dachneigung, Fluchtlinie, Bepflanzung, durchgehende Hintausgasse mit Nutzung als Stadel;



Abb.398 Hintausgasse

**HARMONIE Abb. 399**

Doppelflügeliges Holzschiebetor, massives Mauerwerk aus Bruchsteinen teilweise verputzt, negativ ist das Dachmaterial dass die Kleinteiligkeit der Dachlandschaft nicht wiedergibt;



Abb.399 Stadel mit Holzschiebetor und Wellblechdach

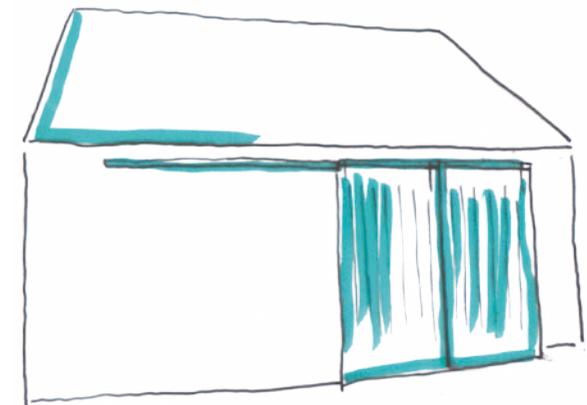


Abb.400 Harmonische Elemente (türkis)

**DISHARMONIE Abb. 401**

Flachdach und Fassadenverkleidung, großflächige Fenster;



Abb.401 Lagerhalle mit Fassadenverkleidung

**DISHARMONIE Abb. 402**

Überdimensionale Halle mit Rolltor und markanten Zugang, geringe Dachneigung und Höhe des Gebäudes;



Abb.402 Stadel überformt



Abb.403 Disharmonische Elemente (rosa)

## BEST PRACTICE - BAUEN IN SENSIBLEN ZONEN

An dem heutigen Standort der Biologischen Station wurde bereits in den 1970er Jahren ein Bauwerk in Massivbauweise errichtet. Der Bau der Station im Seevorgelände westlich von Illmitz wurde durch die Akademie der Wissenschaften empfohlen. Wichtig war dass es einen direkten Sezugang gab bzw. gibt. Das Objekt steht in einer sehr sensiblen Zone, im Seevorgelände in den Seewiesen und äußerst Nahe zum Schilfgürtel des Nationalparks Neusiedlersee-Seewinkel. Der

Bau aus den 1970er Jahren war nicht mehr sanierbar und man entschied sich ein neues Gebäude zu errichten. Der Neubau ist in Skelettbauweise konstruiert, verfügt über Holzriegelwände als Außenhülle. Die Fassade ist aus vertikalen Lärchenholzbretter gefertigt.<sup>13</sup> Die Fensterbänder wurden mit Sonnenschutzelementen ausgestattet die an die Fassadengestaltung angeglichen sind. Das Objekt fügt sich mit seiner lebendigen Fassade harmonische in die Umgebung ein. Die vormalige und

### BIOLOGISCH STADION ILLMITZ



Abb.404 Beschilderung aus Beton

ARCHITEKTUR  
Andreas Lang, Neusiedl am See  
FERSTIGSTELLUNG  
2015



Abb.405 Lageplan





auch die heutige Beschriftung, an und um das Gebäude, ist in einer sehr dezenten Form ausgeführt und trägt zum ausgewogenen Erscheinungsbild bei.

#### HARMONISCHE ELEMENTE

- \* Lebendige Fassadenverkleidung
- \* Holz in natürlichem Farbton und vertikaler Struktur
- \* Geschlossener Sonnenschutz lässt das Gebäude als eine Einheit erscheinen - vereint sich mit Schilfgürtel und Baumreihen
- \* Einfache klare Gebäudeform

<sup>130</sup> Regionalverband Neusiedlersee - Leithagerbirge [Hrsg.],  
Ausgabe 2016 Wanderreich Pannonien, S 6



Abb.408 Westansicht und Ostansicht mit Eingangssituation



Abb.409 Fassade aus Holzelementen



Abb.410 Fenster mit Sonnenschutzelementen

Linke Seite  
Abb.407 Westansicht und Ostansicht mit Eingangssituation

*„Von der geschichtslosen Gesellschaft zur gesichtslosen Architektur ist es manchmal nur ein kleiner Schritt.“*

Clarissa Stadler im Beitrag „Wie wirksam ist Denkmalschutz?“ in der ORF Sendung am 24.10.2016.

## CONCLUSIO

Bei den beiden Orten Purbach und Illmitz sind zwar viele Ähnlichkeiten sowohl in Bau- und Siedlungsstruktur vorhanden, allerdings haben sich hier aufgrund unterschiedlicher geschichtlicher, topographischer, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Faktoren auch Unterschiede in der Hausstruktur, der Materialität und ihrer Erhaltung ergeben. Der Erhaltungszustand von historischer Substanz ist in Purbach wesentlich höher als in Illmitz. Dies liegt mitunter an den verwendeten Baumaterialien wie auch an der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Kontinuität von Parzellen- und Siedlungsstrukturen über sehr lange Perioden konnte in beiden Orten festgestellt werden.

Der Um-, Aus- und Neubau sowie die massiven Siedlungsausdehnungen nach dem 2. Weltkrieg sind sowohl in Illmitz, als auch in Purbach festzustellen. In Purbach wurden einige dieser Veränderungen, die auf historischen Aufnahme aus den 1960er Jahre noch zu sehen sind, wieder rückgebaut, so dass heute im historischen Ortskern ein weitgehend traditionelles Ortsbild erkennbar ist. Wobei auch hier disharmonische Veränderungen in Form von kleinen unkontrollierten Eingriffen zu finden sind. Es ist dennoch ein sehr positiver Prozess sichtbar.

In Illmitz ist eine gegensätzliche Entwicklung zu beobachten. Durch die massiven Bautätigkeiten seit den 1960/70er Jahren, ohne Rücksicht auf die historische Bausubstanz, wurde der Großteil der traditionellen Häuser zer-

stört. Heute hat das Dorfbild fast nichts mehr mit dem historisch gewachsenen Straßenbild zu tun. Der Schutz der heute noch vereinzelt vorhanden traditionellen Bauwerken ist dringend nötig, um einen weiteren Verlust zu verhindern.

Die Harmonien und Disharmonien werden in beiden Orten vor allem an den kleinen Veränderungen sichtbar, welche teilweise durch einfache Maßnahmen revidiert werden können, um ein harmonische Ortsbild aufrechtzuerhalten oder wiederzuerlangen.

Diese Arbeit ist ein erster Ansatzpunkt, um die Sensibilisierung für den Mehrwert und die Einzigartigkeit der Weltkulturerbelandschaft voranzutreiben. Die Pflege sowohl von architektonischen und kulturellen Werten, als auch dem Ortsbild und der Landschaft ist maßgeblich von den Menschen die hier leben abhängig. Die Voraussetzung für ein Hand in Hand gehen von Erhaltung und Weiterentwicklung ist das Verständnis dafür, dass alte Bausubstanz und Strukturen, Objekte menschlicher Arbeit und Kunsttätigkeit, sowie ein Zeichen gesellschaftlichen Lebens und seiner Geschichte sind und daraus der unverwechselbare Charakter erst erwachsen ist. Es gilt, wie von Clarissa Stadler treffend formuliert, den nur Kleinen Schritt von einer geschichtslosen Gesellschaft zu einer gesichtslosen Architektur abzuwenden.

## QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

### ARCHIVALIEN

- Purbach (Fekete Varos) Kupferstich, 1689
- Purbach mit Befestigungsanlage, Kupferstich von Justus van den Nypoort, 1689.
- Grenzkarte von J. C. Walter, Verkleinerung von 1 : 28 800 auf 1 : 75 000 (1754-56)
- Karte des Neusiedler Sees mit dem ostwärts vom Süden des Sees ausgedehnten Sumpfgebiet des Hanság von Johannes Hegedüs, 1783
- Josephinische Landesaufnahme (1763-1787)
- Komitatskarte Sopron, um 1800
- Perspectiv-Karte des Erzherzogtums Österreich unter der Ens (1830–1846)
- BDA Archiv Katasterplan Purbach, 1856
- Dorf Illmitz = Unter in Ungarn, Oedenburger Distrikt, Wieselburger Comitatus 1856. Handzeichnung, mehrfarbig handkoloriert. Alte Katastralmappe. Originalblätter. Der Ortsried auf Blatt 30.  
Signatur: BEV/Kat. MA/I 10b.
- Franzische Landesaufnahme (1806-1869)
- Franzischer Kataster (1817-1861)
- Franzose Josephinische Landesaufnahme (1869-1887) Von Österreichisch-Ungarische Monarchie, Militärgeographisches Institut - Archiv des Militärgeographischen Institutes
- Aufnahmeblatt\_4858-1\_Zurndorf\_Nickelsdorf\_Weiden\_Gols\_Mönchhof (1873)
- Aufnahmeblatt\_4857-4\_Oggau\_Rust\_Mörbisch\_Illmitz\_Gschiesz (1873)
- Aufnahmeblatt\_4857-2\_Donnenskirchen\_Purbach (1873)
- Aufnahmeblatt\_4857-2b\_Jois\_Winden\_Breitenbrunn (1873)
- Aufnahmeblatt\_4858-3\_Halbtorn\_Andau\_Podersdorf\_Frauenkirchen (1872/73)
- Aufnahmeblatt\_4858-1-a\_1873\_Parndorf\_Neusiedl (1873)
- Landesarchiv Burgenland Fotosammlung
- BDA Planarchiv - Pläne und Fassadenabwicklungen
- BDA Fotoarchiv - historische Photographien

### PUBLIKATIONEN UND ZEITSCHRIFTEN

- Achleitner, F.**, 1930- [Hrsg.]. (1978). Die Ware Landschaft : eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs (2. Aufl. ed.). Salzburg: Salzburg : Residenz-Verl.
- BDA.** [Hrsg.], Gerettet Denkmale in Österreich. Purbach Scheunenreihe.
- Bernt, D.** (1965). Bauentwicklung der Orte. Wien: Österr. Inst. f. Raumplanung, Wien im Auftr. d. Neusiedlersee-Planungsges.
- Burgenland Landesarchiv,** [Hrsg.]. E. (1954). Der Verwaltungsbezirk Neusiedl am See; Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes: Eisenstadt : Selbstverl. d. Amtes d. Burgenländ. Landesregierung, Abt. XII-2 (Landesarchiv u. Landesbibliothek).
- Charta von Venedig. (1964)
- Csatkai, A., & Wolkan, R.** (1932). Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der freien Städte Eisenstadt und Rust: Wien : Filser.
- Egermann, J.** (1974). Die Geschichte der Marktgemeinde Illmitz; 1. Teil: Bevölkerungsentwicklung und Gesundheitswesen, 2. Teil: Kirche, Pfarre und Schule. Eisenstadt: Eisenstädter Graphische Ges.m.b.H.
- Europarat.** (1975). Europäische Denkmalschutz-Charta. Straßburg.
- Frei, W.-D.** (1988). Wohnbau im Ortsbild : regionsspezifische Verdichtungsformen zwischen Tradition und Transformation. Wien: Wien : Picus-Verl.
- Frey, D.** (1929). Das Burgenland; seine Bauten und Kunstschatze: Wien : Schroll.
- Gluschitsch, G.** (2016). Die lange Geschichte einer Bauernkaserne zum Luxusobjekt. in „Immobilien Standard Region Ost“ Ausgabe 12.03.2016 Wien, S 26-27
- Grütter, J. K.** (2012). Architektur + Wahrnehmung; Architektur und Wahrnehmung. Sulgen Niggli.
- Gürtler, W.,** [Hrsg.] (2007). Der See; Entstehung, Gestalt, Nutzung ; Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum Burgenland vom 20.04. - 11.11.2007. Eisenstadt: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 - Landesmuseen
- Haberlandt, A.** (1935). Volkskunde des Burgenlandes; Hauskultur und Volkskunst: Baden bei Wien : Rohrer.
- Haider-Kroiss, F.** (1998). Die Herrschaft Frauenkirchen im 18. Jahrhundert: Wien, Univ., Dipl.-Arb., 1998 : .
- Harlfinger, R. V.** (1978). Die bäuerliche Baukunst des Burgenlandes (Xerokopie ed.): Wien, Techn. Univ., Diss., 1978.
- Heger, R. R.** (1997). Purbach, die Stadt am Land. Purbach am Neusiedlersee: Stadtgemeinde Purbach am Neusiedlersee.
- Hieber, M.** (1964). Dorfuntersuchung Illmitz: Wien HUNGARY, A. a. (2001). Cultural Landscape of Fertő/Neusiedlersee.
- Huse, N.** (2006). Denkmalpflege; deutsche Texte aus drei Jahrhunderten (3. Aufl. ed.). München: Beck.
- Jeschke, H. P., & Pitschmann, E.** (1998). Kulturgüterdokumentation : warum? womit? wie? wozu? (3., veränd. Aufl. ed.). Linz: Linz : Projektgruppe Raumordnung im OÖ. Volksbildungswerk.

**Kaitna, W., Reichel, R., & Smetana, K.** (1977). Ortskernsanierung Mörbisch; Wien : Selbstverl. d. Verf.  
**Kaitna, W., Reichel, R., & Smetana, K.** (1978). Katalog baulicher Merkmale im nördlichen Burgenland: Wien : Kaitna, Reichel, Smetana.

**Kleemaier-Wetl, R., & Donau-Universität, K.** (2015). Baukulturelles Erbe versus Klimaschutz und Modernität; am Beispiel des Welterbegebietes Fertö - Neusiedler See: Zürich : Vdf, Hochschul-Verl. an d. ETH Zürich.

**Lehne, Andreas,** (2014) Die historische Landschaft in Kulturlandschaften. Denkmal heute/ 6. Jahrgang, Ausgabe 1/2014. S 32-35

**Liebhart-Ulm, H., & Fingernagel-Grüll, M.** (2012). Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Neusiedl am See; Politischer Bezirk Neusiedl am See: Horn : Berger.  
Mayer, V. (1993). Burgenland; Bau- und Wohnkultur im Wandel: Wien : Verl. der Österr. Akad. der Wiss.

**Meier, H.-R., & Bartetzky, A.** [Hrsg.], (2013). Werte; Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart. Berlin Jovis Verl.

**Merian.** (1963). Das Burgenland: Hoffmann & Campe Verlag Hamburg.

**Meyer, N.** (2009). Leerräume : der Umgang mit Denkmälern als Sinnstiftungsprozess am Beispiel der Schlösser und Herrensitze in Brandenburg. Berlin: Berlin : Jovis.

**Neuwirth, F.** (2011). 10 Jahre UNESCO Welterbe „Fertö / Neusiedlersee“ in „Steine Sprechen“ Heft Nr. 144/145 (Jg. LI/1-2), Wien 2012, , (Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege), S. 57-72.

**Neuwirth, F.** (2013). 40 Jahre UNESCO-Welterbekonvention – 20 Jahre UNESCO-Welterbe in Österreich in „Steine Sprechen“ Heft Nr. 146 (Jg. LII/1), Wien 2013, S. 42-55., (Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege).

**Österreichische UNESCO-Kommission,** M. u. H. Welterbe für junge Menschen - Österreich.

**Pálffy, A.** [Hrsg.], (2014). Village textures: Wien : Schönböck.

**Prickler, H.** (1994). Beiträge zur Landeskunde des burgenländisch-westungarischen Raumes; Festschrift für Harald Prickler zum 60. Geburtstag: Eisenstadt : Amt d. Burgenländ. Landesregierung, Landesarchiv - Landesbibliothek.

**Rainer, R.**[Hrsg.], (1995). Anonymes Bauen Nordburgenland (2. Aufl., unveränd. Nachdr. der Ausg. Salzburg 1961 ed.): Salzburg : Galerie Welz.  
Republik Österreich und Burgenländ. Landesregierung, Managementplan Weltkulturerbe Fertö/Neusiedlersee. (2003). ( 2003 ed.). Budapest – Wien – Eisenstadt – Fertod.

**Regionalverband Neusiedlersee - Leithagerbirge** [Hrsg.], Ausgabe 2016 Wanderreich Pannonien

**Schmeller-Kitt, A., & Berg, F.,** Institut für Österreichische Kunstforschung, W., (1976). Burgenland; Dehio Burgenland: Horn ; Wien : Berger.

**Steindl, F., & Verein zur Erforschung der Purbacher,** G. (2007). Purbach am Neusiedler See. Purbach am Neusiedlersee: Verein zur Erforschung der Purbacher Geschichte.

**Trieb, M.** (1988). Erhaltung und Gestaltung des Ortsbildes : Denkmalpflege, Ortsbildplanung und Baurecht (2., überarb. Aufl. ed.). Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer.

**Ulbrich, K.** (1935). Nordburgenland; Siedlungsformen des Burgenlandes: Eisenstadt : Rötzer.

**Ulbrich, K.** (1970). Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes. Hrsg.: Burgenländ. Landesarchiv u. Burgenländ. Landesbibliothek. Bearb. v. Karl Ulbrich. T. 8, Halbbd 1.2.; Mehr nicht vorhanden.; 8. Karten und Pläne.; 8,1. Karten. Abgeschlossen Ende 1967. XLIV, 994 S.; 8,2. Pläne und Register. Abgeschlossen Ende 1968.: Eisenstadt, Im Selbstverlag des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv.

**UNESCO.** (1972). Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt - Welterbekonventionen. Paris.

**Wegleitner, A.** (1978). Festschrift zur Einweihung der neuen Kirche von Illmitz; 1978, Festschrift 1978 ; Die neue Kirche von Illmitz: Selbstverlag der Gemeinde, Illmitz.

**Wehdorn, M.** (2005). Das kulturelle Erbe : vom Einzeldenkmal zur Kulturlandschaft. Innsbruck ; Wien [u.a.]: Innsbruck ; Wien [u.a.] : Studien-Verl.

**Welterbe Verein Burgenland**  
Prüfkriterien für das Bauen im Welterbe.  
V. W. N. (2011).

**Wessely, C.** [Hrsg.], (1974). Wildnis, Forst und Ackerland. Wien: Wien : Verb. der Wiss. Ges. Österreichs.

## INTERNETQUELLEN

<http://www.purbach.at/> (10.09.2016)

<http://gemeinde-illmitz.at/> (05.08.2016)

<https://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/natur-artenschutz/feuchtgebiete/ramsar/neusiedlersee.html> (20.10.2016)

<http://www.neusiedlerseewiki.at/Hauptseite> (20.10.2016)

<http://whc.unesco.org/en/list/772> (22.10.2016)

<http://www.bda.at/>. Purbach. (10.09.2016)

Kaltenbrunner, R. Jan Gehls Urbanismus - Das Leben findet zwischen den Häusern Stadt. Neue Zürcher Zeitung, Feuilleton.

<http://www.nzz.ch/feuilleton/architektur-und-gesellschaft/jan-gehl-plaedi...> (29.7.2016)

<https://geodaten.bgld.gv.at/de/home.html> (Oktober 2016)

<http://mapire.eu/de/> (Oktober 2016)

[http://biologische-station.bgld.gv.at/die\\_station/](http://biologische-station.bgld.gv.at/die_station/) (November 2016)

<http://www.neusiedlersee-leithagebirge.at/> (November 2016)

<http://www.haus-am-kellerplatz.at/home.html> (Oktober 2016)

<http://www.bda.at/> (10.09.2016)

<http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/nationalpark.html> (30.11.2016)

<http://www.davidrumsey.com/luna/servlet/detail/RUMSEY~8~1~243325~5513381:XXVII-Section--Umgebung-von-Au-und-#> (20.07.2016)

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb.1 Welterbe Verein Burgenland

Abb.3 [http://d-maps.com/carte.php?num\\_car=33652&lang=de](http://d-maps.com/carte.php?num_car=33652&lang=de) (Okt.2016) - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.4 [http://d-maps.com/carte.php?num\\_car=33652&lang=de](http://d-maps.com/carte.php?num_car=33652&lang=de) (Okt.2016) - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.5 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.30 Von Österreichisch-Ungarische Monarchie, Militärgeographisches Institut - Archiv des Militärgeographischen Institutes, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=9508838>

Abb.32 Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=595171>

Abb.33 Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10859963>

Abb.34 Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (1869-1887), <http://mapire.eu/de/>

Abb.41 Welterbe Verein Burgenland

Abb.43 Welterbe Verein Burgenland, Prüfkriterien für das Bauen im Welterbe. S 12-13

Abb.46 [http://d-maps.com/carte.php?num\\_car=33652&lang=de](http://d-maps.com/carte.php?num_car=33652&lang=de) (Okt.2016) - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.47 <http://www.purbach.at/> (10.09.2016) (anderes bild Von Loimo - Eigenes Werk, CC-BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=43354489>)

Abb.50 <http://mapire.eu/de/>

Abb.51 <http://www.davidrumsey.com/luna/servlet/detail/RUMSEY~8~1~243325~5513381:XXVII-Section--Umgebung-von-Au-und-#>

Abb.52 Von Österreichisch-Ungarische Monarchie, Militärgeographisches Institut - Archiv des Militärgeographischen Institutes, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=9508838>

Abb.54 Roland Rainer Anonymes Bauen Nordburgenland

Abb.62 BDA Fotoarchiv

Abb.64 BDA Fotoarchiv

Abb.65 [www.google.at](http://www.google.at)

Abb.68 [www.google.at](http://www.google.at)

Abb.72 Geo Daten Bgld Land Burgenland - Abteilung 2 - GIS-Koordination, BEV (DKM - Stichtag 31.3.2016), GeomaGIS - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.73 Geo Daten Bgld Land Burgenland - Abteilung 2 - GIS-Koordination, BEV (DKM - Stichtag 31.3.2016), GeomaGIS - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.125 [http://d-maps.com/carte.php?num\\_car=33652&lang=de](http://d-maps.com/carte.php?num_car=33652&lang=de) (Okt.2016) - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.127 Dorf Illmitz = Unter in Ungarn, Oedenburger Distrikt, Wieselburger Comitatus 1856. Vermessung zumeist: Aufgenommen, berechnet u. ausgez. vom Geometer 4. Cl. Silver v. Brandrowski. 1:2880. 47 Bl., je 65,5 x 52,5 cm. Handzeichnung, mehrfarbig handkoloriert. Alte Katastralmappe. Originalblätter. Der Ortsried auf Blatt 30.

Signatur: BEV/Kat. MA/I 10b.

Abb.129 <http://mapire.eu/de/>

Abb.130 Von Österreichisch-Ungarische Monarchie, Militärgeographisches Institut - Archiv des Militärgeographischen Institutes, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=9508838>

Abb.132 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.135 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.137 [www.google.at](http://www.google.at)

Abb.140 <http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/eckdaten.html> (Nov.2016)

Abb.143 [www.google.at](http://www.google.at)

Abb.148 Geo Daten Bgld Land Burgenland - Abteilung 2 - GIS-Koordination, BEV (DKM - Stichtag 31.3.2016), GeomaGIS - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.149 Geo Daten Bgld Land Burgenland - Abteilung 2 - GIS-Koordination, BEV (DKM - Stichtag 31.3.2016), GeomaGIS - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.165 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.173 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.176 BDA Fotoarchiv

Abb.187 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.190 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.191 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.194 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.196 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.197 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.201 Von Austriantraveler - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0 at, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=30875369>

Abb.204 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.205 Roland Rainer Anonymes Bauen Nordburgenland

Abb.255 BDA Fotoarchiv

Abb.257 BDA Fotoarchiv

Abb.259 BDA Fotoarchiv

Abb.261 BDA Fotoarchiv

Abb.262 BDA Fotoarchiv

Abb.266 BDA Fotoarchiv

Abb.267 BDA Fotoarchiv

Abb.271 BDA Fotoarchiv

Abb.272 BDA Fotoarchiv

Abb.276 BDA Fotoarchiv

Abb.279 BDA Fotoarchiv

Abb.281 BDA Fotoarchiv

Abb.285 BDA Fotoarchiv

Abb.287 BDA Fotoarchiv

Abb.289 BDA Fotoarchiv

Abb.293 BDA Fotoarchiv

Abb. 326 Geo Daten Bgld Land Burgenland - Abteilung 2 - GIS-Koordination, BEV (DKM - Stichtag 31.3.2016), GeomaGIS - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.362 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.365 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.367 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.368 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.369 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.371 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.372 Burgenländisches Landesarchiv - Fotosammlung

Abb.374 BDA Fotoarchiv

Abb.376 BDA Fotoarchiv

Abb.378 BDA Fotoarchiv

Abb.405 Geo Daten Bgld Land Burgenland - Abteilung 2 - GIS-Koordination, BEV (DKM - Stichtag 31.3.2016), GeomaGIS - bearbeitet von Jennifer Brunner

Abb.407 [http://biologische-station.bgld.gv.at/die\\_station/](http://biologische-station.bgld.gv.at/die_station/) (Okt. 2016)

Abb.408 [http://biologische-station.bgld.gv.at/die\\_station/](http://biologische-station.bgld.gv.at/die_station/) (Okt. 2016)

Alle anderen Abbildungen stammen von Jennifer Brunner